Staatl. Bibliothek
Regensburg

H. pol. 86

Bibliothek
ensburg

t. pol. 86

Hist. 86

I. B.
Tavernier
Neueröffneter
Türckischer
Pallast
IENA
Bey Joh. Bielken
1680.

Der Neu-eröffnete Türckische Pallast/ Das ist Außführliche Beschreibung Des Ottomannischen SERRAIL oder RESIDENTZ, und dessen so darin vorgehet.

Auß dem Frantzösischen
J. B. TAVERNIER
Ins Teutsche übersetzet/
Und
Dem Druck übergeben
Durch
J. MENUDIER.

JENA/
Bey Johann Bielken.

Gedruckt bey Johann Gollnern/ 1680.

H. pol. 86
H. pol. 86

Staatl. Bibliothek
n g

Vorbericht des AUTORIS an den Leser.

WJr zweiffelt nicht es werden sich viele gefunden haben/ die von dem Türckischen Hoff in öffentlichen Schrifften Bericht erstattet; ich gestehe aber gern daß ich meinen Geschäfften nie

so viel Zeit abbrechen können/deren eine eintzige zu lesen. Ich hab zwar innerhalb vierzig Jahren sechs Reisen in Orient zu Land gethan/ und allemahl durch verschiedene Wege; allein es ist männiglich wohl bewust/ daß mir solche Geschäffte auff dem Hals gelegen/ die mir nicht vergönnt haben/

viel

viel Zeit mit Durch-
blätterung der Bücher
zuzubringen. Son-
dern wo mir meine
Verrichtungē etwa ein
freyes Stündgen ge-
lassen/ hab ich solches
vielmehr angewant/
diejenige Dinge zu-
sammen zu sammlen/
die des Auffzeichnens
am besten wehrt wa-
ren/ und dieses so wol
in der Türckey als in

Persien / wie inglei-
chen auch in India diß-
und jenseit des Flusses
Ganges / und bey de-
nen Diamant-Gru-
ben; welche unter ver-
schiedener Herren Ge-
walt und Bottmäs-
sigkeit liegen. Indem
ich nun damit umbge-
he wie ich die außführ-
liche Erzehlung / die ich
dem Publico schuldig
zu seyn mich willigst
er-

erkenne/ möge in rechte Ordnung verfassen/ wolle der Leser belieben unterdessen dieser Relation und Berichts vom ietzigen Türckischen Hof sich zu bedienen/ worinnen er wird ein und anders merckwürdiges finden/ ob dessen Seltenheit er vielleicht einig Belieben schöpffen mögte.

Der Ottomannische

sche Hof/von dem sonst soviel sagens/ ist/ meines Ermessens/bis dato noch nie recht erkeñt worden / wo ich anders urtheilen darff nach dem/ was mir selbst vor Augen/ und durch andere viele Personen zu Gehör gekommen. Hievon findet nun der Leser in diesem Tractätgen eine warhaffte und außführliche

che Beschreibung/ wel-
che ich so wohl aus
demjenigen zusammen
gezogen/ was ich auff
vielen Reisen/ die ich
nach Constantinopel
gethan / selbst abge-
merckt / als aus dem
Bericht / den mir 2.
verständige Männer/
die viele Jahre bey
Hoff in Verwaltung
hoher Aempter zuge-
bracht / erstattet ha-

ben. Der eine unter ihnen war aus Sicilien und bediente die Stelle des Chasnadarbachi oder Obrist-Schatzmeisters / welcher / nach dem er in die 55. Jahre am Türckischen Hoff solch Ampt verwaltet / endlich um eines begangenen geringen Fehlers willen nach Burse in Natolien verjagt worden / von

von dar er sich aber nach Indien salviert. Der andere ein gebor- ner Pariser / Nahmens de Vienne, war unter den Pagen des Käyserl. Schatzes gewest. Die- ser ward auf der Rück- reise von Rom im vo- rigen Jubilæo so 1650. celebrirt wurde / auff einē Späh-Schiff das ihn von Civita Vecchia nach Mar- seille führen solte / v

den Seeräubern in Tripoli gefangen/und weil der Bacha sahe daß er von annehmlicher Gestalt war/uñ eine grosse Hoffnung von sich spühren liesse/ übersante er ihn als ein Present an den Türckischen Kähser. Dieser aber wurde auch nach 15. jährigen Dienst vom Hoff gejagt/weil befunden worden/daß er

er heimliche Verständnis mit vorgedachten Sicilianer gepflogen / als welcher ihm vor diesen sehr hold gewesen / und durch sein vielgültiges Ansehen es dahin gebracht / daß er gleich Anfangs zu dem Dienst bey der Schatzkammer befördert worden.

Von diesen zwey Männern nun / die ja

vor

vor andern fähig gewesen aller Sachen genaue Nachricht einzunehmen/ hab ich den besten und größten Theil dieser Relation empfangen und eingenommen. In welcher Gemüht/ ob sie schon gezwungen worden den Irthumb des Mahomets anzunehmen/ iedennoch noch einige gute Meinung übrig

war / gegen der Christlichen Lehre und Religion / und gleich wie sie auff ewig aus der Hoffnung gefallen waren wiederumb zu der Ehr zugelangen / welche denjenigen schmeichelt / die nunmehr die Aempter bey Hof verwalten / so sie vor diesen besessen hatten; also kunten sie auch ohne ihren Nachtheil mir al-

alle Sachen entdecken. Ja sie trugen von selbst Belieben mir alles von Stück zu Stück zu erzehlen / und von den kleinsten und geringsten Umbständen außführlichen Bericht zugeben; Aber diß muß ich gleichwohl bekennen / weil sie unter den Türcken aufferzogen waren / und das Geld gleich den an-

dern treflich lieb hat-ten/so muste ich da kei-ne Unkosten ansehen sie vor ihre Communication zu vergnügen. Ich hab sie lange Zeit bey mir behalten und zwar an verschiedenen Or-ten/ den einen zu Ispa-ham, den andern in Indien; wohin sie sich geflüchtet hatten/ so haben auch die Be-schreibungen die sie

mir mitgetheilt/ ziemlich zusamm getroffen.

Dieser Nachricht nun/ die ich von diesen zweyen Männern bekommen/ und dem was ich vor mir selbst von dem gegenwärtigen Zustand des Türckischen Stats habe entdecken können/ will ich noch beyfügen einige nohtwendige Anmer-

ckung

ckung die Sitten und Gebräuche betreffend so in den meisten Ländern des Türckischen Reichs im Schwange gehen; dasjenige aber mit wenigen nur berühren was ohne dem männiglich bekant ist.

Damit aber dem Leser etwas leichter falle die vorgekommene Sachen zu verstehen

hen/ und die Erzehlung durch die Erklärung vieler Ampt- und Stands-Namen nicht so vielfältig unterbrochen werde/ hab ich vor gut befunden selbiges alles in eine kurtze Tabelle zufassen/ welche ich gleich auff die verschiedene Müntz Sorten/ so in der Türckey gängig sind/ folgen zu lassen gesonnen bin.

Gantz neuer und genauer Bericht vom Zustand des Türckischen-Hoffs.

Von denen Aemptern und Würden die so wohl beym Türckischen Hoff/ als sonst in selbigem Reich befindlich sind.

Wie auch Von verschiedenen Sorten der Gold und Silber Müntz die in der Türckey gangbar ist.

Innhalt.

Ursprung und Herkommen der Grossen am Hoff. Scharffe Disciplin so im Serrail oder bey Hoff gehalten wird. Macht und Ansehen der vier Vornehmsten Bachas; Was Gefahr selbige dem Türckischen Käyser bringe / und

wie er sie wisse zu mindern. Anmerckungen über die Fahnen. Von den Reiger Federn/die der Käyser auff dem Haupt-Bund trägt. Ehr und Gefahr so bey dem Ampt des groß Visirs befindlich. Sonderbahre Privilegia des Caïmacan oder Stadthalters in Constantinopel. Wie viel eigentlich der rechten Janitscharen sind. Herrliches Ansehen und Gewalt ihres Aga oder Generals. Glückseliger Standt der Spahis und Zaïm. Unglaubliche Menge der Verschnittenen durch gantz Orient. Curiose Anmerckungen über diese materie die Vornehmste Aempter bey Hoff. Treffliche Vorzüge des Capi-Aga. Ansehen und Reichthum des Kislar-Agasi der dem Frauenzimmer vorgesetzet ist. Bostangi Bachi der mit einem der schönsten und besten Aempter am Hoff versehen. Was die Tribut und Zoll Vorsteher vor eine grosse Geld Summa einbringen. Stats-Griffe der Pforten damit sie den

Cam

Cam der kleinen Tartarey in ihrer Botmäßigkeit erhält. Vornehmste Ehrenstellen der Leute die die Reichs-Gesetze in Händen haben. Gold und Silberne Müntz Sorten/ wie sie in der Türckey gäng und gebe sind. Woher und auff was Weise man das Gold so zu Groß Caire gemüntzt wird nach Constantinopel bringt. Auffrichtigkeit der Abyssiner. Bericht von Handel mit den Stücken von fünff Stübern. Mißgunst und Eyfer zwischen den Kauffleuten. Gelinde Straffe auff einen grossen Betrug. Der Türcken alte Auffrichtigkeit ist durch der Europæer Handel und Wandel verderbt und verkehrt worden.

* Die jenige so in der Türckey hohe und vornehme Aempter so wohl bey Hoff als an andern Orten des Reichs besitzen/ sind insgemein (allein die verschnittene/ von denen bald sol er-

* Uhrsprung und Herkommen der Großen bey Hoff.

wehnung geschehen/ außgenommen) von denen daselbst erzogenen Christen-Kindern/ die entweder im Krieg gefangen / oder als Verehrungen von denen Bacha nach Hoff geschickt/ oder als ein Tribut eingeliefert werden/ nach dem man sie im neunten oder zehenden Jahr als in der schönsten Blüth ihrer Jugend durch alle Länder des Othomannischen Gebiets denen Müttern aus den Armen gerissen. Beide müssen von Christlichen Eltern seyn; und werden deren/ wann man auch nur die Slaven rechnete/ so man dem Feind hin und wieder abnimt/ nach Aussag der Zoll und Schatzungs Bücher von beyderley Geschlecht jährlich bey 20000. in Constantinopel gebracht. Die kleinen Tartaren/ die alle Länder/ welche mit dem Reich in Feindschafft leben/ durch stetiges streiffen verunruhigen/ senden derselben eine sehr grosse Anzahl dahin. Weil nun der Türckische Käyser unter diesen jungen Kindern die beliebige Wahl hat: als werden die jenige/ so vor

an-

andern an Schönheit und guten naturalien excelliren/ in verschiedene Serrali vertheilt/ damit Sie allda in Mahometischen Gesetz und allerhand exercitien unterwiesen werden können. Den Kern derjenigen/ so in diesen letztern Stück sich sonderlich wohl anlassen/ bringt man ins Serrail zu Constantinopel/ woselbst sie dann in 2. Classes oder Sorten mögen eingetheilet werden. Deren erste und Vornehmste man die Ichogtan nennet/ welche zu den besten und wichtigsten Ämptern im Reich bestimmt werden; Diesen folgen die Azomoglan, deren man sich bloß in dergleichen Verrichtungen bedient/ wo nichts als Leibs Krafte und Stärcke erfordert wird. Die Ichoglan sind diejenige/ so ausser denen vortrefflichen Leibs Vollkommenheiten/ ein gut ingenium von sich zeigen/ welches zu guter Aufferziehung nicht untüchtig/ und wodurch Sie können einsten fähig werden ihrem Monarchen würdig zu bedie-

 nen

* nen. Mann spahrt in Aufferziehung derselben keine Sorg noch Fleiß / und gebraucht sich darbey überaus grosser Strengigkeit gegen sie. Sie müssen 4. Oerter / so man Oda nennt / und gleichsam gewisse Classen sind / durchgehen; Daselst erlernen sie nun ordentlicher Weise alles was jungen Leuten zukomt / welche dermaleins sich stetig in Gegenwarth und Auffwartung eines grossen Herrn sollen finden lassen / und ihn anstatt der Pagen oder Hoff-Junckern bedienen. Es wird auch das geringste so sie übersehen / an ihnen alles Ernsts gestraft / und muß sich bey einen solchen jungen Menschen sonderliche Gedult finden / sol Er biß in die 4. Oda kommen / allwo sie allgemach anfangen etwas Lufft zu schöpffen und mehrer Freyheit zu geniessen. Weil sie sich aber immer mit der Hoffnung schmeicheln / dermaleinst zu den höchsten Ehren-Stellen und ansehnlichsten Aemptern zu gelangen; so erdulten sie in Gedult solch Barbarisch

---

* Strenge Disciplin im Serrail.

risch tractament der Verschnittenen/ die man ihnen zu Lehrmeistern giebt/ und die den Stecken und Brügel bey ihnen durchauß nicht spahren. Ich wil von der Art wie sie erzogen werden/ an einen andern Ort erwehnung thun/ wie auch von denen 4. Classen, wo sie sich zu denen Verrichtungen und Aemptern qualificiren/ die ihnen der Käyser einsten zugeben gedenckt. Ob nun wohl die Reichs Statuta erfordern/ daß alle diese jungen Leutgen Christen-Kinder/ und zwar von hohen Herkommen und außerleßner Schöne seyn sollen; so geschichts doch gleichwohl daß der Capi-Aga. der Oberhoff-Meister im Serrail, der der Vornehmste unter den weissen Verschnittenen ist/ und den Ichoglan als ihr Oberhaupt zubefehlen hat/ dannoch auch gebohrne Türcken in ihrer Zahl auffnimmt/ die ihre gute Gaben sonderlich beliebt machen: Es geschicht aber überaus selten/ und nur auff absonderliche Vergünstigung des Käysers/ der mehr belieben hat/ daß alle diese Kinder von Christen herstammen und

zur Türckischen Religion von der Christlichen abgetreten sind. Solcher Gestalt verhält sichs nun mit dem Ursprung und den Kinder und Jugend Jahren der Grossen am Hoff; die solcher Gestalt alle miteinander leibeigene Slaven sind / massen sie von ihren Eltern nichts wissen / und dahero alle ihre Neigung und Liebe gegen ihren Monarchen wenden als in dessen Dienst und durch dessen Gnade sie eintzig und allein zu hohen Chargen gediehen sind.

* Die Baschas werden ob erwehnter massen auß der Zahl der Ichogtans genommen / und ist der Nahme Bascha nur ein Ehren Titul / dem alle grosse Herrn am Türckischen Hoff besitzen / die hernach ihrer Verwaltung und Aemptern nach unterschieden werden. Die 4. Vornehmste sind der Vizir Azem oder

---

* **Ansehen und Macht der 4. Vornehmsten Bascha wie gefährlich solche vor dem Käyser sey; und auf was Weise er sie wisse zu mindern.**

oder groß Vizir, der Caimacan, der See Bascha, und der Aga der Janitscharen. Die Gewalt und das Vermögen dieser 4. Bascha ist so groß/daß sie zuweilen ihrem Herrn die Krone nehmen/und sie nach belieben aufsetzen wem sie wollen/ wie es zu unsern Zeiten zween Käysern/ dem Mustapha und Osman wiederfahren ist / deren erster schändlicher Weise im Gefängnüß durch des Henckers Hand umkommen ist. Wo aber diese Bascha sich in ihrem Verfahren nicht grosser Behutsamkeit bedienen/ so verlieren sie um des geringsten Ubersehens willen den Kopff / und bemächtigt sich der Käyser so dann aller ihrer Güter nach dem Todt / wie auch der Kinder / die er zu sich nach Hoff nimmt. Diese nun können so gar den Besitz der Güter und Aempter ihrer Eltern sich nicht anmassen / und solte es auch ein Sohn des groß Vizirs oder einer Käysl. Princessin seyn / daß sie vielmehr höher nicht steigen können als zur Charge eines Schiffhauptmanns;

dann die Türckische Politic erfordert eben dis/ daß kein Geschlecht durch erbliche Folge mächtig werde/ und männiglich hiedurch die Gelegenheit benommen sey/ den Stat durch einen Auffstand zubeunruhigen. Worauß dann iederman wohl ersiehet/ daß der Glückstand der Pascha, der auf eine Zeit herrlich und prächtig ist/ dannnoch auf sehr wanckenden Grund stehen und also auff denselben weder Vater noch Sohn/ wie groß auch jenes Ansehen und Vermögen ist/ im geringsten Füssen könne..

* Die Pascha, welche den Vizirs Titul haben/ führen 3. Fahnen oder Standarten/ da an iedweder ein Pferdschweif hänget/ und mit einer ihnen beliebigen Farbe außgemahlet ist/ ausgenommen mit grüner/ doch haben sie Erlaubnüß/ den Stock daran die Pferdharr geheftet sind/ mit grüner Farbe anstreichen zu lassen. Dieser Ge-

---

* Anmerckungen über die Standarten und Fahnen.

Gebrauch entstehet / wie es die Türckischen Historien außweisen / daher: Als die Türcken einstens den Christen eine Schlacht geliefert hatten / wurde ihnen in selbiger ihre grosse Fahne abgenommen; Der Türckische General / als er gewar wurde / daß der Verlust dieser Standart seinen Soldaten den Muth benahm / so / daß sie vors Fechten die Flucht ergriffen; hiebe einen Pferde mit dem Sebel den Schwantz ab / heftete solchen an eine Habe Pique, hub ihn empor und ruffte ihnen zu: Hier ist die grosse Standart / wer mich lieb hat der folge mir. Die Türcken fasseten alsobald hierauff wiederum einen frischen Muth / schlossen aufs neue ihre Glieder / griffen die Feinde an / und jagten ihnen auch den Sieg ab. Es haben zwar die andern Kriegs bediente so um die Bascha sind / eben so wohl als jene / ihre Fahnen / aber es ist ihnen nicht erlaubt einen solchen Schweiff daran zu hefften. Ingleichen ist auch merckwürdig / daß die Bascha / so den Titul Vi-

zir nicht führen / mehr nicht als 2. dergleichen Schweiffe anhängen dürffen; gleich wie im übrigen die Beys, welche noch geringeres Standts und Würde sind als die Bascha, und nur die schlechte Provinzen zu regieren haben / gar nur einen eintzigen an ihren Standarten haben. Wenn der Käyser selbst zu Felde geht / werden deren 7. geführt / dieweil nach der Türcken Meinung / auf der Erde 7. Theile oder Climata gerechnet werden / deren Beherschung / wo mann die Erde der Breite nach betrachtet / der Sultan / sich zuschreiben wil; Wie sie dann deßwegen in ihrer Sprache ihm den Titul zulegen eines Herrn über alle Könige auf Erden. Und hat dieses seinen Ursprung und Grund in dem / was Mahomet vorgegeben; nehmlich es solte der jenige / so nach seinem Tod das Land / wo sein Begräbnüß befindlich ist / besitzen würde / den Titul führen eines Haupts und Herschers über alle Könige auf dem Erdboden. Sie fügen hierbey ferner an / daß nur 3. rechte

Reich

Reich auf der Welt sind / das Constantinopolitanische/Babylonische und Trapezuntische; Gestallt dann auch der Türckische Käyser zu solchem Ende 3. Federn oder schwartze reiger Büsch auf dem Turban oder Haupt Bund trägt.

* Ich muß hier bey Gelegenheit erwehnen/ daß allein die Reiger in Candia recht vollkommen schwartze Federn haben; bey denen/ so in andern Ländern gefunden werden/ sind sie anders nicht als weiß oder mit vermengten Farben anzutreffen. Gleichwie nun deren eine gar grosse Anzahl in einen Busch gefasset werden können; also werden sie auch um solcher Ursachen wegen schätzbar; und mag es wohl daher kommen seyn daß man sich deren in unsern Europæischen Ländern nicht bedient / noch selbige sonderlich zu Gesicht bekomt. Was die Asiatische Potentaten anbelangt/ so

* Von Reiger Busch den der Türckſche Käyser auf dem Turban trägt.

ist die Reiger Feder bey ihnen in hohen Werth gehalten/doch muß daran nicht der geringste Fehler zu finden seyn; massen sie/so bald solche am End das geringste zerbrochen sind/ nichts mehr darauf halten/ und verfallen sie so dann gantz und gar auß ihren vorigen Werth. Bey diesen Reiger Federn kan man abnehmen und wissen ob der Groß Vizir zu Feld und bey der Armee sich findet oder nicht; dann der Käyser alsdann nur trägt/ welches sonderlich merckwürdig ist. Sintemahl/ wann es nun an dem/ daß das Volck aufbrechen und marchiren soll/so läst er selbiges/so viel davon in Constantinopel und daß herum stehet/ in eine Schlacht Ordnung bringen/ und stelt den groß Vizir der ihm zur Seite steht/ demselben als ihren General vor: Die Soldaten sagen hierzu nicht ein Wort grüssen ihn auch nicht nach sonst gewöhnlicher Art/ biß der Käyser einen von solchen Reiger Büschen von seinem Turban nehmen und dem Groß Vizir

an-

an machen lassen: So bald dieses geschehen / wird er von der gantzen Armee begrüst / vor ihren General erkennt / und empfängt sie auch zugleich von ihm ihren Sold.

Bißher von denen Bascha ins gemein. Folgt nun eine absonderliche Beschreibung deren die den vornehmsten Aemtern im Reich vorstehen. Da findet sich nun an solcher Rolle vor an der Groß Vizir, deme sind nach zu setzen 6. andere welche auch Vizir genennt werden / der Caimacan, der Bascha zur See / und Aga der Janitscharen / nach diesen kommen die Begterbey, und Sangiabey, und der Bostangibachi der eine von den vortrefflichsten Chargen bey Hoff besitzt.

* Der Vizir Azem oder Groß-Vizir ist des Käysers Statthalter durchs gantze Reich / das Haupt über die Armeen / und præsidirt in dem grossen Rath /

* Was der Groß Vizir bey seinem Ampt vor Ehre und Nachtheil hat.

Rath / er herscht mit absoluter Gewalt / wiewohl unter Befehl und Gutheissung des Käysers in allen so Stats als Kriegs Sachen / zu welchem End er auch des Reichs Siegel in verwahrung behält.

Er hat 6. andere Vizir zu Assessoren in dem grossen Rath / die man Vizir der Banc nennt / und sind eigentlich anders nichts als Stats Räthe. Wiewohl sie dannoch kein votum deliberativum haben / sondern blos zu dem End in die Versamlung kommen daß man sich allda ihres Raths erkündige in Stücken die in das Gesetz / worinnen sie Wissenschafft haben / lauffen; Sie dürfen sich auch in die geringste Regiments oder Stats Geschäffte nicht einmengen / es sey dann daß man ihr Gutachten dazu erfordere. Uber diß sind auch 5 Begterbeys, welchen der Käyser den Vizir Titul giebt; diese besitzen die grösste und reichste Regiments Verwaltungen im Reich / als da sind die Bascha zu Babilonien, der zu Cairus,

rus, zu Offen in Ungarn / zu Natolien und in Romania. Die 3. erste / welche die Vornehmste sind / haben ehdessen vor allen andern Bascha die Freyheit gehabt / vor sich 3. Pferdschweiffe (so wohl als der Groß Vizir) hertragen zu lassen / von denen oben in etwas Erwehnung geschehen. Diß Privilegium aber ist nun den andern beiden Bascha in Natolien und Romania auch gemein worden / und also zwischen allen 5. Bascha diesesfalls keine Ungleichheit und Unterschied mehr.

Umb wieder auff den Groß Vizir zu kommen; ist zuwissen / daß selbiger eine sehr prächtige Hoffstatt hält / und die allerdings sich schicket auf die Hoheit und grosse Macht des Herrn dem er dienet / massen Er über 2000. Personen stetig in seinem Dienst unterhält wiewohl Er nun so wohl als die andern Bascha seines Herrn Zorn über sich muß gehen lassen / und den Kopff hergeben / wann er ihn begehrt; so hat doch der Käyser in wichtigen und den Stat angehenden

gehenden Dingen auff seines Groß Vizirs Vorschläge ein grosses Aug / und macht Er gleichsam so viel Schlüsse als Er Rathschläge giebt. Daher dann so eine unumschrenckte und vollkommene Macht bey ihm stehet / daß auch in allen Reichen und Königreichen auff Erden kein Ministrissimus zu finden / dessen Vermögen und Ansehen des Groß Vizirs könte gleich geachtet werden. Es gebe ihm Visite wer da wolle / so steht er gegen keinen auff / ihn zu empfangen oder zu begleiten / außgenommen vor den eintzigen Mufti der den Gesetzen des Mahomets als Oberhaupt vorgesetzet ist / welche Ehre ihm auch selbst von dem Käyser wiederfährt. Absonderlich aber ist hiebey wohl zu beobachten / daß / gleichwie niemand / als dem Groß Vizir zusteht die Sachen / so von sonderbahrer Wichtigkeit sind und den Stat angehen / vorzubringen / also Er sich auch trefflich müsse in acht nehmen damit Er ja nichts vorbringen möge was dem

Käyser

Käyser etwa mißfallen könte: Dann selbiger ihn alsobald/ ohne eintzige Antwort/ würde mit dem Strang erwürgen lassen; weil bey dem Othomannischen Hoff einmahl die feste Regel stehet/ daß man dem Regenten nichts vorbringen darff/ darüber er einen Verdruß fassen möchte.

*Der Caimacan ist der Statt Constantinopel als Gouverneur und ihr Kriegshaupt vorgesetzt / vertrit auch darbey die Stelle des Groß Vizirs, doch eusert sich seine disfalls tragende Gewalt eh nicht als wann der Groß Vizir, abwesend ist: Alsdann verwaltet Er alle Geschäfte dieses so wichtigen und hohen Amts; theilt absolute Befehl aus/ und giebt denen Gesandten Audienz. Dieser ist nicht wie die andern Bascha dem harten Gesetz unterworffen den Kopff alsobald herzugeben; Dann wo er etwas dem Herrn mißfälliges begeht/ schibt er die Schuld des Verbrechens

---

* Sonderbahre Freyheit des Caimacan.

brechens auff den Groß Vizir von dem Er Ordre und Instruction erhält.

Der Bacha so die Seeherschafft in Verwaltung hat ist des Reichs Admiral nnd General über alle Schifflotten Die Beys so die ander See gelegene Länder regieren / und verbunden sind des Käysers Galeren im Bau zu erhalten / sind unter seiner Botmäßigkeit / und müssen beym ersten von ihm erhaltenen Befehl in die See lauffen.

* Der Janitschar Aga, von den Türcken benahmt Yengeri Agasi, ist der Ganitscharen General. Diese Charge ist von sonderlichem Werth und Hoheit; massen der meiste Theil der Türckischen Soltatesque zu Fuß anitzo unter die Janitscharen gerechnet wird / wiewohl die rechten Janitscharen welche von Othoman dem ersten eingeführt / und von Amurat dem dritten mit so trefflichen Freyheiten beschenckt worden / heut zu Tag sich höher nicht erstre-

---

* Anzahl der rechten Janitscharen.

erstrecken als auf 25000. Mann. Sie sind mit schönen Ordnungen und Verfassungen versehen / in verschiedene Classen eingetheilt / und werden in die grossen Logiamenter verlegt so sie so wohl in Constantinopel als an andern Orten inne haben. Es wird bey ihnen alles in so schöner Ordnung gehalten und von ihnen ins gesamt so wohl beobachtet / daß ihr Leben mehr einem scharffen Closter Orden als der sonst gewöhnlichen Soldaten Art ähnlich siehet; und ob ihnen schon nicht verbotten ist sich zu verehlichen / so nehmen sie doch gar selten Weiber. Die vortrefflichen Privilegien / deren sie durchs gantze Reich geniessen / allwo sie aller Orten in hohen Werth gehalten sind / bringen viel und manche Leute dahin / daß sie / um von Tribut und Steuern wie auch anderer gemeiner Last und Schuldigkeit überhaben zu seyn / die Officirer durch Geld gewinnen / welche sie sodann unter ihren Schutz nehmen / und vor Janitscharen außgeben. Diese aber bekommen

men

men vom Käyser keinen Sold/ und erstreckt sich der Vortheil den sie von solchem erdichtetem Janitscharen standt haben / weiter nicht / als auff den Genüß der andern Freyheiten/welche iedannnoch sonderlich groß und hoch zuachten sind. Und hierdurch geschichts nun/daß/in dem die rechten Janitscharen der Gestalt mit den vermeinten vermengt sind/deren Zahl sich heut zu Tag auff mehr als 100000. ersträckt. Es hat sich auch/ bloß die rechten Janitscharen zu rechnen / ihr corpus offt dermassen zum Schrecken gemacht / daß sie öffters die Türckische Monarchen selbst vom Thron herunter gestossen/ und in einem huy dem gantzen Reich eine andere Gestalt gegeben haben. * Die Macht und Ansehen ihres Aga ist über die massen groß / und darf sich sonst niemand auff die Weise wie es ihm erlaubt / dem Kayser nähern. Dann er kan in seine Gegenwart mit freyen

---

* Grosse Freyheit ihres Aga oder Generals.

freyen Armen/ frischen Gang und Zutritt kommen/ da hingegen alle grosse Herrn bey Hoff/ keinen eintzigen/ auch den Groß Vizir selbst nicht/ ausgenommen/ sich nicht dürfen unterfangen vor ihn zutretten/ als mit übereinander gelegten Arm und die Hände auf der Brust halten/ ihre tieffe Unterthänigkeit dadurch an Tag zugeben.

Denen 4. Vornehmsten Bascha folgen in der Dignität und Macht die Begterbeys; diese sind gleichsam anders nichts als Souveraine Herren und Regenten in denen Regierungen des Reichs / deren Verwaltung ihnen vom Käyser anvertraut wird. Gleich wie ich nicht vorhabens bin von der Beherrschung des Türckischen Reichs hier mehrern Bericht zugeben als etwa zu der mir insonderheit vorgenommenen Sache erfordert wird: also scheint unnöthig den Leser von der Anzahl dieser Begterbeys Nachricht zu ertheilen; Gnug daß ich die 5. Vornehmste anzeige/ von denen es anderwerts wird Gelegenheit

genheit geben zureden. Doch kan ich hier diß unerinnert nicht lassen/daß diese Grosse Bascha noch unter ihnen gewisse Sangiacsbeys haben/welche Gouverneurs sind über Sangiacs oder gewisse absonderliche Länder/ als da ist der Sangiacbey von Salonique oder des Lands Morea und dergleichen.

Weil in meiner Relation folgends auch an verschiedenen Orten wird meldung geschehen von denen Spahis, Zaims und Chaoux, muß ich von diesen dreyerley Leuten kurtz etwas weniges anführen.

* Die Spahis, deren Zahl ohngefehr in 15000. Mann besteht/ sind eine gewisse Art Reuterey/ die sich vor den Reichs Adel ausgeben/ und von ihrer Tapfferkeit viel aufschneidens machen. Sie haben ihren Unterhalt aus den Einkünften der Timar/das ist/ der jenigen Landschaften/ die gleichsam Lehngüter und Commedereyen sind/welche ihnen

---

* **Glücklicher Stand der** Spahis **und** Zaims,

ihnen der Käyser einräumt/ nach dem er ihre Dienste wohl oder schlecht belohnen wil. Diese Timar und Lehngüter nun kan man ihnen eher nicht nehmen/ es sey dann daß sie ihre Schuldigkeit nicht verrichten/und ermangeln sich bey der Armee einzufinden wann der Groß Vizir in Person selbst mit gehet. Und sind diese Spahis wohl die glückseligsten in gantzen Türckischen Reich/ ja als keine Potentaten an denen Orten wo sie ihre Gebiet und Herrschafften haben.

Die Zäims sind von diesem Spahi nicht viel unterschieden/ massen sie gleich jenem des Besitzes und Einkunfften gewisser Lehngüter geniessen/ so der Käyser ihnen mittheilt. Es sind ihrer durchs gantze Reich eine nicht geringe Anzahl/ und halten sie sich vor die Herrn oder Freyherrn im Land. In diesen Spahis und Zaïms bestehet nun die Türckische Reuterey/ und ist ihnen schon bewust wie viel Pferde sie wegen ihrer Timars liefern müssen.

Der Chaux oder Chiaux Bachi

ist das Haupt aller Chaux durchs ganze Reich/ diese gehen stetig in des Käysers Befehl so wol in als ausser dem Reich/ und werden in Gesandschafften verschickt/ wiewol es in der Warheit nichts als blosse Boten sind. In ihre Verwahrung übergibt man alle vornehme Gefangene/ die sie auch nie auß dem Gesicht lassen.

Und diß sind nun die vornehmste Aempter und Würden des Reichs/ die durchgehends von lauter solchen Leuten besessen werden/ die auß der Zahl der Ischoglans darzu erwehlet sind. Nun wil ich auch auff die Hoffbediente kommen; Welche weil sie lauter Verschnittene sind/ als denen allein der Käyser die höchsten Aempter bey Hoff anvertraut/ und benebenst auch über die Ischoglan gesetzt sind; als wil ich in solcher Ordnung fortfahren/ und allhier von ihnen Meldung thun/ ehe ich von der andern Art der Tribut Kinder oder die im Krieg gefangen werden/ und Nahmen Azamoglans führen/ etwas erzehle.

* Die

* Die Verschnittene werden auch in 2. verschiedene Sorten getheilet. Es giebt weisse/ die man bloß auff sonst gewöhnliche Art verschneidt/ und schwartze denen man alles was sie männlichs gehabt von dem Bauch weggeschnitten. Beyderley Arten solcher Verschnittenen sind Leute von einem wilden seltzamen und argwöhnischen Gemüht/ und gehen mit allen die unter ihrer Hand sind sehr grausam umb. Ihre Anzahl ist/ so wohl in Constantinopel als sonst im Türckischen Reich fast unzehlig/ massen selbiger Landen fast keine privat Person ist/ die nicht/ wo sie ein wenig bey Mitteln ist/ einen oder 2. Verschnittene hält/ die dero Weiber in ihre Hut und Auffsehen nehmen müssen. * Daher komts daß in vielen ja den meisten Asiatisch und Africanischen Orten

* Ungläublich grosse Anzahl der Verschnittenen durch gantz Orient.

* einige Curiose Anmerckung hierüber.

so groß Gewerb mit den Verschnittnen getrieben wird/ so daß man in dem einzigen Königreich Colconda, allda ich mich Anno 1659. befande/ in selbigem Jahr auff 22000. verschnitten hat. Ich erinnere mich daß der Abgesandte des Grossen Mogots welcher in seinem Land dergleichen unmenschlich Wesen nicht gestattet/ und die Verschnittene so er braucht / von andern Orten herholen läßt / mich einsmals auff die Seite zog/und zu mir sagte/ es verlange ihn nach Hauß und zu seinem Herrn zu kehren/ weil er sich fürchtete/ es möchte diß Königreich Colconda, nach so schrecklich verübter Grausamkeit/ untergehen. Die meiste Eltern so arm sind/ und ihre Kinder nicht sonderlich wehrt haben / so bald die geringste Theurung einfällt und sie besorgen müssen/ sie werden ihnen nicht Nahrung und Unterhalt verschaffen können/ verkauffen selbige den Kauffleuten/ welche sie nachgehends schneiden lassen/ so daß den armen Kindern nichts an dem Leib bleibt/und alles glat

weg

weg mußin der Castrirung. Einige von denen/ welchen man nichts übrig gelassen sind gezwungen/wañ sie das Wasser abschlagen wollen/sich eines Canals zu bedienen/ und solchen an den Bauch zu halten. Gleich wie aber auß solcher so gefährlichen operation sehr wenig mit dem Leben darvon kommen/ also gelten auch selbige weit mehr als die andern/ und werden in Persien so wol als in der Türckey zu 600. Reichs-Thalern verkauft; da hingegen jener ordinari Preiß sich etwa biß auff 100. oder 150. belaufft. Damit man nun an Verschnittenen in der gantzen Türkey/ Persien/ India und den Africanischen Ländern keinen Abgang habe/ läßt sich leicht ermessen/ daß man sie von verschiedenen Orten bey 1000. herbey schaffen müsse. Das Königreich Colconda in der Peninsel disseits des Flusses Ganges, sampt denen Leuten in Assan, Butan, Arachan, und Pegu jenseit des Ganges, verschaffen deren eine schreckliche Menge. Diese Verschnittene nun sind allesammt entwe-

der weiß/ oder doch nur braunlicht. Die Schwartzen aber/ welche auß Africa kommen/ und zwar in weit geringerer Anzahl sind/ wie oben gedacht worden/ umb ein gutes theurer. Die allerhäßlichsten Kosten am meisten/ und wird ihre Ungestalt bey ihrē Geschlecht und eben vor die größte Schönheit geachtet. Die Kauffleute geben sie nie theurer/ und haben nie mehr Gewinnst von ihnen als wann sie grosse breite Nasen haben und sonst im Gesicht abscheulich außsehen/ wann das Maul groß/ die Lippen übergeschlagen und schwartze Zähne drinnen sind die weit auß einander stehen; Dann sonst sicht man gemeinigiich daß die Moren sehr weisse und schöne Zähne haben. Beyderley Arten der Verschnittenen ist das Serrait zu Constantinopel voll. Die Schwartze sind bestimmt auffs Frauenzimmer und auff dessen Losamenter acht zu haben und werden von dem Bascha der in Groß Caire residirt nach Hoff geschickt. Die Weissen/ welche nicht so gar wild sind/ auch sorg-

fäl-

fältiger erzogen worden/ müssen haben bey des Käysers Gemächern ihre Aufwartung.

* Die 4. vornehmste Verschnittene/ welche sich den Monarchen nähern dörffen/sind Hazodabachi, Chasnadarbachi, Kilarchibachi und Sarai Agasi, die über die der Capi Aga gesetz ist/welcher das Oberhaupt und Auffseher ist über alle Classen der Ichoglans. Sie succediren und treten gemeiniglich einer in des andern Dienst/nehmlich der Sarai Agasi dem Kilargibachi, dieser dem Chasnadarbachi, und der letzere dem Capi Aga, als welcher allezeit unter den Weissen Verschnittnen der älteste ist.

* Der Capi Aga oder Capu-Agasi ist gleichsam Ober-Hoffmeister im Serrait, wie er dann auch unter allen Weissen Verschnittenen der Erste ist an Würde und Ansehen; und kommt

 nie

---

* Vornehmste Aempter im Serrait.

* Sonderbahrer Vorburg des Capi Aga.

Staatl. Bibliothek Regensburg

nie von der Person des Käysers / er befinde sich gleich wo er wolle. Er ists eben der frembder Potentaten Gesandten zur audientz führt / und weil alle wichtige Sachen ihm müssen durch die Hand gehen / ehe sie an den Käyser gelangen / so macht seine Charge, daß niemand seiner entbehren kan / und bringt ihm dabey sehr viel und grosse Geschencke zu wege. Wer dem Herrn wil mit einem Præsent verehren / hat sich vorher bey dem Capi Aga an zu geben / daß derselbe das Geschenck für ihn bringe / darauß ihm dann abermahl grosser Vortheil zuwächßt. Ohne seinen Geheiß und Verordnung kan niemand zum Käyser noch von dannen wieder herauß kommen / so gar daß wann der Groß Vizir mit dem Käyser reden wil / der Capi Aga kommt und bringt ihm vor denselben. Ereignet sich etwa eine nöhtige Sache / es sey nun bey Tage oder bey Nacht / davon der Groß Vizir dem Käyser schrifftlich Bericht ertheilet / so ist wiederumb niemand anders als dieser Capi Aga der

es

es annimmt/ und die Antwort zu rück bringt. Er trägt in Serrait den Turban, und ist auff der Gasse allezeit zu Pferde auß einem seiner Charge eigenthümlich zukommenden privilegio. Er begleitet auch den Herrn biß an der Käyserinnen Gemach/woselbst er aber an der Thür stehen bleibt/ weil allda seine Botmäßigkeit auffhört und er bey dem Frauenzimmer nichts zu befehlen hat. Wann er auß dem Serrail herauß kommt/ und sein Ampt ablegt/ welches zwar sehr selten geschicht/ so kan er nicht Bacha werden. Seine Taffel betreffend/ so wird er auff des Käysens Kosten gespeiset/ und hat täglich auff 10. Sultanin zu verzehren/ welches sich auff 30. Reichsfl. belaufft. Man hat wohl Capi-Aga gesehen/ die nach ihrem Tod in die 2. million Gelds hinterlassen haben/ welches Geld so dann alles wieder in die Käyserliche Casse fällt. Diesem Oberhaupt nun der Weissen Verschnittenen folgen 4. andere/ welche nächst der seinigen die vornehmste Dienste und Aempter am Hoff verwalten.

Der Hazodabachi ist gleichsam Oberst-Cämmerer und hat unter seiner Botmäßigkeit die 40. Cammer Pagen/ welche den Käyser ordentlicher Weise zu bedienen und umb ihn zu seyn pflegen.

Der Serai Agasi, hat die allgemeine Oberauffsicht über alle Gemächer wo sich der Käyser pflegt auffzuhalten/ und ligt vermög solchen Ampts ihn ob/ alles net und in gehörlichen Bau und Zierad zuer halten. Absonderlich aber steht in seiner Obsicht und genauer observantz das Seferli Odasi, welches der Pagen ihr Gemach ist/ die auff des Käysers Leinen gewand bestellt sind / und umb ihn sind wann er sich auf Reisen befindet. Er giebt Befehl und verordnet wie sie gekleidet und sonst mit anderer Nohtdurfft sollen versehen werden; und kommt seine Charge überein mit des Schloß-Hauptmanns im Louire zu Paris. Dann eben derselbe auch ins gemein auff alles ein Aug haben muß was zur Zierath und schöner Ordnung dieses grossen Palatii von

nöh-

nöhten ist. Es ist ihm über diß der Seraïket Odasi an die Seite gesetzt/der ebenmäßig ein Verschnittner und dazu verordnet ist/ daß er alle 6. Monat die in den Gemächern und auff den Saalen des Serrail aufgespannte Teppiche abnehmen und andere an die Statt machen lasse.

Der Haznadar oder Chaznadarbachi ist Obrist-Schatzmeister/ und sind unter seiner Gewalt die Pagen so zur Schatzkammer verordnet sind. Hiedurch muß man aber nicht verstehen den Schatz der zu nohtdürfftigen Stats Außgaben und Unkosten bestimmt ist/davon auch die Soldatesque Besold wird/und in Verwahrung des Groß Vizirs wie auch der darzu verordneten 3. Tefterdars oder General Rentmeister stehet. Der Schatz von dem hier Erwehnung geschicht/ ist der Ort allwo man die Kleinodien des Käysers verwahret/ zusammt all dem übrigen Reichthumb der nach und nach von allen Othomannischen Käyser gesamlet worden; welches ich denn in meiner

Relation genau entdecken und dem Leser gleichsam die Thür öffnen wil / einen Blick in beyde Schatzkammern hinein zuthun. Hier ist nicht zu vergessen daß der Chasnadarbachi numehro den blossen Namen nach das Haupt und Vorsteher solcher Schatzkammer ist / ja er darff auch nicht einen Tritt mehr hinein thun / seit deme unter der Regierung des Sultans Amurath, sich die zur Schatzkammer verordnete Pagen bey dem Käyser über das üble verfahren desselben beklagt haben; da dann auff ihre Bitte beschlossen wurd: / daß gedachter Chasnadarbachi nichts mehr daselbst zu befehlen haben solte / und der Chaznaketodasi ins künfftig sein Ampt zuverwalten hätte; doch sey ihm hiebey der Titul añoch unbenom̃en. Weil aber der Name und Titul Chasnadarbachi bekanter ist und nicht so rauh lautet / werd ich mich desselben allzeit an statt des andern bedienen: Dabey ich dann auch unerwehnt nicht lassen kan / daß solcher groß Schatzmeister / wann er auß seinem Ampt trit / zum

zum Bacha gemacht wird. Bey oberwehnter Veränderung dieser Hohen-Bedienten ist auch dieses sonderlich zu mercken/daß bey allen Mahometanischen/Persischen/ Indianischen und andern Prinzen und Regenten das jenige so bey eines Lebzeiten geschlossen uñ geordnet worden/der Nachfolger in der Regierung nicht wiederrufft/ sondern solches alles beständig also gelten läßt. Als einstens unter eben diesem Sultan Amurat der Capu Agasi eines übersehen/und damit den Kayser beleidiget hatte/ benahm er hiemit allen Capu-Agasi die künfftig würden aus dem Serrail kommen/ das privilegium und zuvorgenossene Freyheit/ daß sie Bascha werden konten. Ich wil noch ein ander Exempel hierüber anführen/ daß ich am Persischen Hoff selbst mit Augen gesehen. Es erhub sich unter der Regierung des Cha-Abas eine Conspiration, so einige grosse des Reichs wider seine Person angesponnen hatten/ des Vorhabens ihn auß dem weg zu räumen und seinen Sohn an seiner statt

auff den Thron zu heben/ Diese Zusammen-Verschworne/ schickten umb 3. oder 4. Nachmittage/ da iederman in Persien sich nach den Haram, das ist den Gemächern des Frauen-zimmers zu begeben pflegt/ etwa 20. bewaffneter Männer nach dem Pallast mit Befehl/ sie solten gleich alles was sie bey dem Thor antreffen/ niedermachen/ welches gemeiniglich nur durch 2. oder 3. Personen/ die nichts anders als ihre Stäbe bey sich haben/ verwacht wird; und so dañ sich nach dem Haram selbst verfügen/ und den König nieder machen/ der niemand zur Vertheidigung um sich hatte als die schwartze und weisse Verschnittene/ welche gar schlechte Soldaten abgeben. Dieser Streich aber schlug ihnen fehl/ in dem der Groß-Pfortner/ der vor der tapfersten einen zur selbigen Zeit geachtet wurde/ sich eben am Thor befande sammt zweyen seiner Knechte die aus Georgien gebürtig/ und gleich allen Völckern desselbigen Lands von sonderlicher Tapfferkeit waren/ diese

grif-

griffen zu ihren Säbeln/ und schlugen die Verrähter der gestalt zurück/ daß sie sich bald nach der Flucht umbsehen musten. Der König nach dem ihm die That zu Ohren gekommen/ließ ihn vor sich kommen/ und nach dem er ihn sehr heraußgestrichen und gelobt/ befahl er daß das Ampt des Groß-Pfortner ewig solte auff seinem Geschlecht bleiben und vom Vater auff den Sohn geerbt werden. Er gab auch über diß Befehl an den Königl. Archivanum daß diese That denen Geschichten einverleibt werden solte/ und war dabey sien Wille/man solte seinen Nahmen/ sampt allen was wehrender seiner Regierung geschehen were auß den Geschichten herauß thun/wo sich einer seiner Nachfolger unterfangen würde an seinem Willen hierin das geringste zu ändern ůnd dem so treuen Georgier seines Ampts wiederumb zu entsetzen.

Der Kilargibachi ist der Pagen Oberhaupt die im Rilar sich befinden / an welchem Ort man den köstlichsten Tranck vor den Käyser zubereitet; und glei-

gleichet der Ort fast einer Kellerey/ der Kilargibachi aber den Ober-Mundschenck; dieser bekommt auch den Baschas Titul wañ er aus dem Serrail und aus seinem Ampt trit. Uber das hat er auch noch die Herrschafft über alle A Regis, nehmlich die Köche und Zuckerbecken/ massen niemand ohne seinen Befehl und Verordnung einen dieser Dienste antreten kan; ihm ist untergeben alles Ess-und Trinck-Geschir/ dessen sich der Käyser bedient. Sein Substitut ist Kilarket Odasi. Weil oben gedacht wurde daß er beym Außtritt auß seinem Ampt zum Bacha gemacht wird/ so ist hiebey zu wissen daß diejenige so/ nachdem sie von Hoff kommen/ Baschas werden können/ zuvor allda unter denen 40. Kammer-Pagen müssen gewesen seyn/und eine von denen 6. Aemptern verwaltet haben/ nehmlich des Chasnaketodasi und Kilarketodasi, davon allbereit Erwehnung geschehen/ das Dogangibaschi, Chokadar, Seligdar, und Rikabdar, von welchen bald ein mehres wird zu

sagen seyn. Die so diese Chargen nicht besessen/mögen nur Begs Zaims, oder Spahis werden/ oder auffs höchste Capigibaschi wiewohl durch eine gantz absonderliche Gnad des Käysers.

So verhält sichs auch mit dem Gugombaschi, welcher die andere Person ist unter denen die der Schatzkammer vorstehen/wie auch mit dem Anakdar Agasi, der in der Ordnung und Würde der dritte. Wann diese Leute eher auß dem Serrail gehen/ als sie in die Zahl der 40. Kammer-Pagen kommen/bekommen sie mehr auch nicht als eine Besoldung die sich nicht höher beläufft als auff 200. Aspres. Nun wil ich auch auff die übrigen Officirer kommen/von denen in meiner Relation zu reden seyn wird.

Der Dogangibachi ist groß Falconierer/ und hat wegen seines Ampts bey dem Käyser eine schöne Ehrenstelle inn.

Der Cho-Rader ist der jenige so den Käyserlichen Rock/den man Ciamberluc nennet/ trägt/welchen wir

in

in Franckreich den Portemanteau, das ist Mantelträger nennen.

Der Rikabdar, ist derjenige/ welcher dem Käyser/ wann er zu Pferd steigt den Bügel hält.

Der Seligdar ist Ober-Kammer-Page; und trägt bey öffentlichen Geprang und grossen Solennitäten des Käysers Degen. Zu diesem Ampt wird allzeit einer der schönsten Pagen gewehlt.

Der Hammangibaschi ist über die Käyserl. Bäder als Ober-Aufseher bestellet. Wañ er auß dem Serrail komm/ so ist so wol seine als des Kamachirbaschi. welcher unter den Pagen des Seferli der erste und der vornehmste/ tägliche Besoldung 100. Aspres, sind sie aber favoriten/ so pflegt sie sich auch wohl biß auff 150. zu belauffen. Wobey insgemein dieses zu mercken/ daß/ so einer von denen 40. Cammer-Pagen von Hoff kommt/ man so dann ihre Stelle ersetzt bald mit den Pagen auß der Schatzkammer/ bald aus dem Kilar, bald aus dem Seferli, welches

ches denn Wechselsweise geht/und pflegen die ältsten die nächsten zu seyn/ da dann die so auff sie folgen an ihre Stelle treten/ von welchen in Capitel von der Schatzkammer mehrer und außführlicher Bericht zu erwarten stehet.

Der Chiamacibaschi ist der Oberwesch-Verwalter und über die gesetzet so des Käysers Leingewand saubern und waschen.

Der Giritbey ist das Haupt und vorgesetzter deren die sich im Bogen schiessen und mit Wurff-Pfeilen üben; darinn sich viel geübt wird alle Freytag/ auff einen im Serrail zu solcher Lust übung gewidmeten Platz. Und diß ist also mit kurtzen das jenige so wegen der Namen der vornehmsten Aempter am Türckischen Hoff anzuführen war/ welche von denen verwaltet werden/ die in der Casse der Jchoglan bereits ihre Zeit zu gebracht und auß getauret haben.

Die Schwartze Verschnittene/ von denen ich nach dem was allbereit erwehnet worden/nur mit wenig Worten

ten etwas zueriñern habe/sind dazu bestellt daß sie auff die Gemacher des Käyserl. Frauen-Zimmers achthaben; Man nimmt aber hierzu die schändlichst und ungestaltesten die nur zu bekommen sind. Sie sind totaliter verschnitten/ und zwar von den Zeiten Solimans des Andern her/ welcher als ihm einstens auff dem Feld ein verschnitten Pferd oder Wallache zu Gesichte kam/ welches gleichwol eine Stute besprang/ darauß auff die Muthmassung geriethe/ es könten die Verschnittene denen er seine Weiber zu verwahren anvertrauete vielleicht gleicher Weise auch ihre Lust büssen. Thate also gleich hierin Versehung/ und ließ ihnen alles weg schneiden/ welcher Lehr sich auch seine Nachfolger gebrauchen. Sie befinden sich in grosser Anzahl am Hoff/ und haben unter sich ihre Kammern und gewisse Ordnungen so wohl als die Weissen. Ich wil von ihren unterschiedlichen Aemptern nichts gedencken; der Leser wird im Capittel von dem Frauen-Ziñer zu sehen bekommen was hier von zu wissen ist. Der

* Der Kislar-Agasi, oder wie ihn andere nennen Kutzlis Agasi, das ist/ nach unserer Sprach zu reden/ der Jungfern-Hüter/ist das Oberhaupt aller Schwartzen-Verschnittenen/ und giebt so wohl an Macht als Ansehen den Capi-Aga nichts nach/der das Haupt der Weissen-Verschnittenen ist. Er ist Oberauffseher übers Frauenzimmer/ hat die Schlüssel zu den Thüren und kan daher den Käyser sprechen so offt er wil. Das Ampt so er besitzt/ zieht ihm von allen Orten Geschencke zu; und werden die Sultaninen von denen Bascha und andern die ihrer guten Wort beym Käyser bedürfftig sind/ niemals beschenckt/ daß er nicht absonderlich seinen Part dabey habe; dadurch er dann zu einem der reichsten und mächtigsten Herrn am Türckischen Hoff wird.

Ich

* Grosses Ansehen und Reichthumb des Kislar Agasi der über das Frauen-zimer gesetzt ist.

Ich komme nun so fort auff die Azamoglan, die gleichsam die andere Reye machen der jungen Leute von denen der Hoff besetzt wird/und auß welchen man die niedrige und geringere Bedienten erwehlt/ deren Zahl und Liste ich in etwas vorstellen wil.

Die Amazoglans sind so wohl als die Ichoglans, wie schon erwehnt/Tribut-Kinder welche die Christen lieffern müssen/ oder welche etwa sonst im Krieg zu Wasser und Land gefangen werden. Die schönste und stärckste werden vor das grosse Serrail außgelesen/ und haben weder Besoldung noch sonst einigen Nutzen zu hehen eh und bevor sie etwa in ein gering Aemtgen kommen sind/ wohin sie aber nur nach vielen Dienst-Jahren gelangen können; belauffen sich auch ihre Besoldungen so dann nicht höher als auff acht halb aspre alle Tage.

Betreffend die andern und schlechten Amazoglans die man an ander Orten erzieht/ und die nicht ins Serrail zu Constantinopel kommen/ so vermögen

sie

sie ihr Glück höher nicht zu treiben/ als daß sie einstens Janitscharn werden.

Wann diese junge Leutgen nach Constantinopel gebracht werden/ und man alda sie in die Serrail oder Käyserliche Höffe außtheilt; so läßt man auch einige in der Stadt/damit sie alda Handwerck lernen können/ andere aber werden auff die See verschickt/ allwo Botsknecht auß ihnen werden/ und sie sonst auch die Schiffart verstehen lernen/ woselbst sie dann auch endlich zu Chargen gelangen können. Damit ich aber nur von denen Amazoglans etwas gedencke die in grossen Serrail sind so braucht man selbige zu verschiedenen Aemptern und macht auß ihnen Bastangi, Capigi Halvagi und Baltagi, deren Nahmen und Aempter ich zwar nur der Bedeutung nach dem Leser kurtz entdecken wil.

Die Bastangis sind die jenige/die man in Garten des Serrail gebraucht/ uñ werden einige unter ihnen außgelesen die auf denen Schiffen des Käysers rudern/ wann er sich im Fischfang erlusti-

lustiren oder sonst auff den Canal spatzieren fahren wil.

Die so auff die Schiffe kommen/ und zwar die zur rechten Hand rudern können sich Hoffnung machen zur Charge des Bostangi Bachi zu kommen/ welches eine der vornehmsten bey Hoff ist. Die aber zur lincken Hand/ gelangen nur zu kleinen Aemptern deren man im Käyserlichen Garten bedarff. Geschichts/ daß etwa einer so starck rudert daß ihm in Gegenwart des Käysers sein Ruder bricht/ so bekommt er auß Befehl des Herrn alsobald 50. Thaler; wie er denn auch so offt er auf dem Schiff fährt etwas von Geld ihnen lässt austheilen. Die beste Belohnung so sie/ nach dem sie einige Jahr gedient/ b.kommen/ ist achthalb aspres des Tags/ ohne die Kleidung und Kost damit sie alle gleich versehen werden.

* Der Bostangibachi ist der Oberste

* Der Bostangibachi besitzt eine der besten Chargen bey Hoff.

ste Verwalter über alles Garten werck des Käysers/ so wohl was die Gärten in Constantinopel als die daran nicht fern entlegene betrifft/ nnd hat mehr als 10000. Bostangis unter seiner Botmässigkeit die man gebraucht selbige zu bauen und zuzurichten. Wiewohl er nun auß der geringern Sorte nehmlich denen Amazoglans in solch Ampt genommen wird/ so ist gleichwol seine Macht nicht gering uñ mag sein Dienst den er verwaltet wohl unter die schönsten und ansehnlichsten bey Hoff gerechnet werden: Deñ er vermög desselben/ sich dem Käyser nähern darff/auch vertraulich mit ihm reden/ wann er ihn über Meer fuhrt/ in dem er an dem Steuer-Ruder sitzt und das Schiff regiert darauff der Käyser fährt/ der sich seiner auch zum öfftern bedient/ wann er von einem Bascha den Kopff fordern lässt. Es fürchten sich alle Grosse zu Hoff vor ihm/ und bewerben sich dahero sorgfältig umb dessen Gewogenheit/ massen er ihnen entweder gute oder üble Dienste bey dem Käyser leisten kan/

den er auff seinen Lust und Spatzier-Wegen allein zu regieren und zu führen pflegt. Gleich wie er nun allda dem Käyser an der Seite ist / und das Steuer-Ruder führt / auch die Freyheit hat sich in seiner Gegenwart nieder zu setzen damit er das Schiff desto beqvemer regieren möge: So hat er auch allda beqveme Gelegenheit von Statssachen mit ihm zu reden / und von der Bascha ihrem Verhalten zu schwatzen / da er dann nach eigenem Belieben und Neigung ihm rund herauß sagen kan wie die Sachen stehen / oder doch selbige so verkehren und drehen / wie ers vor gut befindet. Kurtz wann er sich in des Herrn Gunst wohl insinuirt hat / so kan er wohl eins der grössen und besten Gouvernementen bekommen / und Bascha in Offen / Babylonien, Cairus ja gar Groß-Vizir werden / welches die vornehmste Würde des Reichs ist.

Die Capigis sind die Thürhüter und die Wachten an den Thoren des Serrail, beym ersten und andern Hoff /

Hoff/ dann im dritten durch welchen man ins innerste des Serrail kommt haben die Verschnittene die Wache. Das Haupt der Capigis ist Capigibaschi, welcher auch noch andere Officirer unter sich selbst hat so gleichen Nahmen führen/ deren sich der Käyser zum Verschicken bedient/ seine Ordre an ein und andern Ort zu tragen. Der Capi-Aga aber hat diesen und allen andern zu befehlen.

Die Atagis sind die Köche des Serrail, über die/ gleichwie auch über die Halvagis der Kilargibachi völlige Gewalt hat. Jede Küche hat ihren Atagibachi das ist ihren Vorsteher den wir in Franckreich Escuiser oder Küchenmeister nennen.

Der Mutbak Emin ist Obereinkäuffer/ und schafft alles in der Küchen/ was daselbst von nöhten ist/ er versorgt auch der Gesandten ihre Tafeln/ nach der vom Groß-Vizir vorgeschriebenen Maß und empfangener Ordre.

Die Halvagis sind die Süßköche oder Zuckerbecker von denen ich

außführlichen Bericht ertheilen werde. So pflegt man auch sonst die Bediente zu nennen/ welche den grossen Herrn bey Hoff aufwarten/ welchen vergönnt ist auß und ein zu gehen nach eigenem belieben.

Die Baltagis sind starcke Gesellen/ deren man sich gebraucht allerhand Last zu tragen/ wie etwa in Franckreich die Portefaix oder Träger und Holtzschneider sind. Baltagi heist eigentlich einen Taglöhner oder Arbeitsmann der sein Brod mit der Hacke gewinnt.

Der Hasteler Agasi ist über die Siechenhäuser bestellt/ der allda alles was ein und auß geht beobachtet/ absonderlich aber Obsicht hat daß kein Wein hinein komme.

Der Emirahurbaschi ist Oberstallmeister/ und ist allzeit der nächste vor den Käyser her wann er offentlich außfährt oder sonst bey Solennitäten sich einfind.

Der Ekmeggibaschi ist Obrist-Becker oder der Becker vorgesetztes Haupt/ und hat Auffsicht auff alles

Brodt

Brodt so im Serrail verspeist wird. Diese beyde Ämpter bekommt keiner/ der stetig in Serrail zu bleiben hat/ sondern Leute die ausser dem Hoff wohnen und bey Hoff auff und abzugehen allzeit freyen Pas haben.

Ich werde auch endlichen Gelegenheit bekommen vom Caragibaschi und dem Cam der kleinen Tarterey zu reden/ und hab einige sehr rare Stücke von beyden anzuzeigen.

Der Caragibaschi ist das Ober-Haupt deren die den Tribut einfodern; und dessen/ wie auch des Gemmerubachi oder groß Zollmeisters/ ingleichen auch des Bazarcambaschi oder des Haupt und Vorgesetzten der Kauffleute pflegt sich der Käyser zu bedienen/ daß sie einen Vorschuß an Geld herschaffen/ wenn man dessen bedörfftig ist/ und in der allgemeinen Cassa nichts verhanden/ massen er den geheimen Schatz nicht angreiffen lässt. Da müssen sie nun unfehlbahr Geld auffbringen; fällt ihnen auch ohnschwer/ weil der Käyser von allem Tribut, Zoll/

 und

und andern aufflagen die man ihm abzutragen verpflicht ist / eh nichts als nach verflossenem Jahr überkompt/ diese bediente aber solches Geld gleich zu Anfang des Jahrs einzufordern wissen.

* Nun sind aber alle Leute verbunden/ sie seyn weß Religion sie wollen/ außgenommen die Mahometanes, solchen Tribut ohn einige Wiederred zu erlegen/ wann sie sich im Türckischen Reich niedergelassen haben; Dieser belaufft sich nur auff 550. alte Aspre, welche weder steigen noch fallen an ihren Wehrt/ sondern allzeit in gleicher gülte bleiben nemblich 80. auff eine piastre, daß dann unserer Müntz noch auf 5. Thaler und 15. gute Groschen kömt. Die andern Christen allesampt / so ins Türckische Gebieth kommen daselbst entweder zu handeln oder sonst anderem Geschäffte wegen dahin reisen / müssen / und solten sie auch nur einen Tag verharren / darnach den Tribut er-

---

* Was vor unglaublich Gelt durch diesen Zoll einkömmt.

erlegen. Die Griegische Außländer/ die etwa auß Moscovien oder andern Orten dahin kommen/ zahlen 350. Aspres. Die Armenier so auß Persien, Georgien, Mingrelien und andern Landen in die Türckey reisen/ werden nur auff 300. geschätzt. Die Christen so man Trangnis nent zahlen gar nichts; diß hat denen Europæischen und zumahl dem Frantzösischen Gesandten grosse Ungelegenheit verursacht/ weil von denen Frantzosen mehr als von irgend einer andern Nation daselbst sich niedergelassen haben und wohnhafft worden sind. Gleich wie der Türcken ihr Jahr nur so lang wehrt biß der Mondt 12. mahl seinen Wechsel verrichtet hat/ da hingegen das Christen Jahr sich auff ein paar Wochen weiter hinauß erstreckt/ also lassen sie sich auch nur vor ihre 12/ Mond-Zeiten bezahlen: Solchen Abgang aber wieder herein zu bringen/ und nichts dabey zu verliehren/ so lassen sie sich alle 33. Jahr den Tribut doppelt erlegen/ und wissen diese Einkunfften ihres Herrn

treflich genau zu sammlen und zu raht zu halten.

* Es sind mehr nicht als 2. Potentaten auff Erden/ die den Titul Cam führen/ nehmlich der Käyser der grossen Tartarey/ und der über die kleine Tartarey herrschende König/ welcher ein Vasal der Othomannischen Beherrscher ist. Was es nun mit diesem letztern vor Beschaffenheit habe/ davon muß ich dem Leser Nachricht ertheilen. Wann der Cam dieser ietzt benennten kleinen Tartarey sein Regiment antritt/ so kommt er zuvor und leistet dem Türckischen Käyser den Eid der Treue/ und wird von den Türcken nicht höher geachtet als hätte er eine Provintz zu regieren wie ein anderer Statthalter/ oder doch auffs höchste nur vor einen Herrn der des Käysers Vasal ist. Aber die Inwohner der Tartarey/ wie nicht weniger auch die Moscovviten, Polen, Georgier, Mingrelier und andere be-

nacht-

---

* Statsgriffe der Pforten/ wodurch sie der Cam in der devoir erhält.

nachtbahrte Völcker geben ihm den Titul König/ wann sie ihm zu schreiben. Der Türckische Käyser aber gebraucht sich einer sonderlichen Politic gegen dem Cam, und geht sehr behutsam mit ihm umb/ auß Furcht er möchte sich wider ihn aufwerffen/ und mit Hülff der andern benachtbarten Herren ihm zu mächtig werden. Dann hier ist wohl zu wissen/ daß das kleiner Tartarien/ dessen Hauptstadt Caffa ist/ so nahe an der Cimmerischen Meer-Enge gelegen/ nicht durch Othomannische Waffen eingenommen und überwältigt worden; Sondern es haben sich dessen Beherrscher zu vorigen Zeiten bloß allein unter den Schutz des Türckischen Käysers begeben/ welcher sie dann mit dieser außdrücklicher Bedingung angenommen/ daß/ wo der Vater absterben wurde/ so dann dessen Sohn oder sonst der nächste Anverwandte und Nachfolger das Regiement eher nicht antreten könte/ bis er persöhnlich käme und sich bey der Pforte investiren lasse/ auch daselbst den

Eyd der Treu dem Türckischen Käyser ablegte/ und dabey sich verpflichten würde/so bald er ihn citirte vor ihm zu erscheinen; hingegen hat der Türckische Käyser in gegenfall sich dahin verpflichtet/ daß er niemahls einen andern ins Regiment einsetzen wolle/ als von ihren Nachkömmling der klein Tartarien beherrschen solte; und gleich wie sich 2. Linien finden von dieser Familie so hält er eine allzeit auff der Insel Rhodus als im Exilio da unter dessen die von der andern das Regiment führen. Wann er aber etwa nach Verflissung 15. oder 20. Jahren in den Argwahn geräth daß sich diese von seiner Oberherrschafft loß und absolut machen wollen; so lässt er den Cam samt seinen Kindern zu sich kommen so er deren hat/ schickt sie nach Rhodus, nimt an seine statt den zu vor Vertriebenen wieder hervor/ und lässt ihm etliche Jahr regieren. Die Eydformul so ee bey der Investitur ablegt w.rd unten in 6.ten Capitel meiner Relation zufinden seyn. Allwo ich vom Audienz Saal

Saal reden werde/ wie auch von der Art und Weise wie dieser Tartarische Prinz allda empfangen und gehalten wird.

* Ist noch übrig etwas von dem Mufti zu erwehnen/ ingleichen von denen Cadilesquers Cadis, und andern zum Gesetz verordneten Personen/welches ich in gar wenig Worte fassen wil. Insgemein mag man allhier dieses mercken daß die Türcken der Meinung sind/ es seyn die Civil und weltliche Gesetzt auch unter die Religions Sachen zu rechnen/und/ weil ihr Prophet Mahomet sie ihen vorgeschrieben/ so kämen sie von GOtt/ und müste man mit einem blinden Gehorsam denenselben die Erfüllung leisten. Auf solche Weise werden sie in Gehorsam und bey ihrer Pflicht erhalten/und gehorchen denen Gesetzen so wohl deswegen weil es eine Schuldigkeit gegen der Religion ist/die das Gewissen

* Vornehmste Aempter und Würden der Gesetz-Verordneten.

verbündlich macht/ als weil sie die Straff bey Ubertretung derselben befürchten müssen; in welchem Stück sie dann von unseren Christlichen Grundsätzen nicht weit abgehen. Die Muffti und Cadis werden also ins gemein und ohne unterscheid vor Leute die zum Gesetz verordnet sind/oder vor Rechtsgelehrte gehalten; als wann wir Christen etwa auß unsern Theologis und Juristen nur einerley Leute machten; und wird der Muffti beydes in Civil und Criminal Sachen offt umb Raht gefragt.

Dieser Muffti ist das geehrte Haupt der Gesetze in gantzen Türckischen Reich/und wird vor den Außleger des Alcorans gehalten. Ich meyne aber nur den grossen Muffti zu Constantinopel, als welcher am höchsten æstimirt ist/und allen andern vorgehet: massen deren sonst in dem Reich noch verschiedene sind/ über welche er doch gleich als auch über die Imans gantz keine Jurisdiction und Bottmässigkeit hat; indem keiner unter ihnen iemand

anders als die weltliche Obrigkeit vor ihr Oberhaupt erkennt/ und ist solcher gestalt unter ihnen gantz keine geistliche Herrschafft. Dessen ungeacht empfähet doch der grosse Mufti von allen andern sehr grosse Ehr/ wie er dann auch ins gemein von allen Türcken hoch und wehrt geschätzt wird. Es giebt der Käyser solches Ampt niemahls einem Mann der nicht von sonderlicher capacität und grosser Frömmigkeit ist; Er ziehet ihn mehrmahls in denen wichtigsten Stats-Sachen zuraht/ richtet sich auch allezeit nach dessen Einrahten/ und ist ausser diesem Mufti auff der Welt niemand zu finden/ vor dem er auffstehe ihn zu empfangen.

Nach dem Mufti kommen in der Ordnung die Cadilesquers, welche der Soldatesque Richter sind/ massen die Soldaten das Privilegium haben/ daß ihnen niemand anders darff das Recht sprechen/ daher sie auch den Namen führen/ daß man sie nennt der Armer-Richter. Es sind deren im gan-

tzen Reich nur 2. der Cadilesques in Romania und der in Natolien, diese beyde stehen bey dem Mufti am besten und sitzen auch in Divan oder grossen Raht gleich nach dem Groß-Vizir.

Die Mollah oder Mula Cadis sind die Richter in grossen Städten/welche von denen Cadilesques ihre Commissiones erlangen/an welche man auch in civil Sachen von jener gesprochenen Urtheil appelliren kan; denn was die criminal Sachen betrifft/ so kan auch der allergeringste Richter einem zum Tod verdammen und zwar ohne alle weiter exception und anderweitigs appelliren/

Die Cadi sind noch unter den Mollah, und müssen der Gesetze und Lands-Gebräuche kündig seyn. Diese haben ferner unter sich die Naip, welche in Dörffern das Recht sprechen/ alle diese Urtheil aber werden kurtz/ und ohne Zuthun einiges Procurators oder Advocaten, gesprochen.

Die Iman oder Imaüm sind der Türcken ihre Priester und gleichsam ver-

verordnete Pfarrer in ihren Masquéen oder Kirchen/ woselbst sie Acht haben/ daß alles ordentlich und zu bestimmter Zeit verrichtet werde.

Die Hogia sind die Doctores und lehrer in ihren Gesetzen/und gleichsam der Jugend Præceptores oder Lehrmeister.

Der Scheik bedienen sie sich an statt der Prediger die der gemeine öffentliche Vermahnungen halten.

Die Muezim sind die so auff dem Kirch-Thürmen dem Volck zum Kirchen Gebet ruffen/und gebrauchen sich die Türcken weiter keiner Glocken/wie ingleichen auch die Christen in den Morgen-Landen nicht zu thun pflegen.

Die Dervis sind Türckische Mönniche die sich armselig behelffen/ wie dann auch das Wort Dervis arm heist; sind meistentheils auff eine possierliche Mannier gekleidt/und ins gemein pur lauter Scheinheilige und Heuchler.

Von

Von verschiedenen grossen so gül-denen als silbernen
Müntz-Sorten/
Wie auch
Von anderer kleiner Müntz die in der Türckey gangbar ist.

Nebst einem Bericht vom Gebrauch der Stücke so 5. Stüber in Franckreich gelten/ die man eh dessen abgeschafft hatte.

ES gilt nur zweyerley * Gold-Müntz in dem gantzen Türkischen Reich und Gebiet/ eine einheimische und eine frembde. Jene nennt man Scherif, sie führt sonst den Nahmen Sequin und Sultanin/ und ist der Wehrt solcher Müntz anietzo 3. Fl. oder 1. Ducaten unserer Müntz/ wie wohl sie ehdessen über 100. Stüber oder 2. fl. nicht gegolten. hat. *Die

---

* Grosse so güldenen-als silberne Müntz in der Türckey.

* Die Scherif kommen aus Aegypten und ist im gantzen Reich keine Stadt als Cairus, wo man Geld müntzt. Dieses Gold bekommen sie auß dem Reich der Abyssiner, und wird auff folgende maß nach Cairus gebracht. Es kommt nicht alle Jahr gleich viel dahin/ so daß man zu der Zeit gar kein Gold in Aegipten bringt wañ die Wege entweder durch den Krieg oder durch stetwehrenden Regen verschlossen sind/ der das gantze Land überschwemmet. So bald aber diese Hindernisse auß den Weg sind/ und der Handel wieder freyen Paß hat/ so sieht man viele Abyssiner nach Groß Cairus und Alexandria kommen / die bringen/ einer 2. ein anderer 4. Pfund Gold/ ieder mehr oder weniger nach dem sich sein Vermögen erstreckt. Diese arme Leutgen stehen auff ihren Wegen in tausenderley Gefahren/ und ist wohl

---

* Woher und wie das Gold nach Cairus komt daß daselbst vermüntzt wird.

wohl ein groß Wunder wie sie sich können solcher Reise unterfangen und sie hinaußführen. Es kommen auch einige auß dem Land dahin wo die Königin von Saba her gewesen ist/ welches Reich heute zu Tag heisst das Königreich Sabus. Andere ziehen aus nach fernern Ländern dahin / und müssen wohl 14. Tag reisen da sie nichts als das allerschlechste Wasser das sehr ungesund ist triucken können. Welches ich selbst erfahren/ da ich durch die Arabischen Wüsten gereiset bin. Treffen sie ja etwa je zu weilen eine Hütte an/ darinnen man einen Elephanten geschlacht hat/ so mögen sie sich dabey lustig machen. Und ist sich also nicht zu verwundern über das kurtze Leben dieser armseligen Leute/ die ihren Leib auff diesen Reisen so gantz und gar zu Grund richten/auch daher es meistenstheils höher nicht bringen als auff 40. Jahr. Es finden sich auch einige unter ihnen die an den Kusten Melinde und Mozambique mit den Portugaisen handeln. Das übele Wasser so sie

auff den Wegen trincken müssen erregt ihnen im 25.sten Jahr schon die Wassersucht; Und haben ins gemein alle Inwohner des Reichs Sabur das rechte Bein geschwollen/ und noch einmal so dick als das lincke/ bringen auch ihr Leben nicht über 35. Jahr.

* Es ist sich hoch zu verwundern/ mit was Auffrichtigkeit und Treu diese arme Abyssiner ihren Handel treiben. Und wann man ihnen/ so wohl denen die gegen Mittag als die gegen Nort zu liegen und an Aegipten gräntzen und den Türckischen Glauben haben/ vor ihr Gold anständige Waar gegeben/ so viel es austrägt/ und etwa ihnen etwas drüber giebt/ daß sie bey ihrer Zurückkunfft erstatten sollen/ so mag mans wohl keck thun auch auff ihr blosses Versprechen/ nnd umb die Bezahlung sich gantz nicht bekümmern/ sondern sicher drauff hin schlaffen. Dann wann etwa einer von ihnen der noch etwas schuldig ist auff dem Wege stirbt/

---

* Treu der Abyssiner.

stirbt/ so bringt hernachmals einer von seinen Verwandten oder guten Freunden bey nechster Reise das Gold vor die empfangene Waar/ und kan sich bis dato nicht ein eintziger Kauffmañ beschweren/ daß er in den geringsten Verlust von ihnen gebracht worden. Diß eintzige ist dabey zu befahren daß sie von ihren Feinden etwa mögen angegriffen/ geplündert und also umbgebracht werden/ welches dann offt geschehen/ zumahl bey denen die besser gegen Süd wohnen; bey denen so gegen dem Mittel-Meer zu wohnen hats in dem Fall weniger Gefahr.

Die frembde und außländische Gold-Müntz so in der Türckey gangbar ist/ sind die Teutsche/ Holländische Ungrische und Venetische Ducaten. Man strebt sehr nach diesem Geld alda/ und zahlt man 3. fl. und 10. Stüber/ auch wohl 3. fl. 15. Stüber vor einen Ducaten/ und handelt damit nach Indien/ wie ich dann in meinen Relationen davon fernern Bericht verspreche. Die Venetische haben

seit

seit einiger Zeit in etwas abgeschlagen/und ist man dahinter kommen daß sie so gut und gewichtig nicht sind als die Teutschen.

Weil in folgender Relation öfters von Beuteln wird Meldung geschehen/ so beliebe man zu wissen/ daß ein Beutel eine Sum̃e ist von 500. Thalern/ und in solchen Beuteln oder Summen bestehen des Käysers Ordinari Beschenckungen womit er andere beehrt. Aber ein Beutel mit Gold/ damit er seine Sultaninen und favoriten zu beschencken pflegt/ hält 15000. Sequins oder 30000. Thaler in sich. Eine Kize ist ein Säckgen mit 15000. Ducaten.

Man findet in dem gantzen Othomannischen Reich keine küpfferne Müntz/ und sind allein die Gold und Silberstück im gang. Zwar findet sich unter der Silber-Müntz manchmahl einige von gar schlechten Schrot und Korn/absonderlich sind solcher Art die Rup, so ein viertel Real gelten wie man sie in Pohlen schlägt; und lassen

die Bachas, mit hilff der Juden/in ihren Gouvernementen frembte Stück Geld nach schlagen die doch am Wehrt gantz verfälscht sind.

Mit der Silbern Müntz verhält sichs in der Türckey wie mit der Gold-Müntz. Massen deren einige innerhalb des Reichs geschlagen wird / als die Aspre und Parasi, welche die kleinste Sorten sind; So find sich auch frembde Silber-Müntz als die Spanische Realen/ und Teutsche und Holländische Thaler.

Ein Aspre ist die allerkleinste Müntz/ die vor diesen 8. Pfennig gegolten hat/ weil er von gutem Silber war/und galten deren 80. einen Reichs-Thaler. Aber es lassen die Baschas und Juden in denen entlegenen Ländern eine so grosse Anzahl schlagen/ die alle falsch sind/ daß man itzt bis auff 120. aspres vor einen Thaler giebt.

Ein Parasi ist eine andere Müntz/ die 4. aspres gilt/ und in Caïrus gemüntzt wird.

Ein Groche ist so viel als ein Spa-

Spanischer Thaler oder reale, so man vor diesen Stück von achten nennte.

Karagroche ist ein teutscher Thaler.

Asclani ist der Thaler darauff der Holländische Löwe geprägt ist.

Hiernächst folgen die Stück von 4. 2. und. 1. reale, und vor diesen die 5. Stüber Stück/ die in der Türckey starck im gang waren. Weils eine Sache ist hinter die man bis dato nie recht gekommen/ so dörffte deren Bericht dem Leser vielleicht nicht entgegen seyn.

* Es schickte einsmals ein Kauffmann von Masseille ohne vermuhten seinen Factor den er zu Smyrne hatte/ vor 2. bis 300. Thaler solcher Stück von 5. Stübern unter anderen Müntzen vor einige erkauffte Seiden Waar. Den Türcken kam diese kleine Müntz so schön vor/ und verliebten sich anfangs so drein/ daß sie vermeynten es wären

---

* Erzehlung wie die Stück von 5. Stüber im schwang gangen.

wären Achtel von Realen und waren mit Acht vor ein Thaler begnügt. Der Factor da er diß gewahr wurde/ schrieb nach Masseille, von dannen man ihn hernach eine ziemliche grosse Summ zuschickte/ womit er dann viel prosperirte. Hätten unsere Frantzosen sich mit dem herrlichen Provit begnügen lassen/ so stünde dieses Geld/ das durch den übermässigen Betrug nun hat aufgehört/ noch heute zu Tag in dem alten Wehrt/ und könten sie noch immer des vorigen Nutzens sich bedienen. Es wolten die Türcken mit kein andern Geld mehr handeln als mit dergleichen/ und muste man auch gar die Soldaten/ wann man der Armee den Sold reichte/ mit dergleichen Müntz befriedigen. Als ich einsmahls aus Persien wieder in die Türckey reißete/ lagen mir viele Weiber an/ daß ich ihnen doch solte solche Temin zukommen lassen (denn so nennt man diese Müntz) und muste ich allzeit solch Geld haben/ wolte ich anderst etwas zu essen bekommen.

Gewonnen also unsere Frantzösische Kaufleute Anfangs 50. procento, in dem sie Acht dieser Stücke vor einen Thaler außgaben / da sie doch in Franckreich 12. bekamen. Aber die andere Europæer, als Engelländer / Holländer und Italiäner mißgönneten ihnen diß Glück und schnitten ihnen den Weg zu ferneren Gewinst ab / in dem sie sich deswegen bey dem Groß-Vizir beklagten / welcher dann hierauff die Verordnung und Befehl ertheilte / daß ins künfftig 12. dieser Stücke vor einen Thaler passiren / oder solche hiemit gar verschlagen seyn solten / auch alles so man von dergleichen Müntz in Schiffen finden würden / dem fisco zu erkant seyn. Die Frantzosen aber liessen es dabey noch nicht gäntzlich bewenden / dann weil sie wider den Schluß des Groß-Vizirs nicht thun konten / so ergriffen sie den Raht daß sie solche Müntz wolten schlagen lassen / dabey nicht vor 4. Stüber gut Silber war / welches dann wieder ein treflicher Ge-

 winst

winst war/ und sich auff 25. procento belieff. Es verlieff eine geraume Zeit ehe die Türcken hinter diesen Betrug kommen sind; Dann sie hatten schon genug daran/wann das Geld am End schön/und im übrigen hubsch weiß und nicht küpffrig war; es trugen sie so gar die gemeine Weiber und Mädgen zur Ziehraht umb den Kopff/ und liessen sie vorn auff die Stirn herunter hangen/ gleich wie die vermöglichen Goldstück auff solche Weise trugen und damit sich auffputzten. Unsere Kauffleute/ damit sie ihr Vorhaben werckstellig machen und zu Ende bringen mochten/ wurden gezwungen sich in solche Länder zu machen/ wo ihnen verlaubt war mit diesen Geld ihren Handel zu treiben. Begaben sich also am Anfang in das Gebiet Dombes, Orange und Avignon, kamen auch in Italien und gaben denen zu Monaco und Masse eine weile zu thun. Da sie aber vermerckt daß die Türcken die Stück viel lieber hatten die ein Weibsbild auff den Ge-

prä-

präge führten/ als die mit Mannsbildern/ und die Italiänische Fürsten ihnen auch nicht erlauben wolten daß bey ihnen Geld von so schlechten Wehrt und mit dem Gepräg der Princessin von Dombes geschlagen würde/ machten sie endlich den Anschlag sich auff etliche Schlösser zu machen die ans Genuesische Gebiet gräntzen und Reichs-Lehn sind/ daselbst erhielten sie auch was sie verlangten unter solchen Bedingungen davon die Herrschafft selbiger Orten keinen Schaden hatte. Die Stücke so sie zu Orange müntzten/ wurden von den Türcken sehr gesucht/ und hatten sie groß Belieben dran/ weil der Schlag schön und sauber war: Aber diese des Legatens von Avignon giengen nicht sonderlich ab/ massen das Gesicht etwas ungestalt war und das Creutz so er umb den Hals hat den Türcken mißfiele. Wañ mann sich in dieser Sach mit 25. pro cento hätte begnügen lassen/ so hätte der Handel noch lang weren können:

Aber es kam die Sach nach und nach zum Exces, so daß auch endlich nicht vor ein Stüber Silber mehr an einem Stück zu finden war. Unsere Frantzosen/ solche besser in Abgang zu bringen/ gaben deren 18. und wohl 20. vor ein Thaler/wobey dann die Vornehmen Kaufleut in Constantinople, Alep, Smyrne. und andern Handelstädten ihren grossen Gewinst hatten/ und sich sehr wohl befunden; massen sie mehr nicht als 12. oder 13. vor wahren ausgaben die ein Thaler wehrt waren / gegen die geringern Kaufleute die hin und wieder in den Provinzen ihr Gewerb haben/ und ihnen Waaren zuführten. Ausser der Türckey gieng keine solche falsche Müntz/ und nahmen die Armenier gantz keine an/ denn alles Geld so in Persien gebracht wird/ das wird gleich auff die Gräntz-Müntzen getragen/ daselbst sodann umbgegossen/ und Abassi darauß gemüntzt/ davor man dem Kauffmann die Bezahlung erlegt/ nach dem

sich sein Geld daß man solcher gestalt axaminirt hat/ beloffen/ und auff solche Weise kan man bey ihnen keinen Betrug anbringen. So verfährt man auch in dem gantzen Reich des Groß-Mogols; und ist unter allen Potentaten auff der Welt kein eintziger welcher Müntz von solcher innerlichen Güte/ dabey gantz kein Zusatz ist/ schlagen liesse/ als eben dieser Herr.

* Als die Genuesische Kauffleute sahen daß unseren am Anfang ihr Handel so wohl gelunge/ wolten sie es ihnen in andern Sorten nachthun/ und liessen in die 2. bis 300000. Ducaten müntzen/ die sie in die Türckey brachten. Aber es gieng ihnen so glücklich damit nicht wie sie sich die Rechnung machten; massen das Gold so verändert davon worden/ daß der Betrng also bald entdeckt ward/ darüber dann der Consul und Schiffs-Capitain in nicht geringe Bekümmernüß und Ge-

 fahr

* Mißgunst der Negotianten.

fahr geriehten/ und die daran Theil hatten/ sahen wie sie das übrige in Sicherheit brachten.

Die Teutschen wolten sich auch einlassen / und nahmen einen andern Weg die Donau herunter bis dahin wo sie ins Meer fleußt/ von dar machten sie sich über das schwartze Meer nach Constantinopel. Sie brachten neben ihren Waaren/ die meistentheils in Nieremberger Gemächt bestundte / doch vor die Leute so am Ponto Euxino wohnen sehr gut sind/ einen Hauffen Rup oder / quart de Real Polnischen Schlags mit sich dahin/ die hübsch in die Augen fielen / und gar ein beqvem Geld vor die Kaufleute war/ wenn es nicht so gar sehr verfälscht gewest were. Aber die Italiäner solten die Schande nicht haben daß es den Teutschen disfalls besser gelungen wäre als ihnen/ und kunten beyde die Türcken nicht recht über den Tölpel werffen.

Ich kom wieder auff unsere Franzosen/ von denen ich gar hinaus erzeh-
len

len muß. Indem ihr Handel nun-
mehr sehr eyfrig von statten gieng/ und
sie stetigs guten und favorablen
Wind hatten/ waren sie damit nicht
zu frieden daß sie die besten Waaren
weg bekamen/ sondern sie kaufften auch
noch allerhand gut Silber ein was ih-
nen nur möglich war zu bekommen/
und führtens in Franckreich damit
sie ihre falsche Müntz fortsetzen könten.
Und gieng dieser Handel durch diß
gantze großmächtige Reich so für sich/
und wurde alles so angefüllet mit die-
ser falschen Müntz/ daß sich in den Tri-
but und Zollbüchern befunden hat/ wie
deren bis in die 180. Millionen außge-
geben worden/ ohne dasjenige was sie
nicht erfahren/ und was die Schiffleute
und andere particular Personen heim-
lich mögen außgegeben haben.

Nach dem aber die ander Euro-
pæische Handelsleute welche nur gut
Geld dahinbrachten/ wider solchen
Betrug geschrieben/ und beym Groß-
Vizir zum andern mahl mit ihren Kla-

gen einkommen / thaten die Türcken endlich die Augen auff / und weil dieser hohe Minister vernommen / daß / wo der Handel fort wehrte / man in kurtzen an statt des Silbers lauter Kupffer-Geld im Reich sehen würde / ließ er ein Verbot ausgehen / daß dergleichen Stück von 5. Stübern nicht mehr hinein gebracht würden / bey Betrohung der Confiscirung und anderweitiger schwerer Straff / wo iemand dem Verbot würde zu wider leben.

Wiewohl nun diß Geld verschlagen und vom Groß-Vizir verboten war / kunte doch solches denen in Candia dienenden Soldaten keinen Eckel davor erwecken / und hatte sie ihr schönes Gepräge gar zu sehr eingenommen. Man mochte ihnen sagen was man wolte / so wolten sie dennoch mit anderer Müntz bezahlt seyn / und weil einige unruhige Köpff anfingen drüber zu murren / muste man eilfertigst Schiffe nach Smyrna und etliche andere Kauffporte ablauffen lassen / damit sie

von

von solcher Müntz so viel nur zubekommen wäre zusammen brächten.

Diese ungläubliche Menge solcher falschen Müntz-Sorten die durch allen Provinzen des Reichs außgesprengt war/ hat sich doch verlohren/ sind anch endlich roht worden und gelten nun nicht mehr.

* Als diese falsche Müntz noch nicht gar lang verschriehen war/ und man davon in frembden Landen noch nichts erfahren hatte/ fandte sich einer mit Namen Boulin der versetzte alles dasseinige damit er auch eine quantität von etwa 25000. Thaler dieser 5. Stüber Stücken möchte gemüntzt bekomen/ welche doch über die massen verfälscht waren/ und fast nicht mehr Silber an sich führten als erfodert worden sie weiß und gläntzend zu machen. Er kam damals eben in Smyrne an/ woselbst ich mich auch auffhielte/ und erfuhr da

* Wie ein schändlicher Betrug so gelinde gestrafft worden.

daß er nun mit seiner schlimmen Waar sich nimmer zu Marck getraueu dörffte. Gleich wohl vermeynte er/ er würde ihr doch noch können loß werden/ wann er sich nur geschwind nach Constantinopel machte/ allwo man ihm versichern wolte daß sie noch von einigen angenommen würden. Weil er aber alles auff einmal zu Wasser nicht wagen wolte/ schickte er etwa vor 5000. Thaler zu Land dahin/die von Räubern bey Burse weggenommen wurden/ und brachte den meisten Theil zur See nach Ccnstantinopel auff einen Holländischen Schiff/ wiewol er auch diß hernach bereuen muste. Nachdem ers hatte bey der Mauth niedergelegt/ den gehörigen Zoll davon abzustatten/sagte ihm der Obervorsteher des Zolls/ er möchte sich in 2. oder 3. Tagen wieder anmelden/und wieder nehmen was ihm zustünde; Er war aber kaum hinweg/ so ließ dieser alles in seiner Gegenwart zerschmeltzen. Nach dem mans nun im Feuer separirt hatte/ befandte

sandte sich an statt 20000. Thaler / auff welche sich die angegebene Summe belauffen solte / nicht der vierdte Theil Silber; darüber dann der Kauffmann da er wieder vor den Ober-Zoll-Vorsteher kam / auffs höchste erschrack und sich besorgte es würde nun auff so augenscheinlichen und überzeugten Betrug eine schwere Straff erfolgen / indem er auff einer Seite so viel Schlacken und auff der andern so wenig Silber sahe. Aber die Türcken sind so streng nicht wie man sichs einbildt; man gab ihm alles wieder / und befahl ihm bloß allein er solte sich fort packen.

* Es ist unlaugbar daß die Europæische Völcker / so verschlagner sind als die gegen Morgenland liegende / und im Handel nicht gar viel auff die Auffrichtigkeit sehen / denen Türcken manchen Betrug gelehrt haben / den sie zu-

* **Der Türcken alte Auffrichtigkeit ist durch der Europæer Handeln verderbt worden.**

vor nicht gewust/ oder doch nicht ausgeübt haben; zumahl seit dem die Granadenser aus Spanien sind vertrieben worden/ und sich darauff in verschiedene Provinzen des Morgenlands vertheilt haben. Vor diesen durffte man sich keck auf ihr Wort verlassen; aber wer heute zu Tag mit ihnen zu thun hat/ der mag sich nun wohl vorsehen; so viel vermögen böse Exempel über andere Gemühter. Und darff man sich über diese alte Auffrichtigkeit der Türcken in Handel und Wandel nicht verwundern/ weil auch die armen Abyssiner, die mittel aus Æthiopien heraus/ nach Cairus handeln/ und die heydnische und abgöttische Indianer selbst unter sich so wohl als mit Ausländern in höchster und unverbrüchlicher Treu ihren Handel führen.

Das

Das I. Capitel.

Von der Grösse und denen außwendigen Gebäuen des SERRAIL.

Inhalt.

WOher das Wort Serrail komme/ ist allen Pallästen des Türckischen Käysers gemein; wie auch denen in Persien. Trefliche und wundersame Situation des grossen Serrail in Constantinopel. Dessen Weitschafft und Grösse/ wie auch seine Form/und was aussen daran ist; ihre übel geordnete Artillerie, sambt den unerfahrnen Constabeln. Wiewohl es annehmlich liegt / so macht es doch der Zwang verdrießlich und unangenehm.

* Das Serrail des Türckischen Käysers / dessen Beschreibung ich gesonnen dem Leser vor Augen zulegen/ist der Pallast / wo die Othomannische Beherrscher gemeiniglich pflegen ihre Hoffstadt zu halten. Es führen alle Palläste die dem Monarchen in der Türckey und Persien zugehören diesen Nahmen / der eigentlich vom Wort Serrai herstammt / welches auff Persisch einen Pallast heißt. Es hat der Türckische Käyser deren viele in verschiedenen Provinzen seines Reichs / unter denen die vornehmste sind die zu Burse und Adrianopel, in welchen zweyen Residenzen er sich sehr offt/nach Erheissung der Reichs-Geschäffte aufhält.

Man sieht allein in Constantinopel 3. Serrail, welche alle ihre besondere Zierahten und Schönheit haben. Das alte

---

* Ursprung des Worts Serrail, das denen Türckisch und Persischen Palatiis gemein ist.

alte Serrail ist der Pallast/ darein das Frauenzimmer kommt dessen sich des regierenden Monarchen Vorfahren bedient haben; Sie kommen aus selbigem eher nicht herauß bis sie wieder verehlicht werden. Der Käyser komt gar selten dahin/ und geschicht bloß etwa wann er unlustigs Gemühts ist/ daß er allda als in der Einsamkeit etliche Tage zubringe. Das Serrail Hippodrome, welches Ibrahim Bascha bauen lassen/ der ein Tochtermann und Favorite war Käysers Solyman des Andern/ wird itziger Zeit vor eine Amphiteatrum gebraucht wann öffentliche Festivitäten/ Schauspiel/ Lustkämpff und Rennspiele gehalten werden/ absonderlich aber wird solcher Ort zur Beschneidung der Käyserlichen Prinzen gebraucht/ welches dann die allergrösseste solennität bey ihnen ist. Das Dritte ist das grosse Serrail dessen Beschreibung ich unter Händen habe/ deme auch dieser Nahm gleichsam als eigenthümlich zugelegt wird/

und davon verstanden wird / wann man weiter kein Wort hinzu thut / es von den andern dadurch zu unterscheiden. Ich wil mich nicht lang auffhalten bey Erzehlung wie die Gebäude auffgeführt sind / an denen nichts sonderlichs und gantz ungemeins zu sehen / sondern es vielmehr dabey bewenden lassen / was in solchen Zimmern allen vorgeht und zugeschehen pflegt.

* Das grosse Serrail hat einen grossen Umbfang und stößt das End dieses Baus an die Spitze des Lands da vor diesen das alte Bizantium gestanden / liegt an den Bosphoro Thracio / wo sich das Griechische Meer mit dem Ponto Euxino vereinbahret / welches dann der Stadt Constantinopel solche vortrefliche Gelegenheit und solchen Uberfluß verursachet. Es geneusst diese grosse Stadt iederzeit frischer

* Wundersame Situation des Grossen Serrail zu Constantinople.

scher Lufft von einer oder der ander Seite des Meers/ es wehe nun der Wind woher er wolle/ und zwar so spühret das Serrail, als welches gegen dem Canal zu liegt/ allwo diese Meer zusammenstossen / die daraus entstehende Beqvemlichkeit am allerersten und besten.

* Es ist in eine Triangular oder dreyecktigte Form gebaut die eine Seite geht gegen den festen Land und stösst an die Stadt/ die zwey andere aber sind von der See umbflossen/ wie auch von einen Fluß der sich selbiger Orten hineinstürtzt. Diese Triangular Figur ist wegen seiner Seiten von ungleicher Erstreckung und Länge/ und wo man den gantzen Umbfang in 8. gleiche Längen abtheilt/ kommen deren drey der Land-Seite zu/ in die übrigen 5. aber theilen sich die zwey Wasser gegenden. Es hält der Umbfang dieses Pallasts in die

* Seine weite/ Form und äusserliche Gebäude.

die drey Italiänische oder drey viertel gemeine Teutsche Meilen in sich: ist umb und umb mit hohen und starcken Mauren verwahret / und an der See Seite mit viereckigten Thürmen flanquirt, welche in zimlicher Distanz von ein ander stehen / an der Statt Seite aber mit Rundelen geziert die etwas naher an einander liegen / und gehen von dem grossen Thor des Serrail welches nach dem schönen Sophien Tempel zugehet / biß an das Meer / wo man nach Galata zufährt. In diesen Thürmen werden des Nachts Amazoglan auffgeführt / welche allda Wacht halten müssen und acht geben damit sich niemand weder zu Wasser noch zu Land dem Serrail nähere / es können selbige auch in Fall der Noth aus einigen Stücken Feuer geben / die man alzeit geladen hält auff einem erhabenen Platz von fünff Klaffter breit / der die Länge des Serrail bestreichen kan.

Auff einem dieser Thürme ohngefehr 100. Schritte von grossen Thor

des Serrail, wo mann abwerts dem Weg nach Galata zugeht / hat mann ein Stübgen zugericht/wohin der Kayser bißweilen sich verfügt seine Lust zu pflegen/von dar er dann die Leute kan sehen vorbey gehen und führen / ohne daß man ihn gewahr wird / etwas besser heruntur gegen dem Gestatte ist ein weiter und grosser verdeckter Ort / unter welchen als in einem kleinen Hafen man die Caïc und Brigantin, daß ist/seinee Lust Schiffe hält/worauff der Herr wanns ihm beliebt sich spatziren führen läst.

Allernächst hierauff folget innerhalb der Mauer der Bostangis Quartier welche zur Lust schiffart verordnet sind; und etwas weiter fast gegen der Spitze des Serrail, nach Scudaret zu/ hat Bostangis-Bachi seine Wohnung / der über das Garten Werck im Serrail gesetzt ist/ wie auch über alle andere Garten so dem Käyser züständig sind.

* Auff

* Auff der Breite/ von der ich gedacht/ die nach der Länge der Mauern auffgeführt / finden sich 40. bis 50. Stücke/ verschiedener Grösse/ und sind einige so weit daß ein Mann hinein kommen könte. Gerad gegen über mitten auff dem Canal ist ein Thurm auff einen Felsen auffgeführt zu sehen / welchen die Türcken nennen Kislerhu-lesi, oder dem Jungfer Thurm. Er wird von Bostangis bewacht und stehen auch daselbst Stücke dem Wasser schier gleich/ welche die Meer-Enge besser defendiren als die so an der Spitze des Pallasts stehen/ als welche ins gemein ohne Laffeten und gantz nicht brauchbar sind. So mangelte ihnen über diß auch an guten Constabeln / dann wo alle dieses Geschütz wohl zugericht und von tüchtigen Leuten regiert und gebraucht würde/ mögte man die auß dem Mittel-Meer und von

---

* Ubel ordinirte artillerie, und unerfahrne Stückmeister.

von dem Ponto Euxino dahin schiffende auch besser können in Zaum halten.

Etliche Schritte von dem Ort wo ietzt gemeldete Stücke stehen / fließt ein Brun aus dem Serrail heraus der sehr wasserreich ist / welches denen Schifleuten zur bequemlichkeit geschicht / die allda vor Ancker liegen / und sich dessen bedienen mögen / massen sonst umb keiner Ursache Willen iemand erlaubt ist / wer es auch sey / alda ans Land zu steigen. Nächst an solchem Brunnen ist ein grosser schöner Saal zu sehen / wohin sich der Käyser zubegeben pflegt / wann seine Flotte in die See laufft / und von dar wieder zurück kommt / oder wann er sich etwa mit einer Spatzierfahrt und Fischerey ergötzen wil.

* Aber genug von dem so außwendig am Serrail zu sehen / wir wollen uns nun hinein machen und vielmehr

---

* Annehmliche Situation aber unangenehm wegen des Zwangs.

mehr alda acht haben/ was in iedem Gemach des Serrail vorgeht/ als mit weitläufftiger Entwerffung der blossen Gebäude uns auffhalten/ die doch/ als oben erwehnt/ nichts sonderlich prächtigs an sich haben; was auch diejenige wiedriges anführen mögen / dieselbige offt vor mir so wunderschön abgemahlt/ nach der Einbildung die sie sich etwa davon gemacht. Ich hab am Serrail alles zu Gesicht bekommen / was einem Frembden immer mehr zu sehen erlaubt wird / so hab ich auch dessen Augenschein zu verschiedenen mahlen auff unterschiedlichen Reisen eingenommen/ aber nach genauer Beobachtung / beyder ersten Höffe / des Divans und Saals woselbst man denen Gesandten Audienz ertheilt / nichts finden können/ daß an Schönheit so gar vortrefflich sey. Zwar ist nicht zu läugnen/ es sind sich in allen Gemächern ein Uberflus an Marmer und kostbahren Porphyr: aber es sind doch alle zimmeo sehr ver-

setzt / es ist nichts nach ordentlicher Baukunst auffgeführt / und fällt sehr wenig Licht in die meiste Gemächer / deren beste Zieraht in reichen und kostbahren Teppichen besteht damit der Boden belegt ist / und in Küssen so mit Silber und Gold gestickt / auch einige mit Perlen erhaben und außgeziert sind. Wann man die Sach auß den Grund überlegt / und diß Gebäude oben hin mit andern vergleichen wil / so geben nicht allein die Mauren und Thürm so das Serrail umbschliessen selbigen mehr die Gestalt eines unfreundlichen und greußlichen Gefängnüsses / als eines Königlichen Pallasts; sondern es finden sich anch an den Gemächern nichts das den Pracht und der Lustbarkeit unserer Frantzösischen oder der Italiänischen Palläste gleiche / daher dann denen Augen eines curiosen Anschauers nichts vorstösset / so ihn lang auffzuhalten fähig were.

Was dem Serrail die größte Ansehnlichkeit machen könte / ist dessen

vor-

vortrefliche Situation, und kan man sich gewißlich fast keine schönere einbilden. Massen es gegen den Auffgang der Sonne liegt/ und die gantze Höhe und niedre eines Hügels in sich schleußt/ der von der Sophien Kirch bis an den Canal reicht.

Die Gebäude sind da auffgeführt wo der Hügel am erhabensten liegt/ und gehen gegen die Gärten welche abhängig nach der Mauer zu angelegt sind/ wie auch auff das Wasser beyder am Eck des Serrail zusammenstossenden Meere; und kan also der Käyser von dort auß auff einmal die Gräntzen Europæ und Asiens ins Gesicht fassen/ als in welchen beyden Theilen der Welt er die Gräntzen seiner Herrschafft ie länger ie mehr erweitert. Aber es ist doch ein Gefängniß nie anmuhtig noch schöne; und werden im Serrail wenig Leute seyn/ die nicht lieber mit einer Bauer-Hütte zu frieden weren/ wo sie nur die liebe Freyheit in ihrer Gesellschafft hätten/

ten/als daß sie sich in einen Pallast unter so rauer und strenger disciplin, unauffhörlich müssen eingeschlossen sehen.

Das II. Capitel.

Von eusersten Hoff des SERRAIL, und absonderlich von Siech- oder Krancken-Hauß.

Inhalt.

VErordnung im Siechenhauß des Serrail. Wie schwer es ist allda Wein hinein zubekommen/ob sie schon nicht kranck sind. Abscheuliches Laster der Unzucht so durch gantz Orient so gemein ist. Wie man vergebens sich bemüht solches zu straffen. Sacrilegium zweyer Ichoglan. Holtzkammer im Serrail. Grosser Nutz so die sich daraus ziehen/welche darüber gesetzt sind. Ubung mit dem Gerit oder Wurffspieß. Freygebigkeit des Käysers. Erdichtete Höf-

lichkeit der grossen Herrn bey Hoff.

Unter allen Thoren dadurch man ins Serrail kommen kan/ so wohl auff der Wasser Seite als gegen dem Land/ ist das Thor so nach der Sophien Kirche geht/ das vornehmste. Dieses bleibt allzeit offen/ hingegen werden die andern nur geöffnet wanns dem Käyser beliebt. An denselben sieht man nun nichts als ein grosses Thor so aber durchauß nichts magnifiqus von sich zeigt/ und sind bloß etliche gültene Buchstaben daran zu lesen/ die auff Arabische Art aneinander gefügt und mit Laubwerck eingefasst sind. Dieses Thor wird von 50. Capigis verwahrt/ die mit Rohren/ brennenden Lunten/ und einem Sebel bewahrt sind/und kommt man durch dieses Thor in dem ersten Hoff des Serrail, welcher in die 400. Schritt lang und 100. breit/ jedoch ungepflastert ist.

* Zur Rechten dieses ersten Hoffs liegt ein langes Gebäude das viele Gemächer hat/ und dient dem gantzen Serrail zum Kranckenhauß oder Lazaret. Der Eingang in dasselbe wird durch einen Verschnittenen beobacht/ der sehr viel Leute unter sich hat/ welche die Krancke bedienen müssen/ denen man ihren Stand und Condition gemäß Stuben und Gemächer in solchem Hauß einräumt/ wo sie so dann können besser gewartet werden als an dem Ort den sie ihrer Unpäßlichkeit wegen verlassen müssen. Die zwey vornehmste Doctores und Ärtzte die sie Hequinzbaschi und Geirabaschi nennen/ besuchen sie täglich zu gewissen Stunden. Man kan sich kaum eine schönere Ordnung und Verfassung einbilden/ als die so an diesen Ort beobachtet wird: Und kommt der Käy-

---

* **Wie das Kranckenhauß im Serrail eingericht und beschaffen.**

ser iezuweilen in Person dahin/ und befragt sich auffs genauste/wie es umb die Krancken stehe; auff was Weise man mit ihnen umbgehe und sie warte/ ob sie fleissig von den Doctoren besucht werden und ob also ein ieder Bedienter beym Kranckenhauß sein Ampt redlich verrichte. Es bleiben nicht viel Zimmer allda leer/ massen der eine kaum herauß ist so kommt ein anderer hinein/ und wie wohl der Ort bloß vor die Krancken bestimmt ist/ so lassen sich doch manche hinein bringen/ denen nicht das geringste mangelt/ und suchen also unter einer erdichteten Kranckheit/ entweder faule und gute Tage zu geniessen/ oder sonst ihr unlustig Gemüht zuerfrischen. Sie bleiben so dann 10. bis 12. Tag darinnen/ und finden allda Gelegenheit wie sie sich ihrer Manir nach/mit einer schlechten Vocal und Instrumental Music erlustiren/ die des Morgens anfängt und bis in die Nacht hinein wehret. Die Erlaubniß Wein zu trincken/ so

sie

sie allda und sonst an keinen Ort haben / lockt sie vielmehr dahin als die Music.

Diese Erlaubniß aber / welche man gleichsam verbergen und heimlich halten will und welche die abergläubische Türcken nicht öffentlich und allen gemein zu machen begehren/ist mit 1000. Beschwerlichkeiten behafftet. Denn es ist scharff verboten in Gegenwart des Oberauffsehers nehmlich des vorgedachten Verschnittenen der bey der Thür stehet Wein hinein zu tragen; wann auch einer darüber betreten würde/ so kan er die Straff der bestimmten 300. Schläge / und 300. Aspres vor die so ihn brügeln/ nicht vermeiden. Weiß er aber sich geschicklich mit den Wein durch zu practiciren daß man ihn bey der Thür nicht anhält/ so ist er / so bald er hinein ist/ ausser Gefahr/ und dörffte ihn auch in Gegenwart des Käysers ungescheut trincken.

* Der wenige Wein/ so solcher gestalt hineinkommen kan were vor so viel Leute nicht genug/wann nicht andere Wege weren da man ihn mit geringerer Müh und Beschwernüß könte hinein bringen. Weil diß Siechenhauß auff einer Seite an den Garten stösst/ von dem es nur durch eine schlechte Mauer abgesondert ist/ welche so sonderlich hoch nicht ist; als kommen die Bostangis oder Gärtner/ indem sie sehen daß der Wein so theuer ist/ die im Serrail aber nicht wissen wo sie ihr Geld alles hinthun sollen/ und lassen des Nachts gantze Schlauchen von Bockshauten voll Wein gefüllt an Stricken über die Mauer hinüber/ da ohn gefehr 40. bis 50. Maß in eine geht/ die werden so dann von bestelten Leuten aus dem Kranckenhauß abgenommen und hinein gebracht.

Solcher Gestalt kommt sehr viel Wein

---

* Wie schwer es sey Wein hinein zu bringen.

Wein hinein/ wiewohl es ohne grosse Furcht/ vom Bostangi Bachi auff der That ertappt zu werden nicht geschicht/ als welcher alle Nacht selbiger Orten auff der Runde umbher geht.

* Es geschicht aber auch nicht vornehmlich umb das Wein trinckens willen/ daß die Schein-Krancke eine Ursach suchen/ wie sie mögen einige Tage im Kranckenhauß zu bleiben haben/ so gar daß sich auch deswegen einige durch schlimme Mittel ein klein Fiebrigen an den Hals ziehen/ das bald wieder vertrieben werden kan: Sondern es reitzt sie hierzu ihre verfluchte Brunst an/ die wiewohl sie der Natur zu wider ist/ dannoch ihnen allen fast nathürlich zu seyn scheint/ und trachten sie darumb nach allen ersinnlichen Mitteln wie sie selbiger genug thun und sie leschen mögen. Denen Ichoglan

---

* List derjenigen die hinein begehren ob sie schon nicht kranck sind.

fällt es sehr schwer sie ins Werck zu-
setzen/ so lang sie noch in ihren gewöhn-
lichen Classen sind/ da ihnen ihre stren-
ge Auffseher stetig über den Hals si-
tzen/ und nicht das geringste überse-
hen.

Dann obschon der Türckische
Käyser an eben der schändlichen
Brunst kranck liegt/ deren Nahmen
zu nennen man Abscheu trägt/ so be-
fiehlt er doch die jenige auffs grau-
samste zu straffen/ die sich unterfangen
wolten es ihnen nach zuthun. Gehet
also solchen Ubel so viel entgegen als
ihm müglich/ nicht wollend daß sein
Exempel andern solle die Thür zu sol-
cher Unzucht öffnen/ bestellt auch zu
dem End die Verschnittene/ daß sie es
verhindern sollen/ welche dann die Au-
gen fast nie von ihnen wenden sondern
deswegen eine scharffe Auffsicht auff
sie haben. In dem Kranckenhauß
aber ist alle fleissige Obsicht verge-
bens: und besticht man durch Geld
und Gastereyen die daselbst dienen-
de

de Verschnittene/ man saufft sie mit Wein und andern Geträncke an/ und lässt so dann junge Knaben aus der Stadt hinein/ die sich da in der Menge finden. Damit man die Verschnittnen desto besser hintergehe/ so verkleidt man diese Knaben in Halvagi oder Leute die mit Zuckerwerck umbgehen/ welches dann gar leicht angeht/ weil eben diese Halvagi denen Hoffbedienten auffwarten/ und alle ihre Posten in die Stadt ab und zurück tragen.

Dieser Halvagis sind allezeit 600. an der Zahl bey Hoff; sie haben bloß die Kleidung und Kost ohne einige ferner Besoldung/ außgenommen diejenige so schon in die 13. oder 14. Jahr daselbst gedient haben. Ihre Besoldung fängt mit 2. aspre an/ und kommet auffs höchste mit der Zeit auff achthalb: allein sie haben anderweitig her grossen profit, und wissen ihren Vortheil zuschaffen auß denen Commissionen die man ihnen auff

trägt. Gleich wie niemand als ihnen allein erlaubt ist bey Hoff ein und auß zugehen also schlagen sie alles auff doppelt Geld was sie kauffen: der grösste Gewinst aber wächst ihnen zu auß solchen schändlichen Handel/da sie ihren Herren junge Knaben zuführen/ und unter ihren Kleidern in das Kranckenhauß wissen zu practiciren. Sie tragen auff den Haupt eine weisse Mütze/ die oben spitzig zugeht wie ein Zuckerhut.

* Der Hasteler Agasi, oder Ober-Vorsteher dieses Kranckenhauses kommt zwar nicht von der Thür und hat 5. bis 6. Verschnittene bey sich/ besichtigt auch alles was ein und auß wil auffs allergenaueste: Aber alles vergeblich/ und könte er wenn er 100. Augen hätte/ dennoch alle diese junge Leutgen unter so grossen Anzahl der Halvagis nicht erkennen/und zwar um desto-

---

* Wie man solches zuverwehren sich vergebens bemüht.

destoweniger/weil man sie offtmahls verändert / und sie zu Janitscharen macht/oder sonst neue an der alten Statt annimmt/ die man in andere Aempter versetzt. Begiebt sichs etwa daß dieser Oberauffseher unter den Verschnittnen / wind davon bekommt/ und die Sach auß zubringen sucht/ so weiß man ihn alsobald das Maul zu stopffen mit einen seidenen Kleid/ oder andern angenehmen Geschenck/ darauß er denn seinen meisten Nutzen zu ziehen pflegt.

* Kurtz es ist diese unmenschliche Passion so gemein bey den Türcken / ja durchgehends in Orient, daß wie sorgfältig man auch ist solches zuhintertreiben/man gleichwohl sehr schwer darzu gelangen kan. Es fanden sich zu meiner Zeit zwey Pagen, diese/ weil sie ihr böses Vorhaben im Serrail

---

* Hierin wird nun auff so verfluchte Weise in ganz Orient excedirt.

nicht kunten zu Werck richten/ machten sich/ auff noch weit schändlichere Weise in die Kirch/ umb allda ihren viehischen Begierden ein Genügen zu leisten. Nach verrichteten Gebet/ liessen sie iedermann hinauß gehen/ und nach dem sie sich so wohl verkrochen daß der/ welcher die Thür zuschloß/ ihrer nicht gewahr würde/ verrichteten sie so dann eine Taht/ die man bloß zu nennen einen Abscheu trägt.

* Auff der lincken Seite dieses ersten Hoffs gegen den Kranckenhauß über haben die Amazoglans ihren Auffenthalt/ welche man zu geringer Arbeit braucht im Serrail. Dieses Gebäude hält einen grossen und weiten Hoff in sich/ allwo so wohl umb und umb als in der Mitte Holtzkammern sind/ die man jährlich wieder anfüllt und lässt sich da in die 40000. Karren Holtz hinein legen/ da dann in einem Karn so viel geht/ als 2. Ochsen

* Holtzkammer des Serrail.

sen ziehen mögen. Dieses Holtz kommt theils über das schwartze Meer her/theils auch über das Mittelmeer; und gleich wie dessen jährlich ein Theil überbleibt / absonderlich wann der Käyser den Winter über nicht in Constantinopel ist/ so kommt dieser Rest den vorgesetzten der Amazoglan zum besten. * Sie wissen sich solches sehr wohl zu Nutz zu machen / wann man das Holtz auß den Schiffen und ans Ufer bringt; weil sie nun beyläufftig überschlagen / was in den Holtzkammern noch übrig ist/ so verschicken sie so viel darvon in die Stadt wo sie ihre Kunden haben / welches sie dann auch mit destoweniger Gefahr thun können/ weil man auff sie keine acht hat/und sie ihren Ampt schon ein Genügen thun/ wann die Holtzstösse nur zu der Zeit voll sind/ da man sonst

* Grosser Nutz/ den die sich darauß zu machen wissen/welche drüber gesetzt sind.

pflegt hierinn provision zu thun. Von diesen Holtz nun/ das sie solcher gestalt auff die Seite rücken/ haben sie ihr baar Geld/ und belaufft sich solches auff eine Summe die vor dergleichen Leute nur mehr als zu considerabel ist.

* Auff der Seiten des Kranckenhauses wiewohl etwas niedriger (dann das Serrail liegt etwas gebogen oder abhängig auff allen Seiten/ doch daß mans fast nicht merckt / bis an die Spitze wo sichs endiget) kommt man an des grosse Garten Thor das sie Bagge Carpusi nennen. Von diesem Thor/ das hinunterwarts führt/ allwo man gleichsam etwas erhaben und als auff einen Hügel gestanden / geht man in einen sehr anmuhtigen und schönen Pallast hinab / welchen der Käyser allzeet rein und sauber halten lässt/ dahin sich auch die grosse Herrn am

* Ubung mit den Girit oder Wurffspieß.

am Hoff verfügen/ und sich im Girit oder Wurffspieß üben; welches dann meistentheils am Freytag geschihet/ wann man aus der Kirche geht. Von obberührten Thor bis an diesen Platz sind ungefehr in die 200. Schritt/und befinden sich diesen Tag allzeit in die 1500. Personen im Vorhoff/ ohne daß einem eintzigem erlaubt wird hinein zu kommen/ wann er nicht auff Befehl des Giritbey, als das Haupt und Vorstehers dieses exercitii, dahin beruffen wird. Die Zahl derjenigen/ welche in diesen Rennplatz kommen/ belaufft sich offtmals bis auff 1000. * Wañ nun der Kayser/ der sich allzeit in Person bey diesem Spiel einfindt/ das oft einen gar traurigen Außgang hat/ sich dabey etwas ergötzt hat/ zumal wann etwa einem ein Arm oder Bein ist verletzt und beschädiget worden/ so pflegt er einem ieden mit einem Beutel zu beschencken/ der/ als oben gedacht wor-

* Freygebigkeit des Käysers.

worden/ 500. Thaler in sich hält. Diese Geschencke aber sind ie zuweilen von höhern oder mindern Wehrt/ nach dem er guts humors ist/ wie er ihnen dann manchmal beym Abschied bis auff zehn Beutel lässt außtheilen.

Der Schatzmeister welcher ihm überall nachfolgt/ und in die 15. bis 20000. Real so in Gold als Silber-Müntz sich lässt nach tragen/ ist allzeit bereit und fertig seinen Befehl zu gehorsamen.

* Absonderlich ist hiebey zu mercken/ wann es nun andem ist daß der Käyser seine Geschenck denen wil außtheilen die sich vor andern tapffer gehalten/ daß sich so dann die grosse Herrn des Hoffs/ welche gleich den andern sich daselbst befunden/ allgemehlich auff die Seite machen/ und lassen Wohlstands halben/ andere geringere die es auch mehr bedürfftig

sind

* Erdichtete Bescheidenheit der vornehmen Herrn am Hoff.

sind mit solchen Geschencken beehren. Es sey nun daß sie es aus generosität thun/ oder aus einer falschen Bescheidenheit. Nachdem der Käyser sich weg begeben ist denen so im Hoff zurück geblieben nnd die den Wurffspieß zu führen wissen/ erlaubt sich hinein zumachen/ und den gantzen Tag in solcher Ubung zuzubringen. Diese aber/ wie gut sie es auch machen/ und wie gute Stöß sie davon tragen/ dörffen sich keines præsents getrösten; da ist kein Herr mehr der ihrer Tapfferkeit zu sehe/ noch ein Schatzmeister der seiner Freygebigkeit Pfänder unter sie theile. Sondern sie pflegen unter sich selbst Wettungen anzustellen/ wer den besten Streich führen wird; der beste Streich oder Wurff aber geht an den Kopff. Da sieht man dann gemeiniglich daß ein Aug drauffgeht/ oder ein Stück vom Backen/ und gewinnt dieses Fest offt bey manchen einen sehr kläglichen Außgang. Und diß ists was sonderlich merckwürdigs

in diesem ersten Hoff zusehen und anzutreffen; nun wollen wir in dem andern kommen/ und vernehmen was in allen dessen Wohnungen das sonderlichste und beste zu bemercken ist.

Das III. Capitel.

Von andern Vorhoff/wo die kleine Ställe die Küchen und der Divan stehen.

Inhalt.

DEr Hoff ist viereckigt/ weit/ seine Zierahten. Die Geschicklichkeit der Janitscharen/ dero schöne Ordnungen. Wie viel der Küchen sind. Was ordentlicher weise gespeist wird im Serrail. Wie man den Pilau macht. Absonderliche Manir im Braten so in den Morgenländern im Brauch. Die Türcken hassen das Hasen Fleisch. Die Süßköche. Ver-

Verschiedene Arten wie der Sorbet der Türcken ordinari Tranck / gemacht wird. Behalter da alle Wasser im Serrail hinein fliessen. Der kleine Stall. Losament der Verschnittenen.

* Aus dem ersten Hoff / in welchen die Bascha und vornehme am Hoff hinein reiten mögen / woselbst sie aber absteigen / und also zu Fuß weiter hinein gehen müssen / kommt man in den andern / und diß abermahl durch ein Thor welches gleich dem ersten von 50. Capigis bewacht wird. Dieser andere Hoff der dem ersten / von dem wir allerersten abgewichen / an Schönheit und lustiger Gelegenheit übertrift / ist ungefehr 300. Schritt weit und gerade viereckigt / an welchen aber nichts als die Wege gepflastert und das übrige alles grün überwachsen. Er ist mit schönen Cypreß-Bäumen umb-

* Viereckigt- und weitschichttischer Vörhoff.

umbgeben / und wird von Spring-Brunnen befeuchtet/wo man dann aller Orten Schrancken findet/ zu verhindern daß der grüne Wasen durchs Gehen nicht möge verderbet werden. Man lieset über dem Thor dieses Hoffs folgende Worte mit güldenen Buchstaben eingegraben.

La Illahé Illa Alla,
Muhammed Resul Alla,

Das ist:
Es ist ausser GOtt kein GOtt/
Mahomet ist von ihm gesandt.

Resul heist ein Gesandter / welcher der schönste und beste Titul ist / den die Türcken ihren Propheten zulegen.

* Zu beyden Seiten dieses Hoffs sind sehr hübsche offene Gänge zusehen/ die auff Marmorsteinern Säulen

* Janitscharen geschickte und muntere Leute/ werden auch in schöner Ordnung gehalten.

len ruhen / an welchen sich der Länge nach in Bataille und als in Schlacht-Ordnung die Compagnien der Janitscharen zustellen pflegen/ wann der Käyser bey der audienz frembder Gesellschafft ihnen befiehlt sich munter und ihre guter mundirung vor derselben sehen zulassen.

Zur rechten Hand / hinter dem Gang/ wo sich die Janitscharen an den Gerichts-Tagen hinzustellen pflegen/ stehen die Küchen und Kellereyen/ die von einander unterschieden nnd iede mit ihren Officianten versehen sind. Vor diesen waren deren 9. itzt aber hat man sie bis auff 7. eingezogen. Jede Kellerey oder Küche hat ihren Küchen oder Kellermeister/ und ist einer über alle gesetzt den sie Akegibachi nennen/ welcher 400. Köchen zu gebieten hat.

* Die erste Küche/welche die Käy-

ser-

---

* Anzahl und Ordnung der Küchen.

serliche Tafel versiehet/ nennt man Hasmutbak. Die ander/ genandt Valede-Sultanum-Mutbaki, ist vor die Sultaninen, als die Käyserliche Mutter/ die Gemahlin/ oder besser zu reden die Princessin so er vor andern und am meisten liebt/welche das Glück gehabt einen Nachfolger im Reich zur Welt zubringen/ wie ingleichen die Schwester des Käysers und dessen Tochter. Die dritte führt den Nahmen Kizler-Agasinum Mutbaki, und ist bestimmt vor den Oberauffseher des Frauen-Zimers/ und anderer schwartzen Verschnittenen so auff ihrer Hut sind. Die vierdte gehört vor den Kapu-Agasi oder Groß-Hoffmeister des Serrail, welcher am öfften und meisten vor den Käyser kommt/ dessen Ampt sich/ als oben erwehnt worden/ über alles erstreckt was in den Käyserlichen Hoff gehört; diese Küche versorgt auch die Officirer im Divan oder grossen Raht. Die fünffte speist den Chaznadarbachi, oder

Oberst-

Oberst-Schatzmeister/ und die so unter seiner Bottmässigkeit sind. Die sechste ist des Kilargibachi, oder Obersten Schencken/und deren die ihm untergeben sind. Die siebende und letzte gehört vor den Sarai-Agasi, und alle Bediente die unter seiner Gewalt sind. Die Bostangis betreffend/ so ihre Dienste in denen Gärten haben/ kochen sich selbst/ und bestimmen einige unter ihnen/ die an statt aller andern die Küche versorgen und ihnen zu essen verschaffen. Und werden derer etliche auch sonst in den Diensten des Käysers anderweitig gebraucht.

* Es kommt kein Rindfleisch in die Küchen des Serrail: hingegen werden täglich ins gemein so wohl vor die Leute die innerhalb als die ausserhalb des Hoffs sich befinden bis in die 600. Stück Schaff verbraucht/ darunter aber auch die Lämmer und Böcke mit be-

* Was man ins gemein bey Hoffe zu speisen pflegt.

begriffen sind; der meiste Theil dieser Schaafe kommt von den Persischen Gräntzen dahin / allwo vortrefliche Schaffe gezogen werden.

Hierauß lässt sich nun beyläufig der proportion nach schliessen wie viel groß und kleine Hüner und Tauben verbraucht werden / deren Anzahl nach Beschaffenheit der Jahrs Zeit steigt und fällt; über diß was vor Reiß und Butter zum Pilau erfordert wird / welches in der Türckey und dem übrigen gantzen Orient die niedlichste Speiß ist. Diese Völcker / welche mässig leben und nicht viel nach niedlichen Trachten streben / haben nicht bald eine andere als nur diese eintzige. Weil nun solche Speiß nicht so gar zu verrachten ist / werd ich vielleicht bey denen Franzosen und andern Nationen keinen Hass verdienen / so ich ihnen zu wissen mache wie man solche zubereitet.

* Machen also die Türcken und

ins

---

* Wie die Türcken den Pilau machē

ins gemein alle den Morgenländer Pilau auff folgende Art. Man richtet sich nach den Stand und Anzahl der Leute vor die er gehört und nimmet entweder bloß Schöpffs-Fleisch / oder Hüner und Tauben / lässt solche in einem Topff kochen / und zwar so lang bis halb nnd etwas mehr außgekocht ist; nach diesem schüttet man beydes die Brüh und das Fleisch in eine Schüssel / wäscht den Topff aus und lässt etwas Butter in demselben über den Feuer wohl warm werden. Hernach schneidt man das Fleisch so halb gesotten in kleine / die Hüner aber in 4. und die junge Tauben in 2. Stücke / so dañ thut mans in die Butter / lässts darin prägeln / davon es dann die Farb bekommt wie sonst ander geröstet Fleisch. Hernach thut man Reiß / der zuvor wol gewaschen / über das Fleisch / so viel man vor gut befindet / und schöpfft mit einem Löffel von der in der Schüssel gebliebenen Brüh daran / bis so viel wird das es einen guten

Finger über das Fleisch gehet. Sodann legt man einen Deckel über den Topff / macht ein Feuer darunter / und nimmt immer zuweilen etwas von Reiß herauß umb zu verkosten ob er bald weich ist / und vonnöhten sey daß man etliche Löffel Brüh darvon schöpffe / damit er recht außkochen kan. Dañ dieser Reiß ist nicht wie der unsrige / der alsobald auffspringt; ihr Reiß muß auch wann er schon fertig und gekocht ist / dannoch gantz bleiben / wie auch in gleichen der Pfeffer damit sie ihn ihn würtzen. So bald er nun in solchem Stand ist / bedeckt man den Topff oben mit einem sechs oder siebenfachen Tuch / und legt darnach den vorigen Deckel noch drüber; bald drauff lässt man wieder Butter zugehen und solchen wohl braun werden / ihn in die Löcher zuschütten / die man mit dem Stil des Kochlöffels in den Reiß macht / deckt sodann den Topff geschwind wieder zu / damit es so lang fort koche biß mans anrichte. Man

thut

thut es so dann in grosse Süsseln/ und legt das Fleisch fein ordentlich drauff/ das eine muß man in seiner natürlichen Farbe/ weiß lassen/ das andere aber wird mit Saffran gelb gemacht/ und das dritte Theil roht durch eine Granat-Apffel Brüh. Wann nun gleich das Fleisch von selbst fett ist/ so fett wirs etwa essen mögten/ so thun sie doch/ den Pilau besser nach ihren Geschmack zu zurichten/ über diß noch drey Pfund Butter an sechs Pfund Reiß/ so daß er hernach gantz ungeschmack wird und denen die so es nicht gewohnt sind/ und die ihren Reiß etwa lieber bloß mit Saltz und Butter gekocht haben/ mit Eckel essen würden. Man pflegt von dem Pilau allzeit zwey oder drey Schüssel voll bey den grossen Herrn auffzusetzen/ welche meistentheils offene Taffel halten/ und thut man an statt des Fleisches schöne Eyerkuchen auff den Reiß/ der aus guten Kräutern gemacht wird/ und wohl drey Finger dick ist/ oder an

statt dessen etliche eingeschlagene Eyer die sie schön und ordentlich wissen zu-legen. Auff der gleichen Reißkoch befindt man sich nie incommodirt; aber jener der gar zu fett ist daucht vor die nicht/so nicht Wein trincken/ und benimmt ihnen den Lust gar bald dergleichen offt zu essen.

* Weil ich mich so weit in die Köcherey eingelassen/ so muß ich doch die Türckische Küche recht entdecken/ und auch ein paar Wort gedencken von ihrer Art im Braten. Die grosse Braten als Schöps und Lämmer/ brat man gantz in denen Oeffen die man zu dem End auff der Erde macht da hängt man sie beym Kopff auff und nimmt sie eh nicht herauß/ bis sie wohl gebraten sind/und so außsehen/ das sie einem Lust zum Essen erwecken können.

Unten im Ofen setzt man gemei-
nig-

---

* Absonderliche Manier zu braten in den Morgenländern.

niglich eine Schüssel Reiß mit Wasser/darein das Fette tropfft/weil offt das Hinterstück allein/welches zuweilen 15. bis 20. Pfund wiegt/viel Fett von sich giebt/und fast lauter Fett ist. Der Reiß so solcher gestalt von Lämmer-Fett zu bereit wird/die nicht sonderlich fett sind/schmeckt über die massen wohl/und fast so gut als der Kalbs Reiß. Diese Lämmerstück nun wann sie solcher gestalt gebraten sind/werden anders nicht als mit den Reiß zur Tafel gebracht/und zwar an vornehmen Tischen allzeit zwey in einer Schüssel. Wird also vom Bratspieß/in der Türckischen Küche nichts gedacht/außgenommen daß sie sich dessen zu einigen flügelwerck bedienen/welches sie so übel zurichten/daß es ihm nimmer ähnlich sieht/wann mans auff die Tafel trägt/und man kaum Kopff und Schenckel so dann von einander kennen kan. Hieben lässt sich aber mercken/daß weder der Pilau noch einige andere Speise

zu anderer Zeit als des Abends umb fünff Uhren auffgetragen wird / massen die vornehmen Herrn nichts als Kräuterwerck / Hülsenfrüchte / Obst und Zuckerwerck vor Mittag zu essen pflegen / die geringen Leute aber begnügen sich des Vormittags mit Milchspeisen / Melonen / und Cucumern wans an der Zeit ist. Vom Fischen halten die Türcken nicht viel / und essen deren selten / obschon das Meer und die Flüsse deren voll sind. * So kommt auch sehr wenig Wiltpret in ihre Küche und werden weder das grosse Wiltpret noch der Vogel unter die niedlichen Bissen gezehlt; zumahl aber sind sie den Hasen feind welches ich dann auch bey den Armeniern gemerckt / weil sie davor halten es habe das Weibel seine ordentliche Monathe wie die Weiber. Aus obangeführten lässt sich nun gnugsam schlüssen / daß die Türckische Tafel nicht

* Die Türcken essen keine Hasen.

nicht sonderlich delicat ist/und daß ihre tractamenta durchauß nicht vor manche unter uns gehörten die gern was guts essen Im übrigen aber so gehts in ihren Küchen treflich nett her/ und wird man sich nicht bald etwas ordentlichers oder lichters einbilden können/ auch so wohl was das Geschirr als die Speisen betrifft nicht bald etwas saubererer und auffgeräumters finden als bey ihnen.

* Die Gemächer/ wo man das Confect zu bereitet/ deren an der Zahl sechs oder sieben/ sind gerad über den Küchen/ darinnen in die 400. Halvagis stetig zu thun haben/ welche durch Sultan Soliman der sonderlich den Pracht liebte angeordnet worden/ welcher auch sonst alle andere Hoffbediente in die an nachstehende Aempter eingesetzt hat. In diesen sieben Gemächern wird ohn unterlaß gearbeitet/ und werden allda allerhand so trucke-

---

* Die Süßköche.

truckene als nasse Zuckerwerck verfertigt/ wie auch viele Sirup und Säffte/ und verschiedene Arten von Turchi, welches Früchte sind/ die sie in Essig und Saltz einmachen/ und starcke Kräuter dran thun/ als Rosmarin/ Majoran und Salbey.

* In eben diesen Officinen und kühlen Gemächern macht man auch den gemeinen Türckischen Tranck/ den man Sorbet nennt/ und zwar auff verschiedene Maniren. Der so am gemeinsten ist/ kommt unserer Linconade gleich/ aber es ist sehr wenig Wasser dran/ und fast lauter Safft von Limonien/ Citronen mit Zucker/ Ambra und Bisem vermischt. Sie machen ihn auch noch auff eine andere Art/ den sie sonderlich hoch halten/ nehmlich aus einen gebrandten Wasser von einen Kraut/ so in den Teichen und flüssenden Wassern wächßt/ und wie ein

* Verschiedene Arten wie der Sorbet gemacht wird.

ein Huffeisen außsiehet. Diese Blumen sind gelber Farb und heissen Nülufer. Aber der Sorbet den sie am höchsten æstimiren, und dessen sich der Käyser selbst bedient/ wie auch nebst ihm alle Baschas und grosse Herrn am Hoff/ wird aus Violen und Zucker gemacht/ es kommt auch gar wenig Citronen Safft drein. Uber diß machen sie noch eine gewisse Gattung von Tranck/ so sie Magion heissen/ nnd besteht ans vielen hitzigen Specereyen. Vor dem Käyser wird ein absonderlicher zubereitet/ genannt Muscavi, weñ er die Sultaninen besuchen wil. Die vornehmste Hoffherrn lassen ihn vom Halvagibachi auch heimlich begehren/ der es ihnen dann nicht abschlägt/weil mans ihn theuer genug bezahlen muß/ und er also seinen grossen Vortheil dabey schafft. Da ist auch an Eiß und Schnee kein Abgang/ womit alle dieses Getränck frisch gemacht wird / wie dann die Türcken ihre niedlichkeit mehr im Trincken als essen suchen.

* Gegen diesen Officinen über ist etwa 10. oder 12. Schritt davon der Wasser-Kasten aus welchem alles Wasser in das Serrail fleusst/und wird von dar an die jenigen Orte geleitet/ wo man dessen benöhtigt ist. Es befindet sich den gantzen Tag ein Baltagi allda/ der/ nach dem es ihm befohlen wird/ das Wasser außtheilt und an gewisse Oerter flüssen lässt; Wann nun der Käyser bisweilen von einen Qvartier zum andern spatziert so sprintgt der Brunen stätig wo er vorbey geht/ und kan man solches dem Baltagy allemahl durch ein Zeichen zuwissen machen.

* Zur lincken Hand dieses Vorhoffs/ gerade gegen der Küchen über ist des Käysers kleiner Marstall zusehen/ worinnen er nur etwa 25. bis 30. außerlesene Pferde hält/ die vor die exer-

---

* Allgemeiner Kasten und Behalter des Wassers im Serrail.
* Der kleine Stall.

exercitia mit seinen favoriten bestimmt sind; über welchen Stall in grossen Gemächern die dazugehörige Sättel/ Decken/ Zaum/ Schwantzriemen/ und Steigbügel verwahrt werden/ welche wegen der kostbarsten vielen Edelgestein unschätzbar sind. Es finden sich Pferdzeug drunter/ da eins auff 500000. Fl. kommt. Die grossen Ställe aber stehen längst des Canals der den Mauren des Serrail vorbeyfleußt; sie sind stetig wohl versehen und in treflichen Stand/ und trägt man Sorg daß nie keine eintzige Stelle leer bleibe. Es hält der Käyser allda sehr viel der köstlichsten Pferde/ sich deren im Krieg zubedienen/ oder sonst etwa bey einem prächtigen Auffzug wann er denen Frembden die Herrlichkeit und den Pracht seines Hoffs sehen lassen wil.

Das IV. Capitel.

Von dem Saal des DIVANS, und der scharffen Justitz, welche der Käyser allda lässt verwalten.

Inhalt.

DEr Saal des Divan ist nicht sonderlich prächtig. Tage an denen Raht gehalten wird. Schleunige Entscheidung der Process. Warumb es so geschwind in Gerichts-Sachen hergeht in der Türckey. Verschlagene Politic des Othomannischen Hauses. Sorg so man trägt der Janitscharen Auffstand vorzukommen. Wie und auff was Weise der Käyser in den Raht kommt. Verwegene That eines Timar Spahi, der einen Groß-Vizir umbgebracht und doch Gnad erhalten. Artiger humor des Sultan Amurats, und auff was Weise er hin-

hinter einen Diebstal gekommen. Was die Türcken vor Rosenkräntze beym Gebet brauchen. Schönes Exempel einer strengen Gerechtigkeit. Zu welcher Zeit und auff was Maß der Käyser die lässt aus den Weg räumen die ihm verdöchtig sind. An welchen Tagen die Abgesandten vor den Divan kommen.

* Der Saal des Divans, so noch in diesen andern Hoff gehört/ folgt auff der lincken Hand des kleinen Stalls/ wann man gegen dem Käyserlichen Gemach zu wil. Es ist anders nichts als ein grosser niedriger Saal/ der mit Bley gedeckt/ und inwendig an den Wänden mit übergüldeten Täfelwerck geziehrt ist wie wohl er davon so sonderliche Zierde nicht empfängt. Der Boden ist mit einem Teppich belegt/und sind etliche Bäncke

* **Der Saal des Divans ist nicht sonderlich prächtig.**

cke allda vor diejenige Officir aus welchen der Raht besteht/den die Türcken Divan nennen.

Es sind als oben gedacht/ an allen vier Ecken dieses Hoffs Gänge/ von denen er schier ein Aussehen bekömmt wie ein Kloster; wann nun Divan gehalten wird/ so stehen allemahl die Janitscharen auff der rechten Hand des Hoffs so lang der Raht wehrt.

* Dieser Rahtgänge sind wochentlich Vier/ und geschehen an der Christen Sonnabend/Soñtag/Montag und Dienstag.

* Allda wiederfährt nun jeden ders begehrt/ sein genau und scharffes Recht/ es sey in welcher Sache es immer wolle/ und bedürffen die streitende Parteyen da weder Advocaten noch Procuratores, von denen man in der Tür-

---

* Welche Tage Raht gehalten wird.

* Es wird allda mit denen Processen bald aus.

Türckey nichts weiß/ sondern es wird iedermann selbst vorgelassen/ und mag seine Sache in eigener Person vorbringen. Da wird keines Auffschubs und Abweisens gedacht/ und lässt man die Leute nicht lang warten; es wird iede Sach/ sie sey beschaffen wie sie immermehr wolle/ auff der Stelle verabschiedet und beurtheilt.

Wiewohl nun dieses eine sehr löbliche Gewonheit ist/ so kan sie doch unter den Christen nicht angehen/ dann die haben alle eigenthümliche Güter/ die einer auff den andern erbt/ und dessen streitige Parteyen sich offt deswegen in lange processe einlassen. Mit den grossen bey der Pforte hingegen verhält sichs gantz anders/ denn diese sind lauter im Krieg Gefangene/ oder von denen Bascha und Gouverneurs dahin gesandte Sclaven; drum fallen auch nach ihren Tod alle ihre Güter dem Käyser wieder anheim/ von dem sie solche empfangen/ und ist also hierin gleichsam eine stetswehren-

de

de circulation und Umbwechßlung; ihre Kinder werden sodann / wie ich gleich zu Anfang erwehnt habe ins Serrail geführt / und daselbst erzogen / dörffen sich auch niemals die Rechnung machen / daß sie ihren Eltern in dem Besitz ihrer Güter oder Ämpter nachfolgen wollen. Die Othomannische Regenten haben stetig diese verschlagene Politic gehabt daß sie nicht zugelassen / daß eine familie groß und mächtig werde von Vater auff den Sohn; so bald sich etwa eine empor schwingt / wirfft man selbige wiederumb zu Boden / und benimmt also ihnen bey zeiten die Mittel sich zusamen zu rottiren und durch solche factiones den Stat zu beunruhigen. Daher kommts auch daß man ausser dem Geschlecht und Nachkömling der Othomannischen Käyser in der Türckey nicht weiß was Adel oder altes Herkommen ist / es sucht auch hierinn kein Mensch alda den geringsten Ruhm / und bekommen nur diejenige die Aempter die deren wehrt

sind /

sind/ ohne daß man sonst auff die Person und dero Herkommen ein Absehen hat. Daher es offt geschicht/ daß die vornehmste Reichsbediente Kühhüter zu Vätern gehabt haben/ wie ein solcher war der Groß Vizir Rustan, der unter Käyser Soliman so viele und treffliche Thaten gethan; und solcher gestalt geschicht daß diese hohe Bediente/ weil sie ihren Herkomen nichts zugeschrieben haben/ gern gestehen daß sie ihrer guten Aufferziehung alles zu dancken haben.

Damit ich wieder auff der Türcken Gericht und Gerechtigkeit kommen; so ist zu wissen daß die dem Gesetz Vorstehende/ die gleichsam Mahomets Geistlichkeit und Clerici sind/ auch keine processe lassen auffkomme/ sondern da weiß ein ieder schon sein Recht und die Pflicht so ihm Ampts wegen obliegt/ und giebt unter ihnen weiter gantz keinen Streit/ massen all ihr thun und lassen auffs beste und vollkommenste eingerichtet und unter ihnen ordinirt ist.

Gleicher gestalt weiß auch das gemeine Volck nichts davon was Rechtshändel sind: Man braucht da nicht viel Notarios zur Heurahts-Stifftung; die Jungfern bekommen nicht grosse Summen Geld mit wann sie heurahten/ und besteht ihr gantz Heuraht Gutt in den Kleinodien und Kleidern die sie etwa auß des Vaters Hauß mit sich zu nehmen haben. Diß ist mit kurtzen der Verlauff wie die Türcken geschwind mit ihren Gerichts Sachen können zu Ende kommen/ohne daß sie die Zänckereyen einwurtzeln lassen/ die unter Christen so manchen Leuten ihren Verderb und Untergang verursachen.

Die Hohe Bediente so in diesem Divan als Collegen und Mittglieder sitzen/ sind der Groß Vizir als allgemeiner Statthalter des Reichs/ welcher daselbst præsidirt und des Käysers Stelle vertritt; die 6. übrige Vizirs, die zwey Cadilesquer von Romania und Natolia, als die hohe Richter

und

und Intendanten der Armeeu; über diß die drey Tefterdar oder General Rentmeister; der Nissangibachi als Groß-Cantzlar; und der Netangi welcher denen Stats Secretarieu in Franckreich gleichet; nebst noch einigen andern Gerichtsschreibern oder Notarien. Alle diese Rahts-Verwandte und Bediente verfügen sich umb 4. Uhr des Morgens in den Divan, und bleiben bis umb den Mittag daselbst das Recht zu sprechen. Der Chiaux-Bachi ist mit einer troupe von seinen Untergebenen allzeit an der Rahts Thür/ und wartet allen auff / des Groß-Vizirs Befehl außzurichten / trägt auch zum Zeichen der tragenden Gewalt einen silbernen Stab in der Hand.

* An denen Rahts-Tagen werden die Hohe-Bediente zu Mittag in eben

* **Wie man Sorg trägt der Janitscharen Aufſſtand vorzubiegen.**

eben diesen Saal öffentlich gespeisset/ welches dann mit sonderbahrer Mässigkeit und kurtzen Gebräng geschicht. Man ist in einer halben Stund mit allen fertig. Der Groß-Vizir isst allein an einem Tisch/ wo er nicht etwa einen oder ein Paar Bacha zu sich ladet/ damit sie ihm Gesellschafft leisten mögen. Eben umb diese Zeit trägt man auch vor der Janitscharen die sich unter die Gänge zusammen stellen das Churba auff/ welchs eine gewisse mit Reiß gekochte Suppe ist. Wañ nun zuweilen sich begiebt/ daß sie übel zu frieden sind/ und auff einen Vizir oder wieder den Käyser selbst einen Groll oder Feindschafft hegen; so rührt keiner unter ihnen das Churba an/ sondern werffen die Schüsseln über den Hauffen / und bezeugen dadurch daß sie auff iemand erzörnt sind. Der Käyser bekömmt also bald hievon Nachricht/ und sendet den Rapu Agasi oder Oberhoffmeister an sie ab/ umb zu vernehmen was ihr Mißfallen und

Verlangen eigentlich betreffe. Sie ordnen hierauff einen aus ihren Mittel ab/ der vor alle das Wort führen muß. Dieser Tritt so dann zum Rapu Agasi und entdeckt ihm heimlich ins Ohr was die Ursach ihres Mißvergnügens sey. Welches so dann der Käyser alsobald von solchem Verschnittenen ins geheim zu wissen bekömmt; und wenn sie etwa wieder einen Vizir oder Cadilesquer etwas haben/ so lässt der Käyser manchmal solche Officirs hinrichten/ und schickt ihnen seinen Kopf damit er nur die aufrührische Rott wieder zu frieden stelle.

Der Sonn- und Dienstag sind die zwey vornehmste Rahts-Tage/ als an welchen eigentlich Stats-Raht gehalten wird und Reichs-Geschäffte vorkommen. Der Käyser befindt sich meistentheils dabey/ doch lässt er sich nicht sehen; und erweckt dieses so wohl bey den Gros-Vizir als denen andern hohen Rahts-Bedienten eine stetwehrende Furcht. Er kan

aus seinen Zimmer durch einen heimlichen Gang bis an ein Fenster gehen das auff den Saal des Divans geht/aber allzeit verdeckt ist mit einem sammeten Vorhang/ den er weg thut wanns ihm beliebt/zumal wann er siehet daß man nicht gute Justiz administrirt hat. Ich wil ein Exempel anführen das nicht wenig berühmt ist und sich unter der Regierung Sultan Achmets des Amurats Vater begeben hat/ welcher einer der gerechtsten Regenten gewesen/die das Othomannische Reich iemals gehabt hat.

* Hier wird sich der Leser beliebig erinnern dessen/ was ich gleich zu Anfangs von Timar Spahis angemerckt habe/ denen man so lang sie leben die Verwaltung und Einkunfften einiger Flecken einräumt/ nachdem sie es etwa

---

* Verwegne That eines Timar-Spahi, der einen Groß-Vizir umbgebracht/und doch Gnad erhalten.

wa mit ihren guten Diensten umb den Käyser verschuldet haben.

Der Spahi von dem ich erzehlen will hatte sein Timar zwischen Alep und Damas, das ihm wohl in die 1500. Thaler jährlich eintrug. Der Groß-Vizir, es sey nun geschehen aus einem gegen ihm tragenden Haß/ oder weil er bey ihm fälschlich war angegeben worden / und er ohne genugsames Nachfragen die Sache gar zu leicht geglaubt hatte/ nahm ihm das Timar so er besasse/ weg/ und raumete es einem seiner Creaturen ein.

Der Spahi, als er sahe daß man ihn so unbilliger massen aus seiner possession triebe macht sich eilends nach Constantinopel / und übergiebt dem Groß-Vizir eine supplication, in welche er ihm so wohl seiner rühmlich geleistete Dienste vorstellt/ als über diß bezeugt/ daß er seine Pflicht und Schuldigkeit durchauß nicht zu wider gehandelt habe. Der Groß-Vizir nach dem er überlesen zerreisst sie in

seiner Gegenwart in stücken / welches den Anzeigung genug war daß er ihm nicht einmahl einer Antwort würdigen wolte / und vor den Supplicanten nichts zu hoffen were. Dieser geht weg und sagt nicht ein Wort: etliche Tage aber darauff macht er sich wiederumb vor den Divan, und giebt die andere Supplique ein / welche der Groß Vizir gleich der ersten auch zerreisst und mit keinem Wort beantwort. Auff diese andere injuri springt der Spahi in vollem Grimm auff dem Groß-Vizir loß / zieht den Tolch hervor und ermordt ihm auff der Stelle. Der Käyser so eben damahls am Fenster stunde und diese That angesehen hatte / zieht den Vorhang weg / und gebiet mit lauten Worten man soll dem Thäter nichts thun; befiehlt zugleich dem Spahi er soll ihm etwas näher treten / und befragt ihm warumb er so gewaltthätiger Weise verfahren were. Dieser voller Bestürtzung gab in aller Demuht iedoch noch mit zimlicher

Ge-

Gemühts Beständigkeit zur Antwort/ er hätte sich nicht enthalten können/ da er so eine grosse Ungerechtigkeit gesehen/ gabe hierauff die zusammgelesene Supplique dem Käyser in die Hand/ der sie alsobald lesen ließ/ und mit Geduldt die billich-mässige Klagen so sie in sich faste/ anhörete. Nachdem man auch die Sach untersucht/ lobet seine Majestät den Spahi, sich das Worts Asarim gebrauchende/ das ist/ es ist wohl gethan/ welches Wort in der Türckischen Sprach allzeit gewöhnlich ist/ wann mann eine geschehene Sache billicht und gut heisst; ließ ihn hierauff nicht allein wieder in seine Timar einsetzen/ sondern beschenckte ihn auch noch mit einer Verehrung. Es nahme auch der Käyser hierüber Gelegenheit/ und sagte zu denen andern Vizirs, daß sie sich solten diß spectacle zu einer Warnung dienen lassen/ die Gerechtigkeit wohl zu verwalten/ und nicht zu gestatten daß die Gunst es der Billigkeit bevorthäte

Des Spahi seine That ist zwar ohne allen Zweiffel nicht zubillichen/ob schon des Groß-Vizirs Ungerechtigkeit offenbahr war und am Tage lag. Aber des Käysers Verfahren verdient iedennoch allen Ruhm/ und ist billich als ein sonderbahres Muster einer vollkomenen Gerechtigkeit anzusehen.

Ich wil noch ein Exempel solcher scharffen und genauen Gerechtigkeit/ welche der Käyser dem Volck wil erwiesen haben/ anführen/ und ist selbiges von gar sonderbahren und merckwürdigen Umständen. Man behält auch zum Andencken dieser Geschicht annoch heutigs Tags einen grossen steinernen Mörsel an der Thür des Divans; weswegen denn solches weil viele ungemeine Umbstände dabey sind/dem Leser nicht zu verbergen.

* Es trug sich einsmahls unter Käy-

---

* Sultan Amuraths verschlagenes Gemüht/ und auf was Weise er hinter einen Diebstal gekomen.

Käyser Amurath zu/ daß ein privat Mann der weder Weib noch Kind hatte/ schlüssig wurde eine Walfarth nach Mecca in Arabien anzustellen. Eh er sich auff den Weg machte / vermeynte er/ daß er seine beste und kostbahrste Sachen nicht besser würde auffheben und in Verwahrung bringen können/ als wann er sie einem Hoggia oder Geistlichen und Gesetzlehrer anvertrauete. Übergab ihm also ein Säckgen mit etlichen Kleinodien/ und bate er möchte solche sich bis zu seiner Rückkunfft lassen anbefohlen seyn / falls er aber auff der Reise sterben würde/ so solte er hiemit zum Erben derselben eingesetzt seyn. Der Pilgerim kommt von seiner Walfahrt nach Mecca glücklich wieder zurück/ und vermeynet er wolle nun seine beygesetzte Sachen an den Hoggia wiederumb fodern. Dieser aber giebt ihm eine kaltsinnige Antwort/ er wisse nicht was er wolle/ mit seinen Reden/ und läst den andern über solcher unver-

muhteten Antwort voller Bestürtzung stehen. Gleichwie nun alles war ohne Zeugen abgehandelt worden/ also verstellte der Pilger unterdessen seinen hierüber gefassten Unmuht/ und lässt etliche Tage solcher gestalt verstreichen; drauff macht er sich mit einer supplique vor den Groß-Vizir, und stellt ihm darin vor wie der gantze Handel sey abgeloffen. Der Groß-Vizir als er sahe/ daß die Sach etwas kützlich und schwer war/ und dem Doctor unschwer fallen würde eine Sache die ohne Zeugen wäre tractirt worden/ zu laugnen/ gab dem Pilgrim den Bescheid er solte sich etwas gedulten/ er wolte deswegen mit dem Käyser reden. Der Käyser befiehlt hierauff dem Groß-Vizir er solle behutsam in der Sache verfahren/ wann er dahinter kommen wolle/ soll den Doctor hoten lassen/ sich freundlich gegen ihm stellen und ihm Hoffnung machen/ daß man in wichtigen Sachen sich seiner bedienen wolle. Es verfliessen

mit

mit hin etliche Tage / da unterdessen der Groß-Vizir sein Spiel mit dem Doctor artig zu karten weiß; er lässt ihm vor sich fordern / streicht seinen Verstand und Geschicklichkeit herauß / und verspricht ihm unter andern discursen, er wolle es so anstellen / damit er beym Käyser vor ihn so viel außwürckte / daß er ihm die Gnad thäte und ihm zum Handkuß liesse / man thäte nicht recht daß man ein solchen verständigen Mann als er sey / noch ferner vor ihro Majestät verberge und ihr denselben nicht vorstelle. Der Doctor war über diesen discurs sehr erfreut / und vermeynte er sey nun schon auff der höchsten Staffel der Ehr / absonderlich als er sahe daß der Groß-Vizir ihn zum Hugia, als gleichsam zum Groß-Amosen Vorsteher machte. Ja es gieng der Vizir noch weiter / und befahl dem Doctor, auff des Käysers heimlich empfangene Ordre daß derselbe dem Käyser alle vorfallende criminal Sachen referiren solte; wel-

cher dann allemahl/ so offt ihm Hugia einen casum hinterbrächte/ von hm sein gutachten erfoderte/was der schuldige vor eine Straffe auff das Verbrechen verdient hätte/dessen er überführt worden/ und wurde auch exequiert nach dem der Hugia gesprochen/ überdiß war er des Käysers Leser/und kam also stetig vor ihn. Es strichen solchergestalt wohl 5. bis 6. Monath vorbey und kunte man doch nicht das geringste von dem Raub entdecken: dabey denn nicht zuvergessen/ daß der Pilgrim dem Käyser ein genaues Verzeichniß einhändigte/ worinn er alle Stücke so er in das Säckgen gethan/ außführlich beschriebe. Da dann unter andern absonderlich eines Tesbuch von schönen Corallen gedacht worden. * Ein solches Tesbuch ist eine Art von Rosenkräntzen/bestehend aus

---

* **Wie die Rosenkräntz gemacht sind welche die Türcken bey ihren Gebeth brauchen.**

aus 99. granis, und wiederhohlen die Türcken bey iedwedern etliche Worte die aus einigen Sentenzen so in Alcoran stehen / genommen sind. Es ist aber dieser Rosenkrantz in 3. Theil abgetheilt durch ein klein Stricklein welches allemahl 33. Beerlein absondert; am Ende hängt noch über diß ein ziemlich Stück Coral herunter und daran ein andere absonderliche Beer welche rund / von eben solcher Materie / und sehr groß ist.

Die Türcken so vor andern andächtig wollen seyn / halten ihren Rosenkrantz in Händen so offt sie andere besuchen / absonderlich aber wann sie sich zu grossen Herrn nahen wollen / und hiedurch wurde des Hugia Diebstahl am ersten offenbahr. Dann als er einsmahls mit solchen Rosenkrantz in der Hand nach Hoff kam / erblickte es der Käyser / und weil er muhtmaste es möchte dieses wohl des Pilgrims Rosenkrantz seyn / zu Folge der Nachricht die er ihm gegeben von den Sa-

chen die im Säcklein weren / redete er ihn an / was er da vor einen schönen Rosenkrantz hätte. Dieser tritt alsobald zu dem Käyser / und bittet allerunterthänigst es möchten doch seine Majestät solchen belieben als ein Geschenck anzunehmen Der Käyser nimmts an und lässt einig Vergnügen spühren / daß ihm solch præsent angenehm sey / durch welche verschlagene Verstellung er dann demjenigen eine Freude gemacht / auff dessen Bestraffung er doch albereit umbgieng. Aber diß eintzige Kennzeichen war dem Käyser noch nicht genug / er wolte deren noch mehr haben: Und wie ihm auß der Verzeichniß nicht unbewust war / daß unter denen Stücklein im Sack auch ein Ring sey / von der Art wie ihm die Türcken an den Daumen tragen / wann sie mit den Bogen schiessen / von einem alten berühmten Meister gemacht / so wolte er auch der andern Gelegenheit erwarten / solchen Betrug desto besser kund zumachen /
und

und den Doctor gantz und gar zu über-
weisen. Der Käyser gab hierzu eini
Tage hernach Gelegenheit/ indem er
er befahl daß man ihm einen von dem
Pagen kommen liesse/der einen guten
Bogen schösse/ er fügte sich also nach
dem Tummelplatz oder Girit, woselbst
er sich auch einen geben liesse und mit
schosse/massen niemand im Reich zu
finden war/ ders ihm an Stärcke und
Geschicklichkeit gleich thäte in den ex-
ercitiis mit dem Bogen und Wurff-
Spieß. Da er nun den Bogen span-
nen solte/ beklagte er sich daß ihn sein
Ring an den Daumen druckte/ mas-
sen er wohl erachten konte/ es würde
der Doctor welcher nicht ferne von
ihm war/ nnd ihm bereits mit dem
Rosenkrantz beschenckt hatte/auch mit
dem Ring Anbieten nicht faul seyn/
den er vom Pilgerim hatte. Ists
wohl möglich/ sprach der Käyser/ daß
kein Meister mehr soll zu finden seyn
der so einen guten Ring machen kön-
ne als jener/ dessen Namen er nenne-

te/ und der nun schon todt war. Der Doctor der so scharffe Augen nicht hatte/ daß er die subtile List hatte erblicken mögen/ der man sich zu seinen Untergang gebrauchte/ vermeynte sich desto besser und gewisser in des Käysers Gnad zu setzen/ und antwortete ihm/ er habe zu allen Glück einen Ring von diesen Meister den er schon lange Zeit auffgehaben; dafern es dem Käyser nicht mißfallen würde solchen anzunehmen/ wolte er ihn liefern; welches dann auch alsobald geschahe. So bald sich der Käyser wiederumb in sein Gemach verfügt hatte/ befahl er den Groß-Vizir zu ruffen/ ließ auch dem Pilgrim vor sich kommen und hielte den Rosenkrantz eben in der Hand als sie hinein giengen/ sich stellend als betete er daran / damit er warnehme ob ihn auch der Pilgerim kennen würde. Dieser nach dem er den Rosenkrantz scharff und genau betrachtet/ brach endlich herauß und sagete: Allergnädigster Herr/ wañ euer

Majestät mir erlauben mag zu reden/ so muß ich bekennen es kommt der Rosenkrantz/ welchen dieselbe in Händen haben/ dem meinigen sehr gleich der in dem Säcklein mit denen Kleinodien war/ und irr ich vielleicht nicht wann ich sage das es eben derselbe ist. Drauff befahl ihm der Käyser sich näher her zumachen/ und ließ ihm so wohl den Rosenkrantz als den Ring in die Hand nehmen/ da dann der Pilgrim bey verlust seines Lebens versicherte daß es eben die Stücke weren/ die er nebst andern dem Doctor auffzuheben gegeben. Dieser nachdem er des andern Tags seiner Gewohnheit nach kam und einige Criminal Sache dem Käyser referirte, proponirte ihm der Herr/ der von sonderlichen grossen Verstand war/ einen Casum der fast auff gleichen schlag hinaus lieffe als der so sich mit ihm und dem Pilgrim begeben hatte/ und fragte was doch der wohl vor eine Straff verdiente der eines solchen Verbrechens über-

führt werden würde. Dieser armseelige Mensch/ den die süsse Einbildung seines guten Glücks/ in welchen er sich seiner Rechnung nach gar fest gesetzt/ verblendte/ und sich des vergangenen nicht mehr eriñerte/ sprach sich selbst das Urtheil und sagte zum Käyser/ es were ein solcher Mensch wehrt daß man ihn lebendig in einen Mörsel zerstösse. * Der Käyser lässt ihm alsobald in verhafft nehmen/ und nachdem er durch Baltagi alle seine Küsten und Laden auß seinem Hausse herbringen lassen/ die dahin abgeschickt wurden/ ziehet er den Ring und Rosenkrantz/ damit er ihn beschenckt hatte hervor/ zeigt sie ihm und spricht/ es kämen diese 2. Stücklein auß einen Sack den ihm ehdessen ein Pilgrim/ nach Mecca reisend/ auffzuheben gegeben. Weisst ihm auch hierauff die Verzeichniß all der übrigen Stücke/ und befiehlt

* Ein schön Exempel einer strengen Gerechtigkeit.

befiehlt seine Küsten zu öffnen/ wo sich dann die Kleinodien befandten/ die dieser unglückselige arme Mensch also überwiesen/ dem Käyser einlieferte. Hierauff wurde der Pilgrim geruffen/ welcher alsobald seinen Sack und Edelgesteine erkennte/ welches denn des Doctors eigene Bekändtniß bekräfftigte/ der sein Verbrechen und begangene Untreu von selbst gestunde. Folgenden Tags ließ der Käyser den Divan versammlen/ wolte auch daß alle vornehme Herrn in gantz Constantinopel alda solten zugegen seyn/ damit das Gericht desto ansehnlicher würde. Befahl über diß daß man dem Pilgrim all das seinige wiederumb solte liefern/ nebst einer guten Belohnung/ der Doctor aber wurde laut seines sich gesprochenen Urtheils hingerichtet. Zu welchem Ende dann man einen grossen Stein liesse außhauen wie einen Mörsel / darein er gantz nackend geworffen / nnd durch die Hencker lebendig wurde zu Tod und

in Stücke gestampfft; und ist diß eben der steinerne Mörsel den ich offtmals bey der Thür des Divans hab stehen sehen/ der auch zum andeuten einer so wunderbaren und solennellen execution stetig alda auffbehalten wird. Und also endigt sich diese Histori, bey welcher alle Umstände nachdencklich sind/ und nicht der geringsten Anzeigungen eine/ was Amurath vor ein verschlagener Kopff gewesen. Sintemahl dieser Herr/an statt daß er sich gleich zu Anfang seiner völligen Macht gebrauchen können/ viel lieber durch grosse Klugheit und langsam verfahren der Gelegenheit mit Gedult erwarten wollen/ die ihm in die länge die gewisse Kenzeichen und Beweißthümer eines verborgenen Lasters entdecken möchte; wie er dann des Vorhabens war den Doctor, wo er were unschuldig erfunden worden/zu hohen Ehren zuheben/ oder aber ihn ernstlich zu straffen/ wie geschehen/ wann er würde schuldig seyn.

Ich

* Ich erwehnte zu Anfang dieses Capitels/daß von denen 4. Tagen der Woche daran man Divan hält/ die so unserm Sonntag und Dienstag gleich kommen/die vornehmste sind/als an welchen die wichtigste Sachen behandelt werden. Diese zwey Tage nennen sie Arzghiunz, weil nach dem der Groß-Vizir, die 6. andere Vizir und 2. Cadilesques welche mit im Divan sitzen/ die Mahlzeit haben eingenommen sie sämptlich zum Käyser sich verfügen und ihm die Hände küssen. Wo nun einer von diesen 9. Richtern ihm an diesen Tagen etwas vorzubringen hat/ so darff ers frey thun; gleich wie im gegentheil es auch an eben diesen Tagen geschicht/ daß der Käyser sich der Gelegenheit bedient/ wann er einen oder den andern wil vom Brodt thun lassen. Massen er so dann dem

Bo-

---

* Wann und wie der Käyser die lässt aus den Weg räumen/die ihm verdächtig sind.

Bostangibachi befiehlt/ sich mit etlich der seinigen fertig zu halten/ damit er seinen Befehl alsbald verichten könne. Nachdem er ihm nun diejenige angedeut/ die er wird erwürgen lassen/ so wird so bald auff ergangenen Befehl/ es sey nun bey ihrer Ankunfft oder beym Abtritt selbiges alsobald verricht. Zwar bedient sich der Käyser dieses wegs nur so dann/ wenn er befürcht es möchte beym Volck einen Auffstand setzen/wann er sie in ihren Häussern hinrichten liesse/ allwo sie sich etwas wiedersetzen könten. Aber im Serrail und vor denen Janitscharen die bey dem Divan stehen/ mag der armsehlige dem es der Kopff gilt/ ihn nur immer herstrecken/und da auff gantz keine Wiedersetzung gedencken/ dann es würde doch alles vergebens seyn. Ich will in den 11. Capitel außführlich erzehlen/ auff was Maß und Weise man zu solcher Execution schreitet.

* An diesem Divan ist noch ein anderer Sale, wie wohl etwas erhabener/ auff Art eines Belveder, allwo die Abgesandte sich hinverfügen/ wann sie in den Divan gelassen werden/ welches dann alle drey Monat geschicht/ und zwar eben an den Tag da man denen Janitscharen den Soldt außzahlt. Man giebt ihnen Nachricht so dann/ daß sie sich daselbst sollen einfinden/ aus einer eitlen Pralerey/ und damit man ihnen zeige was vor eine Menge Gelds alda auf einmal aus den Schatz kommt. Zwischen diesen 2. Saalen ist eine Thür/ welche zu der Baltagi quartir geht. Diese sind sehr starcke und untersetzte Leute/ und werden/ wie gedacht/ dazu gebraucht/ daß sie im gantzen Serrail das Holtz an Ort und Ende tragen/ wie auch ingleichen zu andern geringen und mühsamen Diensten. Das Holtz so in des Frauenzim-

---

* An welchen Tag die Gesandte in den Divan kommen.

zimmers Gemächern verbrennt wird legen sie bey der Thür nieder/ da es so dann die Verschnittene nehmen und weiter hinein in die Batstuben und andere Gemächer tragen/ als wohin ihnen allein erlaubt ist zu gehen. Und diß ists was in dem andern Hoff sonderlich merckwürdiges zu finden. Nun wollen wir uns wieder hinein machen ins Serrail und zusehen wie es daselbst zugeht.

Das V. Capitel.

Vom inwendigen Theil des Serrail ins gemein/ und absonderlich vom Zimern der Verschnittenen und der Ichoglans.

Inhalt.

Die ICHOGLANS werden sehr scharff erzogen; Die grosse Herrn bey Hoff und im Reich werden

den alle darauß gezogen. Elender Zustand der Kinder eines Bacha. Grosse Macht des Kapi Aga. Die Classen so alle junge Leute im Serrail müssen durch gehen. Wohnung der 4. vornehmsten Verschnittnen.

Das innerste des Serrail ist derjenige Theil des Türckischen Pallasts/ welcher sich von zweyten Vorhoff/ den wir allererst verlassen/ bis an die Spitze erstreckt/ wo die Gärten dran stossen/ welches ins gemein davon zu reden des Käysers und der Sultaninen Zimmern in sich fasset. Weil aber jenes in vielen Wohnungen unterschieden ist/ darinnen sich die Bediente auffhalten/ welche ordentlicher Weise den Käyser zu bedienen haben/ und deren er stetig bedarff; als wil ich dem Leser in meiner Erzehlung von einer zu der andern führen/ und ihm von iedweden Zimmer absonderlichen Bericht ertheilen. In diesem Capittel aber

aber wil ich ihn bloß unterhalten von der Verschnittenen ihren Gemächern wie auch ingleichen von der Ichoglans über die sie gesetzt sind

* Ich gedachte gleich Anfangs von denen 4. Verschnittnen/ welche noch viele andere unter sich haben/die da acht haben müssen auff der Jugend thun und lassen/welche ihnen anvertraut ist/und die sie unterrichten so wohl in der Türckischen Religion/als denen Leibs-Ubungen/ absonderlich aber in denen Stücken worinnen des Kaysers Auffwartung besteht. Der Verschnittnen so wohl als der Ichoglan Wohnung und Zimmer liegt gantz nah an den Saal des Divans, und gleich zu Anfang des dritten Hofs zur lincken Hand. Selbige sind unterschieden in viele Zimmer/da unter andern 4. sind so man Oda oder Classen nennt/in diese werden nun auff 600.

Icho-

* Harte Aufferziehung der Ichoglan.

Ichoglans vertheilt/ uach Ordre und gutbefinden des Kapi Aga, welcher nebst den andern vornehmsten Verschnittenen von eines ieden Fähigkeit urtheilt.

Er setzt sie auch auß einer Claß in die andere/wir etwa wir unsere Schüler von der sechsten Claß in die fünfte setzen/und ist es hierinnen auch wie bey uns daß die vierdte die geringste ist als worinnen die Ichoglans ein sehr hart und mühsams Leben haben. Wann Er general Musterung und promotion anstellt/ stösst er die wieder aus dem Serrail welche er vor untüchtig erkennt den Herrn einstens recht zubedienen/oder die sonst eines so harten und rauen Lebens überdrüssig sind und und grossen Eckel davor zeigen; damit ist dann alle Hoffnung auß daß sie iemals wieder können hinein kommen/ und dörffen sich auff keinen bessern Dienst die Rechnung machen/ als Spahi zu werden/ dabey es dann mehr nicht als eine schlechte Besol-

dung

dung giebt. Die/ so drinnen bleiben/ fassen aus Hoffnung/ dermahleinst zu den höchsten Reichs-Aemptern zugelangen einen Muht/ und erdulten also mit höchster Gedult viele Jahr lang der Verschnittenen grob und unbarmhertzig Tractament, die es an guten Stössen und Schlägen bey ihnen nicht ermangeln lassen.

* Von diesen Ichoglan nun/ die man auch Käyserliche Pagen nennen kan/ werden Bachas Beys, Capi Bachi, Haznadarbachi und andere grosse Herrn bey Hoff und sonst im Reich genommen. Aber bloß von denen die Tribut-Kinder sind/ so man denen Christen abgenommen/ oder sonst im Krieg zu Wasser und Land gefangen worden. Denn was die Beiczaden * oder Kinder der Bacha betrifft die man

---

* Aus dieser Schul kommen die die grosse Herrn bey Hoff alle ingesampt her.

* Elend der Bacha Kinder.

man im Serrail erzieht/ woll man sich dessen/ was oben gedacht wurde/ beliebig erinnern/ daß sie nehmlich niemals können höher kommen als zur Charge eines Bey oder Schiff Capitains. Wann von diesen Ichoglan einer von Hoff wil/ oder auch einer von denen weissen Verschnittenen/ so giebt er beym Capi Aga eine Supplication ein/ der trägt selbige dem Groß-Vizir vor worauff er seinen Abschied und Besoldung bekömmt/ nach dem er etwa lang oder kurtz gedient hat.

* Es sind aber auch andere welche gedachter Capi Aga wieder ihren Willen herauß schafft/ und zwar nach dem sie die erste Jahr/ welche die härteste sind außgestanden haben. Und geschicht solches wann er etwa in der Jugend mit einem solchen Ichoglans einen Streit gehabt hat/ da sie noch Camaradē waren/ weil er besorgt er möchte einstens ihm sehr zu wieder seyn/ wann

* Grosses Ansehen des Capi Aga.

wann er in hohe Aempter kommt/ wendet also alle Macht an damit er ihn aus den Serrail bringe/ und lässt ihm recompensiren nach den Jahren die er gedienet hat.

* Die Erste von diesen Vier Gemächern darinnen die Ichoglans vertheilt sind/ ist am völlesten/ weil es nur noch Kinder und noch unter der Ruten sind; und wird genandt Cuchuk Oda, das ist/ kleine Schul oder Gemach/ wie wohl sie der Weitschafft nach die größte/ iedoch der Ordnung und Würde nach die geringste und kleinste ist. In derselben lernen sie nun lesen und die rudimente des Mahometischen Gesetzes; nach dem sie 6. Jahr drinnen gewesen komen sie in die andere so man Quilar Oda nennt/ alwo bey schon heranwachsenden Kräften/ man sie zu den exercitiis abrichtet/ und sie lehrt mit den Bogen schiessen/ der

* Classen durch die die Jugend im Serrail gehen muß.

der Kantze sich gebrauchen / und was dergleichen Dinge mehr sind. Uber diß müssen sie die Türckische Sprach völlig lernen / zudem sie auch das Persisch und Arabische thun / dessen sie in denen Regierungen / dahin sie dermaleins versendet werden können benöhtigt sind. Und gehen in solcher andern Class 4. Jahr vorbey / ehe und bevor sie in die dritte kommen / welche man Chasnadar Oda neñt / oder die Schatz-kammer. Allda fangen sie nun an den Käyser zubedienen / und braucht man sie so wohl in der Kleider Verwahrung als beym Bad / man unterweist sie auch sodann im Reiten / und macht sie in denen anständigen exercitiis vollkommen / dazu sie dann auch ordentlicher Weise vier Jahr gebrauchen. Jede von diesen Classen hat zum Oberauffseher einen weissen Verschnittnen. Der Serrai Agasi verwaltet die Aufsicht der ersten; Der Quilargibachi ist über die ander bestellt; und der Chasnadarbachi versorgt die dritte.

Es wird von diesen zwey letztern Classen mehrere Gelegenheit zu reden geben bey denen Capiteln von der Kellerey wie auch des Käyserlichen Schatzes; hier wil ich ins gemein bloß dieses erwehnen daß die Ichoglan der ersten/ andern und dritten Class gantz nichts mit denen die in der vierdten sind/ gemein haben/ von welcher ich auch bald wil Meldung thun/ wie ihnen dann auch ingleichen alle communication mit andern auswendigen Personen verboten ist/ und anders nicht verstattet wird als mit sonderlicher Erlaubniß des Capi Aga, und in Gegenwart eines Verschnittenen der alles mit anhört: Ja sie haben nicht einmahl Erlaubniß unter sich mit einander zu reden/ als nur zu gewissen vorgeschriebenen Stunden/ und muß gleichwol alles alsdann mit höchster Bescheidenheit zugehen/ gleich wie ins gemein all ihr thun und lassen in Demuht und genauen Gehorsam geschehen muß: Sie sind auch alle insgesampt

sampt nur in schlechtes Tuch gekleidet/ auch die Beigszadez oder Kinder der Verstorbenen Groß-Vizir und Bacha, da hingegen die in der 4. Kammer gülten und silberne Zeuge tragen/ weil sie vor dem Käyser kommen/ und sich offt seiner Person nähern müssen. Unten an seinen Ort werd ich auch erwehnen wie sie schlaffen/ und was des Odabaschi und Deflergi Aga sein Ampt ist/ welche unter Ordre und nach dem Befehl der 4. vornehmsten Verschnittnen ihr Ampt verwalten.

Die vierdte Abtheilung der Gemächer/ welche dis Käyserliche Zimmer in sich hält/ führt den Nahmen Haz Oda; davon ich wann mich die Ordnung auff die Kellerey bringt/ wie auch wann ich auff das geheim Zimmer des Käysers komme/ werde Bericht erstatten. Da fangen nun die Ichoglan, welche in denen drey vorhergehenden Classen so viele Jahr ausgestanden/ einmahl an sich zu erholen/ und mehrer Freyheit zugenüssen.

Sie haben sodann Erlaubnis mit iederman im Serrail umbzugehen/und genüssen dabey des Glücks daß sie oft vor dem Käyser kommen/dem sie ihre qualitäten zu erkenen geben/und immer zu einige Geschencke von ihm empfangen.

* Unter dem Thor das in den dritten Hoff führt/ an welchen Tag und Nacht Verschnittene die Wache haben/geht man zur lincken Hand in einen kleinen Gang/ von dar man gleich an das Gemach des Kapu Agasi kommt: und kan man wann die Thür offen ist/ weil sie so dann solchen Eingang verbirgt/ sehr schwerlich hinein kommen.

Ein wenig weiter davon zu rechten Hand ist des Sarai Agasi Wohnung welcher Sorge trägt daß das Serrail sauber und alles in schöner Ordnung gehalten wird: etwas weiter vorn her/ bey einer kleinen Kirch/worin die Ichoglans in den drey ersten Classen ihr Gebet thun/ folgt des Se-

fer-

---

* **Losament der vier vornehmsten Verschnittnen.**

ferli Quartier/worin an die 150. oder ohngefehr so viel Ichoglan sich befinden/ uud werden dazu gebraucht daß sie des Käysers weiß Zeug sauber halten und waschen. Wann er sich zu Felde macht/ so lässt er die älteste unter ihnen mit gehen; worunter dann auch die Pfeiffer und andere Musici mit begriffen werden müssen.

Nun wollen wir in den Audienz Saal gehen/ welches ein von den andern abgesonderten Ort ist/woselbst der Käyser frembde Gesandschafften vor sich lassen/ und ihnen Audienz zuertheilen pflegt.

Das VI. Capitel.

Vom Saale darin der Käyser denen Gesandten Audienz giebt/ und von der Art und Weise wie man sie allda empfängt.

Inhalt.

BEschreibung des Audienz-Saals. Der Thron des Käy-

sers. Wie die Gesandten empfangen werden. Anmerckungen über die Kleider welche der Käyser denen Gesandten der Christlichen Potentaten verehren läßt. Formul des Eyds der Treu / der Kam der kleinen Tarterey an eben diesen Ort abgelegt.

* Der dritte Hoff des Serrail worinn wir uns ietzo mit unserer Erzehlung befinden/ist so ordentlich nicht gebaut/ als der vorhergehende / und geben die daselbst stehende Gebäude genugsam an Tag/daß man sich nicht viel bemüht grosse Ordnung daselbst zu beobachten Wann man am Thor dieses Hoffs stehet/so fällt einem gleich gegenüber ein Gebäud ins Gesichte das von allen andern abgesondert ist / in welchen sich beym Eintritt alsobald zwey auf denen Seiten aus der Mauer hervorspringende Brunnen zu Gesichte geben/deren Wasser in zwey grossen Scha-

---

* Beschreibung des Audienz Saals.

Schalen aufgefangen wird; und ist an solchen Ort der gewhnöliche Audienz-Saal. Er ist auff Art eines Gewölbs gebaut/mit Marmor-steinern Pfeilern unterstützt / da auch noch in der mitte ein kleines Spring-Wasser in ein Becken spielt. Sonst ist der Saal an allen Orten offen und mit Fenstern geziert/ an dessen innersten Theil man den Käyserlichen Thron auffrichtet.

* Dieser Thron/ welcher sehr kostbar/ ist im Form eines Altars gemacht/ und wird allemal an diesen Ort getragen so offt der Käyser denen Gesandtschafften Audienz ertheilen wil/oder wann ein neuer Kam der kleinen Tartarey/ den er selbst zuvor erwehlt/ dahin kommt/ und von ihm die investitur seines Reichs abholt/ auch dabey das gewöhnliche jurament ablegt. Der hinter Theil des Throns stösst an eine Lehne-Mauer / welche

 nur

* Der Thron des Türckischen Käysers.

nur einen halben Schuh drüber geht / und werden dadurch die Lehnküssen gehalten/ so hinter dem Käyser liegen. In den Käyserlichen Schatz liegen 8. sehr kostbare Decken/welche außdrücklich zu dem Ende gemacht sind / daß der Thron damit bekleidet werde/ auch an drey Orten auff den Boden hängen/ vorn / so dann zur rechten und lincken; dann was das Hintertheil betrifft/ so ist selbiges/ als oberwehnt/ an die Mauer angelehnt. Der köstlichste von diesen Teppichen ist aus schwartzen Sammet mit grossen kostbaren Perlen besetzt/ deren etliche lang andere rund sind. Hiernächst ist auch eine Decke von weissen Sammet besetzt mit Rubinen und Schmaragden/ die meisten sind eingefast/ damit sie destobesser bleiben und hafften. Der dritte Teppich so alda zu sehen ist von Violen braun Sammet / der einen sehr guten Grund hat und mit Türckis und Perlen versetzt ist. Die andern drey sind ebnermassen von

Sammt und alle verschiedene Farben/ auch mit Gold sehr reich bestickt. Die beyde letztern sind von Güldenen Stückwerck welche auch ihre absonderliche Schönheit an sich haben. Der Thron wird mit einem dieser Decken ausgeziert/ nachdem etwa der Türckische Käyser den Potentaten hochhält von dem ihm der Gesandte kommt/ und richtet er seinen Pracht und Magnificenz nach der Hoheit desjenigeu/ den er ehren wil.

* Folgt nun die Manier wie man die Gesandten empfängt und in diesen Saale führt. Dann was anbelangt die Ordnung und Anstalt ihres marches von ihrem Pera an bis an den Constantinopolitanischen Hafen/ und von dar wiederumb bis ins Serrail, zweiffle ich nicht es werden davon genug relationes herauß seyn. Nachdem der Gesandte im Saale des Divans

---

* Wie die Gesandten empfangen werden.

vans mit dem dem Groß-Vizir, der seiner alda erwart/zu Mittag gespeißt hat / da man unterdessen auch seinen Leuten zu essen gegeben/ die unter dem Gang stehen bleiben allwo man etliche alte lederne Teppiche auffbreitet und ihnen darauff einige Gerichte vorsetzt; bekommt er sodann die Röcke mit welcher ihn der Käyser so wohl vor seine Person als vor die so bey ihm sind/ beschenckt/ welche man dann alsobald über die andern Kleider anlegt/ wie man sich etwa mit einen Schlaffpeltz bekleiden möchte. In solchem Auffzug nun wird der Gesandte von dem Capi Aga als Groß-Ceremonien-Meister in den Audienz-Saal geführt/ dabey denn viele Verschnittene sich gleichfals befinden / wann er nun bey der Thür ist kommen zweene Vizir gegen ihn/die nehmen und führen ihn in der Mitte bis an den Ort wo er sich vor den Käyser bücken und ihm den Rock küssen muß. Man gehet von der Thür des Hoffs/

den die Verschnittnen bewahren/ bis an des Audienz-Saals Thür stetig auff seidenen Teppichen/ und ist auch der Boden dieses Saals/ der doch von Marmor ist/ mit einen andern aus Goldfaden gewürckten Teppich überkleidt/ welcher ungefehr auff die Art wie unsere aus Stroh geflochtene Decken/ gewürckt ist/ auch fast gleicher Dicke seyn mag. Der Käyser stellt sich sehr ernsthafft auff den Thron; hinter der kleinen Mauer wieder die er sich lehnt/ siehet man in der Ordnung den Kisler-Agasi welcher ein schwartzer Mohr und über das Frauenzimmer bestellt ist; neben ihm den Seligdar Aga, welcher des Käysers Sebel trägt; ingleichen den Chokadar Aga, der den Käyserlichen Rock trägt/ welchen wir in Franckreich den Portemanteau oder Mantelträger nennen; der Riquabdar/ welcher dem Käyser den Stegreiff hält/ wann er zu Pferd wil sitzen/ und endlich der Hazodabachi, so Oberkämmerer ist/

welches Ampt so viel ist als Groß-Guadarobba, Alle diese Leute stehen in höchster Demuht da/ mit kreutzweiß gelegten Armen auff die Brust. Der Capi Aga aber/ welcher der Gesandter Anführer und auch Oberhoffmeister ist/ bleibt mitten im Saal stehen/ und zwar in eben solcher demühtigen Gestalt. Zur lincken Seite des Throns steht eine Art von einem kleinen Sessel/ wo sich die Gesandten nach dem sie den Käyserlichen Rock geküsst/ hinsetzen. Da unterdessen alle Bacha müssen stehen bleiben wans in Gegenwart des Herrn ist/ so gar daß auch der Tartar Kam von diesem Gesetz nicht frey ist/ sondern stehen muß wann er das Lehn von dem Käyser empfängt. Dieser gantze actus wird in höchster Stille verrichtet/ und antwortet der Käyser nicht ein Wort/ sondern lässt dem Groß-Vizir die Sorg über/ den Gesandten mit ein paar Worten zubeurlauben/ der sich mit einer tieffen reverenz dar-

darauff wieder zurück begiebt/den Hut aber nicht abnimmt/ auch sich eh nicht umbkehrt/ bis er zur Thür hinauß ist.

Die Ministri der Christlichen Potentaten und Republiquen welche stetig an der Pforten residiren/ sind der Französische und Engländische Gesandte/ wie auch der Venetianische Baile und Holländische Resident welche sämptlich ihre Wohnung in Pera haben. Wann aber vom Käyser/vom König in Polen und dem Moscoviter Gesandten dahin kommen/ so lässt man sie in der Stadt logiren, damit man solcher Gestalt ihrer Personen besser versichert sey.

* Der Türckische Käyser macht einen Unterschied zwischen diesen Potentaten und Republiquen, und giebt seine estim die er gegen sie hat durch die Anzahl der Kleider an Tag/ wel-

* Anmerckung über die Kleider welche der Käyser denen Gesandten außtheilen lässt.

che er denen Gesandten die zur audienz kommen/ spendiren lässt. Der Französische Gesandter bekommt deren 24 der Englische 16. der Venetianische Bayle 12/ und so viel auch der Holländische Gesandte Als Herr von Marcheville in Gesandtschafft war in der Türckey/hatte ich die Ehr unter denen zu seyn/die ihn ins Serrail begleideten/allwo man ihm/ nach dem er mit denen Viziren die Mittag-Mahlzeit in dem Saal des Divans hatte eingebracht/da unterdessen seine Suite unter den Gang speisete/der Gewohnheit nach die Kleider brachte. Als er nun anfing und wolte sie denen welchen er vor andern günstig war und sie zur Audienz mit sich zu nehmen gedachte lassen außtheilen/ ward er nicht wenig alterirt drüber daß deren nur 16. waren. Ließ aber dem Groß-Vizir alsobald sagen/ es giengen ihm 8. Kleider ab/und wolte er eh nicht zur Audienz gehen/ bis man ihm die Anzahl Kleider gebe/welche man sonst gewöhn-

wöhnlichen Gebrauch nach den Französischen Gesandten gegeben hatte. Man zanckte sich hierüber eine Stunde und verweilte sich die Audienz auch deshalben so lang. Endlich aber weil der Herr von Marcheville auff seinen Begehren unverrückt verbliebe/ schickte ihm der Groß-Vizir noch 8. andere Kleider.

* Es ist in diesen Capitel noch übrig/ das ich auch vorstelle auff was Weise der Kam der kleinen Tartarey sich in diesen Audienz Saal einfindt/ und alda seinen Eyd der Treu vor den Türckischen Käyser ablegt/ der Leser wird sich beliebig erinnern dessen so ich anfangs erwehnt/ von der familie und dem Geschlecht dieses Herrn der der Türckischen Käyser Tributarius ist und unter ihren Joch leben muß. Wegen des Eyds aber hats fol-

---

* Eyds Formul der Treu/ welche der Tartar Kam dem Türckischen Käyser leistet.

folgende Bewandniß. Es verfügt sich der Kam, welcher nach Verordung Befehl und Wohlgefallen des Kaysers regieren soll/vor demselben in den Audienz-Saal/ und nach dem er ihm den Rock geküsst hat/ tritt er etliche Schritte zurück/ und bleibt auffrecht stehen. Hernach wird der Alcoran auf einen grün Sammeten Küssen herbey gebracht / welches iedoch gantz nicht gestückt ist/ und hangen an den vier Ecken vier Qvasten von Gold und Seiden untermischt/ dieses Küssen legt man zur rechten Seiten des Käysers. Gleich wie er nun dazumal auff einem Teppich die Beine übereinander geschlagen/sitzt; so muß das Küssen nicht so hoch liegen als seine Knie sind/ dañ die Türcken würden das vor eine grosse Sünde halten/ weil sie den Alcoran so hoch achten/ daß sie ihn nicht einmahl anrühren/ sie haben dann die Hände zuvor gewaschen. Eh sie ihn auffmachen/ küssen sie ihn zuvor/ heben ihn so dann auff den Kopff/ und nachdem

dem sie etwas drauß gelesen haben/ küssen sie die Schrifft zuvor und trucken sie an die Stirn eh sie das Buch wieder zumachen/ Der Kam welcher dem Eyd ablegen soll/ steht vor ihm/ wie ich gedacht habe/ und hält die Hände empor den Achseln gleich neben einander/ damit er den Alcoran aus den Händen des Kapi Aga auff die seinigen nehmen möge/ welcher es von dem Küssen genommen nach dem ers zuvor geküsst und an den Kopff gedrückt hat. Der Eydschwur/ welchen der Kam ablegt/ ist in diese Worte verfasst. Bu quitab bak luchun seadetlu, padichaim taré fin den herné Emir vé ferman bana keteurse itaat Ideym. Das ist: Ich beteure bey der Warheit dieses Buchs/ daß ich allen Befehl und Ordre nachkommen wil/ welcher mir von meinem Herrn kommen wird.

Weil ich eben itzo über der Materi bin von Eydschwüren/ so wil ich hier die Formul des Eyds hierbey setzen/

tzen/ das der Türckische Käyser von allen Christlichen Potentaten erfodert die von ihm ihre Lehn empfangen/ als da sind die Fürsten von Moldau und Wallachey. Es besteht in folgenden Worten Hi isa hac luchum scadetla padichaim tarè finden her nè Emir vé ferman bana keleurse itaat Ideum. das ist: Durch die Warheit JEsu CHristi (oder so war JEsus CHristus lebt) wil ich alle Befehl die mir von dem Käyser meinem gnädigsten Herrn kommen/ verrichten.

Es lässt der Käyser auch alle Bacha, die er in des Reichs Grätz-Stätte/ als nach Cairus, Babylon und Offen in Ungarn/ aussendet/ den Eyd der Treu zuvor leisten; bey andern Statthaltern aber/ die solche Länder zu regieren haben/ welche nicht an den Gräntzen frembder Länder liegen/ von denen er auch nichts zubefahren hat/ pflegt ers nicht zu thun.

Nun wollen wir uns auch in der Verschnittnen nnd Ichoglan Zimmer machen/

machen/ die gutentheils in Bädern bestehen.

Das VII. Capitel.

Von den Bädern im SERRAIL.

Inhalt.

VOn einem sonderlichen starcken Ischoglan. Kirche so zu der Verschnittenen Wohnung gehört. Was die Zwerge und Stumme zu thun haben. Der Türcken Aberglauben in Nägel Abschneiden. Welche Farbe denen Christen verboten ist/ auff den Kopff zu tragen Beschreibung der Bäder. Mißbrauch wird getadelt. Warumb die Morgenländer sich auff den heimlichen Orten des Papiers nicht gebrauchen. Perser sind noch kützlicher als die Türcken hierin. Lieben sonderlich die

Rei-

Reinigkeit. Schöne Gemächer. Scharffes Verbot des Mahomets/ sich nicht nacket sehen zu lassen. Erde damit man den Bart herunter bekömmt/ und dero gefährlichen Gebrauch.

Die Bäder welche vor den Käyser und dessen vornehmste Hoffbediente gehören nehmen einen grossen Theil der Wohnung ein darin sich die Verschnittene auffhalten. Die Oefen so selbige heitzen/ und Kulkan genennt werden/folgen alsobald auff des Saraï Hudasi Gemach/ und werden 5. von denen stärckesten Ischoglan gehalten/ daß sie das Feuer anmachen und der Oeffen warnehmen welche man Kulkangi nennt; über diß sind 25. andere mit Namen Dellak die in diesen Bädern zum balbieren / abreiben und schräpffen gebraucht werden. Der Ischoglan welcher unter denen Kulkangi der älteste ist/und am längsten gedient hat/ ist den andern vorgesetzt/ wel-

welche er auch offt im Ringen exercirt, und mit einer Hand grosse Stück Eisen auffheben lässt. Es sind deren 3. mit grossen * starcken Hacken über die Thür der Bäder angemacht / da das mittelste drunter / wie sie berichten 100. Okka wiegt / welche auff 350. Pariser Pfundt machen / massen ein Okka vierdhalb Pfund oder ohngefehr so viel wiegt. Man erzehlt daß einstens ein Ischoglan gelebt habe / der von so ungemeiner Leibsstärcke gewesen / daß der Käyser selbst sich einsten wollen die Lust machen und sehen / ob derselbe mit einer Hand solches Stück Eisen auffheben und umbkehren könte; welches er auch verrichtet mit nicht geringer Verwunderung des Herrn / und habe er auch alsobald noch eine andere Prob der stärck seiner Arm vor ihm gethan. Uber diesen drey Stück Ei-

---

* Ischoglan von sonderbahrer Stärcke und Leibs-Kräfften.

Eisen hengen zweene eiserne Helm/ deren einer Daumens dick ist / der andere aber nur den achten Theil so dick. Den grossen schlug gedachter Ischoglan mit einer Streitkolbe Daumens dick ein/ und spaltete den andern mit einen Sebel auff einen streich bis in die Mitte.

* Gegen diesen Oeffen über sind die Röhren aus welchen das Wasser in alle Badstubeu geleitet wird. Eh man aber an diesen Ort kommt/ sieht man eine kleine Kirch/ die an des Serai Ket-hudasi Zimmer stößt/ allwo alle Ischoglan des Tags zweymahl ihr Gebet verrichten. Wann sie solches unterlassen/so kommt der Odabachi der in iedem Gemach auff ihr thun und lassen acht giebt / und bezahlt sie tapffer mit einer Tracht Stösse/ wie er sie ihnen dann auch bey keinem andern Verbrechen spart/und bekommen

sie

---

* Kirche bey der Wohnung der Verschnittnen.

sie zuweilen eine gewisse Summ Schläg auff die Fußsolen/ daß ihnen auch die Nägel von den Zeen herunter springen.

* Von dieser Mosquee oder Kirch kammt man auff einen Gang der an die Badstuben geht/ und daselbst haeen die Disli und Geuge, welches die Stumme und Zwerge sind / ihre occupationes, und arbeiten den gantzen Tag. Etliche lernen wie man einen Turban oder Hauptbund zusam legen soll/ wobey es mehr zuthun giebt/ als man sich etwa einbilden möchte/ absonderlich an des Käysers Turb[illegible] den er trägt wann er in Divar[illegible]. Dann als dann setzt er einen über die massen grossen auff / welches dann auch von allen hohen Bedienten geschicht/ wann sie in den hohen Raht gehen: ich kan diese Türckische Bünde besser nicht abbilden/ als wann ich sie

* Was die Zwerg und Stumme zu thun haben.

sie mit unsern grössten Kürbissen vergleiche/ wann man sie in der Mitte außholete/ und ein Loch drein machte/ daß der Kopff hinein könte. Andere unter ihnen lernen balbiren / die Nägel saubern / und andere dergleichen Sachen. *Sie brauchen keine Scheer zu den Nägeln/ und zwar in gantz Asien nicht; Weil es Mahomet in seinen Gesetzen verboten/und würden sie es also vor eine grosse Sünde halten. Sie gebrauchen sich hiezu eines kleinen Instruments aus Stahl/ welches wie ein Federmesser gemacht / aber die blosse Spitze schneident ist; womit sie dann treflich geschicklich wissen zu verfahren. Es ist in gantz Orient der Gebrauch daß der Balbierer der einem den Bart putzt/ auch den Turban auffbünd/ welcher offt außeinander geht / so dann auch die Nägel an Händen und Füssen abschneidt/

---

* Aberglauben der Türcken im Nägel Abschneiden.

schneidt/ und die Ohren außputzt: Dann die Türcken so wohl als alle andere Asiatische Völcker halten über die massen viel auff die Reinigkeit/und können weder an sich/ noch an denen so umb sie sind/ den geringsten Unflaht leiden/ wie ich bald mit mehren erwehnen werde. * Weil ich mehrmahls von denen Turban Meldung gethan/ wirds nicht ungereimt kommen/ daß ich allhier anführe/wie in der Türckey und gantz Arabien niemand als denen Mahometanern erlaubt ist die weisse Farbe auff den Kopff zutragen/ hingegen mag man in Persien und des Groß Mogols Gebiet tragen welche Farb man will.

* Ich komm nun auff die grosse Badstube/ welche auff des Hammangibaschi Gemach folgt/ der auch drü-

---

* Was den Christen vor Farben verboten sind auff den Haupt zutragen.
* Beschreibung der Bäder.

ber gesetzt ist: solches Bad ist ein Theil der Zimmer darinn die Seferli oder Wäscher des Käysers sich auffhalten. Der Ort wo man sich außzieht ist von außgehauenen Steinen / ziemlich hoch gebaut/und zwar an einen der annehmlichsten Orte in den gantzen Serrail. Der Boden ist von schönen viereckigten Marmorsteinen bepflastert / mit zwey grossen Fenstern versehen/die auff Art der Ercker gebaut/und in die Gärten gerichtet sind/aus welchē man das zusam̃enstossende Meer und etwas Land von Asien zu Gesichte fassen kan. Mitten in diesem erhöheten Ort/steht ein Springbrunne dessen Wasser in zwey grossen Becken aufgefangē wird. Das Erste/ so das höchste und kleineste/ ist aus weissen Marmor gemacht mit rohtrn und schwartzen Lienien unter zogen/und an 6. Enden durchbrochen damit man so viel Canale von gelben Kupffer hinein machen kan / und durch welche das Wasser in das untere Becken fället/ welches auch aus Mar-

Marmor gehauen aber aus unterschiedenen Stücken und mancherley Farben zusamen gesetzt ist. Innerhalb des erhöheten Orts/ sind umb und umb viele Stangen uñ werden von eisernen Stützen/die aus der Mauern gehen/ gehalten/ daran trocknet man das Leinen-Gezeug so man im Bad gebraucht hat/ und finden sich dessen alda viel uñ mancherley Sorten. * Vor diesen gab man den Pagen in den Bad etwas umb/das unter den Gürtel nur zweymahl herumb hing; als man aber wargenommen daß sie sich dessen schändlich mißgebraucht/ und die junge schöne Knaben einander das Vortuch weggerissen/damit sie sich bloß sehen möchten/ als bedient man sich ietzo eines Fürthuchs daß von dem Gürtel an bis auf die Füsse wie ein Weiber Rock zusammen genähet ist. Wann sie aus dem Bad gehen/so haben sie zwey andere Arten Leinwand/die so groß als

* Mißbrauch gestrafft.

Tischtücher sind/ deren eines roht und mit einem seidenen Besetz auff drey Finger breit geziert ist/mit welchen sie sich von dem Gürtel bis auff das halbe Bein bedecken/so bald sie aus dem Wasser steigen; das ander Tuch aber ist weiß/und wird zum Abtrucknen gebraucht/ beyde werden Peschetamal genennt.

Auff einer Seiten des Brunnens/der mitten in steht ist ein Eingang da man ins Bad steigen kan; davon dann ohnweit ein Saal ist/ in welchen man sich des Winters pflegt abzutreiben.

* Darauff kömmt man auff einer kleinen Gallerie so zur lincken Hand folgt/ an den heimlichen Ort/ wo man der Natur die Schuldigkeit ablegt/ da dañ bey iedem Sitz ein kleiner Hahn heraus geht/ dadurch man Wasser zapf-

* Warumb die Morgenländer sich zum geheimen Gemach keines Papiers gebrauchen.

zapffen und sich waschen kan. Sie solten sich einbilden/ daß sie eine grosse Sünde gethan hätten/ wann sie Papier dazu brauchten/ massen sie vorgeben/ es mögte ungefehr Gottes Nahme oder etwa ein Stück aus ihrem Gesetz darauff geschrieben seyn/ welches dann eine Entheiligung were/ die man zuvermeyden suchen müsste. Uber diß sind sie der Meynung / es gehe doch mit der Papier Sauberung so gar nett nicht zu/ daß nicht immer noch etwas vom Unflaht allda übrig bliebe/ weil sie nun verbunden weren sich vor Gott so wohl am Leib als an der Seele gantz reine zustellen/ als könte ihr Gebet anders nicht erhörlich geschehen / wann sie nicht durchaus gesaubert weren.

* Die Perser sind hierin noch kützlicher als die Türcken/ dann obschon beyde der Meynung sind/es werde

* Perser halten noch genauer hierüber als die Türcken.

de kein Gebet erhört/ ja man könne auch ohne grosse Sünde nicht beten/ wo man nicht an Seel und Leib gantz unbefleckt sey; so behaupten doch über diß die ersten noch/daß auch die geringste Unreinigkeit die etwa unversehens noch übrig bleiben möchte/ es sey nun am Kleid oder an dem Leib einer Person/dero Gebet verwerflich uñ sündlich mache/ worüber die Türcken/ welche weniger abergläubisch sind/ mit ihnen nicht übereinstimmen. * In Persien hält man ins gemein viel auf die Sauberkeit/ und hab ich in Hispaham wo die Gassen nicht gepflastert sind/ wargenommen/ daß so bald etwa ein Schnee oder Regen fällt/ dadurch die Gassen unsauber werden/ daß niemand aus dem Hauß einen Tritt thut es were dann Sache daß etwas sonderlich wichtigs zuverrichten vorfiele. Wann man außgehen muß/ so legt man

* Sie lieben sonderlich die Sauberkeit.

man vor dem Hauß/ in das man gehen wil/die Schuh ab/ auch den Mantel und das Tuch womit man den Turban bedeckt gehalten; dann wann das geringste unsauber an einen worden were/ würde man vor unrein gehalten/und were es dem ein Schimpf zu dem man gegangen ist. Es trägt auch ein Persianer Bedencken ob er einen in sein Hauß nehmen wil wann es garstig Wetter ist/ und so iemand hinein kommt/ giebt er also bald mit der Hand ihm zuverstehen/er solle nur weit genug von ihm bleiben wann er mit ihm reden wolle. Dann wann zum Exempel einer der von der Gasse/ wo viel Koht liegt/ käme/ oder aber Pferde herein wolten/und ihm im geringsten kohtig machten/ so were der Beschmutzte ein Nagis, das ist unrein/ und daher gehalten sein Kleid alsobald zu endern und ein anders anzulegen/ so gar weit geht hierin der Perser Aberglaube.

* Am Ende des Gangs ist eine Thür/ durch welche man in drey andere Gemächer geht/ welches drey Badstuben sind zu des Käysers Losament gehörend. Auff das letztere dieser Gemächer folgt ein grosser viereckigter Platz mit Marmel von unterschiedlichen Farben gepflastert/ und lassen sich an solchen Ort die Ichoglan balbieren. Es ist dieses Gemach in der Mitte etwas erhaben und gegen alle Ecken und Seiten abhängig/ damit das Wasser/ wormit die Balbierer den Kopff und Bart abwaschen sich bald verlauffen/ und also der Ort immer sauber seyn möge.

Zu beyden Seiten der Mauer damit der Ort umbgeben ist/ geht ein grosser Hahn heraus mit zwey Schrauben/ und flißt da aus einem Mundloch kald und warm Wasser wechselweise heraus/ darunter ein Marmor-steinerns

---

* **Die Gemächer werden sehr schön außgemacht.**

nerns weisses Becken ist/ in welchen sich vier Personen waschen können/ und doch keiner den andern incommodire. Hierauff folgt an einem Ende des Gemachs ein ander klein Stübgen von weissen uud schwartzen Marmor/ darin die Barbierer welche sonst nichts gelernet haben/ ihren nöhtigen Werckzeug thun/ nemblich die Scheer-Messer/ Wetzstein/Seiffe und Messer zum Nägeln abschneiden: Dann das weisse Gezeug schaffen sie nicht herbey; und die so sich balbieren lassen/ kleiden sich gantz ab obenher vom Gürtel an; und haben unten anders nicht umb als einen leinen Schurtz der ihnen bis an die halbe Beine geht. Es findet sich selten und nur ungefehr unter diesen Barbierern einer der Ader lassen kan/ es sind ihre lancetten auch so plumb und groß daß sie denen Eisen nicht ungleich sind/ damit man unsern Pferden die Adern schlägt.

Gegen der Barbier-Stube über sind drey andere gewölbte Gemächer

von Marmor/ das grösste drunter ist das schönste; das Pflaster ist von schwartzen und weissen Marmor/ die Mauren aber sind von weissen und blauen Steinen auffgeführt/ und ist in iedwedern eine erhabene Bluhme mit natürlichen Farben abgemahlt/ die man vor ein Schmeltzwerck möchte ansehen. Die Fugungen der Steine sind mit kleinen gültenen Blech bedeckt/ und kan man sich nicht bald etwas frischers einbilden als dieses erste Gemach. Das Gewölb und Bogen oben her ist mit vielen runden Löchern durchbrochen/ die ungefehr einen halben Schuch dick sind/ und kleine Fenstergen von den hellen Venetianischen Glaß haben/ auff Form und Art einer Klocken/ welche deswegen also formirt damit nicht etwa iemand der so fürwitzig were und auff das Gewölb stieg/zusehen was im Bad vorgieng/ sich droben könte auff den Bauch niederlegen/nnd also hinein sehen. Der Ort wird mir durch diese Löcher helle

ge-

gemacht/ und zwar nur wann man im Bad ist: absonderlich aber wird so dann die Tühr zu gehalten/ wan man aus dem Bad steigt/damit die Wärm nicht hinauß gehe und man nicht gesehen werde; welches dann geschehen könte/ wann an statt dieser Löcher unten her Fenster wären wie sie bey uns sind. Alle andere Bäder sind auff eben diese Manier gemacht und haben ihr Licht nur von solchen kleinen gläsernen Löchern. Es wird nichts alda geöffnet als bloß die Thür/ damit die Wärme/ weil die Thür stetig zu gehalten wird/ fein beysammen bleiben/und man die Badende gantz nicht sehen könne. Die darauff folgende Stube ist auch ein Bad/ aber gleichet an Schönheit dem vorigen nicht/ in der dritten aber finden sich ziemlich rare Stücke/ der Boden ist mit kleinen Steinen eingelegt und zwar auff eine solche Art/ daß der Fuß/ wann man ihn im Bad hat benetzt nicht ausweichen kan; sonst ist sie von lau-

ter viereckigten Steinen auffgeführt/ auß welchen Blumen der natürlichen Art nach erhaben hervor gehen/ und sind mit Gold und himmelblauer Farb überzogen. An diesen Ort verfügt sich der Käyser/ wann er aus dem Bad gehet/ und zwar gantz allein/ diejenige Glieder und Theile des Leibs abzuputzen welche sich Scham halben nicht nennen lassen.

* Mahomet kündigt denen den Fluch an die die Schaam des Leibs bloß geben vor andern/ wie auch den andern die sie sehen werden. Und wer bey den Türcken wil nach den Gesetzen leben/ muß sich alda selbst die Haar abnehmen/ so wohl Manns als Weibs Bilder/ und keine frembde Hand dazu lassen.

Die meiste Morgenländer/ als Araber/ Tartaren und Indianer be-

die-

* Scharffes Verbot des Mahomets sich nicht nackend sehen zu lassen.

dienen sich eines bequemern Mittels zum Putzen als des Scheermessers. Sie haben elne Erde * die sie mit Operment vermengen/ und so weich machen als Butter. Wenn sie im Bad sind und nun der Schweiß hervor bricht/ so reiben sie mit dieser Erde die Theil des Leibs da sie wollen daß das Haar soll herunter fallen; man muß aber wohl acht haben/ ob sie bald herunter fallen/ wie man etwa bey einem gebrühten Huhn acht hat/ daß man aus dem Wasser zieht. Dann wann man diese Erde gar zulang drauflässt/ so brennt sie und macht Löcher in das Fleisch/ dessen Mähle hernach bleiben wie etwa die Massern von den Blatern. Uber diß so wird an denen Orten/ wo man diese Erde braucht die Haut mit der Zeit so hart

* Erde damit man den Bart und ander Haar kan herunter bringen/ und Gefahr so dabey ist.

und grob wie ein Corduan und pflegen die Türcken so wohl als Tartern sich umb solcher Ursachen willen dieser Erde gar zu enthalten.

Die Morgenländische Christen brauchen sie auch nicht / sonst haltens sies zwar mit den Baden wie die Türcken: absonderlich aber in Persien ist niemand als die gar arme die sich solches Mittel bedienen. Das Frauenzimmer / obwohl das scharff Verbot drauff stehet / lassen dennoch ihre Leibeigene oder Sclaven diß Ampt verrichten / und zwar / so nehmen sie kleine Zwick-Zangen wie etwa die seyn mögen / deren wir uns gebrauchen die Haar aus dem Bart mit Zuzupffen / und thun also mit etwas gewisserer Beschwernis und Müh doch mit geringerer Gefahr / was diese Erd zwar geschwinder / aber auch gefährlicher außricht. Die Sultaninen hingegen sind gar zu delicat hierzu daß sie es den Persianerinnen nach thun solten; massen auch nicht einmahl die Manns-

Leut

Leut in der Türckey sich mit Schmertzen dort mögen auszupffen/ was das Scheermesser ohn alle Müh und Beschwernis wegnimmt.

Das VIII. Capitel.

Von dem Käyserlichen Schatz.

Inhalt.

Schöne Stücke von Antiquitäten. Die Türcken lieben die Gemälde nicht / auff welchen Menschen oder Thiere stehen. Schatzkammer und dero Reichthumb. Das Blut der Bascha ist einer von denen Flüssen so in diesen Schatz fliessen. Gebrauch des Holtz von Aloë in der Türckey. Waschbecken beqvemer gemacht als die unsern. Wachs-Lichter aus einem sonderlich kostbaren Wachs. Küsten mit allerhand Klei-

Kleinodien. Vorsichtigkeit und Gebränge so man bey Eröffnung des Schatzes gebraucht. Reicher Teppich/ darauff Caroli Quinti Bildniß gewürckt ist. Merckwürdige Sachen vom Leben des Rustan Bascha. Heroisches Judicium eines Türcken. Haupt-Ursprung des Reichthumbs des Türkischen Käysers. Einkunfften Ægypti wozu sie angewendt werden.

Der Schatz des Serrail und des Türckischen Reichs / dessen sehr grosser Reichthumb und trefliche Ordnung in welcher alles alda regiert und verfasst ist/ sind wohl wehrt/ daß ich mich ein wenig bey dieser Materie aufhalte. Ich wil entdecken alle die Zuflüsse von welchen dieser Schatz angefüllt wird/ die denen Flüssen nicht unbillich zuvergleichen/ welche in das Caspische Meer fallen/ deren man aber keine wieder heraus fliessen siehet.

Von

* Von der Stube/ worin der Käyser sich zu putzen und die Haar abzunehmen pflegt/ geht man in einem Gang der 30. Schritte lang und 9. bis 10. breit ist. Er ruhet auff 6. starcken Marmor-Seulen/ deren eine 15. Schuh hoch ist/ und alle unterschiedlicher Farben sind/ darunter auch eine sehr schöne grüne sich befindet/ welche von den Türcken sehr hoch und kostbar geschätzt wird. Der Boden des Gangs ist mit breiten Marmorsteinern Quaterstücken belegt/ auff welche einige antiquitäten außgebreitet liegen/ die in herrlichen Gemälten bestehen/ auf der altväterische Art außgearbeitet/ worauff verschiedene Personen stehen/ welche etwa mögen zu Zeiten der Griechischen Käyser beym Empfang un̄ Einzug grosser Herrn gemacht seyn wordē.

* Die Türcken welche weder Bildhau-

---

* Schöne Antiquitäten.

* Bilder von Menschen un̄ Thieren sind bey den Türcken nicht geacht.

hauer noch Mahler unter sich haben/ der einen Menschen oder ein Thier abmahlen könte/ weil sie davor einen Abscheu haben/ haben diese Figuren mit harter Müh erdulten können; sie haben ihnen auch die Köpffe weggekratzt/ so daß nur die Leiber noch übrig und zusehen sind/ welches dann hoch zu betauren ist. Es ist leicht zuermessen daß dieser Gang auff beyden Seiten müsse seyn offen gewesen/ gestalt ers auch noch, auff der Seite ist die gegen dem Hoff zu geht; in der Mitten aber der Mauer/ welche ihn auff der andern Seite schleußt/ ist die Thür zu der Schatzkammer.

Dieser Schatz in welchen ein unglaublicher Reichthumb verschlossen liegt/ kan in den öffentlichen und absonderlichen oder geheimen abgetheilet werden. Ich nenne denjenigen den öffentlichen/ daraus man zu öffentlichen und solennen festivitäten den Verlag und die Kosten hernimmt; auß welchem auch die Soldatesque bezahlt/

und in Summa alles andere im Reich und dem Serraii nohtdürftige hergeholt wird. Man füllt ihn wieder an/nach Maß der Ausgaben/und wird so wohl stetig hinein als heraus gebracht. Was aber den absonderlichen und geheimen Schatz betrifft / welches ein Gewölb unter der Erden ist/und nur in Gegenwart des Käysers eröffnet wird / der läßt sich am besten mit dem Caspischen Meer vergleichen/ weil in dasselbe auch viele Flüsse gehen/ohne daß iemand von deren Ausgang wissen wil.

* Der erste Schatz besteht in 4. Gemächern welche mit Reichthumb und Seltenheiten angefüllt sind. Die erste zwar hält in sich viele Bogen/ Pfeil / Armbrust/ Musqveten / lange Röhr/ Säbel und andere dergleichen Waffen/ welche lauter Meisterstück von köstlicher Arbeit sind/ die man den

* Schatzkammern und der darinn verwahrter Reichthum.

den Türckischen Käysern zu verschiedener Zeit verehrt hat. Alle diese Gewehr sind entweder oben an die Decke angemacht/ oder hängen an der Mauer; aber in sehr schlechten Stand/ voller Rost und Staub/ und lässt sie der Käyser gern verderben/ weil man ihn alle Tag andere wohl ausgearbeitete Gewehr zuverehren pflegt/ deren Neulichkeit macht daß er der alten vergisst/ weil auch über diß die Türcken seltene Sachen nicht hoch halten als nur in dem Augenblick da man sie ihnen schenckt.

Die ander Kammer ist ein grosses Gewölb/ eben so hoch und auff gleiche Art gebaut wie die Badstube welche ich im vorhergehenden Capitel beschrieben/ in der man sich bey dem Bad im Sommer pflegt ab und an zukleiden; sie sind beyde einander durchauß gleich/ ohne daß die Schatzkammer oben nicht offen ist. In dieser stehen nun sechs grosse Kasten/ deren ieder zwölff Schuh in der Läng und sechs Schuh

in der Breite und Höhe hat / wann die Deckel so darüber sind / nicht zerbrochen wären / würden sie kaum zwey Männer heben / so gar schwer sind sie. Diese Kästen die man Ambar nennt / sind voll Kleider / welche dem Käyser gehören / so wohl aber Kleider als kostbare Unterfutter / prächtige Turban / und mit Perlen gestickte Röcke. Ohne diese sechs Kästen sind deren alda noch acht zusehen / so acht Schuh in der Läng und vier breit sind / worinne man die Scharlachene Sachen verwahrt / wie auch in gleichen Holländische und Englische Tücher von den feinen / was von Sammet / gülden und silbern Stücken / gestickte Bettdecken / und andere dergleichen kostbare Sachen. Die Zaum und Pferde Sättel so mit Edel-Steinen ausgemacht sind / hängen an der Wand / und wird diese gantze Kammer sehr wohl und sauber gehalten.

Das dritte Gemach ist etwas räumlich und weit / gleichet auch mehr

einem Gewölbe. Es zeigt sich alda alsobald ein grosser Kaste/ der inwendig in drey Theile abgetheilet ist/ und gleichsam noch drey andere Kästen in sich hält/ deren einer über den andern steht/ sie lassen sich vorn auffmachen und sind also einander nicht hinderlich/ massen man den untersten öffnen kan/ ohne daß man den obersten rühre.

In dem untersten Theil dieses Kastens werden die Throns Zierahten verwahrt/ von denen ich oben bey Beschreibung des Audienz-Saals Erwehnung gethan.

Der Mittlere hält alle gestückte Pferd-Decken in sich/ deren einige mit Perlen und Edelgesteinen besetzt sind und bey sonderlichen Solennitäten gebraucht werden. In dem obersten Theil liegen die Zäum/ Brustriemen/ Hinterzeug und Stegreiff/ welches alles mit Diamanden/ Rubienen/ Schmaragden/ und Perlen auffs kostbarste ausgemacht ist; der meiste

Theil

Theil aber aber ist mit Türckiß versetzt/ als welchen Stein sie sonderlich wohl wissen anzumachen. * Es ist in Warheit eine höchst verwunderliche Sache daß man so gar viele der köstlichsten Kleinodien alda sihet; aber es verwundern sich auch nur diejenige am meisten hierüber/ denen unbewust ist wie der Käyser so viel unschätzbaren Reichthumb in diesen Schatz überkommt. Gleich wie sehr offt Bascha und andere Stathalter in denen Ländern seines Reichs mit Tod abgehen/ es sey nun daß sie eines natürlichen/ oder eines gewaldtsamen Tods sterben/ und als ob erwehnt worden/ all ihre Verlassenschafft vor den Käyser gehört/und ins Serrail gebracht wird; so finden sich unter ihren Sachen allemahl kostbare Geschirr und mit Kleinodien besetzte Pferdezeuge/diese werden

---

* Das Blut der Bascha ist einer von denen Flüssen welche in dieses Schatzmeer gehen.

den sodann in diesen Schatz vor dem Käyser auffbehalten. Ebener massen verfährt man auch mit dem gemüntzten Gold und Silber/ wie auch mit allen Edelgesteinen/ so sich bey denen Bascha gefunden hat. Die Sättel aber so ins gemein nur mit Gold Platten die so dick als ein Ducaten/ beschlagen sind/ die liefert man den Imbrohosbachi ein/ welcher Oberst-Stallmeister ist/ und nicht ins Serrail hinein kommt.

In eben diesen Gewölb sind noch viele andere Kästen von verschiedener Grösse/ in welchen viele sehr kostbare Sachen gefnnden werden; etliche sind mit kostbaren Degen/ die reich mit Edelgesteinen besetzt/andere mit Säbeln/ welche nicht minder damit glänzen/ angefüllt. Dann die Türcken pflegen zu Pferd beydes Säbel/ und lange Degen/ die etwas breiter sind als die unsere zu führen; den Säbel an der Seite/ den Degen aber wie auch die Streitkolbe binden sie der

Länge nach an den Sattel/ und geht er ihnen unter den dicken Bein weg/ welches ihnen denn nicht grosse Ungelegenheit macht/ weil sie mir sehr kurtzen Steigbügeln reiten. Die Seiten und der Griff an den Streitkolben/ die man bey einem solennen Auffzug führt/ werden auch zuweilen mit Steinen besetzt; wie dann die Türcken durchgehends in ihrer Rüstung prächtig sind und kein Gold sparen. Wann der Käyser einen Bascha eine Ehr anthun wil/ so schickt er ihneinen solchen Degen oder Säbel nebst einem Kleid/ das mit Gold gestückt/ undt ein kostbar Unterfutter hat: aber diese kostbare Stücke gehen nur hin damit sie wieder herkommen/ massen/ wann der Bascha stirbt/ alle sein Vermögen ins Serrail muß/ und finden sich also alzeit wiederumb in den Schatz als in ihren centro und Ruhpunct ein.

* In den andern Kästen ist Am-

* Gebrauch des Aloe Holtzes in der Türckey.

bra, köstlicher Biesem/ Holtz von Aloe und Sandal. Es ist von solchen Aloe-Holtz alda/ da das Pfund tausend Thaler kostet/ nachdem es nehmlich fett ist/ massen das Fetteste allemahl das beste/ und spendiern die Türcken viel Geld auff diß Aloe Holtz. Wann man sie besucht/ so ist die Gewohnheit/ so bald man sich gesetzt hat/ daß man den Gast eine Pfeiff Tabac sampt solchen Aloe Holtz offerirt, und dieses zwar auff folgende Weise. Man nimmt dessen nach dem es fett ist/ und also viel Rauch geben kan/ etwa so viel als einer Erbsen oder Bohnen groß/ machts zuvor naß/ und legts sodann auff ein wenig Kohlen in einer Kohl-Pfanne/ welches man dann allen gegenwärtigen Gästen præsentirt. Daraus steigt ein Rauch auff/ mit welchen iedweder den Bart und Kopf auch den Turban inwendig berauchert/ und hierauff mit auffgehabenen Händen diese Wort spricht: Elmendela, das ist/ GOtt gedanckt. Eh man

aber

aber das Kohl-Feuer darbietet/bringt man in einem gültenen und silbernen Geschirr/ nachdem die Leute etwa bey Vermögen sind/ Rosenwasser. Das Geschirr ist ungefehr einen Schuh hoch/ der Fuß dran ist so dick als eine Faust/ und gehet immer kleiner zusam̃ so daß es oben mehr nicht als Fingers dick ist/am End hats ein klein Löchlein daraus das Rosenwasser fleusst/ mit welchen man sich die Händ und das Gesicht wäscht/und folglich/ über den Rauch der Aloe hält/ welcher das Wasser wieder trocknet/und desto besser so dañ an denen Haaren und Bart hafftet.

Man findet in diesen Kästen auch viele Gewürtz und kostbare Specereyen/den Bezoart,sehr viel von Mastix, mit welchen die Sultaninen und das andere Frauenzimmer im Serrail ihr stetige Zeit Vertreib haben. Sie haben es allzeit im Mund/ wie dann der Mastix die Tugend hat daß er einen guten Athem macht und die Zäh-

ne sauber hält weswegen sie ihn dann auch so hold sind/ und über die masse gern haben. Eben in diesen Gewölbe/ aber in andern Kästen werden sehr viel gülden und silberne Geschirre verwahrt/ die man aber niemals gebraucht; massen der Käyser schon andere in den Kilar hat/deren er sich bedient/ bey der Tafel aber aus keinen andern Geschirr als Porcelan speist. Unter andern vielen Geschirren sind auch alda besindlich viel gülden: * Waschbecken mit denen dazugehörigen Gießkannen/ deren einige mit verschiedenen köstlichen Steinen außgeziert und besetzt sind. Die Gieß-Becken sind in viel beqvemerer Form gemacht als die unseren/und ist darauß sonderlich der Morgenländischen Völcker Reinligkeit abzunehmen. Sie sind gantz rund/ungefehr einen halben Schuh tieff/ oben mit einem Deckel als

* Waschbecken viel beqvemer gemacht als die unsere.

als mit einem Teller versehen / der durchlöchert ist / und macht daß das Gießbecken den Rand gantz gleich kommt / und zugleich den abgewaschenen Unflaht verdeckt / welcher durchflisst und zu Boden fällt. Man steht in der Türckey eh nicht von Tisch auf / bis man Mund und Hand sauber gemacht hat; und bringt man allemahl Seiffe mit warmen Wasser; bey denen grossen Herrn aber bietet man Rosen oder sonst etwa ein wohlriechendes Wasser an / womit man das Schnuptuch an einem Ende naß macht.

* Man verwahrt auch in einem dieser Küsten grosse Lichter / welche wohl zwey Schuh hoch sind; und aus sehr theuern specien gemacht werden; sie sind von graulichter Farb / welche dem Wachs nicht ungleich kommt; werden aus Morenland gebracht / und kommt eines auff hundert

* Lichter von sehr kostbaren Wachs.

Thaler. Man bedient sich derselben nur alsdann wann der Käyser die Sultaninen zu besuchen geht / und zündet zwey in sehr grossen güldenen Leichtern an / die mit Edelgesteinen außgezieret sind. Wann sie ein wenig mehr als halb verbrand sind / stecken die schwartze Verschnittene welche in den Haram dienen / andere an / und überreichen aus Höfflichkeit das überbliebene Stück den vornehmsten Frauen die die Sultaninen bedienen.

Ferner sind auch in diesen Küsten sehr viele grosse Uhren und kleine Sack-Uhrlein zu sehen / welches teutsche Arbeit ist wie auch viele Messer und Schreibzeug auff Türckische Art gemacht; sind alles lauter Meisterstück von guten Arbeitern / und mit Steinen wohl besetzt. Endlich sind auch an der Mauer die mit einen scharlachenen Zeug überzogen / viel Gewehr auf Türckische Manier gemacht / zu bewundern / welche sehr artig untermengt sind mit Bogen / Pfeil / Schilden und

Streithammern/alles sehr köstlich gearbeitet; und komen alle solche Stück meistentheils sehr hoch.

* Das kostbarste aber in dieser Kammer ist in einen starcken und gantz eisernen Kasten/ in welchen noch ein anderer steht/ der ungefehr anderthalb Schuh groß und viereckigt ist/ in welchen sehr grosser Reichtumb verschlossen. Wann er geöffnet wird/ so sieht man alda eine grosse Ringschachtel wie die Goldschmiede haben/ darin allerhand sehr kostbare Ring mit Demanten/Rubinen/Schmaragden/und eine grosse Anzahl schöner Topazen stecken/ derer Schönheit nicht genug zu schätzen und hoch zu halten ist. Wann man diesen ersten Boden wegthut/ so finden sich kleine Schub-Kästgen/ die mit verschiedenen Kleinodien/ grossen Rosen von Demant/ Ohrengehängen/ wiederumb anderen

---

* Unschätzbarer Kasten mit allerhand Kleinodien.

Rosen von Rubin/Schmaragd/Perlen-Schnuren und Armbändern angefüllt sind. Es ist ein absonderlich Kästgen da/darin die Sorguge, oder Kleinodien verwahrt werden/ in welche die Reiger Büsch eingefasst sind/die man dem Käyser an den Turban macht. Sie sind wie kleine Häffte oder Handhaben auff Tulipanen Art gemacht/ mit den schönsten Steinen die im Serrail sind/ eingefasst/darein hernach der Reiger-Busch gesteckt wird/ von dessen Kostbarkeit ich an andern Orten Meldung gethan. Diese Handhaben und Häffte sind von unterschiedlichen Wehrt/ und ist immer einer kostbarer als der ander; wie ich dann von Anfangs gedachten Schatzmeister versichert worden/ daß wann man so wohl grosse als kleine rechnet/über 150. alda weren. Der kleinen bedient er sich nur wann er zu Feld ist; die grosse aber als die Reichste/werden auffgespart wenn er seinen Pracht und Herrlichkeit bey Hoff wil sehen lassen/

oder

oder wann er sonst zu einer Solennität in die Stadt fährt. Wann dem Käyser die Lust anstösst/ die Augen an seinen kostbaren Kleinodien zu weiden/ so lässt er sich den Kasten in sein Gemach tragen: begehrt er aber nur ein oder ander Stück aus dem Schatz/ so schickt er dem Chasnadar Baschi deßwegen Ordre zu/ daß ers ihm hole; es darff aber dieser Oberauffseher des Schatzes ohne grosse Vorsichtigkeit und wunderliches Gepräng * nicht hineingehen.

Es sind allzeit 60. Pagen bisweilen mehr oder auch weniger in der zum Schatz verordneten Wohnung/ wiewol die Zahl ungewis und nicht bestimmt ist/ und hat der Capi Aga nebst dem Chasnadarbaschi so viel Gewalt daß sie solche Anzahl vergrössern oder verringern mögen nach ihren gu-

* Behutsamkeit und Gepräng so beobacht wird wañ man das Serrail öffnet.

ten Wohlgefallen und eigenen Nutzen; dafern sie nicht in Ungunst bey dem Käyser gerahten/ wie es dem begegnet/ von welchen ich guten Theils diese meine Nachricht empfangen habe/ so kommen sie nie aus dem Serrail, daß sie nicht eine gute Verwaltung einer Land und Herrschafft/ oder einen ehrlichen Unterhalt bekämen/ sich hinzubringen; wann sie nur thun was ihre Pflicht mit sich bringt so können sie ihr Lebtag gute Tag haben.

Nachdem nun der Obrist-Schatzmeister vom Käyser den Befehl bekommen daß er ihm das bedeutete Stück bringen soll/ lässt er alle Pagen in ihr Stube zusammen kommen/ und auch den Anakdar Agasi holen/ welcher die Schlüssel zum Schatz in Verwahrung hat. Dieser nachdem er dreymahl mit der Hand auff einen Schranck darinnen sie behalten werden/ geschlagen hat/ nimmt sie alda heraus/ folgt dem Chasnadarbachi nach/ und hinter ihm alle 60. Pagen/

bis

bis sie insgesammt vor die Thür der Schatzkammer kommen. Alda thut man nun erstlich dasjenige aufflösen/ womit das Schloß eingefasst ist/ welches zu dem End geschehen/damit das Insiegel/ welches der Obrist-Schatzmeister auff das Schlüssel-Loch gedruckt/ desto unversehrter bleiben möge; nachdem er nun selbiges angesehen/und befunden/ daß es noch sey/ lässt ers den Schlüssel-Verwahrer auffbrechen/ und giebt ihm Befehl das Schloß zu öffnen.

So bald man in die Kammer gekommen/ wohin der Chasnadarbaschi weiß daß man gehen muß/ setzt er sich auff einen niedrigen Sessel nieder/ und benennt das Stück welches der Käyser zu haben verlangt. Hierauff wird der Kasten geöffnet/ worinnen es seyn soll/ und das benennete Stück dem Chasnadarbaschi dargegeben/ wann er nun wil so mag ers aus habender Freyheit dem Käyser alleine bringen. Dabey hat er nun gewünsch-

te Gelegenheit etwas kostbares auff die Seite zu rücken / und kan ein Stückgen spielen ohne daß man solchen subtilen Strich wisse vorzukommen. Dann wann er in der Schatzkammer ist / so darff er nur sagen / es verlange der Käyser auch diß Stück welches er begehrt auff die Seite zu practiciren, massen er zuvor alles lässt in seine Stube tragen / alda er sodann lassen kan was er vor sich behalten will / dem Herrn aber nur dasjenige bringen / was er begehrt hat. Es wird zwar alles was in die Schatzkammer hinein kommt / und heraus genommen wird auffs genauste auffgezeichnet und durchgesehen von dem Haznaquatib oder dem Schreiber / welcher das Register hält / und könte solcher gestalt der Betrug leichtlich entdeckt werden / wann der Chasnadarbachi, eh er auß seinem Ampt tritt demjenigen der Obrist-Schatzmeister wird die Rechnung ablegt. Aber es fügt sich allzeit daß sie sich wohl mit einander verstehen /

und der Chasnadarbaschi, entweder zu dem End sein Ampt verändert daß er gar Capi Aga werden soll wann jener gestorben oder einen höhern Dienst bekommen; oder aber daß er in einer Provinz Gouverneur werden soll/ da recommendirt er dann dem Käyser allzeit einen von denen Pagen die er anmeisten liebt/ und der von seinen Heimlichkeiten Nachricht hat. Diesem/ legt er nun die Rechnung/ als sein Gutthäter/ nach eigenem Belieben ab/ und in dem er ihm zugleich ein Verzeichniß desjenigē giebt/ was noch in dem Schatz ist/ kommt er auch hervor mit dem was seinem Vorgeben nach/ so lang er der Schatzkammer vorgestanden/ aus des Käysers Befehl daraus genommen worden. Es könte zwar der Schreiber bey der Kammer/ ohngeacht ihrer heimlichen Verständniß den Betrug entdecken: weil er aber einer der ältsten Pagen bey der Schatzkammer ist/ so daß ihm das Ampt des Chasnadarbachi auch

einmahl kan in die Hände kommen/ so wil er sich sie nicht zu Feinden machen/ sondern thut ein Aug zu/ und lässt sich durch die Geschencke besänfftigen so wohl desjenigen/ der ins Ambt eintrit als dessen der es quittirt. Dieser Diebstal geschicht aber nicht gar offt/ und wo man auch dahinter käme/ so würde die Straff so wohl den Uhrheber als die mit Schuld dran hätten/ treffen. Zwar ist es unmöglich von dem was in dem kleinen Kästgen ist/ da die kostbarste Sachen liegen/ das allergeringste zu entwenden; dann wann der Käyser etwas darauß verlangt/ so lässt er die Küste vor ihm bringen durch den Schatzmeister/ bey dem der Schlüssel Verwahrer und alle Pagen insgesammt unabwendlich bleiben/ da er denn selbst eh er das Kästgen öffnet nach dem unverletzten Siegel schaut. Nach dem der Käyser daraus genonmmen was er begehrt/ wird es in seiner Gegenwart wieder geschlossen/ versiegelt/ und mit dem vorigen

rigen Gepräng wieder in die Schatz-kammer gebracht. Da bekommen dan die 60. Pagen gemeiniglich ein Andencken der Freygebigkeit vom Käyser/ der ihnen 10. bis 12. Beutel lässt aus spenden/welches Geld sie her-nach unter sich theilen.

* Wir sind noch in der dritten Kammer/die vor einen ziemlichen gros-sen Saal passiren kan. Mitten in derselben steht eine Bühne die in die 9. bis 10. Schuh in die vier Ecken sich erstreckt/ und benebens auch so hoch als breit und lang ist; dieser Tisch o-der Bühne ist mit einen aus Gold und Seiden gewürckten Teppich umb-schlossen/ auff welchem das Bildnis Käysers Carls des 5ten in erhabener Arbeit steht/der in der einen Hand die Welt/in der andern aber ein Schwerd trägt/ von denen Grossen des Römi-schen

---

* **Kostbarer Teppich/ darauff Käyser Carls des 5ten Bild-nis gewirckt ist.**

schen Reichs umbgeben/ die ihm die Huldigung leisten. Unten an dem Teppich stehen etliche Worte in Gothischer Sprach. Sonst ist oben auff dieser Bühne eine feine Anzahl von allerhand Büchern in Lateinischer/ Französischer/ Italiänischer/ Teutscher Englischer und andern Europäischen Sprachen/ unter denen sich auch Seebücher befinden/ sampt den zwey globis dem terrestri und cœlesti, nebst einigen Geographischen Carten auff Pergament abgerissen; welches alles dann ohne Zweiffel von einen Türckischen Seeräuber mag ertappt und den Käyser zur Verehrung überschickt worden seyn. Aber es hat der Staub/ den man nicht begehrt weg zu putzen/ so wohl den Teppich als die Bücher gantz verderbt/ und sind diese Stück nur bloß allda als eine Anzeigung einer über Christen erhaltenen Victori.

* Die vierdte Cammer ist sehr dun-

---

* Merckwürdige Stücke an dem Leben des Rustan Bascha.

dunckel/und hat weiter kein Licht/ als was aus einem kleinen Tag-Fensterlein hinein fällt das in den Hoff geht/ und mit dreyfachen starcken eisernen Gittern verwahrt ist. Uber der Thür befinden sich diese Wort auf Türckisch eingegraben: **Geld so durch Fleiß des Rustans erworben worden.** Ich wil kurtz anführen was zu solchem Gedenckmahl Anlaß gegeben/ daß man einem Groß-Vizir zu Ehren hat dahin machen wollen/ wie ich von vielen in Constantinopel nur mündlich hab erzehlen hören. Er war eines Kühhirte Sohn/hütete auch selbst des Viehs; hatte aber einen Verstand/ der des höchsten Ehrenstands wehrt war/welcher ihn auch zur Würde und dem Ampt eines Groß-Vizirs brachte und die Ehr erwarb daß er Käyser Solymans Tochter zur Eh bekam. Er hatte aber dabey viel Wiederwärtigkeit/ ward auch auff einige Zeit gantz aus des Käysers Gnad verstossen. Endlich aber da Solyman grosse

Reichs-

Reichs-Geschäffte auff den Hals lagen/ und er eben mit den Persianern in Krieg stunde/ ruffte er Rustan wieder zu sich/und übergab ihm das Ober-auffseher Ampt über die Schatzkammer. Massen er ihn vor so geschickt und fähig ansahe/ daß er selbige bald würde wiederumb in gute Verfassung setzen; dessen er sich dann mit so eiffrigen Fleiß und guten Succes annahm/ daß die Küsten des Solymans alsobald wieder voll wurden/und alles in guten Stand kam. * Ich wil hier etwas anführen/ dessen sich noch viele Türcken wohl wissen zuerinnern/ die es von ihren Vätern gehört. Es lassen sich die Türcken das beste des Reichs so angelegen seyn/ daß auch einer der grossen Herrn bey Hoff/ der des Rustans Feind war/ und ihn in andern Gelegenheiten nach Möglichkeit würde gesucht haben ins Verderben zu bringen/

gen/

* Heroisches Judicium eines Türcken.

gen/ damals gegen einem seiner vertrauten Freunden beteuerte/ daß/ wañ er ihm gleich damals hätte schaden können/ er es doch nicht würde gethan haben/ weil er durch seinen Fleis und Arbeit den Stat erhielte/ den er dem gäntzlichen Verderben entrissen habe/ und nun damit umbgieng wie dessen Einkünffte in merckliche Besserung kommen mögten. Es solte dieser großmühtige nnd heroische Gedancken den ein Türcke geführt/ der doch Anfangs ein niedergeschlagnes Sclaven Gemüht gehabt/ vielleicht unter Christen wenig seines gleichen finden.

Wir wollen nun wieder auff die vierdte Schatzkammer kommen. In derselben stehen Kästen so zwey Schuh lang/ und nach proportion auch breit und hoch sind/ mit starcken eisernen Banden umbfast/ und liegen an iedwedern zweymal Schlösser. Es sind aber nicht allzeit gleich viel alda/ weil das Geld immer ab und zu nimmt das in dieser Kammer auffbehalten wird/

und diese Kasten mitgeführt werden/ nach dem man des Gelds zur Bezahlung vor die Janitscharen/ oder sonst bey der Armee bedürfftig ist. Die Sorten von Geld so da hineinkommen/ sind gemeiniglich Teutsche und Holländische Thaler; die Türcken nennen diese letztere Löwen-Thaler/ wegen des Geprägs. Und wird dieses Geld von allen Kauffleuten in Orient am wehrtsten gehalten/ weil man sehr wenig falsche findet/ und selbige nicht können beschnitten werden/ daß mans nicht solte wahrnehmen. Der Spanische Real geht auch in die der Türckey/ wie ingleichen auch unser Ecu oder Französischen Thaler/ welche die Türcken Anfangs zwar nicht nehmen wolten/ weil sie selbe vor so gut nicht hielten als die Realen.

* Das Gold und Silber so in die Schatzkammer kommt/ wird alles ent-

---

* Ursprung des meisten Reichthumbs des Türckischen Reichs.

entweder von denen Reichs Einkünfften gesammlet / oder aber aus Verkauffung der Güter welche die Bascha hinter sich lassen. Das Reich betreffend / welches sich in diesen alten Theil der Welt so weit erstreckt / und so manche Königreich in sich begreifft; so kan man sich leicht die Rechnung machen / daß es treflich grosse ja unglaubliche Summen einträgt; doch ist es etwas schwer selbige gewiß zu determiniren. Die vornehmste Einkünfften des Reichs bestehen in Erhebung des Tributs und Zolls: und müssen die drey Tefterdar oder General Schatzmeister dem Groß-Vizir wegen solcher Einkünfften aus den Provinzen Rechnung thun. Es hat der Groß-Vizir zu solcher vierdten Kammer des Schatzes einen Schlüssel / und der vornehmste Tefterdar auch einen; Sie ist auch über diß allzeit mit des Käysers Insiegel verwahrt. Und wird nur allzeit an denen Tagen geöffnet wann man Divan hält / damit man an solchen

Tag

Tag Geld hinein thue/ oder heraus neyme/ und die Reichs-Bediente be-zahle.

Was nun solcher Gestalt ein-geht/ besteht meisten theils in Silber; das Gold aber so in diese Kammer komt/ zieht sich aus vier Haupt-Quel-len her/ deren zwey außländisch die andern aber einheimisch sind. Der beyden ersten ist eine/ der Handel/ den sie mit Franzosen/ Engelländern/ Holländern/ Italiänern/ Moscoviten und denen Pohlen treiben/ welche aus solchen Ländern mit Ducaten dahin handeln. Die andere Quelle ist der jährliche Tribut/ den der Kam der klei-nen Tartarey/ die Siebenbürgische/ Moldauische und Walachische Für-sten/ die Republique Ragusa, und ein Theil Mingrelien und der Moscau dem Käyser in Gold müssen erlegen/ wel-ches dann auch auff sehr hohe Sum-men sich beläufft. Die eine Quelle des Gelds/ welche innerhalb des Reichs gleichsam das Geld in diesen Schatz

flös-

flösset/ entsteht aus dem so man denen Bascha abnimmt; Die andere entspringt von dem was in Aegypten einkommt/ allwo jährlich eine gewisse Anzahl der Sequin gemüntzt werden/ nach der Maß des Golds so aus Æthiopien dahin gebracht wird/ und werden so dann alle diese Sequin in den Schatz gebracht.

* Ägypten trägt jährlich bey 12. millionen Frantzösische Livre ein; diese gehen nun in drey Theile. 5 million kommen in den Käyserlichen Schatz; Mit 4. werden die Bediente und Soldaten im Reich erhalten; die drey übrige aber sind gewidmet zu denen kostbaren Geschencken/ die seine Hoheit alle Jahr nach Mecca senden/ mit welchem Geld die Unkosten allda außgericht werden/ welche beym Kirchen Dienst auffgehen/ und die Wasser Cistern in Arabien zu füllen/ dahin auff etliche Tag-Reisse das Wasser muß

---

* Wozu die Einkunfft Aegypti angewendet werden.

muß gebracht werden. Von denen 5. Millionen die ins Serrail kommen besteht der Meiste Theil in Sequinen, nach dem des Golds viel oder wenig aus Abyssina gebracht wird/ das übrige aber in Löwen Thalern/ Holländischer Müntz; dieses alles wird nun in die Geld-Kasten getragen/ welche man in der vierdten Kammer des Schatzes stehen lässt/ allwo die Thaler verwahrt werden/ die Sequin aber bringt man in den geheimen Schatz/ welchen ich numehr auch eröffnen und dem Leser beschreiben wil/ nach der Erzehlung die ich von zwey Männern überkommen/ so ihres Ampts wegen öffters haben hinein gehen müssen.

Das IX. Capitel. Von der geheimen Schatz-Kammer.

Inhalt.

GEwölb unter der Erden da we-

wenig leute hinein kommen. Grosse Sparsamkeit Käyser Amuraths. Ibrahim sein Nachfolger wird eines liederlichē Regiments beschuldigt. Wie der Käyser solchen Schatz sorgfältig verwahrt. Von seiner Freygebigkeit gegen die grosse Herrn bey Hoff.

* In dem vierdten Gemach der Schatzkammer ist eine Thür zu sehen welche mit eissernen Platten und Stangen verwalyrt/und der erste Paß ist/dadurch man zum geheimen Schatz des Käysers kommt. Sie wird niemahls eröffnet/ als wann er selbst wil hinein gehen/ er pflegt aber niemahls hinein zugehen/ als wann der Groß-Vizir ihm Nachricht giebt/ daß es nun Zeit/ und eine grosse Summ Gelds hinein zubringen sey. Man muß Anfangs bey Fackeln 10. oder 12. Staffeln hinunter steigen/ und findet man

* Gewölb unter der Erden da wenig Leute hinein kommen.

zu Ende derselben/ wann man 7. oder 8. Schritt fort gegangen noch eine Thür/ welche eben so wohl als die erste mit starcken eisernen Blech und Stangen verwahrt/ aber bey weitem so groß nicht ist/ so daß man sich auch bücken muß wann man hinein wil. Nachdem sie nun geöffnet worden/ und man/ als durch eine Gefängniß Thür hinein gegangen/ so kommt man in ein grosses Gewölb/ in welchem sehr viel Küsten stehen in eben solcher Grösse als die in der vorigen Kammer waren.

* In diesen Kästen nun wird von langer Zeit her alles das jenige verwahrt was die Othomannische Regenten erspart haben; und kommt da nichts hinein als Gold/ massen alle Silber Müntz in das andere Gemach getragen/ und zur stetigen Außgab gebraucht wird. Nach dem Tod Käyser

---

* Grosse Sparsamkeit Käysers Amurath.

ser Amuraths fande Ibrahim, der ihm succedirte in diesem Schatz vier tausend Säcke/ die sie Kize nennen/ da in ieden Sack 15000. Ducaten ist/ welches dann eine sehr grosse Summ ist/ und auff die 360. Millionen Frantzösische Pfund oder 180. Millionen Reinischer Fl. austrägt. Und ist dieser Amurathes, eben der kluge und tapffere Herr/welcher so ein guter Zuraht-halter als Kriegsheld war/ dessen ich auch mehrmals gedacht habe/ welcher mit dem König von Persien Krieg führte/ Bagdet oder Babylon belägerte und den 22. December Anno 1638. dieses Seculi einbekam. Ich erinnere mich daß ich dazumahl nur etwa 5. Tage Reiß davon war/ in denen Arabischen Einöden/ und von Alep nach Basara reißte/auff welchen Weg ich mit meiner Caravane oder Gesellschafft in 65. Tagen/ die wir durch die Arabischen Wüsten zubrachten/ einstens 9. gantzer Tag kein Wasser antraffe/ welches dann so wohl den

Reisenden als Camelen über die massen eine grosse Quaal war. Ob nun wohl Ibrahim als er die Regierung antrat/ in diesem geheimen Schatz so eine greuliche Menge an Gold fande/ so vermehrete er doch dieselbe nicht allein nichts/ sondern wurde auch/ nach etlicher Meinung/ durch den so übel geführten Krieg in Candien gezwungen daraus zunehmen. Es ist nicht ohne/ daß dieser langwierige Krieg und Belagerung die Einkunften des Reichs sehr hart mit nahm: iedennoch kan ich umb zweyer starcken Ursachen willen nicht glauben daß es gar an geheimen Schatz gekommen sey. Dann es ist gleichsam ein fundamental Gesetz daß das Reich zuvor fast gäntzlich ruinirt werden muß/ eh man Hand daran legt/ und etwas davon nimmt; und über diß ja eine ausgemachte Sache ist/ daß/ ob schon die Türcken sich der Stadt Candia nicht hätten bemächtigt/ iedennoch ihr Reich so gar nicht dadurch gefallen

und

und zu Grund gegangen were/ daß solches vielmehr vor wie nach ein mächtiges Reich verblieben seyn würde. Uberdiß ist auch zu mercken/ daß/ wenn der Türckische Käyser eine Schlacht verliert/ daraus zwar seinem Land ein Schaden geschicht/ weil es umb seine Inwohner kommt/ und ungebaut liegen muß; hingegen aber ist es seinem Beutel auch vortheilhafftig/ weil er weniger daraus nimmt. Die Ursach erweisst sich von selbst/ weil er täglich den alten Soldaten sieben oder acht Aspre zahlen lässt/ und die neu geworbene ihm hingegen nur anderthalben oder auffs höchste zwey Kosten/ und wächst ihr Sold nachdem der Dienst und des Herrn Gunst steiget. Hierzu kommt/ daß/ wann ein Herr mit Tod abgeht/ der Nachfolger im Reich so dann der Janitscharen Sold umb einen oder zwey Aspre vergrössert.

Es ist zwar nicht ohne/ daß in Candia eine grosse Anzahl der Türcken geblieben; hingegen ist aber auch

diß gewis daß unter denen so vielfältigen Königreichen und Ländern darauß dieses Reich besteht sich viel finden/ so sehr volckreich und trächtig sind/ und dahero ohnschwer fällt/ grosse Armeen auff die Bein zu bringen/ und selbige so sie durch einige Niederlage oder Seuche/ welche sich offt einfindet geschwecht worden/ wieder zuergäntzen. Umb dieser zwey Ursachen willen kan ich mir nun nicht wohl einbilden daß Ibrahim were gezwungen gewesen etwas von dem geheimen Schatz zunehmen. Das will ich aber wohl gläuben/ daß er den Schatz nicht wird umb viel vermehrt haben/ weil er weder Amurats Klugheit noch dessen Glück gehabt hat/ da doch sonst gemeiniglich eines auff das ander folgt/ und der so die Sach wohl führt/ auch wohl hinaus führt.

Das Gold welches in diesem Gewölb verwahrt wird/ist alles in ledernē Säcken/in iedem 15000. Ducaten/ und truckt der Käyser mit eigener

Hand

Hand das Siegel drauff welches dan eben dasjenige/ dessen sich seine Vorfahrer bedient haben/ ausgenommen daß allemahl der Nahme des regierenden Herrn dabey ist. Auff des Amurath Insigel waren diese Worte gestochen: Nasrum min allahi Alla abdihil melekil Murath: welches so viel heisst: Die Hülf Gottes ist mit seinem Diener/ dem Käyser Amurath.

* Solche Säcke mit Gold werden auff folgende Art in diesen Schatz gebracht. Es wird alles Gold und Silber/ so in das Serrail kommt/ anfangs in die Schatzkammer gebracht/ und iedes in die dazu bestimmte Kästen gesperrt. Wann nun so viel Gold da ist/ daß 200. Kize damit mögen gefüllt werden so gibt der Groß-Vizir alsobald dem Käyser hievon Nachricht/ welcher so dann den Tag bestimmt/ an welchen es soll übergebracht wer-

* Wie der Käyser seinen Schatz sorgfältig verwahrt.

den in den geheimen Schatz. Wann nun die Zeit da ist geht der Käyser / zur lincken als bey den Türcken vornehmsten Seiten / von dem Chasnadarbaschi, zur reckten aber vom Seligdar Aga unter den Armen geführt / nach der Schatzkammer / allwo die 60. Pagen etliche in der Reye / die andere aber mit den Händen kreutzweiß auff den Magen gelegt / seiner warten. Nach dem nun der Käyser durch das Gemach gegangen / und sich die erste Thür an der geheimen Schatzkammer lassen auffmachen / gehen viele weisse Fackeln vor ihm her / so dann folgt er selbst / und hinter ihm die Pagen zwey und zwey bis an das Gewölb nach / dahin man die Säcke mit dem Geld bringt / die mit einem seidenen Strick zugebunden sind. Hierauff thut man auff den Knoten des Stricks ein wenig weiches rohtes Wachs / darauf der Käyser selbst das Siegel druckt / welches ein güldener Ring ist / mit denen Worten die ich vor-

vorher angeführt/ sampt seinen Nahmen/ hierauff legt man die Säcke in die Kästen und verwahrt sie mit doppelten Schlössern.

* Eh man wieder heraußgeht aus der Schatzkammer/ macht der Groß-Schatzmeister dem Käyser allzeit folgendes Compliment: Seadetlu padichaim emüd dur quibu bendelerignus euzre ihsan cherüfgnus izhar idesis: das ist: Allergnädigster Käyser/ wir verhoffen/ Euer Majestät werden dero Freygebigkeit gegen ihre Sclaven sehen lassen. Wann nun der Käyser sich in einem guten humor befindt/ so befielht er/ daß man denen die ihn begleitet haben/ 20 oder 30. Beutel austheilen soll/ und ist in ieden Beutel/ wie ich schon erwehnt/ fünff Thaler. Es ist auch den Groß-Vizir und andern Grossen erlaubt/ in die Schatzkammer zugehen/ wo die kostbare Ge-

 schirr

---

* Des Käyser Freygebigkeit gegen die Grosse bey Hoff.

schirr und Kleinodien sind/ wann sich der Käyser darin befindt; aber weiter und bis in die heimliche Schatzkammer dörffen sie nicht. Sie warten seiner bey der vierdten Kammer wo man aus dem geheimen Gewölb herauß geht/ und lässt er ihnen so dann den Kasten mit den Edelgesteinen öffnen/ und zeigt ihnen was er alda am schönsten und köstlichsten hat. Gleichwie sich nun allzeit favoriten dabey befinden/ oder etwa andere Personen die der Herr ihrer meriten wegen hoch hält/ so schenckt er fast allen etwas/ und zwar keine andere als die sonderlich kostbar sind. Wann nun die Schatzkammer recht zugeschlossen ist/ begiebt sich der Käyser wieder in sein Zimmer/ wohin ihn alle grosse Herrn des Hoffs begleiten.

Das

Das X. Capitel.

Von denen Mitteln die der Käyser gebraucht/ seinen Schatz noch mehr als bloß von den ordinari Reichs-Einkunfften zu-bereichern.

Inhalt.

Verehrung der Bascha so sie dem Käyser thun/ wann sie ihr Ampt antreten. Gefährlicher Handel/ der Juden. Vortreflicher Reichthumb der Bascha. Grosser profit des Chasnadarbaschi, und der Pagen bey der Schatzkamer. Verbot auff Interesse zu leihen. Schlimme Casuisten. Was vor formalitäten und Umstände bey denen Obligationen und andern Brieffwerck beobacht werden.

Der Käyser hat/ ohne das/ so er jährlich von denen Ordinar Einkünfften ersparen kan/ auch noch andere zwey Mittel den Schatz in beyden Kammern zu vermehren/ nehmlich bey

dem Eintritt und Austritt der Bascha an ihr Ampt und Regierung/ es geschehe nun daß sie in Ungnade/ oder gar umbs Leben kommen.

* Alle Bascha denen der Käyser eine Landschafft zu regieren anvertraut/ und ins gemein alle diejenige so deßwegen aus dem Serrail kommen/ daß sie eine Charge zuverwalten überkommen sollen/ müssen ihm/ ehe sie solche antreten eine Verehrunge thun/ ieder nach dem die Gnad ist/ die ihm der Herr erzeigt. Zum Exempel/ der Bascha von Groß Caïrus so bald er zum Regenten in Aegypten ernennt wird/ kommt mit 1. Million Reichs Fl. nicht davon die er an den Hoff verschencken muß/ so wohl dem Käyser/ als denen vornehmsten Sultaninen, auch dem Mufti, dem Groß-Vizir, dem Cai-

* Verehrung die ein Bascha dem Käyser thut wann er in seine ihm Committirte Regierung tritt.

Caimacan und andern vornehmẽ Personen denen er seine erhaltene Charge zu dancken hat / oder deren Hülff er ins künfftige gebrauchen kan. Das præsent so er dem Käyser thut / belaufft sich auff 500000. Thaler / die andern aber auff 2. tausend. Uber diß braucht er wohl 5. Tonnnen Gold sich recht zu equippiren und aus zurüsten / und müssen also eh er einmahl in Cairus kommt 3 Million und 600000. Französische Pfund aus seinem oder seiner guten Freund Beutel gehen. * Wañ er von Hoff wegkommt / hat er diese grosse Summe noch lang nicht beysammen / sondern da muß er borgen; dafern nun seiner guten Freunde Vermögen nicht hinlangt / so steht ihm der Jüden ihr Beutel offen. Sie wagen ein groß Capital auff die grosse Hoffnung Cento pro Cento zu bekommen welches ihnen der Bascha ver-

* Gefährlicher Handel der Juden.

spricht; und damit sie ihr Geld hernach bald wieder bekommen geben sie ihm ein hauffen losse Stücke an die Hand/ damit er die Unterthanen bis auffs Blut aussaugt/ absonderlich aber die arme Christen. Wann die Bascha ihre Regierung ein Jahr oder auch nur ein halb Jahr führen können/ so machen sich die Juden wieder bezahlt/ und nehmen weg was sie haben hergeliehen. Dabey stehen sie aber auch grosse Gefahr aus/ massen der Käyser offtmahls den Kopff eines Bascha abfodern lässt eh er einmahl Zeit gehabt sich in seinem neuen Regiment recht umb zusehen/ und verlieren so dann auch diejenige so etwas vorgestreckt ihr Geld mit sammt der Hoffnung ihr Lebtag etwas wieder zubekommen. Aus allen diesen lässt sich nun leicht schlüssen/ daß der meiste Theil des Gelds in Türckischen Reich in den Händen des Käysers und der Juden steht: ich verstehe aber die Juden so sich in Constantinopel auffhal-

halten: dann was die in den Provinzen belangt/ die sind sehr elende Leut/ und noch elender als die Christen/ weil sie das Land nicht bauen/ und indem sie sich auff nichts als ihr Schachern verstehen/ können unmöglich alle zu handeln bekommen.

* Bekommt also itzt erzehlter massen der Käyser sehr grosse Summen von denen Bascha und andern Leuten eh sie auch den Dienst noch einmahl angetreten haben. Aber das ist noch wie nichts gegen dem das er bekommt wann sie wieder vom Dienst kommen/ da sie lange Zeit und Weil gehabt aus des Volcks Vermögen und Gütern sich grosse Schätze zu sammlen. Es haben sich öffters so reiche Bascha gefunden/ daß ihre Einkunfften nicht geringer gewesen als mancher grossen Potentaten. So hoch brachte es mit seinem Reichthumb einer

* Sehr grosser Reichthumb der Bascha.

ner Nahmens Machmet ein Europæischer Beglierbey, unter dem Reich Mahomets des andern; wie ingleichen auch der Groß-Vizir Nassuf unter Achmat den Ersten: Massen sich nach den Tod dieses letztern unglaublicher Reichthumb fande an Silber/ Gold und Kleinodien welches aber alles sammt seinem Kopff in das Serrail muste.

Es ist aus der grossen Anzahl der grossen und kleinen Regimenter und Herrschafften in welchen das Reich besteht/ leicht zu ermessen/ daß offt genug Leute sterben/ welche ihre Aempter und gantzes Glück eintzig und allein der Gütigkeit des Käysers zu zuschreiben haben/ weil nun aller deren ihre Güter niemand anders als ihm erworben worden/ so müssen ja daher die Schätze des Serrail mercklich wachsen und sich vermehren. Ohne diejenige aber welche der natürliche Tod wegnimmt/ verfleusst auch nicht bald ein Jahr das nicht der gewalt-

waltsame Tod auch einige mit nehme/ und kan ein Bascha, wann der Käyser den geringsten Argwohn auff ihn fasst/ oder bloß sichs einfallen lässt/ eine scharffe Ordre bekommen den Kopf herzu geben/ da er dann auch zur Stunde erwürgt wird. Ich wil in dem nechst folgenden Capitel anzeigen/ auf was Weise und mit was vor Geprän-ge solches verrichtet wird/ wobey dañ ein und anders sonderbar merckwürdigs wird zuvernehmen seyn; massen ich wohl versichert bin/ daß diejenigen/ so zwar wohl wissen daß der Käyser pflegt mit dem Strang hinrichten zu lassen/ gleichwohl aber nicht alles so in solcher Action merckwürdiges vorgeht/ recht inne haben.

* So bald ein Bacha oder anderer grosser Herr an dem Hoff todt ist/ es sey nun auff was Weise es wolle/ und

---

* Was denen Bacha solcher gestalt abgenomen wird/ komt ins Serrail.

und man seine Güter inventirt hat/ deren Erbschafft vermög eines fundamental Gesetz/niemand als allein dem Käyser zufällt/ so liefert man seine Verlassenschafft nach Hoff/ und tragen es die Baltagi in Küsten bis an die Thüren der Schatzkamer. Nachdem nun der Chasnadarbachi sie hat in eine Stube bringen lassen/ giebt er Befehl das Schloß auff zumachen/ und lässt sie in seiner Gegenwart außleeren/ wobey dann so wohl er als die Pagen der Schatzkammer suchen ihren Nutzen aus solcher reichen Beute zu befördern. Dann weil gemeiniglich kostbare Kleinodien dabey sind/ als solche Stücke darin der Reigerbusch gefasst ist/ ein Dolch mit köstlichen Steinen versetzt/ oder eine schöne Perlen-Schnur/ so können die Pagen wo sie es nur geschicklich nnd geschwind wissen zuverbergen/ ein und anders behalten/und es zu dem wenigen Capital thun daß sie sich auffsamlen/ sich dessen hernach zubedienen

wann

wann sie aus dem Serrail kommen und in eine Regierung treten/ da sie dann wie ob erwehnt sehr viel aus zugeben haben. Der Chasnadarbaschi der seine Stückgen am ersten spielt / und es auch mit besserer Freyheit thun kan/ der thut bisweilen die Augen zu wann er sieht das die andern dergleichen etwas practiciren, weil ihm unendfallen ist/ daß er auch einsmahl an ihrer Statt gewesen, und gern gesehen wañ man zu seinen Griffen stillgeschwiegen. Jedoch wenn er gewahr wird daß etwa einer ein Stück von grossen Wehrt erwischt hat/ so rufft er ihnen hernach heimlich in sein Gemach/ und lässt sichs wieder geben / bezahlt ihm etwa die helfft und behälts hernach so es ihm gefällt.

* Es hat über diß so wohl der Vorgesetzte als die Pagen von derglei-

---

* Grosser profit des Chasnadarbaschi und der Pagen der Schatzkammer.

gleichen Erbschafften noch viel grösseren profit. Dan nach dem der Chasnadarbaschi dem Käyser hinterbracht/ daß in denen Kästen/so nach dem Serrail gebracht worden/ sich viele Sachen befunden die dem Käyser nichts nütz sind/ und man selbige lieber weg geben soll/ eh die Feuchtigkeit und der Staub sie verderbt; so erlaubt dann der Käyser/daß man sie verkauffe/ und werden hierauff alle Sachen/die man nicht würdig acht/ daß sie sollen in die Schatzkammer gethan werden/versilbert. Dann da schickt man alsobald nach dem Bezarcan-Baschi oder den Vorsteher der Kauffmanschafft/ der sich auff diese Sachen am besten versteht/und in Gegenwart des Schatzmeisters und der Pagen iedwedes nach seinem Belieben taxirt, iedoch setzt er gemeiniglich höher nicht als die Helffte dessen/ so sie wehrt sind. Alle Kleinodien die kostbar sind und alle Edelgestein komen in den Schatz; und wird nichts verkaufft als Sachen

von

von geringern Wehrt/ welche aber gleichwohl viel gelten/ als Pferdzeug Dolch/ Säbel mit Gold beschlagen/ Röcke/kostbare Unterfutter/ Gürtel/ Turban, und andere dergleichen Sachen. Wann nun iedes Stück taxirt ist legt der Schatzmeister das schönste und beste auff die Seite/und schickt es nebst Bedeutung des Taxes denen vornehmsten Herrn am Hoff zu/ mit welchen er gern gute Freundschafft unterhält/ und behalten sie es allezeit/ erlegen auch das Geld davor hertzlich gern/ weil sie es so gar wohlfeil bekommen. Das übrige wird unter die Pagen umb den angesetzten Preiß ausgetheilt/ welche wann sie das so ihnen anständig ist sich haben ausgelesen /schicken sie das so sie nicht mögen in die Stadt durch die Halvagi/ da sie dannoch allzeit cento pro cento den Tax nachbekommen/ ohne was die Halvagi noch über diß dabey erschachern können. Wann man etwas solches verkaufft/so passen die Juden immer

von

von fern bey der grossen Pforte des Serrail auff; dann nahe dörffen sie sich nicht hinzu machen/ weil sonst die Kapigi mit den Stössen vor sie fertig wären. Sie warten auff diese Halvagi mit gantzen Säcken voll Ducaten und realen und handeln auffs beste als ihnen möglich ist mit denselben. Ein solcher Verkauff geschicht gemeiniglich nur alle zwey Jahr/ und belaufft sie der wenigste allzeit auff mehr als 500000 Thaler/ etliche wohl gar auff 800000. Der Käyser bekomt alsobald gebührende Nachricht/ von Geld des Verkaufften/ und indem er befiehlt das Geld nach dem Schatz zubringen/ ergeht auch zugleich Befehl daß der Groß-Schatzmeister und die Pagen 15. oder 20. Beutel davon haben sollen. Diß præsent schenckt er ihnen nur zu dem End daß er seine Hoheit und Macht wil sehen lassen; er weiß aber unterdessen gar wohl daß sie bey solchem Handel sich ihren Nutzen geschafft; doch mag er diese Gewohn-

wohnheit nicht auffheben / sondern lässts hingehen wohlwissend daß ihm dannoch alle dieser Gewinst einmahl muß wieder in seinen Schatz kommen.

* Auß eben solchen Absehen geschicht auch daß er geschehen lässt / daß ihnen die Juden / das sonst dem Verbot des Gesetzes zuwieder laufft / grosse Summen leihen / und davor 15. procento nehmen. Die Persianer haben eine possierliches temperament und Außflucht erfunden / damit sie sich zu salviren gedencken gegen den Vorwurff / den man ihnen thun könte.

* Wann sie Geld wegleihen so lassen sie eine obligation auff die gantze Summ machen; hernach sehen sie wie hoch sichs interesse belaufft / welches dann allzeit 12. pro cento ist: Drauff nehmen sie etwa ein Schnup-

tuch

* Verbot etwas auff interesse weg zuleihen.

* Ubele Casuisten.

tuch oder einen schlechten Gürtel/ geben es dem der das Geld empfangen hat/ und lassen ihn noch einen andern Zettel machen/auff so viel als sich das interesse belaufft/in welchem steht/daß solches Geld so sonst das interesse ist/ vor gekauffte und wohl empfangene Wahren sey. Und auff solche Weise meynen sie nun sey ihr Gewissen salvirt, und geschehe solchen falls durchaus nichts wieder des Mahomets Verbot/ als welcher allerhand Wucher schlechter Dings verbeut und verflucht. Die Obligation so der Schuldner von sich giebt ist nicht mit dem Nahmen unterschrieben/ sondern wird bloß das Petschafft drauff gedruckt/ weils Landsgewohnheit so erfodert. Doch ists auch hiemit nicht genug sondern man muß mit der * Obligation vor den Cadi oder Richter ih-

* Formalitäten die bey obligationen in der Türckey in acht genommen werden.

ihres Gesetzes gehen/ der drückt so dan das seinige drauff.

Ist also in diesem dem Leser entdeckt worden welcher Mittel sich der Käyser bedient seine finanzen in Wachsthumb zu erhalten: folgen nun in den hernachgehenden die Mittel/ so er gebraucht seine Freygebigkeit auszuüben ohne das es ihn etwas koste.

Das XI. Capitel.

Vortheil und listige Griffe des Käysers/ wie er seine Freygebigkeit kan sehen lassen/ und doch nicht in seinen Beutel greifft.

Inhalt.

Gute Politic der Türcken. Ceremonien so bey denen Geschencken/ die der Käyser denen schickt die er ehren wil/ pflegen gebraucht zu werden. Absonderlich listiger

Griff Mahomets des vierdten / sich liberal zu erweisen ohne daß es ihme etwas kostete. Formalitäten welche bey Hinrichtung der Baschen, die aus des Käysers Befehl sterben müssen / in acht genommen werden. Wann und wie man in der Türckey den Kopff abschlägt. Verbot der Mahometisten Blut zu vergiessen / die man zum Tod verdammt. Untreues Inventarium der Verlassenschafft der Bascha. Woher es kommt daß die Türcken den Tod so unerschrocken angehen. Wie schwer es fällt sich aus den Türckischen-Reich flüchtig hinweg zubegeben. Geschenck so denen Sultaninen überreicht wird.

Die Mittel die der Käyser gebraucht / seinen Schatz zu vergrössern / durch etwas anders und ferners als die ordinari Einkunfften / sind fast eben diejenige so er anwendet unñ practicirt, wann er Verehrungen thun wil und doch

doch dabey von den seinigen nichts ausgeben. Er macht sich alles zum Vortheil/ so wohl das Leben der Bascha als auch ihren Tod/ und belohnt die so ihm einen angenehmen Dienst geleistet auff beyde diese Wege. Wir wollen eins nach dem andern hervornehmen; und erstlich zwar betrachten was er vor Griffe gebraucht bey der Bascha Lebzeit/ damit er grosse Geschenck von ihnen bekomme/ und seine finanzen also nicht angreiffe.

* Unter denen Politischen Stats-Griffen der Othomannischen Pforte ist diese sonderlich merckwürdig. Es wollen die Käyser/ daß die Bascha wann sie einer Provinz als Regenten vorgesetzt sind von denen Unterthanen selbiger Orten mit gleichmäßiger Ehr sollen angesehen werden/ als weren sie es selbst in Person. Damit sie aber solche Veneration ihnen desto besser und fester zu Gemühte führen/ be-

* Gute Politic der Türcken.

finden sie vor rahtsam denen Bascha von Zeit zu Zeit Geschencke zu übersenden/ welche man ihnen dann mit grossen Gepräng überreicht. Dieses præsent, welches eine Anzeigung seyn soll/ daß der Käyser denjenigen hochhalte/ dem er es zusendet / besteht gemeiniglich in einem kostbaren Kleid / und wann er die Ehr recht voll und groß machen wil/so thut er noch den Säbel und mit Steinen versetzten Dolch hinzu. Indem nun/ umb obbesagter Ursach willen der Käyser seines Orts gleichsam verbunden ist dem Bascha ein solch present zuzuschicken/ so ist er hingegen auch gewiß versichert/ daß ihm der Bascha unfehlbar eines dagegen zuschicken wird/welches wohl zehnmahl so viel wehrt ist; und ingleichen den Abgeschickten nicht ohne Geschenck werde lassen zurück gehen/ welches er dann vor eine Belohnung seiner dem Käyser geleisteten Dienste annehmen muß.

Es hat aber der Käyser nicht alle-

mal ein warhafftig Absehen den Bascha zu ehren und das Volck im Gehorsam zu erhalten: Er schickt ihm offt ein present wann er ihn gern mit etwas fangen wil / damit er so dann / wan er nicht ein solches Gegen-present von ihm bekommt wie ers verlangt / an statt der Verehrung den Kopff von ihm kan fodern lassen. So dann schickt er ihm nicht etwa ein Kleid / sondern einen Degen oder eine Streitkolbe / welches gar schlimme Anzeigungen sind / und den Bascha zuerkennen geben daß er nicht wohl bey dem Herrn müsse stehen. Damit er nun das auffsteigende Ungewitter abwenden möge / so schickt er das present so er ihm hatte senden sollen / sodann doppelt. Wann er vom Käyser auch nur ein Kleid bekommen hätte / welches ein Zeichen der Wohlgewogenheit ist; und dieser Bascha etwa einer unter denen ist die in denen grossen Herrschafften regieren / so darff das Geschenck nicht unter 200. Beutel /

das ist unter 100000. Thaler seyn / ohne dasjenige was er absonderlich dem schencken muß/der von des Käysers wegen dahin abgeschickt ist.

* Es werden in solchen Commissionen gemeiniglich diejenige gebraucht/welche der Käyser gern beschencken wolte. Und gehört solcher gestalt das vom Käyser kommende present nicht so wohl für dem/ der es empfähet / als für dem der es sendet und der es überbringt; hierinnen besteht nun eben der Griff/daß der Käyser kan freygebig seyn/ und kostet ihm doch keinen Heller. Folgt nun die Art und Weise wie das Present, so vom Käyser kommt/vor dem Bascha gebracht wird. Nachdem der Uberbringer an dem Ort angekommen wo der Bascha seine Residenz hat/ an dem er ab-

---

* Ceremonien so bey Uberreichung des present vorgehen so denen geschickt wird/ die der Käyser ehren wil.

abgeschickt worden/so lässt dieser die Trommel rühren auch durch Trompeten und Schalmeyen das Volck zusammen ruffen/ dessen ein Theil ihm zu Ehren zu Pferd sitzt. Er selbst reitet voran/ und die übrige folgen ihm nach/ dabey sich auch das leicht und fertige Frauenzimmer selbigen Orts einfindt / und nach dem Klang der Trommeln und andern Spielwercks tantzent/ tausend läppische posituren und Verstellungen macht/nach der daselbst üblichen Lands-Art. Der Uberbringer des presents erwartet solcher Cavalcade in einem Garten ohnfern von der Stadt/ oder aber auf dem Feld unter einem Zelt/ das er lassen auffschlagen. Nach dem er vom Bascha gegrüsst worden / legt er ihm das Kleid über die Schultern gürtet ihm den Säbel an die Seite/und steckt den Dolch in den Gürtel vor dem Magen/ dabey diese Worte sagend: Es verehre der Käyser ihr sämtlicher Herr ihn mit diesem Geschenck/

weil man ihm von seinem Verhalten hinterbracht habe / daß er nicht tyrannisch regiere über sein Volck / und Recht und Gerechtigkeit handhabe / so daß keine Klage wieder ihn sey. Diß Compliment spricht der Bascha in gleicher Ordnung mit Versetzung weniger Worte auch nach / und macht sich so dann unter grossem Geschrey und Frolocken nebst dem Abgeschickten nach seinem Pallast / allwo er ihn mit einer guten Mahlzeit regalirt, und zu End derselben ein present überreicht / das sich zum wenigsten auff 10000. Thaler belaufft. Wo aber das present an einen Bascha geht der in Verwaltung eines grossen Lands ist / als an den zu Ofen / Cairus oder Babylonien / so kommen sie mit 30. bis 40000. Thaler nicht darvon / dasjenige aber so sie dem Sultan schicken muß 100000. wehrt seyn. Es begiebt sich auch offt daß der Käyser berichten lässt was man ihnen geben soll / absonderlich so dann wann er

Leute schickt die er lieb hat/ und gern reichlich uñ wohl wil beschenckt wissen.

* Der anietzo regierende Käyser Mahomet wil sonderlich die Freygebigkeit sehen lassen/ und die so ihm dienen wohl belohnen: doch greifft ers auch solcher gestalt an daß es ihm an nichts kostet/ und daß er deßwegen nicht Hand an seinen Schatz legen lassen darff. Wann er siehet daß sich keine beqveme Gelegenheit zeigt/ den über Land zu einem Bascha zuschicken/ den er gern beschencken möchte/ so verfügt er sich auff die Jagt/ wie er dann solche über alles liebt und nicht bald mit etwas anders seine Zeit vertreibt/ alda lässt er so dann die Person hinkommen die er belohnen wil/ und wann er etwa einen Hirsch oder ein ander Stück Wild gefällt hat/ befiehlt er ihm es in seinen Na-

---

* Absonderliche Griff Mahomets des IV. freygebig zu seyn ohne seine Unkosten.

men einem der grossen Herrn am Hoff/ er befinde sich nun in Constantinopel oder sonst in der Nachtbarschafft/ zu überbringen. Diß present wird nun mit grossen Freuden auffgenommen/ es sey nun solche Freud wahr oder erdichtet/ und muß sich der so beschenckt worden gefast machen dem Käyser ein weit kostbarers zu schicken. Gemeiniglich besteht das Gegengeschenck in schönen Pferden/ schönen güldenen Brocart, oder reichen Unterfuttern. Dabey muß mans aber noch nicht bewenden lassen/ sondern ein weit mehrers thun gegen dem aus dessen Händen mans empfangen hat/ und komt er gar liederlich und gering daven/ wann es ihm/ ohne daß so er dem Käyser schickt/ mehr nicht als 10000. Thaler kostet. Manchmal muß er diese Summ wohl doppelt erlegen/ wann er nach des Herrn Meynung noch nicht genug gegeben hat; massen der Käyser ihm zur Stund einen Bedienten zuschickt/ der es ihm vorrücken

muß/

muß/ daß er das præsent so wenig geachtet habe so er ihm geschickt/ und dem so wenig gegeben/ der es ihm seinet wegen offerirt hat. Zu diesem Verweiß hängt er auch einen ausdrücklichen Befehl an/ er soll ihm noch 20. oder 30. Beutel schicken/ welches denn Augenblicklich geschicht; das Gegengeschenck aber so der Käyser bekommen/ theilt er allzeit unter diejenige aus die umb ihn seyn. Diß ist nun der grosse Nutzen/ den der Käyser von denen Bascha und andern Grossen bey Hoff hat/ so lang sie leben. Lasst uns nun auch sehen wie er sich ihren Tod zu Nutz macht/ wann er so dann verschencken und dannoch nicht aus seinem Kasten nehmen wil. Wann eines Bascha Tod nun resolvirt ist/ so giebt der Käyser dem die Commission auff solches vollführen zu lassen/ dem er eine Gnad thun wil; welcher sich dann weit glückseliger schätzt/ wann er ihm das Urtheil seines Todes/ als wann er ihm ein Geschenck vom Käyser bringen soll.

* Wann die Execution in Constantinopel geschehen soll/ so schickt der Käyser allzeit den Bostangi Baschi, der zu dem End immer umb den Herrn ist. Wann es aber in den Provinzen ist/ so wird solches fast allzeit entweder einem Kapigi Bachi oder einem von den vornehmsten Bostangi auffgetragen/ welchen der Herr eine sonderliche Gnad zu thun willens ist. Derjenige nun / welcher die Käyserliche Ordre bringt und etwa noch 5. oder 6. Kapigi bey sich hat/ nimmt ie zuweilen der Zeit wahr daß er eben komme wann der Raht beysammen ist / oder geht in Ermangelung dessen gleich selbst zum Bascha, und befiehlt ihm von wegen des Käysers/ er soll alsobald den Raht lassen zusamm fordern. Der besteht nun aus des Bacha Stathal-
ter/

---

* Was vor formalitäten beobacht werden wann ein Bascha aus Befehl des Herrn umbs Leben gebracht wird.

ter/ dem Muphti, Cadi, den Obersten der Janitscharen selbigen Orts und andern Rechtsgelehrten/ welche die vornehmste in der Provinz sind. Wann nun der Raht beysammen/ tritt sodann der Kapigi baschi hinein mit seinen Leuten und übergiebt dem Bascha des Käysers Brieff. Welcher ihn mit tieffster Ehrebietung annimmt/ dreymahl an die Stirn druckt/ sodann aufbricht/ und im Ablesen ersieht daß der Käyser seinen Kopff begehrt. Auff diesen ersehenen Befehl nun giebt er mehr nicht zur Antwort als diese einige Wort: Es geschehe meines Käysers Wille; laß mich nur mein Gebeht verichten; Welches ihm dann auch erlaubt wird. Nach verrichteten Gebeht nehmen ihn die Capigis bey denen Armen/ ihr Vorgesetzter aber macht bloß seinen Gürtel loß/ und wirfft ihn denselben umb den Hals. Dieser Gürtel besteht auß vielen kleinen seidenen Stricken/ mit Knöpffen zu beyden Seiten/ diesen nehmen zwey un-

ter ihnen alsobald ziehen ein ieder auff seiner Seite/ dadurch er dann in einem Augenblick der Marter loß kommt.

Wann sie ihre Gürtel nicht darzu gebrauchen wollen so nehmen sie ein Schnuptuch / und stecken hernach die Hand an welcher sie den Ring haben damit man den Bogen spannt / den sie allzeit am Daumen der rechten Hand tragen/ unter das Tuch/in dem man nun solches zusammen zieht/drucken sie mit dem Ring den Kähl-Knorbel ein. Und richten auff solche Weise den Menschen mit dem Strang hin/ ohne daß er lang zappeln darff/ damit er noch glaubig (ihrer Meynung nach) sterben/ uud nicht vor den Ende noch verzweiffeln möge; es kommt auch den Türcken unser stranguliren sehr ungereimt vor / da man die arme Sünder so lang am Galgen lässt leiden.

* Ob schon oben mehrmahls erwehnt

---

* Wann und auff was Art man in der Türckey köpfft.

wehnt worden/ daß der Käyser hinschickt und den Kopff abfodern lässt von wem es ihm beliebt/ so haut man doch den Kopff niemals ab/ als wann er außdrücklich befiehlt/ man sol ihm ihn sehen lassen/ und als dann wird er ihm auch gebracht. Wann es an einem entlegenen Ort ist/ so nimmt man das Gehirn heraus/ und füllt Heu hinein; ich hab zwey dergleichen gesehen die man in einem Sack mit geführt/ es waren die Köpffe des Bascha von Kars und Erzerom. Hiebey ist sonderlich wohl zu mercken daß/ sobald der Herr einen/ wer er auch sey/ das Urtheil gesprochen hat/ die Türcken ihn so dann gantz nichts mehr achten/ und anders nicht als Hund nennen/ wann sie von ihm reden. Ein Bostangi, der Befehl hatte dieser beyde Köpffe dem Käyser zu lieffern/ als er müd und schwach war in einem Dorff in Armenien, woselbst ich mich damals eben befande/ und Nachricht erhalten hatte daß ein Franzoß da were/

ließ er sich bey einem meiner Leute erkundigen/ ob ich auch Wein hätte/ und ihm davon communiciren mögte/ damit er sich etwas erqvicken könte. Ich schickte ihm gleich in einer Flasche/ und als er mich bitten lassen ich mögte doch kommen und mit ihm trincken/ wolt ichs nicht abschlagen und gieng zu ihm da er mich dann wieder meinen Willen dieser zwey Bascha ihre Kopffe sehen ließ/ welche ich doch nicht groß Verlangen trug zusehen.

* Dafern nicht außdrücklicher Befehl ergeht/ daß man den Kopff lieffern soll/ scharrt man den gantzen Leib zu Mitternacht ohn einige Ceremonien ein/ und verschwindet das Andencken des Bascha der zuvor so viel sagens von sich machte gar bald. Uber diß ist auch merckwurdig/ daß in der

---

* Verbot daß man keines Mahometisten Blut vergiessen sol der zum Tod verdamt ist.

der Türcken keinen der Kopff abgeschlagen wird/ er sey dann zuvor mit dem Strang hingerichtet/ und wann das Geblüt schon gantz kalt ist/massen das Gesetzt nicht zulässt/ daß ausser Kriegsleufften eines Mussulmanns Blut vergossen werde.

* Wann nun die Execution geschehen/ geht der welcher dem Bascha die Ordre überbracht/ und bemächtigt sich alles dessen was der Bascha in Vermögen gehabt/nach dem er nun sich das auff die Seite gethan was in seinem Krahm entweder von Gold oder Edelgesteinen das allertauglichste ist/ so lässt er die vorgedachte Leute des gantzen Rahts zusammen kommen/ und das Inventarium der Verlassenschafft auffrichten/ welche wie anderwerts Erinnerung geschehen/insgesammt ins Serrail und zwar in die Schatz-

---

* Untreues Invenrarium der Verlassenschafft der Bascha.

Schatzkamern gebracht wird. Ob nun schon diejenige/ so bey diesem inventiren sich mit befinden/ gar wohl wissen daß von dem hinterlassenen Gut des Verstorbenen viel entwendet worden/ so bereden sie doch solches nicht mit einem Wort/ sondern bezeugen vielmehr das sich nicht mehr alda befunden hat.

Sintemahl sie befürchten/ es mögte der Bediente/ den der Käyser aus dem Serrail dahin schickt/ und bey ihm villeicht in Gnaden steht/ ihnen wo sie auff andere Weise verfahren thäten/ hernach bey dem Käyser übele Dienste leisten und von ihnē etwas falsches vorbringen/ daraus so dann nach dem vor Augen gehabten Exempel der Verlust aller ihrer Haab und Güther und benebens ihres Lebens erfolgen könte. Thun sie also zu allem was dieser Abgeordnete beginnt und verrichtet/ die Augen zu/ davor haltend es werde auf andere Weise schon vor dem Käyser gebracht werden/ als welcher gar wohl weiß was in dergleichen Fällen pflegt

vor-

vorzugehen; vielmehr beschencken sie ihn vor seiner Abriß nach über dasjenige so er schon erstohlen hat von des Bascha Gütern/dadurch ihn zu gewinnen daß er bey dem Käyser und dem Groß-Vizir alles guts von ihm reden soll bey seiner Rückkehr nach Constantinopel. Und alsdann empfäht er noch von dem Herrn selbst/ohngerechnet was er hat voraus genommen und was man aus Gewonheit nach siehet/einige Kennzeichen seiner Freygebigkeit/ als welcher davon ein Vergnügen schöpfft daß er seinen Befehl so wohl hat wissen außzurichten; und hat er auch noch seinen part an dem was ins inventarium gebracht worden/ wann des Bascha Sachen ins Serrail kommen.

* Man solte billich davor halten/ es müste diese Ankündigung des Tods/ so in des Käysers Brieff enthalten

* Woher es kommt daß die Türcken den Tod so beherzt angehen.

ten ist/ in dessen Gemüht ein Entsetzen erwecken/ der sie empfängt/ und wohl weiß daß solche/ so bald er sie aus dem Brieff abgelesen hat sol executirt werden. Gleichwohl zeigt sein Gesicht nicht daß das Gemüht sehr drüber verändert sey/ und erschrickt er gantz nicht/ dann er sieht wohl daß die wenigsten seines gleichen davon kommen/ und hat er sich auff ein gleichmässiges gefasst gemacht/ so bald er in sein Ampt getreten ist. Uber diß so gläuben die Türcken festiglich/ daß der Schluß des Fati unveränderlich/ und selbigen zuvermeyden unmöglich/ daher komts daß sie den Tod mit so festem Gemüht angehen als wären sie gantz unempfindlich. So entstehet auch dieser geschwinde und blinde Gehorsam den die Türcken ihrem Käyser leisten/ mehr aus einer Religions als Stats-maxim, welches man ihnen dann durch eine sehr kluge Stats-Raison also von Jugend auff eingebildet hat/ so daß sie der festen Meynung sind/ wann sie

durch

durch ihres Herrn Befehl sterben/ so so fahren sie gerades wegs ins Paradiß.

* Betreffend das Mittel/ sich etwa aus dem Staub zumachen/ wann einer von seinem Tod Nachricht hätte/ so ist es gantz vergeblich/ nur einmahl davon zugedencken. Es sind alle die Bediente und Sclaven die ein Bascha umb sich hat/ anderst nichts als Spionen die auff all sein Vornehmen Acht haben/ und fellt ihm schlechter Dings unmöglich/ sich vor ihnen zu verbergen. So were es auch höchst gefährlich/ wann sie ihre Heimlichkeit einem unter ihnem vertrauen wolten; Dann es sind lauter sclavische Gemühter/ durchaus unfahig etwas nobles anzufangen; geschweige daß ihnen alle Pässe und Häfen verschlossen sind Wann man den geringsten Wind davon bekäme/ so

---

* Wie schwer es falle sich aus der Türckey weg zumachen.

so würden die Stadthalter in denen Gräntzplätzen alsobald Befehl bekommen sich ins Feld zumachen; Sie tragen auch ohne das schon grosse Sorg alle diejenige zu wissen/ so sich in ihrer Jurisdiction und Gebiet auffhalten. Fals auch etwa ein offen Thor were/oder aber man nur bey der Nacht sich fort machend/in ein benachtbartes Land kommen könte/ so ist die Türckey fast umb und umb nur mit solchen Völckern umbgräntzt/ die der Türckischen gewaltsamen Herrschung feind sind/ und würde daher ein Flüchtiger aus einen Schlund nur in den andern fallen/ und bey denen selben Leuten vor einen Spion gehalten werden/die ihm kein Qvartier geben würden. Es scheint als sey es nicht so schwer zu Wasser weg zufliehen als zu Land/ allein da findt sich noch mehr Schwerigkeit/ und verschlisst das strenge Verbot so den Christen bey Leib und Lebens-Straff aufferlegt wird/ nicht einen eintzigen Türcken oder Leibeigenen

nen auff ihre Schiffe mit zunehmen/ daher sie auch genau ausgesucht werden eh sie vom Lande fahren dörffen/ denen Türcken alle Häfen zu/ die sich etwa Lust hätten davon zumachen. Zwar es vergeht nicht bald ein Jahr daß nicht die Christliche Consules und Kauffleute aus Mitleiden viele Slaven suchten mit weg zubringen. Man hält sie verborgen bey denen im Lande wohnhafften Christen/denen man das Maul durch viel Geld stopfft; so macht man auch die Wacht an denen Hafen durch Geld stumm/ oder giebt ihnen sonst genug zu trincken/ daß sie so genau nicht drauff sehen/ wann man solche Sclaven heimlich in die Schiffe bringt/ die schon sind visitirt worden/da man dann gleich vom Lande abfährt. Jedoch wil man sich der Türcken wegen/ nicht so in Gefahr setzen; und ist zubefürchten sie mögten ihres Orts mit heimlichen Betrug umbgehen/ und die Christen nur versuchen wollen/ kommt ihnen

auch

auch der Gedancken selten an/sich mit der Flucht zu salviren. Dann sie wissen wohl/ daß/ es sey zu Wasser oder zu Land/ sie nirgend anders sich hin salviren könten (ich nehm allein Persien aus/wo sie wegen unterschiedlicher sect verhasst sind) als in die Christliche Länder/ wo man sie bey ihrer Religion nicht lassen würde/ welche sie gleichwohl nicht umb tausend Leben geben.

* Eh ich mit der Erzehlung von der Freygebigkeit der Othomannischen Regenten zu Ende komm/ ist auch noch zu gedencke/daß sie ie zu weilen herrliche presente weg schencken/ welche sie aus den grossen Schatz nehmen/und nur in silber Müntz/ abgestatt werden/wann sie vor die vornehme Herrn bey Hoff gehören/ sie seyn nun gegenwärtig am Hoff oder an andern Orten. Sie bestehen aber gemei-

* Verehrung so denen Sultaninen geschehen.

meiniglich in einen Beutel mit Gold/ wie sie reden/ das ist in 15000. Ducaten oder 30000. Reichs-Thaler; denen Sultaninen werden sie nur in Gold ausgezahlt. Es ist aber nicht nöhtig daß der Käyser deßwegen den geheimen Schatz angreiffe/ es ist in der vierten Kammer Gold genug/ als wohin alles/ was aus dem gantzen Reich einkommt/ anfangs gebracht wird; und kommt diese Summ/ welche man an den grossen Hauffen nicht viel spühret/ dannoch durch mancherley Wege wiederumb an eben den Ort/ daraus sie genommen ist.

Das XII. Capitel.

Vom Geschenck das der Käyser jährlich nach Mecca schickt.

Inhalt.

WOrzu das dritte Theil der Aegyptischen Einkunfften an-

angewendt wird. Grosser Reichthumb des Cheq zu Mecca. Ceremonien so beobacht werdẽ beym Grab Mahomets. Caravane oder Wahlfart von Cairus dahin. Geschenck so von Mecca aus dem Groß-Mogol gesendet wird. Was die Türcken wegen Mecca und Medina vor Meynung führen.

* Ich mache alhier bloß zu dem End ein besonder Capitel vom present, das der Käyser jährlich nacher Mecca schickt/ damit man wisse/ wohin der dritte Theil der Aegyptischen Einkünfften hinkomme/ als welcher eintzig und allein dazu gewidmet ist/ zumahl da ich auch ohne das ein und ander feine Anmerckung hinzuzutragen hab.

Es werden nehmlich drey millionen Französische Pfund von zwölffen die jährlich aus Aegypten eingehen/ gu-

* Worzu das dritte Theil der Aegyptischen Einkünfften angewendt wird.

guten Theils angewandt auff reiche Teppich/ und kostbare Gezelte/ die er alle Jahr nach dem Cheq abschickt/ das Grab des Mahomets damit auszuzieren und zu bedecken. Das Gezelt / so man gegen der Mosquée auffspannt/ ist vor den Cheq, welcher die siebzehn Tag nie darauß kommt/ so lang die devotion wehret. Der oberste Priester des Mahometischen Gesetz hat diesen Griff erdacht/ und trägt ihm dieser Teppich sammt dem Gezelt unbeschreibliche Summen Gelds ein/ welches Mittel er dann alle Jahr von neuen hervor sucht. Wann nun das neue Geschenck vom Käyser angekommen ist/ so schickt solcher oberste Priester aus sonderlichen favor und Wohlwollen denen meisten Mahometanischen Potentaten ein Stück von dem Fürhang des alten Gezelts / welche ihm hingegen auch grosse present wieder zurück senden. Dieser Fürhang/ welcher aussen umb das Zelt herumb hängt/ und verhindert/ daß man die

 nicht

nicht sehen kan/ die drunter sind/ bestehet aus vielen Stücken / ist sechs Schuh hoch/und von ziemlicher Länge; es bildet aber dieser Cheq denen Potentaten/ welchen er etwas davon zuschickt/ein/ daß / wann sie ein solches Stück vom Fürhang an ihre Gezelt machen lassen/ wañ sie wieder die sogenandte ungläubige in Krieg ziehẽ/ sie sodann lauter Glück haben und den Sieg gewiß davon tragen werden. Es muß gar ein vornehmer Potentate seyn/ als etwa der Tartar Kam, oder Groß Mogol, wañ er ihm den Fürhang des Gezelt/ oder den Teppich gantz schickt. Welchen er dann alle zehn oder zwölff Jahr bald diesem bald jenem offerirt. Nachdem Aurengzeb, der ietzo König in Indien ist/und sonst der Groß Mogol von uns genandt wird/ auff den Thron gestiegen war/ sandte ihm der Cheq den gantzen Umbhang des Gezelts/ und ward bey Hoff grosse Freud darüber verspührt/ daß der König von dem heiligen Ort/ wie sie ihn nennen/ ein

ein so ansehnliches Geschenck bekommen habe. Es empfandte der Cheq bald hernach die liberalität dieses grossen Monarchen/ welcher einer der reichsten und mächtigsten auff Erden ist; und auf solche Weise macht dieses Oberhaupt der Mahometischen Religion/ welcher gleichsam alle derselben Glieder beherrscht/ sich dieselbe zu Nutz/ und bereichert sich mit den Geschencken und Unkosten aller Prinzen der Mahometischen Völcker.

* Ich zweiffle nicht/ es werden alle diejenige/ so von der Türckischen Religion geschrieben haben/ auch Erwehnung gethan haben von der Wahlfart nach Mecca, als welches ein gleichsam wesentliches Stück derselben ist; daher ich so wohl aus dieser Ursach als weil ich mich auch allzusehr von meinem Vorhaben entfernen würde/ mit

* Was die Mahometisten von Mecca und Medina vor eine Meinung führen.

dieser Materi fernerZeit nicht verlieren darff. Ich wil blosserdings drey Dinge anführen die ich aus einem Original eines Türcken habe/welcher in allen Tituln des Mahometischen Gesetzes sehr viel erfahren war. Das erste ist das die Türcken aus einer alten tradition davor halten/daß Mecca der Ort sey/allwo Abraham von GOtt Befehl bekommen habe/ihm ein Hauß zu bauen/ und so lang ersich alda habe auffgehalten/seyen allerhand Völcker ihn zubesuchen dahin gereist; daß auch eben diß der Ort sey/ wo Mahomet sein Gesetz/ den Alcoran nehmlich/ vom Himmel empfangen habe.

Das ander Stück ist der Befehl/daß alle Türcken ihr Lebtag einmal nach Mecca sollen wahlfarten/iedoch erstreckt sich soch Gebot nicht zugleich auff die Armen/welche durchaus nichts zu leben/ und die durch ihre Abwesenheit die ihrigen in ruin und äusserstes Verderben bringen würden/ weil sie ihnen nichts lassen können/ wo von sie leben mögten. Das

Das dritte merckwürdige Stück ist welche Sadt den Vorzug haben sol/ Mecca oder Medina. In jener ist Mahomet gebohren/ daher er sie auch berühmt machen und in grosse Ehr setzen wollen/ durch diese so beruffene Wahlfahrt/ die er in seinem Gesetz allen anbefiehlt. An dem andern Ort aber liegt er begraben/ und ist davon des fabulirens sehr viel. Mahomet befiehlt im Alcoram nur bloß die Wahlfart nach Mecca, allwo von diesem falschen Propheten mehr nicht als ein Pantoffel übrig ist; und bleiben auch die Doctores des Mahometischen Gesetz/beständig auff der Meinung/ daß niemand verbunden sey nach Medina zu gehen/ und dem Befehl des Mahomets schon ein Genügen geschehe/ wann man nur allein die erste Statt besuche. Ich wil im letzten Capitel dieser Relation ausführlich und gründlich von der Wahlfart nach Mecca reden/ und daselbst auch der unterschiedlichen Wege gedencken

welche die Europäische / Asiatische und Africanische Türcken zu nehmen pflegen von dar zum Grab ihres Propheten zu kommen.

Das XIII. Capitel.

Von der Kellerey und verschiedenen andern Losamenten.

Inhalt.

WAs vor diesen vor eine Gewonheit im Gebrauch gewesen / dem Käyser zu trincken zugeben. Eine Manier den Durst mit Essen zulöschen / wird allein bey den Morgenländern gebraucht. Wie der Theriac zubereitet wird. Prächtige güldene Geschirre. Türkisch Bett. Der Türcken Manier die Natur zu vergnügen / so gantz von der unßrigen unterschieden. Ursach der greulichen Unzucht / so die im Serrail eingesperte Türcken verüben.

Von

Von dem Schatz der Türckischen Monarchen wird der Leser mit ein und andern particularitaten bishero zweiffels ohne seyn vergnüget worden. Es sind aber deren noch manche in den andern Losamentern des Serrail anzutreffen/ von denen in folgenden.

* Zwischen den Schatzgewölbern und einem gewölbten Gang/ so ziemlich dunckel und 15. oder 20. Schritt lang ist/auch zu einer eisernen Thür führt/ die nach denen Gärten geht/ findet man zur lincken Hand die Wohnung der Pagen die zur Kilar oder Kellerey gehören. An solchen Ort wird der Sorbet und ander Getränck vor dem Käyser zubereit/ woselbst auch der Wein auffbehalten wird wann er anderst Wein trinckt/ wie es Sultan Amurat machte/ von welchem ich mehrmals Gelegenheit/ etwas zu geden-

---

* Alle Gewohnheit so beobacht wird wann man ausser essen dem Käyser zu trincken giebet.

dencken/ gehabt habe. Es ist eine alte Gewohnheit / daß der Käyser / so offt er ausser Mahlzeit Wasser zu trincken begehrt/ alle Trünck mit zehn lequin bezahlen muß. Solches geschicht auff folgende Weise. In dem Gemach daß man Hazoda nennt/ worinnen die 40. Pagen ihre Wohnung haben/ so allzeit umb den Käyser sind / ist stets einer auff der Schildwacht an dem Ort/der gegen der Schencke oder Kellerey zugeht/ allwo dann gleicher Gestalt zweene von denen dazu bestim̃ten Pagen im̃er auff der Hut stehen. Wann nun der Käyser Durst hat/und Wasser verlangt/ giebt der Page in Hazoda alsobald denen beyden im Kilar ein Zeichen/ da dann einer von ihnen zum Kilar-baschi eylt/ welcher oberster Schenck ist / und rufft ihm zu Su, welches Wasser heist/ dadurch zuverstehen gebend / daß den Herrn durste; der ander Page aber laufft nach der Thür des Hazoda, wo der älteste unter denen 40. Pagen ihm die

die 10. sequin erlegt. Dieser Page ist Cammer-Zahlmeister/ und erlegt die kleine Summen/ so der Käyser zu zahlen befiehlt; in Franckreich gebe man ihm etwa den Nahmen eines Zahlmeisters/ vor die Special und geringe Ergötzungen des Königs. Das Wasser wird ihm bald in einer güldenen Schale/ bald in Porcelan gebracht/ und in eine andere grosse güldene Schale gesetzt/ die ohngefehr zwey Schuh weit/ auch auß und inwendig mit schönen Edelgesteinen besetzt ist. Man hält diese Schale vor eines der kostbarsten Stücke bey Hoff. Der oberste Schenck/ der ein weisser Verschnittener ist/ bringt solches Geträncke mit grossen Gepräng zum Kayser/ und sind allzeit 100. Pagen die ihm nachtreten aus dem Kilar, die unter seiner Gewalt/ deren zweene ihn unter den Armen halten/ und neben ihm hergehen. Dañ er mus solche Schale höher halten als sein Kopff ist/ und kan nicht sehen/ als nur vorwerts/ wo er hingeht.

Wann er an die Thür der Hazoda kommt/ gehen sodann die Pagen aus dem Kilar weiter nicht mit/ die ihn bis dahin begleit haben/ sondern warten alda seiner/ bis er zurück kommt/ ausgenommen die zwey/ so ihm die Arm halten/ und wird er folgends von den Cammer-Pagen bis vor den Käyser gebracht. Wañ sie aber an die Thür des Käyserlichen Gemachs kommen treten zweene Cammer-Pagen an der andern stat und führen den Kilargibachi vollends vor dem Käyser/ daß er ihm die Schale überreiche. Wann er ihm nichts zu hinterbringen hat/ so trägt er sie wieder zurück in das Kilar; wil er sich aber der Zeit bedienen/ und mit ihn reden/ so übergiebt er die Ober- und Unter-Schale einem der Pagen/ die ihn haben unter den Armen geführt/ welcher sie hernach denen Kilar Pagen zustellt/ die des Obersten Schencken vor der Thür erwarten.

* An eben diesen Ort werden auch allerhand Erfrischungs-Geträncke und Wasser auffbehalten/von Pfersichen/Kirschen/ Himbeeren und andern dergleichen Früchten. Die Türcken pflegen über den Essen nicht/ sondern nach eingenommenen Speisen zu trincken, weil sie aber auch unter dem Essen dürsten kan/ so vergnügen sie die Natur auff solche Weise. Mann setzt ihnen solche Wasser in grossen Porcelan Geschirr auff/ darin ungefehr zwey Maaß gehen/ damit man aber wissen möge/ was es vor Wasser sey/pflegen sie in iede dieser Schalen ein Stück des Obsts zu legen/darauß das Wasser gemacht ist/ dieses haben sie dann zu dem End eingemacht/damit das Wasser erhalten werde. Nun hat auch ein ieder über Tisch einen höltzernen Löffel neben sich/ darein drey

* Wie die Morgen Länder auff eine gantz absonderliche Manier den Durst mit Essen vertreiben.

vier mahl mehr geht als in die unsere dessen Stiehl auch nach proportion lang ist: (dann sie bedienen sich keines güldenen oder silbernen Löffels) mit diesen Löffeln können sie nun in die Schalen langen zu welchem Wasser sie nur den meisten Appetit haben/und nehmen iezuweilen einen Löffel voll vor den Durst

* In der Schencke wird auch Tiriac zugericht/den die Türcken nennen Tiriac Farik, und zwar in grosser Menge/ weil sie ihn als eine allgemeine Artzney gebrauchen/und aus Mitleiden auch davon denen Leuten in der Stadt/ und auff dem Land mittheilen/wann sie etwas begehren Sie lassen die Vipern aus Aegypten bringen/die ein ingrediens sind; auff denienigen aber/ der in andern Ländern gemacht wird/ halten sie nichts/ oder glauben doch zum wenigsten/ daß der ihrige der beste sey.

Vor

---

* Wie der Theriac gemacht wird.

* Vor dem Kilar ist eine Galerie oder Gang zu sehen der von schwartz und weissen Marmor auffgeführt/und von acht schönen Marmorsteinern Seulen unterstützt ist/ der geht bis an ein klein Zimmer/ worin der oberste Schencke sein Bleibens hat/wie auch der Kilarquet-hudasi, welcher zwar kein Verschnittner/ wie der Kilargi-Bachi ist/ welcher auch allzeit zum Bascha gemacht wird/ wann er auß dem Serrail gantz heraußkommt. Dem Kilargi-Bachi ist alles Gold und Silber-Geschirr/ alle Schlüssel/ Gießkannen/ Schalen/ Unterschalen und die Leuchter in Verwahrung gegeben; der meiste Theil solches Geschirrs ist mit Diamanten/ Rubinen/ Schmaragden/ und andern kostbaren Steinen außgeziert. Der güldenen Schüssel und Leuchter ohne Edelgesteinen/ gibts so viel und starcke/ daß sie auch ein Mann nicht tragen kan. Sie werden

* Kostbare güldene Geschirr.

den auff eine andere Art gemacht als bey uns / sind gemeiniglich zwey bis drey Schuh hoch / unten her über 12. qver Daumen breit / und ist der oberste Theil einer Büchse nicht ungleich oder einer Art von Lampen mit einem Schnabel / wo mehr als ein Pfund Unschlit hinein kan / und damit nichts auf den Teppich fallen möge / machen sie den Fuß des Leuchters so breit / wie gedacht worden / dann sonst müste er mit der Höhe eine proportion haben. Der Tacht den sie in das Unschlit thun / das sie klein zerbrechen / ist Daumens dick / und giebt ein überaus grosses Licht in einem Gemach von sich.

Was den Kilarket hudasi betrifft / der ist über die Halvagi und Akegi gesetzt / welches die Köche und Zuckerbäcker sind / und kan ohne sein Vorwissen und Befehl niemand einen Dienst antreten.

Ich hab bey eröffnung der Schatzkammer / unterlassen zureden von denen

nen Bedienten/so daselbst ihre Arbeit haben/ weil ich nach der Ordnung des Baus gehe/ und dem Leser gleichsam Schritt vor Schritt von einem Hoff und Zim̃er zu dem andern führe. Das Zimmer der zum Schatz bestimmten Pagen ist nechst an dem Kilar, und hebt sich bey einer mit schwartz und weissen Marmor gezierten Galerie an/ welche von acht Seulen unterstützt ist/ die von eben dergleichen Materi und und unten her am Fuß mit allerhand von Gold und blauer Farb gearbeiteten Blumwerck beziert sind. Dieser Gang ist auff einer Seite offen/ an der andern aber sieht man in der Mitte die Thür des Zimmers itztgedachter Pagen/ sammt drey sehr grossen Fenstern zu beyden Seiten. Und darin halten sich Nacht und Tag die 6. ältste Pagen/ so zur Schatzkammer verordnet sind/ auff. Von dieser Thür kommt man durch einen Weg mit grossen Steinen von weissen Marmor gepflastert/ der etwa 15. Schritt

lang uñ 5. breit ist/zu einer andern Thür/ welche von eben solchen Marmor und mit 2. Seulen von schwartzen Marmor unterstützt. Uber welchem Eingang folgende/bey denen Türcken sehr gemeine Worte/ eingegraben stehen/ die ich auch schon vorhero außgelegt habe. La Illahé Illa Alla, Muhammed Resul Alla. Durch diese Thür geht man in einen langen Saal/ da auff beyden Seiten ein etwas erhabener Gang ist/ anderthalb Schuh hoch und 7. oder 8. Schuh in der Breite.

* Es hat ein Page/ es sey bey Tag oder Nacht mehr nicht als vier Schuh breit Raum/und was ihre Better anbelangt / so wird ihnen mehr nicht untergelegt/ als ein Leinene Decke die vier mahl gedoppelt ist/ und ihnen an statt der Matratzen seyn muß; zum Deckbett aber haben sie meistentheils eine gestickte von Gold oder Silber/oder von einen schöñẽ seideñẽ Zeug/ im Winter haben sie Erlaubniß sich mit

---

* Türckische Bette.

mit 3. dergleichen zubedecken. Sie dörffen sich keiner wollenen bedienen/ die viel wärmer weren/ weil es übel stehen würde/ daß dem Käyser solche vor die Augen kämen/ wann er iezuweilen des Nachts dahin kommt/ unter dem Vorwand/ zusehen wie sie sich betragen/ aber in Warheit deswegen/ daß er ein böses Vorhaben damit verdecke. Unter diesen Decken schlaffen nun die Pagen in ihren Unterhosen und Camisölern: Dann von den Bettüchern weiß man weder da noch in gantz Morgenland etwas/ und legt man sich so wohl im Sommer als Winter mit halben Kleidern zu Bett ohn grosses Gepräng. Uber der Pagen ihren Lager steht eine Galerie/ die umb und umb geht in den Saal/ und ruht auff höltzernen Pfeilern; es ist alles zusammen roht und mit Firniß angestrichen/ daselbst haben sie ihre Kästen stehen/ woinnen ihre Kleider und anders liegt. Jeder hat seine vor sich/ aber von den ältsten 12. Pagen

gen haben ieder deren zwey/ und verwahrt alzeit einer von diesen 12. den Schlüssel zu solcher Galerie. Man öffnet selbigen nur allzeit einen Tag in der Woche/ welcher mit unserm Mitwoch zutrifft/ und so dann nimmt ieder Page aus seiner Küsten die Nohtdurfft heraus. Wenn einer etwa an einem andern Tag nohtwendiger Weise was allda zusuchen hat/ so lässt er 5. oder 6. Pagen zusammen kommen/ die gehen dann und bitten beym Groß-Schatzmeister Erlaubnis/ der befiehlt sodann dem Rasgi, welcher den Schlüssel in Verwahrung hat zum Gang/ daß er ihnen soll auffschlüssen/ und acht haben/ daß sie nicht an ihrer Mitgesellen Kästen die Hände legen.

An den einen End des Saals ist eine Thür/ die führet zu denen Brunnen/ wo sich die zur Schatzkammer bestellte waschen/ ehe sie zum Gebet gehen. Es sind alda sieben Hähne von gelben Kupffer/ und im übrigen so wohl der Boden als die Wände selbigen Orts von weissen Marmor.

Zur

* Zur rechten Hand folgen die heimliche Gemächer und werden in vier kleine Cammern abgetheilt/ welche allzeit gar sauber gehalten werden/ und so wohl als die Brunnstuben/ mit weissen Marmor gepflastert sind. Die Türcken setzen sich zu solcher Arbeit nicht nieder wie wir/ sondern hocken über das Loch/ welches nur einen halben Schuh oder ein klein wenig höher von dem Pflaster ist. Das Loch ist mit einer eisernen Blatte bedeckt/ welche durch einen gewissen Trieb auff und nieder geht/und so bald etwas schweres drauff fällt/ sich umb kehrt/ hernach wieder in vorige postur kommt/ so bald der Koht herunter gefallen. Ich hab an einen andern Ort angemerckt daß die Türcken/und ins gemein alle/ so die Mahometische Religion haben/sich hierzu keines Papiers

---

* Die Türcken begehn sich gantz anders als wir/ wann sie der Natur ihre Gebühr thun.

piers gebrauchen; dann wo sie an gleichen heimliche Ort gehen/ nehmen sie einen Topff voll Wasser mit dahin zum saubern und abwaschen/ dabey dann auch zugleich das eiserne Thürchen sauber wird. In dem nun das Loch alzeit bedeckt und die eiserne Blatte allzeit rein ist/ so kan auch kein böser Geruch herauß gehen/ und solches umb so vielmehr/ weil der darunter hinlauffende Canal alles unsaubere mit wegnimmt.

* Es were aber hiebey zuwünschen/ daß sie lieber vor die Sauberkeit solcher Oerter weniger sorgten/ und vielmehr so greuliche und abscheuliche Unflähtereyen allda nicht verübten/ von denen ich gern wolte überhoben seyn ein eintzig Wort vorzubringen/ wann ich nur mich des Vorwurffs nicht müsste beschuldigen lassen/ ich sey in

* **Ursachen des verdammlichen Lasters der viehischen Unzucht im Serrail.**

in meiner Erzehlung nicht genau und accurat gewesen. Es ist droben im andern Capitel dieser Relation schon etwas erwehnt worden/ wie es dann auch eine solche Materi ist/ bey der man sich nicht lang auffhalten/ sondern leicht druber hingehen muß/ damit man nur unvollkommener Massen dem Leser selbige vorstelle. An diesen Ort geschicht es nun/ daß die Pagen einander bestellen des Nachts/ umb daselbst das allerschädlichste Laster zu begehen; doch fällt es ihnen sehr schwer/ solches ins Werck zurichten/ weil man genau auff sie acht giebt/und über die massen hart bestrafft/ wo sie über der That erwischt werden/ so/ daß sie über denen starcken Streichen bisweilen den Geist auffgeben müssen/ wie anderwerts von mir Erwehnung geschehen. Damit man auch verhindere daß solch unmenschliches Laster nicht an den Ort geschehe/ wo sie schlaffen/ so werden alle Nacht zwey Fackeln brennend gehalten/ und ge-

hen

hen stetig drey Verschnittene herumb/ wodurch dann denen Pagen alle Gelegenheit benommen wird / so nah zusammen zu kommen/ daß sie das Laster begehen könten. Die Ursach darff man nicht weit her holen; massen nichts anders / als das genaue Einsperren und Entziehung alles Anschauens der Weibs-Bilder diese junge Leute zu solcher grossen Ubertretung bringt/und sie in einen Abgrund stürtzt/ wohin die Türcken ihrer natürlichen Neigung nach ohne das sich verleiten lassen. Die Ischoglan so in gar jungen Jahren nach dem Serrail kommen/ wissen nicht was ein Weib ist als etwa aus einem natürlichen Trieb/und finden sich einige/ welche/wann sie ein Weibsbild sehen und ihrer geniessen könten/es nicht achteten/ wañ sie gleich den andern Tag darauff das Leben hergeben müsten. Es ist diß gantze Volck so zur Unzucht geneigt/ daß es scheint/ es könne solche Begierde eh nicht ablegen als mit dem Leben;

was

was sie auff diese Art nicht thun können/ das thun sie auff eine andere/ und betrügen die im Serrail, ihre Auffseher/ so lang und viel sie können. Der Leser wird sich erinnern der schändlichen That/ die zwey Pagen in einer Mosquée oder Kirche verrichteten; und ist diß eintzige Exempel Beweises genug/ wie sie alle ersinnliche Mittel hervor suchen/ damit sie nur ihren viehischen Passionen ein Genügen leisten. Auff diß Losament der Pagen folgt nun des Chasnadarbaschi und seines adjuncti oder Substituten; und können sie aus ihren Gemächern in einen kleinen Blumen-Garten sehen/ der ihnen gehört. Wir wollen noch ein ander Zimmer besehen/ ehe wir zu dem kommen/ welches sie Hasoda nennen/ worinnen die 40. Cammer-Pagen wohnen/ aus welchen man ferner in des Käysers Wohnstube geht.

Das XIV. Capitel.

Von der Wohnung des Dogangi-Baschi, oder Oberst-Falconirers/ und einiger anderer Bedienten.

Inhalt.

Prächtige Cammern. Ordinari Einkunfften des Oberst-Falconirers. Magnificenz der Mahometanischen Monarchen in ihrer Jagt-Rüstnng. Vögel sind an statt der Hunde/ man jage Hasen oder Hirschen. Hübsches Gemach des Seligdar-Aga, des Käyserlichen Waffenträger. Schöne Ordnung/ so im Serrail gehalten wird.

* Der Dogangi-baschi sambt den Pagen die unter seiner Gewalt sind/ hat sein Losament zwischen denen Pagen so bey der Schatzkammer dienen/

---

* Magnifique Gemächer.

nen / und den geheimen oder Cammer-Pagen. Es ist aber an solchem Ort / der vor die zur Jägerey gehörige Pagen bestimmt ist / gantz nichts besonders zu sehen / und von weniger oder gar keiner Schönheit; die zwey Gemächer aber welche der Groß-Falconirer oder Jägermeister inne hat / haben magnificenz und Ansehens genug / und sind so reichlich und kostbar außstaffiert als irgend ein ander Zimmer am Hoff. Das erste Gemach / welches gleichsam ein Vorgemach / ist das kleinste / beyde Stuben aber sind mit weiß und schwartzen Marmor auffgeführt / und ist die Decke mit den schönsten Blumwerck von untermengten Farben und Gold belegt. Aber die Decke der andern Stube / ist dannoch noch schöner und reicher ausgemacht / bestehend in schönen Blumen von erhabener Arbeit / iede auff ihren viereckigten Raum / mit Gold gantz überzogen. Die Wände sind mit schöner Schreiner-Arbeit und Schnitz-

werck überzogen / wobey dann des Golds wiederumb nicht gespart worden / und haben zu beyden Seiten grosse Fenster in Rahmen / welche das Gemach sehr helle machen und Lichts genug hinein lassen. Das Marmorsteinerne Pflaster sieht man nicht / weil es mit seidenen Teppichen überzogen / es sind auff denselben umb und umb in der Cammer viele Matratzen gelegt / die zwey oder drey Schuh breit / und vier qver Daumen dick. Deren etliche mit Sammt oder Atlas von allerhand Farben / andere aber mit güldenen Stücken überzogen und mit einem Küssen von eben solchem Zeug oder vier Schuh lang und ohn gefehr zwey Schuh hoch ist / versehen sind. Auff diese Küssen lehnen sie den Rücken wann sie auff ihre Art mit creutzweiß gelegten Füssen sitzen / und gebrauchen sie sich dieser Matratzen an statt der Sessel und Faulbett in einem Gemach

Wann

* Wann der Groß-Falconirer aus dem Serrail komt/so wird er nichts geringers als einer von den vornehmsten Bascha, und bekommt eine der grössten Regierungen/ entweder die zu Cairus oder zu Babylonien/so lang er sich aber noch im Serrail befindet/ so nimmt er ohne seine richtige Tafel zur jährlichen Besoldung 10. bis 12000. Thaler ein. Die Pagen in der Falknerey tragen die Vögel und geben ihnen zu essen; ist ihnen auch erlaubt/ sie im Garten zu üben/ und gehen alle mit/ so der Käyser auff die Jagt zieht.

Sie werden in eben dergleichen Zeug gekleidt/ wie die Schatzkammer-Pagen/ dörffen auch Tuchene Kleider tragen/ die sind aber auff eine solche Weise ausgemacht/daß man sie leicht unterscheiden kan von den Ischoglan der ersten und andern Claß welche allzeit bloß in Tuch gekleidt gehen.

* Was des Groß-Falconirers ordinari Einkommen ist.

Dann die Falconir-Pagen haben Ermel an ihren Röcken die von oben herunter immer enger zugehen bis auff die Hand und mit Knöpffen zugemacht werden; der andern ihre aber sind oben und unten gleicher Weite/ worinn der Unterscheid besteht. Die 12. ältsten Falconir-Pagen haben eben die Besoldung und Einkunfften/ wie die Pagen bey dem Schatz/ sie essen auch mit ihnen. Die andere aber werden auff die Weise gehalten/ wie die Pagen des Seferli, so des Käysers Wäsch versehen und waschen/ und speisen alle mit einander über einer Tafel.

* Es hat der Groß-Falconirer ohne obgedachter Pagen auch noch bey 300. andere Personen unter seiner Gewalt/ sowohl in Constantinopel als in der Nachbarschafft/ die stetig beschäfftigt seyn müssen allerhand Vögel zur

Jagt

* Pracht der Mahometanischen Potentaten in ihrer Jagt-Zurüstung.

Jagt abzurichten/ und kommt keiner ins Serrail, der nicht schon zugericht sey. Es ist kein eintziger Vogel dessen sich der Käyser selbst bedient/ der nicht einen kostbaren Stein am Hals habe/ der bisweilen wohl auff 10000. Thaler wehrt ist. Alle Mahometanische Potentaten halten sich prächtig in ihren Jägereyen. Absonderlich aber der König in Persien. Uud kan man sich fast nichts prächtigers einbilden/ als die grosse Menge seiner Hoffleute/wann er von der Jagt zurückt komt. Sie reiten alle in schöner Ordnung mit dem Vogel auff der Hand/ und hat iedweder Vogel einen schönen Demant oder andern kostbaren Stein am Hals nebst seinen Käplein das gantz mit Perlen gestickt; das dann anders nicht/als über die masse schön außsehen muß. * Sie richten viele Vögel ab/ deren wir uns in Franckreich gar nicht

* Vögel sind an statt der Hund auf Hasen und Hirsch-Jagten.

gebrauchen / die stärcker und grösser sind als unsere; mit denen sie / an stat der Hunde / Hasen und Hirsche hetzen / und gar auff die Schweinhatz damit gehen. Diese Jagt macht dieses in Persien sonderlich leicht und annehmlich / daß alda das Land offen / und kein Wald ist darinn sie den Vogel aus den Gesicht verlieren könten. Er entdeckt das Wild von weiten und schüsst sodañ auff dasselbe loß / so daß es sich von ihm nicht loß machen kan / sondern setzt sich ihm fest auff den Kopff / und hackt ihm die Augen aus / er schüttelt und plagt es / und hält es dadurch auff / daß es so geschwind nicht fort laufft / wodurch dann der Jäger Zeit gewinnt dem Wild nach zukommen und es zuschiessen. Sie schiessen aber eh nicht / als wann es dem Herrn beliebt / oder nachdem er seinen Pfeil schon abgedruckt und einen Schuß gethan hat; so dann ist auch denen die umb ihn sind erlaubt ihre Geschicklichkeit sehen zulassen.

* Auff das Gemach der Falconir-Pagen folgt ein langer Gang/der nur auff einer Seite offen ist/und etwas in die höhe geht. Er steht auff zehn Marmorsteinern Pfeilern/ von verschiedenen Farben und auff gleiche Weise gepflastert/ mit einer Decke/ da man einige Mahlerey von Blumen siehet/ die so sonderlich künstlich nicht gemacht sind. Am Ende des Gangs geht man auff der rechten Hand nach des Selig-dar Aga seinem Gemach/ welcher des Käysers Waffenträger gewesen. Dieses Zimmer ist theils mit Tapeten überzogen/ theils aber etwa drey Schuh hoch von dem Boden erhaben/ da man auff eben soviel Stuffen in weissen Marmor/die vier Schuh lang sind/hinauffsteigt; der ubrige Rest ist mit einem Schrancken umbschlossen/ welcher mit Gold und grüner Farb

* Sehr schön Gemach des Selig-dar Aga der des Käysers Waffenträger ist.

ausgeziert. Dieser erhabene Ort nun ist mit lauter köstlichen und reichen seidenen Teppichen belegt/ umb und umb aber/ so wohl gegen der Mauer als dem Schrancken/ liegen kostbare Küssen/ von allerhand güldenen und silbernen Brocard. Die Wände der Stuben sind gantz übergüldt/ dabey siehet man aber in rechter distanz von einander an vielen Orten Blumen-Krüge gemahlt/deren vielfältige Farben den Augen des Anschauenden lieblich entgegen spielen. Der Ort/ wo der Seligdar Aga seinen Sitz hat/ ist am Eck des erhabenen Orts; über seinen Haupt hängen die Degen und Säbel/so der Käyser führt/und er ihm/ so offt er aus dem Serrail geht / nachträgt.

* Wann ein Herr die Regierung antritt / so kommt hernach von allen dem/ was er einmahl angehabt/nichts mehr

---

* Gute Ordnung so im Serrail gehalten wird.

mehr in die Schatzkammer/ als nach seinem Tod/ und giebt der Chasnadarbachi, welcher drüber gesetzt ist/ fleissig acht/ ob auch alles/ was wehrenden Lebzeiten des Käysers herauß gekommen/ wieder hinein gelieffert wird. So bald auch etwas herauß genommen wird/ giebt der Seligdar Aga, dem es gelieffert wird/ dem Groß-Schatzmeister deßwegen einen eigenhändigen Schein; und kan also solcher Gestalt nichts entwendet werden/ weil in allen Dingen treffliche Ordnung gehalten wird. An andern Orter der Kammer sieht man die Tolch und Messer hangen/ alle sehr kostbar ausgemacht/ welche gleich dem übrigen auffs genaueste in die Schatz-Bücher eingetragen werden. Auff ieder Seiten dieses Gemach sind noch zwey kleine für vier Pagen so des Seferli, welche den Seligdar Aga bedienen/ und nie fern von ihm seyn. Wir müssen uns nun auch zu des Käysers Zimmer machen.

Das XV. Capitel.

Von dem Käyserlichen Gemach und Zimmer.

Inhalt.

STuben darinnen 40. Pagen. Schönes Denckmahl der Tapfferkeit des Amurats. Gelegenheit der Kirchen in der Türckey. Ceremonien beym Gebeth. Prächtige Winterstuben. Mysterioses Insiegel des Mahomets. Grosser Aberglauben der Türcken. Läppische und eigennützige Andacht. Reliquien des Omer. Lächerliche Secte. Wohnstube des Käysers. Amurats Belvelder. Herrlicher Wein aus der Insul Tenedo. Gestraffte Verrähterey. Glück einer schönen Sicilianerin. Schlaffkammer des Käysers. Uhralte Veneration der Türcken vor die Fahne des Mahomets. Was auff des Käysers Gemach folgt.

Ob schon das Serrail eigentlich nur in zwey grosse Wohnungen abgesondert werden mag/ nehmlich in des Käysers und der Sultaninen Quartier/ so hab ich iedoch vor gut befunden/ der Gedächtnis des Lesers desto besser zustatten zukom̃en/ demselben alle Theile absonderlich vorzutragen/ und zwar nach deren verschiedenen Gebrauch; nachdem nun bisher genug erwehnt worden/ von den Bädern/ Schatzkammern/ der Kellerey und Falcknerey/ als komm ich nun auff die dem Käyser eigenthümliche Wohnung.

* Die Hazoda fällt uns erstmals ins Gesicht; also wird von den Türcken die vierdte und höchste Class der Ischoglans genennt/ und ist anders nichts/ als das Zimmer/ darinn sich die 40. Pagen auffhalten/ die den Käyser stetig bedienen. Dieses Gemach gleicht an Grösse dem/ darinn sich

* Stube darinn die 40. Pagen sich befinden.

die zur Schatzkammer gehörige Pagen auffhalten; ist auch fast auff gleichen Schlag mit Mobilien versehen/ aber nicht so licht/ und um ein guts finsterer. Gleich wie der Pagen nicht so viel alda sind/ also haben sie auch mehr Platz zum sitzen und liegen/ und ist mitten in der Cammer ein viereckigter Platz/ etwas erhabener/ als der Pagen Better sind/ von welchem der Hazodabaschi ihr Oberhaupt/ all ihr Thun sehen/ und wie sie sich verhalten/ wahrnehmen kan. Er muß auff des Käysers Befehl es ihm alles hinterbringen/ und folgt sodann auff gute Thaten alsobald eine Belohnung/ auff böse aber die Straff; es liegt ihm auch ob/ alles so sie bedörffen geschwind an die Hand zuschaffen. Uber der Thür dieses Gemachs sind die offt gedachten Worte: La Illa Hé Illa &c. abermahl mit grossen güldenen Buchstaben geschrieben/ an den vier Ecken aber stehen die Nahmen der vier Gesellen des Mahomets EbuBe-

ker,

ker, Omer, Osman, und Ali, welche gleicher Gestalt auff schwartzen Marmor gegraben. Wann der Käyser einen Bascha creirt hat / und derselbe vor dem Käyser seinen Abschied nimt / sich an den Ort seiner anvertrauten Regierung zuverfügen / so geht er zu der Thür hinauß / wo alle diese Nahmen eingegraben sind / so bald er aber hinaus ist / kehrt er das Gesicht umb / und küsst den Tritt dieser Thür in aller Demuht. Beym Eingang dieses Gemachs sieht man viele Sprüche aus ihrem Gesetz angeschrieben / und in viereckigt vergüldete Plätze eingefaßt / da eine unter andern Schrifften von des Sultan Achmet Hand ist / der Amurats Vater war.

* Zur lincken ist ein Pantzerhembd angehefftet an die Mauer mit einem Helm und Schild: welches eines der Monumenten der Tapfferkeit Amu-

* Schönes Merckmal der Tapfferkeit Käysers Amurats.

Amuratis ist. Dann da gedachter Käyser vor Bagdet oder Babylon lag/ und ein Persianer sich heraus gemacht hatte/ der die Türcken bravirte, wolte dieser Herr/ der einer von den tapfferſten und stärckſten zu seiner Zeit war/ in eigener Person ihn angreiffen/ und zwar ohne einige andere Waffen/ als seinen Säbel/ obschon der Perser in einem gantzen Harnisch stack. Amurat dem es so wenig an Geschicklichkeit als an Stärcke und Tapfferkeit ermangelte/ ließ ihm nicht Zeit sich recht zur Gegenwehr zu stellen/ sondern gab ihm gleich Anfangs einen so greulichen Streich mit dem Säbel über die rechte Achsel/ daß er ihm den Pantzer biß auff den halben Leib entzwey hieb/ und er also tod zur Erden nieder fiel.

Gegen der Hazoda oder Wohnung dieser 40. Pagen/ ist eine ziemliche lange und sehenswürdige Galerie/ wegen der Manier/wie sie gebaut ist Sie ist auff beyden Seiten offen/ von weissen Marmor-Seulen unterstützt/

stützt/ und geht Schlangen weiß / so daß die darauff spatzierende einander über 6. Schritt lang nicht sehen. Unter dieser Galerie stehen 4 grosse Kasten/ darinn die Mobilien der vier vornehmen Bedienten/ welche stetig umb den Käyser sind / auffbehalten werden/ nehmlich des Seligdar Aga, Chokodar Aga, Riquabdar Aga und des Hazodabachi, von denen ich bey Anfangs gethaner Erzehlung der Grossen Herrn bey Hoff Anregung gethan.

* Diese so seltzam auffgeführte Galerie ist nicht weit von der / die etwas in die Höhe geht/ deren auch im vorhergehenden Capitel Anregung geschehen. Gerad gegen dieser über steht eine Mosquée oder Kirch von mittelmässiger Grösse/ etwas länger als sie weit ist/ von Norden gegen Süd gelegen/ welchen Situm die Türcken bey allen ihren Kirchen beobachten/ als die

alle

---

* **Wie die Kirchen der Türcken gelegen und gebaut sind.**

alle nach Mecca zu stehen/welcher Ort allen Türckischen Landschafften meridional ist. In der Mauer/ so gegen dem Mittag über steht/ ist ein außgehölter Raum/ den sie Mihrab heissen/ wohin sich ihr Iman setzt/ der ihr Geistlicher ist/ und alda zu gewöhnlichen Stunden das Gebeth verricht. Wobey sich dann der Kayser sampt den 40. Pagen der Hazoda selbst einfindt und an ein Fenster/ so in einer kleinen Kammer/gegen dem Geistlichen über stellt. Zu beyden Seiten des Pfaffen geht eine Galerie auff fünff Pfeilern/deren etliche von grünen Marmor/ die andere von Porphyr sind. Man geht aber in der Kirche und im Gemach/ wo sich der Käyser hinverfügt zu beten/als auch auff beyden Galerien/auff nichts als köstlichen Teppichen. Von Gemälden aber sieht man da gantz nichts/ und besteht die Zierd der Wände bloß in den schönen weissen Marmor/ damit sie auffgeführt sind. Hingegen findet man viele Schrifften mit grossen

sen Arabischen Littern/ die in Rahmen eingefasst und an verschiedene Oerter auffgehängt werden / und sind nichts anders als Sprüche aus dem Alcoran oder dem Gesetz des Mahomets.

Das Fenster/ davor sich der Käyser stellt/ wann er betet/ ist sechs Schuh breit und drey hoch/ mit einem Gitter und Fürhang verwahrt/ wie etwa unsere Christliche Potentaten in ihren Schloß-Kirchen haben mögen. Gegen gedachtem Stand des Pfaffen ist auch noch ein solches Fenster und ei- Cammer vor die Sultaninen, wann nun der Muezim, der dem Iman an der Seite steht/ und gleichsam sein Schreiber ist/ hört/ daß sie die Vorhänge rühren/ so giebt er mit einem kleinen Klöcklein das Zeichen/ daß der Käyser ankommen sey.

* Alsdann fängt der Muezim diese zwey Wort an zusingen Allahu Ekber, das heist/ Gott ist groß; und wie-

* Ceremonien beym Gebet.

wiederholt sie viermahl; nachdem er nun über diß etliche Wort noch heimlich darzu geredt hat/ singt der Iman folgende: Ethamdu lillahi Rabbil alemiin, das ist/ Gnade kommt von Gott: der HErr ist über alles. Mit solchem Gebet fährt er nun eine weile fort/ und fällt dabey vielmahl auff die Erde/ wie dann alle die gegenwärtig sind/ es ingleichen thun.

Mitten in der Kirche ist ein grosser eiserner Cirkel/ an welchem ein hauffen Lampen von Venetianischen Crystall hängen/ wie dann deren auch in den Galerien viel zu finden/ weil ihnen nicht erlaubt ist/ in ihren Kirchen Gold oder Silber zu haben. Diese Lampen werden nur zu Nacht angezündet/ und wann also das Feuer auf das Crystall fällt/ giebt es ein sehr annehmlich spectacle.

Die Stube des Sarai Agasi, der einer von den vier vornehmsten Verschnittenen ist/ stösst an diese Kirche/ und ist selbige unter allen Gemächern der

der Bedienten im Serrail das kleinste/ massen er kaum ein wenig mehr Raum darinnen hat/ als er zu seiner Lagerstatt braucht; er wird von zwey Pagen der Cuchuk Oda oder der kleinen Classe bedient.

An die Thür der Hazoda stößt ein Saal von weissen und schwartzen Marmor gepflastert/ in der Mitte desselben steht ein Becken von eben solcher Materie/ aber andern vielfältigen Farben / darauß ein Springwasser vier oder fünff Schuh hoch springt / dieses Wasser wird in einem andern Becken auffgefangen/ das in Form einer Muschel gemacht/ von welchem es ferner in das dritte fällt/ welches etwas grösser als die vorigen. Der obere Theil des Saals ist in halber Runde gebaut/ hat auch etliche Fenster/ dadurch das Licht hineinfallen kan/ der gantze Saal ist mit mehr nicht/ als einem eintzigen Gemäld / geziert. Beym Eintrit dieses Saals steht man zwey Thüren eine zur Rechten/ und

eine

eine zur Lincken: Die zur lincken geht nach den Blumen-Garten/ die andere aber führt zu einer Stube darinn sich der Käyser des Winters zuweilen pflegt auffzuhalten.

* Dieses Gemach ist eines von den schönsten im gantzen Serrail. Das Gewölb der Decke sind kleine vielfache Triangular Gewölbungen/ mit zwey güldenen Strichen/ und einer grünen Reye in der Mitten unterschieden. Von iedem Winckel der Triangular Gewölbungen geht eine vollkommen schön vergüldte Lampen herunter.

Wiewol die Wände mit schönen weissen Marmel bekleidt sind/ so geht doch ein schönes künstliches Schnitzwerck so hoch/ als der Gürtel getragen wird/ umb und umb/ und bedecken die kostbare Tapeten/ auff denen man gehet/ das grosse Marmorsteinerne Pflaster/ mit dessen verschiedenen

---

* Prächtige Winter-Stube.

denen Farben der Boden ausgeziert ist. Ingleichen sieht man alda auch viele Küssen an der Wand die Reyh hinunter/ deren einige mit Perlen und Edelgesteinen nur zum Schau und Pomp da liegen/ andere aber/deren er sich bedient/ sind mit Gold und Silber gestickt/oder von andern kostbaren Zeugen gemacht.

In einem Eck der Stuben/ steht ein klein Reißbett/ zwey Staffel hoch von gestickten Zeug/ so wohl die Decke/ als Küssen und Matratzen; dieses Gestickte besteht nun in lauter Perlen/ Rubienen und Schmaragden. Wann aber der Käyser das Gemach beziehet/so thut man die Decke sammt den Küssen hinweg/ massen sie mehr zum Ziehrat als zur Beqvemligkeit dienen/ und werden so dann andere von Sammet/ oder Atlas hingelegt/worauff der Sultan beqvemerer ruhen kan.

* Bey den untern Theil dieses Betts/ ist eine Höhle in die Wand gemacht/ allwo ein kleines Kästgen

von

von Ebenholtz stehet/ so einen halben Schuh ins vier Eck groß ist/ und liegt in demselben * Mahomets Insiegel verwahrt. Es ist dieses Siegel in Crystall eingefasst/und mit Elffenbein umbgeben/ daß das gantze Siegel etwa vier Daumen lang und drey breit ist. Ich habs auff einem Papier abgerissen gesehen; der mirs aber wiese/ wolte mir niemals erlauben mit der Hand daran zu kommen / weil ers vor ein gar grosses Heiligthumb hielte. Man saubert dieses Zimmer alle drey Monat einmal auß/ und wechselt die Teppiche / welches dann die Pagen in der Schatzkammer thun müssen. Als dann öffnet der Chalnadarbachi das Kästgen/ und nimmt mit einem gestickten kostbaren Tuch/ das er in der Hand hat/ das Insiegel mit grosser Ehrerbietung herauß / da unterdessen der ältste von diesen Pagen

gen

* Mysterioses Insiegel des Mahomets.

gen eine güldene Schale/ so mit Demanten und blauen Saphier versetzt ist/ in der Hand hat/ auff welchem eine Art von einem Rauchfaß stehet/ aus dem ein von dem besten Specereyen zugerichteter Rauch auffsteiget/ davon das gantze Gemach wohlriechend gemacht wird. Der Page hält diese Schale anfangs nur auff beyden zusammen gethanen Händen/ hernach hebt er sie in die höhe über den Kopff/ und fallen alle die dabeystehende zugleich nieder/ ihre veneration dadurch an Tag zugeben. Sobald sie sich wieder auffgerichtet haben/ lässt der Page sein Rauchfaß bis unter das Kinn hernieder/ indem nun der Groß-Schatzmeister das Insiegel drüber hält/ kommen alle Anwesenden hinzu/ und küssen das Crystall in welchem eines der vornehmsten reliquien steckt/ die sie von ihren Propheten haben. Ich hab bey meinen zwey Schatz-Verwandten/ die solch Crystall offt geküsst hatten/ mich zwar alles Fleis-

ses bemüht zu erfahren/ ob sie nicht gemerckt hätten woraus solch Insiegel gemacht/ und was vor Schrifft drauf wäre; Sie haben mir aber geantwortet/ daß der Rauch und das Crystall/ so es bedeckt/ nebst der kurtzen Zeit/ so sie haben solches in küssen anzusehen/ nicht zugelassen/ daß man von der Materi/ daraus es besteht/ oder von der eingegrabenen Schrifft etwas urtheilen könne.

Den 14. Tag des Romazan oder der Türckischen Fasten kommt der Käyser selbst in diese Stuben bloß von dem Seligdar Aga begleitet/ hebt das Crystall davon und übergiebt ihms/ daß ers auff 50. Stücklein Papier drucken solle/ die nicht viel grösser sind als das Siegel selbst. Er gebraucht sich hierzu einer Dinten von Gummi, die man in einer Porcelanen Schalen zubereitet/ worein er mit dem Finger tunckt und das Insiegel damit beschmiert/ diese Papiergen werden hernach auffgehoben und dazu gebraucht/

braucht/wozu sie von dem Käyser bestimmt sind/ wie wir bald sehen werden.

* Eben in dieser Cammer/nächst dem Ort wo das Siegel stehet/ ist noch ein andere Küste mittelmässiger Grösse/ mit einem Teppich von grünen Sammt an welchem gülden und und silberne Frantzen/und wird in demselben die Hirka des Mahomets auffbehalten. Diß ist ein Rock mit grossen weiten Ermeln von weissen Camelot aus Ziegen-Haaren gemacht/ diesen halten die Türcken ebenmässig vor gar ein sonderlich Heiligthumb. Der Käyser nimmt ihn selbst auß dem Kasten heraus/ küsst ihn mit grosser Ehrerbietung/ und übergiebt ihn dem Capi Aga, welcher auff seinen Befehl hinein kommt/ nachdem er das Siegel auffgedruckt hat. Dieser lässt hierauf durch den Groß-Schatzmeister und die

* Grosser Aberglauben der Türcken.

åltesten Pagen einen grossen gůldenen Kůbel herbringen/darein etwa ein halber Malter Pariser Maß geht/ wie man mir es vorgebildt hat/der auch über diß außwendig noch an vielen Orten mit Schmaragden und Tůrkissen versetzt ist. Den fůllt man nun bis auff 6. Finger breit voll Wasser an/ und nimmt der Kapi Aga hierauff des Mahomets Rock/tunckt ihn hinein/ zieht ihn wieder heraus/ und windet ihn zusammen damit das Wasser alles wohl wieder herauß gehe/ dabey er sich dann sehr wohl in acht nimmt/ daß ja kein Tropffen auff die Erde falle. Wann diß geschehen/ so fůllt er mit solchem Wasser eine grosse quantität Flaschen von Venetianischen Crystall an/ in die ohngefehr ein halb Stier geht/ druckt sodann das Kåyserliche Siegel drauff. Man låsst den Rock bis auff den 20. des Mohnats Ramasan trocknen/ nach solcher Zeit kommt der Kåyser und schliesst ihn selbst wiederumb ein.

Den

* Den folgenden Tag nach dieser Ceremonie, welcher der 15. Tag ihrer grossen Fasten ist/ schickt der Käyser denen vornehmsten Sultaninen, wie auch denen grossen Herrn in Constantinopel und ansehnlichsten Baschen im Reich/ iedem einen Abdruck vom Siegel in einer kleinen Wolle/ die mit Seiden wohl verwahrt uñ verpetschirt ist; ingleichen auch ein Fläschgen mit Wasser/ welches man dann vor einen sonderlich grossen favor hält. Aber es kommt dieser favor denen gar theuer an/ die ihn empfangen: und schicken sie vor ein bißgen Papier und Fläschgen mit Wasser dem Käyser treffliche presente zurück/ ohngerechnet was sie denen schencken müssen/ die von des Käysers wegen solche Verehrungen überbringen. Der Kapi Aga hat die Macht solches Wassers so viel zu machen/ als man benöhtigt ist/ und

* Lächerliche nnd eigennützige devotion.

nachdem es dem Käyser beliebt / viel weg zuschencken; Er thut nur so viel wiederumb in den güldenen Kübel hinein / als er heraus thut / so halten sie es so gut nach wie vor / wann es nur mit dem vermengt ist / worin des Mahomets Rock getunckt worden. Dann er von solchem Wasser vielen etwas zuschickt / denen er den Abdruck vom Siegel nicht mitschickt / und bekommt er sodann seinen part von allem / was den Uberbringern des Presents gegeben worden. Doch darff er mit Mischung des Wassers länger nicht fort fahren / als bis auff den 17. des Monats Ramazan; dann es würde das Wasser / so man hernach darzu thut / ihren Fabelwerck nach / die vorige Krafft nimmer haben. So bald ihnen solch present überliefert wird / nehmen sie das Papier / worauff Mahomets Siegel gedruckt ist / tunckens zuvor ein wenig ins Wasser / das im Fläschen ist / trincken sodann Papier und Wasser mit einander hinunter.

Hie-

Hiebey ist merckwürdig daß sich niemand getraut das Papier auffzumachen; sondern sie schlucken es unauffgewickelt hinunter/weil ihnen nicht erlaubt ist / den Abdruck des heiligen Siegels zu sehen; die aber/so nur das Gläßgen mit Wasser bekommen/lassen ihre Iman holen/die gleichsam ihre Pfaffen sind/ die müssen ihnen dañ folgende Worte auffschreiben: La Illahé Illa, Allahul, vahidul gebbar, das ist: Es ist kein anderer GOtt/als der/ welcher die Laster strafft: Etliche lassen auch diese Worte schreiben La Illahé Illa, Allahul meliquid vehhab: welches soviel heist; Es ist kein anderer GOtt/ als der einzige GOtt/ der ein freygebiger Käyser und Vergeber der Verbrechen ist. Wann nun der Zettel geschrieben/ so thun sie ihn ins Wasser/das in der Flasche ist/ und schlucken es sodann hinunter/ davor haltend/ daß diese Worte eben die Krafft haben/ als das Papier/darauf das Siegel gedruckt ist.

In eben diesem Gemach ist auch zu sehen ein sehr plumper Degen/ der an der Mauer hångt/ nicht weit von dem Ort/ wo des Propheten Siegel und Rock stehen. Die Scheide ist von grůnen Tuch/nud hålt man davor daß es des Omers Schwerd ist/ der einer von den vier Gesellen des Mahomets gewesen/ und nach ihm regiert hat/ ob wohl Ebu Bequer der åltste war und Mahomet seine Tochter zur Eh hatt. Die Araber geben den Ebu Bequer vor einen Juden aus/ welcher zu selbiger Zeit einer der gelehrtsten gewesen sey/ und/ nachdem er das Mosaische Gesetz auffgegeben/ zu Mecca in der Schulen gelehrt habe/ nach diesem sey er ůber die Arbeit gerahten und habe den Alcoran guten Theils verfertigt.

Bey diesem Degen hångt noch ein anderer langer Degen/den sie auch in sonderlicher veneration halten/weil sie davor halten er habe einem mit Nahmen Ebu nislum, zugehört/ mit wel-

welchen er diejenige in Stücken zerhauen/die unter das Mahometanische Gesetz einige Ketzereyen untergemengt. Er kam erst 400. Jahr nach Mahomets Tod auff/ und verstörte doch die Secte gantz und gar/ die gantzer zwey hundert Jahr den rechten Mahometanern zuschaffen gemacht/ und ihnen auch viel und manche Schlachten abgewonnen hatte. Sie hatte sonderlich unter Muhareiguu sich mächtig hervor gethan/ und hab ich noch einigen Rest von derselben in dem Gebirge Churdistan, welches das alte Chaldæa ist/ gesehen.* Dieses Volck ist über die massen abergläubisch/doch ist ihre Unwissenheit noch grösser/ und muß man sich bey ihnen ja wohl hüten/ daß man nicht etwa einen schwartzen Hund schlägt/ oder einen Knoblauch mit dem Messer abschneidt/ den sie/ wann sie ihn essen wollen zwischen zwey Steinen zerknirschen. Die Ursach dieser gros-

* Eine lächerliche Secte.

grossen Unwissenheit ist / daß kein Mensch bey und umb sie ist / welcher ihnen etwas lehrte/ und reiset man ihr Land wol fünff bis sechs Tage/ eh man einmahl ein Molla oder Mosquée antrifft. Daher kommts auch daß die meiste unter ihnen unbeschnitten sind/ die es aber sind/ haben bis in das 12. oder 15. Jahr drauff warten müssen/ bis sie nehmlich Mittel und Gelegenheit bekommen können/ den Eltern und Befreundten die Unkosten zu verschaffen/ welche zu solcher ceremoni sie zu begleiten pflegen.

* Zwischen dem Gemach darinnen die reliquien sind/ und den Zimmer/ darinnen die 40. Pagen/ von welchen ich zu Anfang dieses Capitels geredt habe/ sich auffhalten/ fallen einem drey sehr schöne Thüren von Porphyr ins Gesicht / deren mittelste in das Käyserliche Zimmer führt. Die beyde andere gehen in die Losa-

* Das Käyserliche Losament.

samenter des Chokodar Aga und Riquabdar Aga, und sind diese Losamenter sehr dunckel / massen sie an einen solchen Ort gebaut sind / da man ihnen nicht wohl viel Licht geben kan / und in iedweders kaum mit harter Müh ein Fenster hat bringen können. Im übrigen sind sie mit allem zugehörigen Stücken nach der daselbst üblichen Lands-Art / versehen; man geht darinn nur auff seidenen Teppichen / so mangelst auch an gestickten und besetzten Küssen nicht / und geben die an denen von Marmor auffgeführten Wänden in schönen und gleicher Entfernung gemahlte Blumen-Krüge den Augen alle ersinnliche Vergnügung dar / zumahl / weil man an denselben das mit Gold vermischte Himelblau so künstlich weiß anzubringen.

So fängt sich nun des Käysers Gemach an bey einem ziemlich grossen Saal / und kommt die inwendige Schönheit des Zimmers mit der eusserlichen gar anmuhtig überein. Es ist

 sol-

solches von vielfältigen Marmor auffgeführt; der Boden ist bloß mit grossen wüllenen Teppichen überkleidet/ welche aus Persien kommen/ bey ihnen aber weit höher gehalten werden als Seiden. Umb und umb in den Saal sieht man auff 5. Schuh breit Seiden Decken auffgebreit/ an welchen der Grund weiß und darein gestickt ist/ über solchen Decken liegen sehr kostbare Küssen vier Schuh lang/ und zwey bis drey breit.

* In diesem Saal sind 2. Thüren deren eine nach dem Gemach der Pagen/ die andere nach denen Zimmern der Sultaninen geht/ und kommt man durch diese letztere in einen Blumen-Garten/in dessen mittelsten Theil ein Marmorsteinernes Becken ist sampt seinen Springbrunnen. Von dem einen End des Gartens kommt man zum Revan-Kuschki, das ist zu einer Cammer/ die auff Pfeilern steht. Es

* Käyser Amurats Belveder.

Es ist aber dieser Belveder anders nichts als ein grosses Cabinet, so des lustigen prospects wegen hieher gebaut ist/und zwar von Sultan Amurat der es nach seiner Zurückkunfft auß Persien auffführen ließ/nachdem er zuvor Scha-Sephi die Stadt Babylon eingenommen/ Tauris verderbet/ und Erivan durch Verrähterey bezwungen hatte. Ich wil bald auch anführen/ wie der Verrähter seinen verdienten Lohn davor bekommen/ die gantze Histori aber solches meineidigen Verfahrers wil ich hiemit bis auff die Relationes meiner Reisen verschoben haben.

Dieses Cabinet ist an einen erhabenen Ort/ auff einem Felsen gebaut/ und sparte Amurat keiner Kosten/ damit es nur schön genug mögte werden.

Es besteht aber solches Gebäud in einen schönen Gewölb/ die Mauren/ so nur so hoch auffgeführt sind/ daß man sich darauff lehnen kan/ sind alle von weissen Marmor mit etlichen Arabischen Reymen/die mit gülдenen

Buchstaben eingegraben. Es ist aller Orten offen/ iedoch verhindern die Gitter/ so herumb geführet sind / daß man außwarts nicht gesehen wird/ denen die drinnen sind bleibt hingegen das schönste Aussehen von der Welt frey und ungehindert offen. Man hat alda gantz Galata und Pera im Gesicht wie auch das gantze annehmliche Stück Lands von Asien umb Scudaret und Calcedonien, nicht minder kan man alda die Augen weiden an den Hafen zu Constantinopel der der schönsten einer in Europa / nebst dem Canal des schwartzen Meers/welches sich an der Spitze des Serrail mit den Wassern des Mittel-Meers vereinbahret/ allwo sich dann in der Mitte gleichsam ein weisser Strich zeigt / dadurch die Natur scheint die Gräntzen Europä und Asiä anzuzeigen. An diesem so anmuhtigen Ort suchte Amurat mehrmals seinen Zeitvertreib nebst dem Gouverneur in Erivan, der ihm hatte Wein trincken lernen / wozu er

sich

sich dann so leichte gewöhnt/ daß er bisweilen drey gantzer Tage im Sauffen zugebracht.

* Er tranck keinen andern Wein als den von der Insul Tenedo, welcher der vortrefflichste ist unter allen/ die auff den Inseln des Archipelagi wachsen/ und am wenigsten Dünste in sich hat/ und wurde in solcher Kunst gar bald so geschickt als sein Lehrmeister. Dieser Persianische Stathalter war dem Sauffen sehr ergeben; ehe er zum Verrähter wurde/ und dem Amurat den Ort überliefert hatte/ begab sichs/ daß/ als ich einmahl durch Erivan reisete auff einer Persischen Reisen einer/ er mich bate/ ich möchte ein paar Wochen bey ihm verbleiben; da muste ich auch zu Gefallen gantze Nächte mit ihm trincken/ den Tag über sah ich ihn nicht/ weil er denselben sonder Zweiffel mit Schlaffen und Abwartung seiner Geschäffte zubrachte.

Es

---

* Vortreflicher Wein der Insel Tenedo.

* Es blieben aber doch endlich böse Thaten nicht ungestrafft; massen/ als Scha-Sephi König in Persien durchaus keinen Friedens-Vertrag annehmen/ auch dem Türckischen Gesandten keine audienz geben wolte/ wie er dann eben damals von Ispaham unverrichteter Sachen wieder zurück muste/ als ich da war/ wo er ihm nicht vor allen Dingen den Verrähter zur Straff überschicken würde/ geschah es daß/ als sie eben in ihrem Belveder beym Schmauß beysammen waren/ ihn der Käyser ohn einzige weitere formalitäten stranguliren ließ.

* Amurat ließ auch ie zuweilen an diesen annehmlichen Lust-Ort die vornehmsten Sultaninen kommen/ als nehmlich seine Mutter/ Schwestern/ und die er unter den andern anmeisten liebte. Am öfftesten aber kam er da mit einer Sicilianerin zusammen/ die

---

* Gestraffte Verrähterey.
* Glück einer schönen Sicilianerin.

die er sonderlich lieb hatte/welche auch wegen ihrer treflichen Schönheit und sanfftmühtigen Geistes alles von ihm erhielte/ was sie wolte. Sie wurde auff dem Mittelmeer von den Corsaren gefangen/ als sie eben nach Spanien solte gebracht/ und alda einem der vornehmsten Herrn vermählt werden/wurde hernach vom Bascha zu Algeir dem Käyser zu einem present überschickt der sich dann in sie verliebte und in so grosses Glück setzte/als eine im Serrail Gefangene immermehr hoffen kan.

* Von der Thür des Saals/ durch welche man in den Blumen-Garten kommt/ geht man zur rechten in einen Gang der ungefehr 50. Schritt in die Länge sich erstreckt und 12. breit ist/ mit schwartz und weissen Marmor gepflastert. Er endigt sich endlich bey einem grossen Gebäude/das aus nichts als Marmor besteht/ und stößt einem al-

---

* Schlaffkammer des Käysers.

alda eine Thür auff von mittelmässiger Grösse so oben her etwas gewölbt ist. Beydes Thür und Gewölb sind mit erhabenen Blumwerck geziert / zwischen den Blumen findet man in Marmor eingehauene Sprüche / alles aber ist auff schönste und beste geziert. Wann man von dieser Thür fünff oder sechs Schritte abgeht / kommt man auff eine andere die jener an Schönheit nichts nachgiebt / und eben die Thür zur Schlaffkam̃er des Käysers ist. Inwendig ist sie gewölbt auf eben die Art wie die Käyserliche Winterstuben / die ich zu Anfang dieses Capitels entworffen hab. Der Unterschied besteht bloß in dem / was aus den Winckeln der untereinander gehenden kleinen Gewölbgen an der Decke hervorhängt; dann an stat / daß in jenem Gemach das herabhängende den übergüldeten Lampen mit Schweiffe gleich siehet / in diesem grosse Crystalline-Kugeln zu sehen auff eine Art wie Felsen gemahlt mit einigen

gen Kleinodien ausgemacht von unterschiedlichen Farben/ deren reiche und prächtige Vermischung sehr schön heraus kommt. Der Boden ist mit Teppichen belegt/ die an Schönheit aller andern Stuben ihre übertreffen/ solche Bewandtnüß hats auch mit denen Matratzen/ Decken und Küssen; massen der meiste Theil dieser mobilien mit Perlen gestickt/ und die gantze Cammer/ welche ziemlich groß ist/ allenthalben verschiedene Außstaffierung und Zieraht von sich zeigt.

Gleich wie dieses die Sommer-Cammer ist; also ist sie auff drey Seiten durchbrochen und mit Fenstern versehen/ welche sie sehr licht machen. Die Schlaff-Stäte des Käysers betreffend/ so folgt er der Lands-Gewonheit nach/ oder vielmehr derjenigen/ die durch gantz Orient in Schwang geht. Mann macht da kein Bett von Holtz oder andern materialien, wie bey uns/ sondern des Abends breiten die Pagen drey Matratzen über ein-

ander an ein Eck der Cammer/ und spannen ein köstlich Gezelt von güldenen Stück mit erhabener Perlen-Arbeit reichlich besetzt über das Bett.

* Zur rechten Hand wann man in diese Cammer geht/ steht ein Schranck in der Mauer/ darinn der Bajarac, das ist/ die Fahne des Mahomets verwahrt liegt/ auff welcher folgende Worte zur Uberschrifft stehen; Nasrum min Allah, zu Teutsch/ die Hülff ist bey Gott. Diese Fahne wurde vor diesen bey den Türcken so hoch gehalten/ daß wañ sich eine Empöhrung erhube entweder in Constantinopel oder bey der Armee im Felde/ kein besser und fertiger Mittel sie zu stillen war/ als daß man den Auffrühr-rischen diese Fahn zeigte/ wodurch sich dann die Türckische Käyser offt aus grosser Gefahr errettet/ die durch sol-

che

* Der Türcken tieffe Ehrerbietung gegen die Fahne des Mahomets.

che auffrührische ihnen zugerichtet war. Es ordnet der Käyser sodann Mollah oder Pfaffen ab/ daß sie auff Türckische Sprach denen ersten Truppen zu ruffen müssen: Dieses ist des Propheten Standart. Alle die ihm treu und gehorsam sind/ sollen sich unter diese Fahne einfinden/ wer sich entziehen wird/ der soll als ein abtrünniger des Tods seyn. Es haben aber die Türcken von etlichen Jahren her an dieser Veneration sehr nachgelassen/ massen sie nicht viel mehr davon halten/ und kehrte Hassan Bascha, der in Jahr 1658. dem Käyser so viel zuschaffen machte/ sampt seinen Anhang/ dieser Fahne des Mahomets den Rücken/ und führte sein Vorhaben ungeacht dessen immer fort.

* Von dem Käyserlichen Gemach kommt man auff einen grossen Saal/ wohin sich die Pagen/ so ihn be-

---

* Was auf die Käyserlichen Gemächer folgt.

bedienen / verfügen / sodann folgt ein Bad welches durch drey Hähne voll wird / wo sie sich / eh sie zum Gebeth gehen / waschen. Aus eben diesen Saal kan man über etliche Staffeln zu einem Cabinet kommen / welches zwar nur von Holtz / aber schön ausgemacht und wohl vergüldt ist; die Treppe ist stetig mit einem rohten Tuch belegt / das Cabinet ist allenthalben offen / und hat schöne Fenster / die an stat des Glaß mit dem hellen Stein / Tale geneñet / außgemacht sind. Man kan sich aus solchem Ort fast eben so schön umbsehen als aus dem Belveder des Käyser Amurats.

Das XVI. Capitel.

Von denen Beschäfftigungen des Käysers. Denen absonderlichen Zuneigungen itzigen Käysers Mahomets des IV. und gegenwärtigen Zustand des Othomannischen Hauses.

In-

Inhalt.

WOzu die Orientalische Potentaten insgemein pflegen Lust zu haben. Das Leben im Serrail ist einem eintzigen zwar vergnüglich/ aber vielen verdrießlich. Mahometaner halten fest an ihrem Gesetz. Bestim̃te Zeit zum Gebeth. Eifer den sie zeigen bey denselben. Womit der Käyser seine Zeit pflegt hinzubringen. wie er sich tractiren lässt. Wañ der Sultan verbunden ist in dem Gepräng sich nach der Mosquee zu machen. Schlimme practiquen des Mufti seinen Beutel zu spicken. Gegenwärtige Beschaffenheit des Othomanischen Hauses. Nie erhörte Succession Vater und Sohns im Groß-Vicir-Ampt. Beschreibung des Sultan Mahomets der ietzo regiert. Alte Gewonheit der Türckischen Käyser sich selbst mit ihrer Hand zu ernähren. Wie es der Käyser macht/ wann er sich an den Mufti rächen wil.

Die

* Die Othomannische Monarchen/ und ins gemein alle Asiatische Regenten/ wie tapffer sie auch sonst gewesen/ so haben sie doch eine grosse Neigung zur Wollust und üppigen Leben gehabt/ und sich an nichts mehr vergnügen können/ als an der Faulläntzerey. Sie kommen so selten als möglich ist aus ihrem Serrail, und bloß so dann/ wann sie aus unümbgänglicher Noht gezwungen werden/ sich öffentlich sehen zu lassen/ es sey nun/ daß sie ihre Armeen selbst ins Feld führen / oder sich sonst bey öffentlichen solennitäten zeigen/ wozu sie Vermög des Gesetzes oder aus Wohlanständigkeit verbunden sind. Zwar es ist nicht ohne/ daß einer vor dem andern sich mehr sehen lässt/ und haben manche die Jagt-Lust und das Belieben zum Krieg dem Zeit-Vertreib mit dem Frauenzimmer vorgezogen; aber es fin-

* Wozu alle Orientalische Monarchen ins gemein Lust habē.

finden sich deren nicht gar viel / und pflegen vielmehr die meisten / damit sie der Ruh desto besser genüssen und ein gantz ruhig Leben führen mögen / alle Kriegs- und Regierungs-Sorgen einem vornehmsten Minister auffzuladen / sich mit dem begnügend / was gedachter Minister ihnen etwa offenbaren mag.

* Man kan wohl sagen / daß das Serrail zugleich ein wollustig und doch auch einsam und langwieriger Ort ist; auff die masse aber / wie ich die Sache beschrieben und abgemerckt / so ist es vor alle langweilig / vor eine eintzige Person aber lustig darinnen zu wohnen. Unter allen so vielen tausend Menschen / die in solchem schönen Gefängniß sind / und immer einer über den andern herrscht / ist allein der Käy-

* Das Leben im Serrail ist wohl lustig und vergnüglich vor einen / und hergegen bringt es dabey vielen grossen Verdruß.

ser/der das Frauenzimmer zu sehen bekommt: denn die schwartze Verschnittene rechne ich nicht vor Menschen/ die ihre abscheuliche Gestalt und Leibes Beschaffenheit zu rechten Unmenschen gemacht hat.

* Wiewohl nun die Othomannische Monarchen und ins gemein alle Türcken sehr vertiefft sind in die Wollüste und von guten Wissenschafften nicht die geringste Nachricht haben/ so haben sie doch gleichwol noch was löblichs an ihnen/ daß sie durch solch Belieben und nachhängen der Wollüste/ dennoch ihren Kirchen-Dienst nicht verabsäumen/und sind daher vor allen Dingen beflissen dasjenige abzustaten/ was diesen falls das Gesetz von ihnen erfodert. Sie halten sehr genau bey einem Punct/ wie man sagt/ und in recht abergläubische scharffer observantz über allem demjenigen/ was etwa

---

* Die Mahometaner halten genau über ihren Gesetz.

wa bey ihnen vor Andacht gehalten wird/ und unterlassen nichts an ihren Waschen/ Beten/ Fasten/ Almosen und Walfarten / als in welchen 5. Puncten der vornehmste Theil Mahometanischer Religion besteht. Es ist fast männiglich bekant daß die Türcken des Tages fünff mahl ihr * Gebet verrichten; welches dann zu verstehen vom natürlichen Tag/ der in 24. Stunden besteht. Sie haben zwar keine bestim̃te Stund noch Zeit / und verrichten sie es nach dem die Soñe etwa ihren horizont und Obertheil der Erden zu beleuchten anfängt. So/ daß solcher Gestalt im Sommer das Gebet so geschwind nicht auff einander geschicht als im Winter/ und gründen sie ihre Andacht vornehmlich auff dergleichen Veränderungen. Das erste Gebet muß bey anbrechenden Tag verricht werden/ eh die Son-

---

* Zu welcher Zeit man zu beten pflegt.

ne noch auffgeht/ das andere zu Mittag; das dritte zwischen Mittag und der Sonnen Untergang/ das vierdte so bald sie hinunter ist; und endlich das letzte ein anderthalb Stund in der Nacht; worin sie dann/ es sey dann daß es Kranckheit verwehrt/ niemals außsetzen/ sie bekommen auch vor Geschäffte was sie wollen.

* Es giebt so eiffrige Beter unter ihnen/ deren Aberglauben es so weit kommen ließ/ daß sie unter dem Eiffer des Gebets auch davon nicht abliessen/ wann sie schon den Feind/ der in der Stadt wäre/ solten zurück treiben/ oder ihr Haus leschen/ das ihnen über den Kopff brennte. Sie würdens auch vor eine grosse Sünde halten/ daß sie ihre Hand an den Leib brächten/ werenden Gebets sich etwa zu kratzen; sie wollen vielmehr/ es soll das außwendige am Menschen dem

* Wie eiffrig sie beym Gebet sich erzeigen.

dem inwendigen gleich kommen und sich so tieff erniedrigen/ als es die Seele im Gebet vor GOtt thut.

* Der Käyser wil so wenig von der Schuldigkeit des Gebets frey seyn/ als der geringste Unterthan/ und zeigt in diesem Stück einen grossen Eiffer/ fängt auch den Tag allzeit mit dem Gebet an. Darauß dann von selbst folgt/ daß er bey anbrechenden Tag sich auß dem Bett macht/ zuweilen geht er auch vorher ins Bad sich zu saubern/ absonderlich/ wann er bey einer seiner Weiber geschlafen hat. Nach geschehenen Gebet übet er sich entweder im Bogen schiessen/ oder meistentheils im Pferd tummeln; bisweilen stellt er sich auch auff einen Gang/ wo er nicht kan gesehen werden/ und sieht zu/ wie seine Page reiten. Befindt sich einer drunter der es ihm nach seinem Belieben macht/ so schickt

* Womit der Käyser ordinari umbzugehen pflege.

er ihm ein Kleid oder etwas kostbares/ ihn dadurch zu mehrern anzureitzen/ bey seinen Gesellen aber eine æmulation und einen Nacheiffer zuerwecken. An den Rahttagen verfügt er sich durch einen verdeckten Gang an das Fenster/ das auff den Saal des Divans geht/ damit er erfahre/ was allda vorgeht/ und nach geendigten Raht geht er wieder in sein Losament/ allwo man ihm zu essen bringt.

* Es ist an seiner Taffel nichts sonderlich niedlichs/ und pflegt er keine andere Speisen zu haben/ als die/ deren ich im Capitel von den Küchen außführlich gedacht. Im übrigen/ so ißt er auff dem Boden mit übereinander gelegten Füssen/ hinter ihm sind gestickte Küssen/ an die er sich lehnt/ und machen/ daß ihm die kalte Mauer nicht incommodirt, und wird vor ihm ein corduan auff die Teppiche gebreit/ mit welchen der Boden des erha-

* Wie der Käyser gespeißt wird.

erhabenen Orts im Gemach bedeckt ist/ damit die Fette nicht etwa durchs Tischtuch schlagen und den Teppich verderben möge. Daß Tisch- oder Speißtuch/ so man auff den Corduan auffgedeckt/ ist von dem schönen Tüchern/ die in Indien gemacht werden/ und ist umb und umb besetzt. Keine Salvete wird nicht hingelegt/ weil die Türcken ohne dem sehr reinlich essen/ und so sie des Abwischens zuweilen bedörfftig sind/ so verrichten sie es mit einem kleinen Schnuptuch. Sie essen nur mit der rechten Hand; und wird nach dem Essen in einem Becken warm Wasser und Seiffen zum Abwaschen gebracht/ da dann ieder sein Schnuptuch aus dem Gürtel zieht/ sich abzutrocknen. Man legt in der Türkey auch keine Messer und Gabeln auff den Tisch/ ieder trägt sein Messer in dem Gürtel/ sich dessen im fall zugebrauchen; man braucht es aber nicht viel/ denn weil ihr Brodt flach als ein Kuchen oder Scheiblein ist/ und meisten

 sten

stens frisch vom Ofen herkommt/ so brechen sies mit den Fingern/ so wird auch das Fleisch alles in kleine Stück-gen zerschnitten/ welches auch in Persien der Gebrauch ist. Uber diß aber bedienen sie sich eines weit grössern Löffels/als hier zu Lande/zur Suppe/ und andern Brühwerck oder lautern Sachen bey Tisch. Die Pagen des Kilar oder der Kellerey tragen Brodt und die Sorbet auff/die Cammer-Pagen aber nehmen das Fleisch an des Käysers Stuben von denen Küchen-Bedienten/ die es in Schüsseln mit Porcelan überzogen bringen/ massen der Käyser sich keines güldenen Geschirrs bey Tisch bedient.

Nach eingenommener Mittags-Mahlzeit verricht er sein Mittags Gebet/ und geht sodann Sonntags und Dienstags/ welches die vornehmste Rahtstag sind/ iezuweilen in den audienz-Saal sich alda mit seinen Stats-Ministern in den Reichs-Geschäfften zu unterreden. Die übrigen

Tage aber geht er in den Garten spatzieren/entweder mit seinen Verschnittenen/ oder mit denen Sultaninen, oder auch wohl mit den Zwergen und Stummen die durch tausenderley Affenwerck ihn zu belustigen suchen. Zuweilen macht er sich auch in solcher Zeit auff die Jagt/ oder begiebt sich nach der Fischerey/ wie es ihm einfällt. Gleichwohl aber vermögen ihn weder seine Ergötzlichkeiten/ noch Geschäffte iemahls von Beten abzuhalten/ daß er seine fünffmahl alle Tage/nach der im Alcoran bestimmten Zeit/fleißig ablegt/ wie den durchgehends alle Türcken in der Meynung stehen/ wer das Gebet nachlässig thue/ der ziehe sich unfehlbar Gottes Zorn und Fluch über den Hals/ und müsse nohtwendig alles Ubel drauff erfolgen.

* Es ist anderwerts von mir Er-

* Wann der Sultan in der Procession nach der Kirche gehen muß.

wehnung geschehen/ daß der Freytag bey den Türcken dasjenige ist/ was bey den Jüden der Sambstag und bey den Christen der Sonntag/ weil an diesen Tag Mahomet aus Mecca gelauffen ist; auch habe ich schon erinnert/ daß die Türcken ihre Monaht nur nach des Mondslauff und Veränderung rechnen. So ist nun der Käyser vermög einer alten hergebrachten Gewonheit verbunden/ alle erste Freytag im Monaht nach der neuen Mosquée oder Kirch zu gehen/weil die Sophien Kirch gar zu nah am Schloß ist/ und daher nicht allein alle des Käysers Leute nicht Raum hätten/sich recht außzubreiten/ sondern auch das in Constantinopel wohnende Volck sie nicht zu sehen bekäme. Er pflegt von solchen Kirchgang nicht bald sich abzuziehen; wann auch der erste Freytag im Monaht vorbey geht/ daß er sich nicht sehen lässt/ geräht das Volck alsobald auff die Meynung er sey kranck/ und die unruhige Köpffe fangen an

auff

auff Meuterey und Empörung ihre Gedancken zurichten. An diesen Tag nehmen diejenige ihre Zeit war/die sich über ein oder andere Unbilligkeit zu beschweren haben/und warten ihn an den Weg/ wo er vorbey muß/mit einer Supplication auff/ da dann der Käyser einem Verschnittenen winckt sie anzunehmen. Wann das erlittene Unrecht gar groß ist/ und der Supplicant mit einander untergedruckt ist/ so hält er bey der Uberreichung eine brennende Fackel auff dem Haupt/ welches dann bey dergleichen Begebenheit ordinari geschicht in der Türkey/ dem Käyser hiedurch zuverstehen gebend/ wo er ihm nicht Recht verschafft/ so werde einstens in der andern Welt seine Seele gleich dieser Fackel brennen.

Wann der Käyser ausgeht am Schloß/ so stehen die vornehmste Sultaninen, als seine Mutter/ Gemahlin und Schwestern/über der grossen Pforte mit einem Sack vol aspre, die sie un-

unter das Volck werffen/damit es beten möge/daß das Gebet/so der Käyser iezt zu thun willens ist/erhört werde. Er ziehet in eben solcher Ordnung und mit gleichem Pracht/wie ehdessen die Griechischen Käyser; Weil ich auch nicht zweiffle/ es werden diejenige/ so insgemein von dem Türckischen Reich/ oder absonderlich von der Stadt Constantinopel geschrieben haben/ dieses Gepräng außführlich und nach der Länge beschrieben haben/als wil ich zu diesem mahl mich der Müh überheben/ bloß dieses erwehnend/daß es über die massen prächtig zugehe/und nicht wohl ein Potentat auff der Welt so viel Gold und Kleinodien auff einmahl zeigen und sehen lassen wird/ als sich an Zeug/Satteln und andern Orten/ sowohl des Käysers als der Baschen befindet.

* Wann sich der Käyser wieder aus

---

* Schlimme practiquen des Mufti seinen Beutel zu spicken.

aus der Kirch macht / præsentirt sich der Mufti vor ihm zu Pferd / und hinter ihm ein grosser Hauffe Griechischer Christen / von dem ärgsten Lumpengesind (dann von den Armeniern wenig drunter sind) er erwartet seiner vor dem Thor des Serrail, und sagt ihm daß diese Leute Ungläubige weren / die nun den rechten Türckischen Glauben hätten angenommen / bitte er also seine Majestät ihnen mit Hülf bey zu springen / und Lebens-Mittel zu verschaffen. Da dann auff solch ermahnen der Sultan 20. biß 30. Beutel / bißweilen in die 2000. Tahler ihnen läßt reichen / welches Geld aber dem Mufti in die Hände kommt / daß er eigenem Gutbefinden nach solle außtheilen. Der dann allemahl den besten Theil davon behält / und mit vielen unter diesen armen Leuten in Verständniß steht / die öffter als einmahl sich deßwegen einstellen / da er sich so dann stellt als hätte er sie niemahls gesehen. Und dur ch solchen Betrug

trug/ der ja grob genug/und wehrt ist/ daß ihn des Ertzbetrügers Mahomet Nachfolger außüben/ schiebt dieser grosse Gesetz-Pfaffe ohne sonderliche Bemühung eine schöne Summ in den Beutel/dadurch dann seine Einkunfften treflich steigen und hoch hinaus kommen. Aber er ist so wenig als die Baschen befreyt/ bisweilen den Hals herzu geben/ wie wir dann dessen bald werden ein Exempel hören.

Und diß ist nun ins gemein das Leben und Thun/ so die Othomannische Käyser/ so lang sie im Serrail bleiben/ zu treiben pflegen: Bey der Armee und im Felde aber haben sie andere Geschäfften und Zeitvertreib/ zumahl diejenige die kriegerisches humors sind/ wie man deren einige gefunden/ von welchen die Geschicht-Schreiber genug Erzehlens machen.

* Ich komm nun so fort auch auff gegenwärtigen Zustand der Othoman-

* Gegenwärtiger Zustand der Othomannischen familie.

mannischen familie, und die absonderliche Zuneigungen des ietzo im Regiment stehenden Käysers Mahomet des IV. dieses Nahmens/ ein Sohn Käyser Ibrahims und einer Circassianerin, welcher geboren im Jahr 1643. und nun ins 32. Jahr seines Alters geht/ die Regierung aber nunmehr in das 23ste Jahr führt. Er hat zwey Brüder/ Bajazet und Orchan, welche aber von einer andern Mutter sind, die noch lebt und vor ihre Erhaltung eiffrigst Sorge trägt. Er hat noch einen dritten Bruder/ Nahmens Soliman, der des Ibrahims anderer Sohn der Geburt nach ist; dessen Mutter aber nimmer im Leben/ daher auch die miliz, welche von diesem Prinzẽ bessere Hoffenung hat als von Bajazet und Orchan, seinen andern Brüdern/ mehr Mitleiden mit ihm hat/ und desto eiffriger liebt/ weil er die Stütze/ die er an seiner Mutter gehabt/ verlohren hat. Seit der Regierung Bajazets des II. welcher am ersten den grausamen Gebrauch

brauch eingeführt/seinen Thron durch das Blut seiner Brüder zu befestigen/ sind der unglückseligen Prinzen sehr wenig gewesen/ die dem wütendē Sebel ihres ältesten Bruders entrinnen können; wann ja etwa ein und andere nicht so gar unmenschlich gehalten werden/ so haben sie doch ein hartes und verdrießliches Gefängniß nicht vermeyden können/ wo sie keinen Menschen zu sehen bekommen.

Auff solche Weise wurde Ibrahim, des Mahomets Vater/ verwahrt da sein Bruder Amurat noch regierte/ welcher von Achmet und Kiosem einer Frau von treflicher Klugheit und Wissenschafft in den Reichsgeschäfften/ erzeugt worden.

So geht es auch heute zu Tag des Mahomets Brüdern/ und weiß die Mutter des Bajazet und Orchans die ihrige in der grossen Herrn bey Hoff und der Janitscharen Gunst und Liebe durch heimliche Griffe zu erhalten/ denen der wunderliche und über

alle

alle die Massen geitzige humor Mahomets nicht gefallen wil. Dieser Herr bestieg den Thron im Jahr 1648. nach seines Vaters Ibrahim Tod/ den die Janitscharen in einer Empörung erwürgten. Und weil er damals eben ins 7. Jahr gieng/ wurde der alte Käyserin Kiosem der Mutter Ibrahims das Regiment übergeben/ welche ihrer Macht bald mißgebraucht und wider den Mahomet ihr Kinds-Kind eine gefährliche Empörung anstifftete/ darüber sie auch das Leben verlohr. * Dieser Herr/ der seinen Lüsten/ absonderlich aber der Jagt/ treflich nachhängt/ verlässt sich darauff/ daß seyn Groß-Vizir Achmet die Regierung unterdessen sich werde lassen angelegen seyn/ welcher seinem Vater Caprogli succedirt hat in dieser höchster

* Ungemeines Exempel eines Vaters und Sohn/ so beyde das Ampt des Groß Vizirs verwaltet haben.

ster Reichs-Charge. Diß mag man bey den Türcken wohl vor ein grosses Wunder halten/ dessen gleich auch bis auff diese Stund nicht erhört worden/ und wird auch vielleicht nicht mehr erhört werden. Ich hab erwiesen/ wie ihre Stats-maximen gerades Wegs diesen Verfahren zu wieder gehen/ und were es ohne die grosse und gantz absonderliche Pflicht gewesen/ mit welcher das Reich dem Coprogli verbunden war/ ders auch überdiß dem Käyser mit Manier wuste beyzubringen/ er hatte niemand iemahls sich getraut die Heimligkeiten zu offenbahren als seinem Sohn/ der auch allein den Schlüssel dazu hätte; so were gewißlich Achmet, der ietzo nach dem Käyser die vornehmste Person im Türckischen Reich ist/ mehr nicht als ein schlechter Bey oder Schiffs-Capitain.

* Der ietzige Käyser Mahomet ist ziemlich fein von Gestalt/ über mittelmässiger Grösse/ wiewohl er sonst

nicht

nicht gar zu leibig/ noch der gesündsten einer ist. Er wird sehr incommodirt an einen Bruch/ den er auff der Jagt bekommen/ als er mit seinem Pferd über einen breiten Graben gesetzt; weil er aber dannoch dieser Neigung zum Jagen/ die ihn gantz eingenommen/sich nicht entbrechen kan/ so geschichts/ wann er sich nicht wohl in acht nimmt/ daß man ihn offt in einen elenden Zustand vom Pferd nehmen muß/ zumahl weil die Mittel so man vor den Schaden braucht/keine Wirkung haben können/ in dem er so gar wenig auff sich acht hat. Dem Gemüht nach ist er unbeständiges und unruhiges Sinns/ welches dann denen grosse Müh macht/ die ihn bedienen/ und wann man sich auch möglichst befleißt/ seine Neigungen recht zu erlernen und sich drein zuschicken/ so

---

* Entwurff und Beschreibung des Sultan Mahomet/ des ietzo regierenden Käysers.

so ist doch sehr schwer mit ihm auszu- kommen. Er hat einen Sohn der mit grossen Solennitäten in dem zu solchem actu bestim̃ten Alter beschnitten worden. Die Sultanin seine Mutter/ welche eine prächtige Dame ist/ verschaffte/ solcher action vor den Augen der Türcken und anderer frembden desto mehr Ansehen zu machen/ daß der Rock den der junge Prinz an solchen Tage trug/ gantz mit Diamanten überzogen wurde/ zu welchen Ende dann auch viele kostbare Stücke im Schatz von einander gemacht/ aber nachgehends alle Steine wieder dahin gebracht worden.

Ich gedachte allererst daß Sultan Mahomet ein hefftiger Liebhaber der Jagt ist/ so gar/ daß er auch seiner Hunde Leben höher hält / als der Menschen; und daß er über diß auch über die massen geitzig sey. Beydes wil ich mit einem eintzigen Exempel bekräfftigen / wodurch man dieses Herrn Griffe desto besser erkennen kan/

die er gebraucht/ ohne seine Unkosten freygebig zu seyn. Wann er auff die Jagt wil/ so lässt er sehr viel Volck von vier bis fünff Meilen zusamm beruffen an dem Ort wo er jagen wil/ die müssen sodann einen grossen Raum Lands umbgeben/ und es so wohl verwahren/ daß nichts kan herauß wischen. Nun kan aber solches Jagen anderst nicht abgehen/ als daß viele Felder verderbt/ und das Volck abgemattet werde/ welches seine sonst gewöhnliche Arbeit muß liegen lassen/ und alda eine weit beschwerlichere verrichten/ darüber es offt den Geist auffgiebt.

Diese stetswehrende Unruh und grosse Bemühung verursachen bey vielen Volck grosses Murren; es unterfing sich auch einsmahls ein sonst wohl gelittener Verschnittner/ und stellte dem Käyser vor/ was vor Nachtheil solches Jagen seinen Unterthanen brächte/ indem ihre Land-Güter dadurch zu Grunde giengen und mancher auch

wohl

wohl gar dabey umbs Leben kåme; allein der Kåyser ward sehr entrůstet drůber/ ließ ihn erstlich einige Tag ins Gefångniß schmeissen/ und jagte ihn endlich gar mit Schimpff und Spott vom Hoff. Nachdem aber nun diß Ubel von Tag zu Tag grösser worden/ weil er je långer ie mehr der Jagt nachhieng/ entschlossen sich endlich der Groß Vizir und die andern Bassa, sie wolten den Mufti bitten daß er ihm möchte vorhalten/ was endlich darauß erfolgen wůrde/ weil niemand mehr ůbrig were/ als er/ der dem Kåyser etwas davon gedencken dörffte. Der Mufti wehrte sich Anfangs/ wohl ermessend/ daß er mit seinen Vortrag dem Kåyser nicht gefallen wůrde. Als man ihm aber endlich hart anlag/ er mögte doch dem Publico den guten Dienst leisten/ so wagte ers/ und redete ihn einsmahls zu wohl ersehener Zeit so geschicklich/ als ihm möglich war/ an. * Er befande kein beqvemer und zulånglicher Mittel ihm solche star-

cke passion aus dem Gemüht zurücken als wo er ihm vorstellete wie seine Vorfahrer gewohnt gewesen sich Lustens halben allerhand artige Arbeit vorzunehmen und selbst etwas zu machen / wann sie vor denen Kriegs und Stats-Geschäfften Zeit hatten: Daß sodañ nach ihrem Exempel auch die Unterthanen sich auff allerhand nützliche Sachen legten/ und die Künste durchs gantze Reich im Flohr erhalten würden zum unfehlbaren Auffnehmen des gemeinen Wesens: Es habe Sultan Amurat sein Großvater Ringe von Horn gemacht die man zum Bogenschiessen braucht: Abrahim sein Herr Vater sey geschickt gewest Zahnstierer und andere Geschirr auf Schildkröten Arbeit zumachen; man müsse solche löbliche Gewohnheit nicht lassen abkommen/ welche den Unterthanen

* Alte Gewohnheit der Türckischen Käyser von eigener Hand-Arbeit zu leben.

nen ein Anlaß ist es nach zuthun/ und den Müssiggang zu meyden. Er stellte dem Käyser auch ferner für/ daß es weit besser sey und Gott nicht zu wieder gehandelt were/ wann man von seiner Hände Arbeit lebte/ als vom Schweiß und Blut der Unterthanen/ und dem tribut oder Aufflagen/ welches wider das Gesetz ist: Es hätten sich die Vorfahrer bloß durch ihre Hand-Arbeit ernährt: Es sey ja diß Arbeiten nicht unabläßlich/ sondern so wohl zur Lust erdacht/ als damit man dem Gesetz ein Genügen thue; die Alten hätten/ nachdem sie etwas solches außgemacht/ es einem Bassa zu sonderbahrer Gnad überschickt/ welcher es mit unterthänigster Freude auffgenommen: Der es überbracht/ habe/in dem ers ihm gegeben/diese Worte geredt/ daß diß Gemächt von den Händen des Käysers sey/ welcher es ihm deßwegen zuschickte damit er sich ernähren mögte; so habe ihn dann der Bassa, oder ein anderer dem ers zugesant/

sant/ zu zeigen wie hoch ers hielte/solches mit einer guten Anzahl Beutel bezahlt/ohne das present, so die Uberbringer bekommen: Diß Geld hätte man damals blos zur Unterhaltung der Käyserlichen Taffel angewendt/ und könte man den Herrn solcher Gestalt nicht beschuldigen/daß er von der Unterthanen Arbeit sich ernehrte. Und diß war des Mufti seine Rede an den Käyser. Dabey ich dann/ weils die Gelegenheit leidet/mit anführen muß/ daß die Persischen Könige eben dieses im Gebrauch haben/ oder besser zu reden/auch so läppischer Einbildung sind. Unter der Regierung Cha-Abas bauete man in Ispaham Carvanseras auff/ welches öffentliche Häuser sind/ darin sich Kaufleute auffhalten/ von deren Einkunfften man vor des Königs Maul Eß-Wahren einkaufft/ massen das Geld so von den Zoll und andern Auflagen erhoben/wird in Ansehung dessen Haram/das ist unrecht und verboten gehalten/als welches zur Wolfahrt

des Stats nicht zur Unterhaltung des Königs solte angelegt werden.

* Der Käyser liesse zwar den Unmuht nicht spühren / den er über des Mufti remonstration gefast hatte / sondern bezeigte vielmehr / daß er seine Erinnerung wohl auffgenommen hätte / stellte sich auch an / als wolt er ihm in kurtzen erweisen / wie er seine Lehren sich wissen zu Nutz zu machen. Erwehnte im übrigen / daß er offt an eben dasjenige gedacht hätte / was er ihm itzo vorgetragen hätte / er habe sich auch schon auff eine Arbeit bedacht worinn er vermeynte glücklich zu seyn. Es giengen etliche Tage vorbey / ohne daß der Käyser etwas vom Jagt gehen redete; endlich aber kundt er sich nicht länger enthalten / macht sich auß dem Serrail und schießt vors erste mahl sein Lebtag gleich zu Anfang der Jagt einen Hasen mit einem Rohr. Er läßt sol-

* Wie sich Sultan Mahomet artig an den Mufti zu rächen gewust.

solchen dem Muffti alsobald bringen/ und dabey sagen/ er habe seinen Raht gefolgt / und das Jäger-Handwerck gelernt/werde ihm also aus seinem Befehl allhier sein erstes Meisterstück überbracht/welches er verkauffen wolle/ und sich von dem was man ihm davor geben werde speisen lassen: Er solle dem Uberbringer nicht ermangeln 20. Beutel auß zu zahlen/ was aber seine eigene Person anbelange/ so werde er schon wissen/ was er ihm schicken soll. Der Muffti verstellte seine hierob empfundene Bestürtzung/ nim̃t auch den Hasen mit grossen Freudens-Bezeigungen an/ wegen der Ehr/ die ihm der Käyser hiedurch angethan/ und gab nicht allein dem Uberbringer die 20. Beutel mit Geld/ sondern schickte auch noch 60. Beutel mit vor dem Käyser/ und erlernte also mit seinem Schaden und durch den Verlust 40000. Thaler/ daß man sich nicht zuviel einlassen soll grossen Herrn Raht zugeben/ wann sie keinen begehren.

 Da-

Damit ich Käyser Mahomets Beschreibung vollends hinauß und zu Ende bringe/ so ist zu wissen/ daß man ihn auch beschuldigt/ er sey im Kopff nicht allzeit recht zu Hauß / und verfahre gar grob und unbarmhertzig mit den Unterthanen/ die auch wenig Zuneigung zu ihm tragen. Gleich wie er sich nicht satt jagen kan/ und gantze Tage den härtsten Winter über draussen liegt; also geschah es einsmals / als er von der Hirsch-Jagt nach Hauß kam/ daß sein Groß- Jägermeister ihm vorstellte/ wann er solcher Gestalt seine Sclaven würde in den Schnee und in das Eyß hinauß jagen/ so würden sie alle drauff gehen/ und weren dieselbige Nacht allein 30. davon gestorben. Er bekam aber vom Käyser/ der sich darüber gantz nicht ensetzte/ die Antwort; man solte/ wanns kalt were die Hunde mit doppelten Uberzug versehen/ und sich ja wohl in acht nehmen/ daß keiner von der Kälte umbfiel; gedachte also der Menschen dabey

bey mit keinem Wort/ die er seiner Wollust gleichsam aufopffert. Nachdem diese rauhe Antwort ist unter das Volck kommen/ hat es einen Haß gegen den Herrn gefasst/ der ihm zweifsels ohn nicht unbekandt ist; diß ist auch Theils die Ursach/ warumb er sich öffters anderswo als in Constantinopel auffhält allwo er nicht gnugsam in Sicherheit ist.

Das XVII. Capitel.

Von der Wohnung des Frauenzimmers.

Inhalt.

ES ist unmüglich des Frauen-Zimmers Qvartier im Serrail recht zuwissen. Offters Umbgehen der Jüdischen Weiber mit den Sultaninen. Traurige Geschicht zweyer Ringer. Grosse Strengigkeit des Sultan Amurats. Warhaffter Be-

Bericht von dem erdichteten abgesondert/ die Sultaninen betrefend. Seltzame Geschicht einer alten Frauen. Polygamie ist zum Kinderzeugen nachtheilig. Geheime Liebs-Sachen des Käysers.

* Ich mache hier ein absonderlich Capitel von dem Qvartier des Frauenzimmers/ bloß zu dem End/ damit ich dem Leser die Unmöglichkeit vorstelle/ solches rechtschaffen zu erkennen/ und daß man weder die Art des Gebäuds/ noch wie es daselbst zugehe/ recht eigentlich erkennen mag. Es wird in der gantzen Christenheit nicht ein einig Nonnenkloster zu finden seyn/ wie scharff und streng auch der Orden sey/ dessen Zugang denen Manns-Personen so genau verschlossen sey; und hat der weisse Verschnittene/ der mir im übrigen das inwendige

* Es ist unmöglich das Frauenzimmer-Qvartier im Serrail recht zuwissen.

dige Serrail so wohl und eben entworffen/als in welchen er in die 50. Jahr zugebracht/dañoch nichts gewisses von dem Frauenzimmer Losament zuberichten gewust. Diß eintzige sagt er mir/es würden die Thüren von schwartzen Verschnittenen verwahrt/ und daß ausser den Käyser und dem Medico, wiewol nur in der höchsten Noht/ keine Manns Person iemals hinein gekommen/auch keine Frauens Person/ als eintzig und allein diejenige/ welche drinnen blieben/ welche auch niemals heraus komen/ als wañ man sie in das alte Serrail einsperren wil. Doch sind hiervon auszunehmen die Sultaninen nebst ihren Hoff-Damen/die der Käyser nach Belieben in die Gärten des Serrail kommen läßt/ oder bisweilen spatzieren führt/ohne daß sie von einem eintzigen Menschen können gesehen werden. Es tragen sodann vier schwartze Verschnittene eine Art von einem kleine[illegible]ezelt/ unter welchen die Sultanin und [illegible] Pferd geht/ drauff

sie reitet/ außgenommen des Pferds-Köpf der unter dem Gezelt hervorgeht/ dessen beyde Vortertheil sich umb den Hals schlingen und sodann oben und unten wiederumb zusamen gehen. Den Medicum anbelangend/ so komt er/ wie gedacht/ nur in der höchsten Gefahr in das Frauenzimmer-Quartier/ wobey man doch so behutsam geht/ daß er weder sie sehen kan/ noch sie ihn; er greifft ihr den Puls nur durch einen Flohr/ und müssen alle andere Weibs-Personen vom Bette sich wegmachen/ an deren statt die schwartze Verschnittene hingehen müssen. Mit so genauer Vorsicht nun bemüht man sich dem Frauenzimmer im Serrail alle Mittel und Gelegenheit zu benehmen/ daß sie mit keinem Manne umbgehen/ ja nicht einmahl zu sehen bekommen mögen. Wann auch eine Juden-Frau hinein kommt/ mit ihnen zu handeln und ihnen etwas Edelgesteine zuverkauffen/ so werden sie von den schwartzen Verschnittenen auffs genauste durchsucht/ aus Besorg

sorg es mögte einmahl ein Mann unter den Weibs-Kleidern stecken/ welches ihm den auf der Stelle würde das Leben kosten. Wañ sich etwa Christen Weiber haben lassen den Fürwitz ankomen die Sultaninen zu sehen / so ists ihnen gar theuer ankommen; dessen ich hier wohl könte Exempel anführen.

* Es scheint/als geb es Gelegenheit/vermittelst solcher Jüdischen Weiber/ zuerfahren mit was vor Zierahten die Saale und Gemächer des Frauenzimmers außgeschmückt weren/ wie auch etwa sonst guten Theils/was in dieser kleinen Republiq passirt: aber es haben diese Jüden-Weiber nicht Erlaubnüß weit hinein zukommen/ sondern haben ein gewisses Zimmer zu ihren Handel/ und sind die schwartze Verschnittene die Unterhändler. Sie bekommen alles zu wissen/ und weil alles/ was die Princessinnen kauffen wollen/durch ihre Hände muß/

* Handel der Jüdischen Weiber mit den Sultaninen.

so lassen sie sich alles doppelt oder dreyfach bezahlen/ sich solcher Gestalt Reichthumb samlende / da sie doch nicht Gelegenheit haben sich dessen zu bedienen.

* Es ist sich hoch zuverwundern/ daß man so gar scharff und genau drüber hält/ daß nicht eine eintzige Manns-Person/ auch nicht einmahl ein weisser Verschnittner sich dem Frauenzimmer nähern darff/ nach dem was sich zu Adrianopel Anno 1639. begeben/ welches ich mit kurtzen Worten erzehlen muß. Amurat hielte sich/ nach seiner Rückkehr von der Eroberung Bagdet einige Zeit in Adrianopel auff. Er hatte einen Pagen bey der Schatzkammer aus Tocat in Natolien gebürtig/ den man auch wegen seiner Geburts-Stadt Tocateli nennete. Er war im übrigen ein schöner/ geschickter und starcker junger Mensch/ auch vom Käyser zum Vorsteher der Ringer gemacht worden. Es begab sich/ daß eben da-
mals

---

* Traurige Gesch[illegible] zweyer berühmten R[illegible].

mals einer der berühmtsten Ringer zu Adrianopel ankam von den Moscovischen Gräntzen/ der in allen Städten/ wo er durch gereißt war/ alle diejenige übermeistert hatte/ die wider ihn auff den Ring-Platz getreten waren; so daß sein Ruhm sich durch das gantze Reich außgebreitet hatte/ allwo er nirgend keinen antraff/ der es ihm in Ringen gleich thäte. Dem Pagen verdroß es/ daß dieser Kerl die Ehr allein haben und von jedermann gerühmt werden solte/ schickte deßwegen einen Halvagi an ihn/ der ihn mit höflichen Worten auff ein Ringen muste heraus fordern/ das sie in Gegenwart des Käysers wagen wolten. Er that ihm aber zugleich zu wissen/ wie es rahtsam sey/ daß sie/ eh man die Sach dem Käyser vortrüge/ einer des andern Stärcke kennen lernten/ und wolte er ihm/ damit niemand etwas davon zuwissen bekäme/ eines Bostangi Kleid zuschicken/ in das er sich verkleiden und so in das Serrail kommen

solte. Wann der Käyser sich ausser dem Serrail befindt/ es sey wo es wolle/ so ist denen Bostangi erlaubt zur Garten Thür aus und ein zugehen; und ist sodann unschwer/ weil ihrer eine grosse Anzahl sind/ einen frembden unter ihren Kleidern hinein zu bringen. Auff solche Weise kam der Ringer den andern Tag auch ins Serrail auff Anhalten des Pagen/ der ihn zu dem End alles benöhtigte zuschickte/ in dem der Käyser eben auff der Jagt war. Sie kleideten sich beyde biß auff die Unterhosen ab von geschmierten Leder/ am übrigen Leib aber waren sie nackent/ und hatten sich auch angeschmiert. Nachdem sie lang genug mit einander gerungen hatten/ bekam der Page endlich die Oberhand/ es sey nun geschehen aus Stärcke oder Behendigkeit/ oder etwa/ weil ihm der andere aus Höflichkeit den Vorzug gegönnt.

Dieses gieng nun mitten im Platz vor/ der vor den Garten ist/ in

Ge-

Gegenwart der Stummen und aller Hof-Pagen; da nun der Kayser von der Jagt zurück kam/hinterbrachte ihn der Groß-Schatzmeister daß ein Pechlivan Moscovitischer Nation ankommen sey/ ein Mensch von treflichen Kräfften und guter Leibes Gestalt/welcher im Ringen sonderlich starck und erfahren sey/ wo nun ihre Majestät Belieben trügen/könten sie die Lust haben ihn ringen zu sehen. Der Sultan befahl/ man solte ihn gleich den andern Tag kommen lassen/und den Tocateli bedeuten sich fertig zu halten. Als sie nun beyde auff den Platz und gantz bereit waren an einander zugehen/ kam der Käyser auff eine Galerie sampt allen grossen Herrn bey Hoff/ bey diesem Schauspiel Zuschauer abzugeben. Nach dem nun der Sieg lange Zeit zweiffelhafft gestanden/und iedermann mit Ungedult erwartete/ wer ihn endlich würde davon tragen/ gab einer von den Stummen dem andern zu verstehen/ wie es ihm Wun-

der nehme/daß der Page/dem doch die Gegenwart des Käysers neue Kräfte geben sollen/den Moscoviten so gar schwerlich überkommen könte/ den er doch den vorigen Tag so leicht übermeistert hatte. Es ist aber solche Deutungs-Sprach der Stummen iedermann bey Hoff so verstandlich/als wenn sie sonst reden konten/ und der Käyser/ welcher sie besser als kein anderer inne hat/ weil er sich von Jugend auff dazu gewöhnt/und öffters mit ihnen Red gepflogen hat/war daher über die Maß erschrocken/als er aus solchen Deuten vernahm/ es sey der Moscoviter schon den vorigen Tag an eben diesen Platz gewesen. Es zeigte sich der Zorn alsobald auff seinen Gesicht/ befahl man solte mit dem Ringen innehalten/ließ den Page vor sich komen/ und wolte von ihm wissen wie er diesem Kerl ins Serrail gebracht hätte. Der arme Tocateli kunte eine Sach/ zu der sich so viel Zeugen funden/nicht laugnen/ und bekante ihm wie es
ab-

abgelauffen were. Der Sultan von solcher verwegenen That irritirt ließ ihn nicht einmahl außreden / sondern befahl es solte sich der Bostangi Baschi alsobald bey ihm einfinden / dem gab er Befehl / er solte dem Ringer alsobald nehmen / und ihm 500. Streich lassen auff die Fußsohlen geben / welches dann wohl genug gewesen were / ihm das Ringen auff eine gute Weile zuverwehren; Es bekam auch der Groß Schatzmeister ordre dem Tocateli eben so viel auszahlen zu lassen / welches dann alsobald exeqvirt wurde / und hatte sich der Käyser unter dessen zum Frauenzimer retirirt. Man hielte nun im Serrail davor / es würden diese armselige Kerl mit denen Schlägen ihre Straff haben außgestanden: Es schickte aber der Kayser / der sich deswegen zum Frauenzimmer verfügt hatte / damit niemand ihn allda vor sie könte umb Gnad anflehen / dem Bostangi-Baschi alsobald noch einen Befehl / daß der Page bey

tretender Nacht solte an einen Baum gehängt werden/ welcher am Eck des Platzes steht/ wo sie mit einander gerungen hatten/ der Moscoviter aber an einen andern/ der ausser dem Serrail steht.

* Es schiene als würde nun/ nachdem diese beyde hingericht worden/ des Käysers Zorn gestillt seyn: aber er ließ den andern Tag den Capi-Aga, der der vornehmste unter den Verschnittnen und Ober-Hoffmeister im Serrail ist/ und nebst ihm auch den Hencker kommen. So bald dieser Befehl ergangen war/ fielen alle/ die da zugegen waren/dem Käyser zu Füssen/ und flehten ihn an/ er mögte doch des Unschuldigen Capi-Aga verschonen/ der solcher verwegenen That des Pagen durchaus unwissend gewest were/ und/ wo es ihme zu wissen were gemacht worden/ nicht würde ermangelt

---

* Groß Strängigkeit des Sultan Amurat.

gelt haben/ alles Ernsts ihn abzustraffen. Der Kåyser aber war der massen erzůrnt/ daß er sich durch ihr Bitten nicht erweichen ließ/ sondern wolte/ daß der Capi-Aga als Ober-Hoffmeister im Serrail vor alle diejenige Red und Antwort geben solte/ die hinein kåmen; als eben zu allem Glůck vor diesen vornehmsten Minister des Tůrckischen Hoffs/ der Mufti dazu kam/ welcher endlich mit harter Můh Gnade vor ihm erhielte. Doch begnådigte er ihn nicht gåntzlich sondern nur in etwas/ massen er auff ihre Bitt zwar beschlosse/ daß er nicht sterben solte/ er ließ ihn aber von der Stund an vom Hoff schaffen/ dahin er sein Lebtag nimmer kommen solte/ und zugleich von der Dignitåt eines Bascha, die ihm sonst zugefallen were/ hiemit bloß auf eine kleine pension von hundert aspre des Tags verweisen.

Diese Geschicht hab ich vor gut befunden hieher zu setzen/ dadurch desto besser dasjenige zu behaupten/ was ich

zu Anfang dieses Capitels angeführt habe / daß es nehmlich schlechter Dings unmüglich sey / das ein Mensch / es sey Manns oder Weibs Person in der Sultaninen Gemach kommen könne / weil man einen frembden mit so scharffer Straffe belegt / der sich nur unterfangen in einen Hoff des Schlosses einen Fuß zu setzen.

* Diß also und nicht mehr / kan man gewiß erfahren von dem Frauenzimmer / deren sich die Othomannische Monarchen zur Lust bedienen; und ist wohl alles / was man davon über diß aussagt / bloß aus der Einbildung und aus Muhtmassungen hergenommen / die villeicht von der rechten Warheit weit abgelegen. Das ist wohl gewiß / daß diese Wohnungen so gebaut sind / daß man zum Theil aus denselben eben den schönen prospect geneust / den der

---

* Warheit von den Fabeln unterschieden / das Frauenzimmer betreffend.

der Käyser selbst hat; daß Tag und Nacht die schwartze/ ungestalteste und abscheulichste Verschnittene/ die zu finden sind/ die Thüren bewahren. Auch ist diß gewis/ daß des Frauenzim̃ers allda sehr viel ist/und zwar das auserlesenste und schönste so aus vielen Ländern zusammen gebracht wird/ nachdem sie etwa im Krieg oder auff andere Weise denen Baschen und Regenten der Länder sind zu Theil worden/ die sie dem Käyser als presente zuschicken. Uberdiß kan man vor gewiß erzehlen/ daß sich der Herr unter so grosser Zahl über zwey oder drey nicht herauß nimmt/ die er vor allen rechtschaffen lieb hat; ja es sind etliche so eingezogen gewesen/ daß sie gar nur an einer sich begnügt haben/ nachdem sie sich mit ihr vermählen lassen. Und wird in Constantinopel von Soliman den Grossen dis vor gewiß gesagt/ nachdem er der Roxelane die eheliche Pflicht zugesagt gehabt/ wiewohl es sonst wider der Türcken Poli-

tic

tic ist/ seyt dem der Temur-Leng die Gemahlin Bajazets geschändet hat. Die weisse Verschnittene können von solcher Sach in etwas Bericht geben/ welche bey des Käysers Schlaffkammer auffwarten/ weil das Weibs-Bild/ so beym Sultan schlaffen soll/ in seine Kammer geführt wird/ und wo es etwas frisches und neues ist/ das Geschrey alsobald im Serrail auskommt. So ist auch bekant/ daß die erste/ so unter seinen Weibern einen Sohn zur Welt bringt/ und also eine Mutter des zukünfftigen vermeynten Reichs-Erben wird/ als die vornehmste Sultanin gehalten/ und auch daher nach ihren Stand geehrt wird. Dann ob schon die andern/ so hernach Söhne und Töchter bekommen/ auch Sultaninen genennt werden/ so giebt man ihnen doch bey weiten so viel Auffwärterinnen nicht zu/ als der ersten und vornehmsten. Auch weiß männiglich wohl/ daß diese junge Herrn biß zu gewissen Jahren bey ihren Müttern erzo-

zogen werden/ und so dann/ wann sie so viel Kräffte bekommen/ daß sie einige Exercitien lernen können/ so giebt man ihnen Hoffmeister und andere Lehr- und Exercitien-Meister zu in einem absonderlichen Quartier.

Uber diß nun/ was man als gewisse und unfehlbahre Stücke wissen kan/ kan man auch davor halten/ daß freylich in ihren Zimmern nicht weniger Zieraht und Kostbarkeit / als in denen Käyserlichen/ mag zu finden seyn/ weil der Käyser an solchen Ort vielmahls seine Zeit annehmlich zubringt; alda er auch seine Pflege hat/ wann er übel auff ist/ wie auch seine Bäder/ und alle übrige Bequemlichkeit/ die nur zu erlangen ist. So lässt sich auch muhtmassen/ daß in solchen Losamentern eben die Ordnung seyn mag/ wie sie etwa in denen Classen der Ischoglan beobacht wird/ daß alda alte Weibs-Personen sich befinden/ welche die jungen unterrichten/ und ihr Thun Tag und Nacht mit genauer

Ob-

Obsicht verwahren; daß auch solch ihre gewaltsame Einsperrung und Gefangenschafft sie zu gleichen Lastern verleitet/als die Ischoglan/ wann sie dazu Gelegenheit haben. Daher ist zweiffels ohne die Fabel gekommen/ daß wann man ihnen Cucummern aufftrågt/ man selbige nie gantz/ sondern allzeit zerschnitten vorlegt/ weil man sich/ welches Lachens wehrt/befürchten muß/ sie mögten der gantzen mißbrauchen. Und haben diejenige/ aus deren Hirn die Fabel gekrochen/ den durch Orient gehenden Gebrauch nicht gewust/daß man überall dergleichen Früchte in grosse runde Stückgen zertheilt/ wie ichs anführen wil/ wann ich auffs Capitel von den Gärten kommen werde. Es geht aber solches verdammliche Låster nicht nur allein in dem Serrail im Schwang/sondern es wird auch in gantz Constantinopel/ ja durch alle Provinzien des Reichs/ getrieben/ und bringt das Exempel der Månner/ die den natürlichen

lichen Brauch des Weibs verlassen / und in schändlicher Lust gegen einander entbrennen / auch die Weiber sodann dahin / daß sie es ihnen nach thun.

* Es lebte zu Zeiten Solimans eine Frau / die in dieser närrischen Weise so weit kam / daß sie sich in Manns-Kleidern versteckte / und ausgabe / sie hätte einen Chaux Dienst gekauft / damit sie nur von einen Handwercks-Mann in Constantinopel dessen eintzige Tochter bekommen mögte / als in die sie sich verliebt hatte / weil sie vergeblich alle andere Mittel versucht hatte / ihre verdammliche Lust zu büssen. Der Vater lässt sich verführen / giebt ihr die Tochter / und wird die Hochzeit in Gegenwart des Cadi geschlossen; Nachdem aber der Betrug noch denselbigen Abend entdeckt worden / wurde der Frau folgenden Tags das Urtheil

---

* Wunderseltzame Geschicht eines alten Weibes.

theil gesprochen/ daß sie ins Meer solte geworffen werden/ allda ihre unflähtige Brunst recht zu löschen. Man redt von dieser Geschicht noch stetig in Constantinopel/ und hat man mir solche vielmals erzehlt.

* Dieser Exces der üppigen Weiber kommt von den schändlichen Laster der Männer her/und ist bey den Türcken so viel mehr zu verdammen / weil ihnen erlaubt ist vieler Weiber sich zu gebrauchen. Aber es mag nun aus einer Straff von GOtt / oder durch Hexenwerck geschehen / die ein Weib gegen der andern gebraucht/ so sieht man doch/ daß die Türcken/ so viele Weiber halten/ nicht so viel Kinder bekommen als die/ so nur ein Weib halten. Es wird von denen/die von der Türcken Religion geschrieben haben/ ohne Zweiffel sowohl die Vielheit der Weiber/ als die Art und Gewohnheit ihrer Heyrahten/ seyn genugsam berührt worden. Was

---

* **Die Poligamie ist dem Kinder Zeugen schädlich.**

* Was anbelangt die Manier wie der Käyser sich verhält in Verfolgung seiner Liebs-Neigungen/ so gesteh ich gern daß ich solches Geheimnis nicht erforschen/ noch das geringste davon zuwissen bekommen können/ und wann man nicht einen Roman oder erdichtete Liebsgeschicht wil machen/ lässt sich gar schwer davon etwas sagen. Das sind Heimligkeiten da keiner nichts zuwissen bekommt/der es hernach außbringen könte/ und trifft vielleicht das wenigste mit der Warheit ein/ was man davon schwatzt; so muß man auch über diß gegen alle Potentaten billigen respect und Scheu tragen/ und dasjenige verschweigen/ was man von ihren verborgenen Liebs-Sachen etwa erfahren mögte.

---

* Heimliche Liebes-Sachen des Käysers.

Das XVIII. Capitel.

Von dem Einzug/ den die Käyserliche Frau Mutter/ welcher man den Ehren-Titul La Validè giebt/ am 2. Julii anno 1668. in Constantinopel gehalten.

Inhalt.

ORdnung des Einzugs. Pracht eines Favoriten. Kutschen der Sultanien. Verbot sie anzusehen.

Im Jahr 1668. hielte die Sultanin des ietzt regierenden Käysers Frau Mutter/ nach Zurückkunfft von Adrianopel in Constantinopel ihren Einzug/ woselbst ich mich damals auch befande/ und gieng solches auff folgende Weise zu:

* Es kamen Anfangs des Morgens umb sechs etliche Janitscharen/ die nahmen ohne grosse Ordnung ihren Weg

* Ordnung des Einzugs.

Weg nach dem Serrail zu/ bald zu zehn bald zu zwanzigen / in kleinen absonderlichen Truppen/welches dann einige Zeit wehrte/drauff folgten 200. Mann zu Pferd von des Cologlu, oder Käyserlichen Favoriten, Leuten/ mit dem Musqueton auff den Sattel-Bogen gesetzt/sonst aber der Kleidung nach ziemlich übel versehen/ wie auch in gleichen seine Küchen-Bediente/ so ihnen nachfolgten/ welche so schlecht mit Kleidern als Pferden versehen waren. Nach ihnen sahe man in etwas besserer Ordnung des Caïmacan Bediente/und hatten sowohl seine Auffwarter und Stuben-Bediente als die zum Stall gehörige / ziemlich feine Pferde; und waren alle gelb gekleidt. Diesen folgten 400. Spahi nach/ so der Sultanin Leibqvardi waren/wohl berittene und wohlgekleidete Leute/massen iedweder sein Panzerhembd nebst einen roht tafften Unterkleid an hatte/ und auff der rechten Seite mit einen roht sammeten Kö-

cher mit Gold gestickt/an der lincken aber mit den Bogen in einen grün sammeten Uberzug/ auff gleiche Art gestickt/ bewehrt wahren. Sie trugen Helm auff dem Kopff/mit weissen Turban umbgeben/von dem Helm aber hiengen kleine Pantzerkettgen herunter als wanns Haar weren/ deren sie sich im Fall der Noht bedienen/ und den Hals und Gesicht damit verwahren. Uber diß führte ein ieder seine Lantze in der Hand/ und waren ihre Pferd-Decken entweder gelb/ Violenbraun oder roht/aus einen schönen mit Silber gestickten Zeug. Nach ihnen ritte der Spahi bachi mit einem grossen Reigerbusch/der drey Schuh lang war/auff den Kopff/ welches ihm ein Ansehen machte/und zugleich von den andern Spahi unterscheiden thäte.

An der Brust des Pferds waren ein dutzent Scharppen angemacht/ welche wiewohl nicht so gar ordentlich herunter hingen/ hinter ihm her giengen sieben Pagen mit Sclavoni-

schen

schen Hauben/ auffgeschürtzten Röcken und gelben Hosen.

Auff diese Spahis kamen viele Janitscharen in grosser Unordnung/ und bald darauff hundert Mann zu Pferd/ hinter denen der Janitschar-Aga ritte/ der eine recht ansehnliche Person war. Er hatte sechs schöne junge Kerl neben sich herlauffen/ die sämplich Köcher auff den Rücken trugen mit kleinen Stecken angefüllt/ welche eine Art von Pfeilen sind/ aber am Ende kein Eisen haben.

Hierauff folgten zwölff Kerl die gleich als Ceremonien-Meister sind/ in gar seltzamen Kleidung. Sie führten auff der Achsel silberne Stäbe/ die Kleider waren mit Schellen besetzt/ und trugen auff den Kopff eine Haube mit langen herunter hängenden Esels-Ohren. Nach dieser närrischen Rotte ritten hundert Capigis, alle mit guten Pferden versehen/ und hielten ieder

eine Lantze in der Hand mit Fahnen die von oben biß unten angeheft waren. Denen der Capigi-bachi folgte/welcher von den andern durch einen hohen und breiten Reigerbusch unterschieden ward.

Auff diese kamen hundert Chaux alle mit guten Kleidern und Pferden versehen/ und hatten ihre gewöhnliche grosse Mützen auf den Kopf. Hinter ihnen her marchirte der Caimacan mit eben einer solchen Haube/ von zwantzig leicht/und hüpschgekleidten Pagen zu beyden Seiten bedient.

Hierauff sahe man fünff-bis sechshundert Bostangi vorbey passiren, mit ihren hohen spitzigen Hüten/ ihre Kleider waren von rohten Zeug/ und trugen Musqveten auff den Achseln. Nach ihnen ritte der Bostangi-baschi auff einen prächtigen Pferd/ wer nicht weniger in prächtiger Kleidung/mit einer Chiaux Haube auff dem Haupt/ und von sehr vielen Leuten zu beyden Seiten vegleitet. Nächst

Nächst diesen liessen sich zweyhundert Cadis in schöner Ordnung sehen/ mit gar erbarer Kleidung/ in schwartz Carduanen Stieffeln/ und einem weissen Turban, in der Form einer grossen Kugel/ und hinter ihnen die Scherif die sich auff des Mahomets Geschlecht schreiben/ deren ungefehr bey sechzig waren. Sie tragen/ als befreundte des Propheten grüne Turban, und zwar ungemeiner Grösse.

Die zwey vornehmsten Bedediente des Muffti (dann er selbst zu keinen solchen solennitäten komt) folgten denen Scherif nach/ mit weissen Kleidern angethan/ sich in übrigen sehr geistlich uñ erbar anstellend.

* Hiernächst zeigte sich der Cologlu oder favorit des Käysers auff einem schönen Pferd/ dessen Pferdzeug über die maß kostbar war. Die Bü-

* Prächtiger Auffzug eines favoriten.

gel waren von puren Gold/ die Decke von erhabener Arbeit mit Gold und Perlen gestickt/ der Rock den er an hatte/ von rohter gestickter Arbeit/ nebst einer kostbaren Chiaux-Mütze die er auff hatte. Es hielten ihm zwey Kerl die Zügel zu beyden Seiten/ und gieng das Pferd in lauter Turbetten, weil es gleichsam verstunde was vor ein wackerer und feiner Reuter auff ihm saß. Dann er war von schöner Leibs proportion, lieblicher Gestalt/ und redeten gleichsam alle Lineamenta von seinem sanfftmühtigen und verständigen Geist/ er wurde auch von iedermann freundlich gegrüsset/ indem er den Serrail also zu ritte. Hinter ihm her folgte sein gantzer Marstall/ und führten funfzig Stallknechte ieder ein Hand-Pferd neben sich her/ die waren nun von den feinsten/ wie auch ihre Decken und Gezeug sehr kostbahr ausgemacht. Man hält diesen Favoriten, der von herrlichen

Ga-

Gaben ist/ auch vor sehr reich/ und solle er/ sowohl an Bedienten als Pferden/ manche vornehme Potentaten übertreffen.

Nach diesem kamen eine grosse Anzahl schwartzer Verschnittnen/ wiewohl in grosser Unordnung/ vor der Sultanin als der Käyserlichen Frau Mutter her/ die alle wohl beritten und auffs prächtigste mit vielen Farben ausgekleidt waren.

* Drauff liessen sich die sechs Capigis zu Pferd und die erste Kutsche sehen/ welche mit sechs schönen Pferden bespannt war. Es hatte ieder von ihnen eine Lantze in der Hand/ an deren Spitze ein Pferd-Schwantz bleich-roht angestrichen/ zu sehen war/ welches eine Anzeigung war daß etliche Bascha bald hernach folgten/ wie dann auch etliche bey der andern Kutsche sich fanden/ so selbige begleiteten/ die von

---

* Der Sultaninen Kutsche.

sechs weissen Rossen gezogen wurde/ in welcher die Käyserliche Frau Mutter/ nebst noch einer Sultanin saß. Bey ieden Schlag der Kutschen die mit Gittern zugemacht waren/ damit also die Princessinnen sich umbsehen und doch von niemand gesehen werden kundten/ giengen zwey schwartze Mohren. Ungeachtet dessen ruffte man dannoch dem Volck bey dem man vorbey fuhr zu/ es solte sich umbwenden und die Augen nicht zur Kutsche kehren/ worin man dann genau gehorchen muß/ absonderlich in Persien da man bey solcher Begebenheit sich weit muß auff die Seite machen/ wil man anderst nicht in Gefahr gerahten/ daß einem alsobald ein Hieb mit dem Säbel über den Kopff fliege.

Ferner giegen zwölff andere Kutschen vorbey/ iede mit vier Pferden bespannt/ darinnen der Sultaninen Sclaven waren/ an den Schlägen die mit Gittern vermacht/ giengen

gen wiederumb zwey Verschnittene. Darauff folgten viele Tragsessel oder Senfften / nebst vier grossen Wägen mit Schnee vor die Sultaninen und ihr Gefolg.

Dieser gantze Zug so in fünff bis sechstausend Mann bestunde / brachte über drey Stund zu bis er vorbey kam / und nachdem er durch die Stadt Constantinopel durchgegangen / endigte er sich endlich im Serrail in der Ordnung und solchem Auffzug als ich erwehnt habe.

Es haben diesen Einzug viele Franzosen nebst mir mit angesehen / massen alda sich befanden / unter andern die Herrn Ribbier von Villeneuve, Parlaments-Raht zu Paris; Mairat, Raht in dem Cour des aides; der Abbt von Champhuon von der Saulsage / alle geborne Pariser; und endlich Herr Aubert gebürtig aus neu Franckreich / dem Herkommen nach ein Normander / ein Sohn des Gauverneur zu Guadaloupe.

Das XIX. Capitel.
Von denen Gärten im SERRAIL.

Inhalt.

DJe Einkunfften von den Gärten werden angelegt die Tafel des Käysers zu versorgen. Cucummern sind vor eine sonderliche niedliche Speise geacht bey den Morgenländern. Wie sie selbe zu essen pflegen. Schöne Pyramide, so der Trajanischen Seule in Rom gleicht. Brunnen. Zahl der Gärtner.

* Es ist bey denen Türckischen Käysern eine hergebrachte alte Gewonheit oder vielmehr eine fundamental und Reichs-Satzung daß Sie von ihren Garten-Einkünfften sich speisen lassen/ und wird al-

---

* Garten Einkunfften zur Tafel des Käysers gehörig.

alles dasselbige Geld auff ihre Taffel und Maul allein gewendet. Solcher Gärten haben sie nun viel/ nicht weit von Constantinopel/ so wohl auff der Europäischen als Asiatischen Seite an dem Gestade des Meer hinab. Ich wil aber nicht von allen diesen Gartenwerck sondern bloß von dem im Serrail befindlichen anietzo reden/ und also die Gräntzen nicht überschreiten/ die ich mir Anfangs gesetzt habe.

Es sind im Serrail viele Blumen-Garten bey verschiedenen Losamentern/ absonderlich bey des Käysers/ gleich wie sonder Zweiffel dergleichen auch bey der Sultaninen stehen werden. Man findet aber nichts sonderbares in denenselben/ und habe ich daher nicht Ursach viele Worte davon zu machen.

Der grosse Garten über welchen der Bostangi-Baschi, gleich wie über alle andere so dem Käyser zugehören/ die Oberauffsicht hat/ geht

fast umb das gantze Serrail herumb/ und sind in demselben viele mit Cypressen-Bäumen beypflantzte Gänge zu finden. Man giebt nicht groß acht auff sie/ sondern lässt sie ziemlich verwilden und mit Sträuchern bewachsen. Wann man weiß daß der Käyser einen Spatziergang vor sich hat/ so kommen eine grosse Anzahl Bostangis und saubern die Gänge geschwind auß/ wo er ordinari pflegt zugehen. Die zwischen solchen Gängen liegende Plätze/ sind lauter Kräuter- oder Obst-Gärten/ und wächst alda ziemlich gute Frucht. Es giebt da Erd- und Hinbeeren überflüssig genug: So sieht man auch grosse viereckigte Plätze mit Melonen und Cucummern angefüllt/ iedoch der letztern weit mehr als der ersten/ weil die Morgenländer es vor ein sonderlich niedlich Essen halten.

* Sie essen sie offt mit sampt den Schalen hinein/ und trincken

so-

sodann einen Trunck Wasser drauf. Es isst der gemeine Mann durch gantz Asien in etlichen Monahten anders nichts / und nährt sich das gantze Hauß damit; Wann ein Kind nach Essen schreyt / so geben sie ihm / an statt daß wir in Franckreich oder anderwerts ihm Brodt geben / in Morgenland ein Cucummer / die isst es sodann roh hinein wie man sie abgerissen. Die Handwercks-Leut oder die sonst grosse Arbeit thun / als die auff die Camele / Pferde und Maul-Thier / bey denen Caravanen bestellt sind / machen sich einen Salat aus ihren Cucumern / der eben so heraus komt als der / den wir den Pferden geben würden Wann sie im Nachtlager ankommen / wo die Caravane oder gantze Reiß-Gesellschafft bleiben

soll /

---

* Cucummern den Morgenländer ein niedlicher Bissen; wie sie selbe zu essen pflegen.

soll/ so nehmen sie eine grosse Schüssel/füllen sie voll Wasser/darein thun sie etwas wenigs von geronnener und sonst versauerter Milch/ schneiden sodann die Cucumern in grosse Stücke und werffen sie drein. Es ist eine Lust anzusehen wie die Leut essen. Ihrer zehn oder zwölff die sich umb die Schüssel herumb machen / haben mehr nicht als einen Löffel/der geht nun herumb / und braucht ihn ein ieder so lang und oft bis die Schüssel leer ist. Hernach thun sie einen Trunck Wasser; die aber so es in Vermögen haben/ nehmen eine Schale voll Caffé zu sich/ oder schmauchen eine Pfeiffe Tabac.

Dabey muß ich aber gleichwohl auch diß unerinnert nicht lassen: daß die Cucummern in den Morgenländern von absonderlicher Güte sind/ und ob man sie schon roh isst/ dannoch den Magen nie übel bekommen. Die Histori von den Cucummern/ so Cammer Pagen am

Käy-

Käyserlichen Hoff einen grausamen Todt verursachten/ ist vielleicht noch nicht iedermann bekant/ oder doch wissen zum wenigsten nicht alle die Ursach/warumb diese Pagen nimmer in den Garten dörffen; Drumb wil ich sie kürtzlich anführen. Als Sultan Mahomet der ander dieses Nahmens einstens in denen Gärten des Serrail spatzieren gieng und hinter ihm einige seiner Pagen die ihn bedienten/ verwunderte er sich daß er schon einen Fleck im Garten mit Cucummern bewachsen antreffe/die treflich schön und der Zeit nach sehr frühzeitig worden waren. Wie er sie nun sehr gern asse also empfahl er sie dem Bostangi Bachi auffs beste/ der sie alle Tag zehlte/und mit grossem Verlangen wartete bis etliche mögten davon zeitig seyn/ damit er sie sodann dem Käyser überreichte. Als er aber etliche Tage drauff das Beth wieder besahe/ fand er daß etwa drey oder vier von

denen die fast reiff gewesen weggekommen waren/ hielte deßwegen sehr genaue Nachfrag und erfuhr endlich/es sey diesen Tag niemand in den Garten gekommen als etliche Cammer-Pagen. Diß hinterbracht er alsobald dem Käyser/ der sich darüber aus der Massen entrüstete/ und weil es keiner von den Pagen gestehen wolte/ ließ er aus einer unerhörten Grausamkeit sieben Pagen die Bäuche aufschneiden/da man dann in des siebenden den Diebstal fande/ welcher den begagenen Fehler nicht hatte gestehen wollen/ nicht davor haltend daß des Herrn Zorn so gar erbärmlich mit ihnen umbgehen würde. Von dieser Zeit an/ und zum Gedächtniß einer so unerhörten That ist denen Cammer-Pagen verboten/ mehr einen Fuß in den Garten zu setzen; massen/wie ich an andern Orten erwehnt/ das/so ein Regent gesetzt/ von den Nachfolgern niemahls wiederruffen wird/

als

als die solche Ehrerbietigkeit gegen ihrer Vorfahrer Edicte stetig conserviren und erhalten.

* Mitten in den grossen Gang/ der vom Serrail an das Meer-Thor führt so gegen Scudaret zuliegt/ ist eine Pyramide zusehen/ die auff einem viereckigten Grund und Fuß ruhet/ und würden vier Männer dieselbe kaum umbfassen. Umb den Grund und Fuß drauff sie steht/ hat man Sträucher wachsen lassen/ ohne Zweiffel zu dem End damit man nicht zu nah könne hinan kommen. Die Pyramide ist von oben bis unten mit Bildern ausgeziehrt/ denen man allen die Köpff abgebrochen/ und lässt sich aus dem noch übrigen schlüssen/ daß oben her ein sonderlich schön Stück müsse gewesen seyn/ dadurch die gantze pyramide gekrönet

* Schöne Pyramide nicht ungleich der Trajanischen Seule.

net worden. Sie sieht sonst der Säule des Trajani nicht ungleich die zu Rom steht / und solte / wer beyde gesehen / wohl sagen / sie weren von einem Meister.

* Alle Brunnen in den Gärten haben Marmorsteinerne Schalen von verschiedenen Farben. Es ist bey iedwedern Brunnen ein kleines Gerüst mit einen Schrancken umbgeben / das wird mit kostbahren Teppichen und gestickten Küssen belegt uud außgeziert / wann der Sultan da vorbey spatziert / und lässt man sodann allein die Brunnen springen / womit er den Princessinnen offt eine Lust macht / die ihm im Spatziergang Gesellschafft leisten. Auff diese Gärten sind zwey tausend Bostangi bestellt / die sie müssen bauen und anrichten / iedannoch kommen sie wie groß auch die Anzahl / dieser Leute ist die sie bauen und war-

---

* Brunnen.

warten/den unsrigen an Schönheit nicht gleich.

Das XX. Capitel.

Von denen Potentaten die es mit der Mahometanischen Religion in Europa / Asia und Africa halten.

Inhalt.

GEneral und allgemeine Gesetze / welche von allen Mahometanischen Secten gehalten werden. Curiose Anmerckung vom Sohn des Käysers in Java. Welche Könige des Hali Lehre folgen. Königlich Geschmuck des Groß Mogols nach Mecca. Verschiedene Wege / so die Mahometaner nach ihres Propheten Grab nehmen. Beschwerliche Wüsten durch die man mus/ so man nach dem Grab des Ha-

li reißt. Wunderbarer Wasser-Graben der achtzehn Tagreise wehret. Schaff-Opffer.

* Es ist mir in gegenwärtiger Beschreibung des Serrail so manchmahl Gelegenheit zu Händen gestossen von der Mahometanischen Religion zu reden/ welches/ weils nirgend füglich geschehen können/ ich vor zu Ende eylender dieser Arbeit/ annoch verrichten wil/ und zeigen in welche Länder dieses unsern Theils der Welt sich selbige erstreckt; massen/ was jenes Theil/ nehmlich die so genante neue Welt anbelangt/ welche erst vor zwey hundert Jahren entdeckt worden/ so hat der Mahometismus noch keinen Fuß dahinein gesetzt.

Die Mahometanische Lehren wil

---

* Allgemeine und durchgehende Gesetze/ die von allerhand Mahometistischen Secten gehalten werden.

wil ich nicht berühren/ von der ich versichert worden/ daß viel und manche Leute geschrieben haben/ ich offerire dem Leser bloß ein Geographische Carten aller Länder in Europa/ Asia und Africa/ so von den Mahometisten bewohnt sind. Es sind zwar ihrer Lehrer opiniones unterschieden/ was die Auslegung des Gesetzes anbelangt/ und theilen sie sich hauptsächlich in zwey Secten/ die eine hangt dem Mahomet/ die andere dem Hali an/ welcher einer von seinen vornehmsten Successoren gewesen; doch sind beydes diese general und algemeine Secten/ als auch die andern absonderlichen/ so von diesen herstammen/ gantz einig in den Haupt- und Grund-Puncten die ein ieder Mahometaner im Gewissen/ wie sie lehren/ zu üben und in acht zunehmen verbunden ist. Ich gedachte etwas von denselben da ich vom Gebet etwas meldete/ so die Türcken gehalten sind fünff mahl

des

des Tags zu thun/ wie auch von der Reiß nacher Mecca. Ingleichen erinnerte ich etwas davon im Capitel das vom Geschenck des Türkischen Käysers nach Mecca, so er jährlichen dahin schickt/ handelte/ wil also in diesen Capitel solche Materie vollends zu Ende führen.

In Europa finden wir ausser dem Türckischen Käyser und den Kam der kleinen Tartarey keine Potentaten die des Mahomets Lehre zugethan weren. In Asien aber giebt es deren gar viel die sehr mächtig sind und grosse Länder beherrschen. Des Türckischen Käysers Gebiet erstreckt sich in solchem Theil der Welt noch über die Gegend die der Fluß Tygris so wohl bey seinem Ursprung als wo er in das Persische Meer sich ergeusst/ abmisset und entscheidet; gegen Norden aber reichet es bis an das Land der Mingrelier. Wann man nun der Ordnung nach von Abend gegen Morgen

gen zu zehlet/ so kommen hiernächst die Beherrscher in den dreyen Arabien/ nebst vielen andern von denen offt Erwehnung in zweyen meiner Reisen geschehen/ da ich durch die Arabische Wüsten gemust. Auff diese folgt der König in Persien/ der Groß Mogol, der König in Visapur, der von Golconda, die Könige an den Malabarischen Küsten/ unter denen der in Comorin der vornehmste ist; hernach kommt der grosse Tartar Kam, die Berg-Könige selbiges Lands die in China eingefallen. Alle diese Könige nun halten es mit der Mahometischen Lehr.

In den Orientalischen Insuln findet sich der König der Maldivischen Eylanden/ der König von Achem oder Sumatra, der Käyser in Java, der König von Bantam auff ietztgedachter Insul Java, und der König von Macasser, die ingleichen alle Mahometaner sind.

* Weil ich vom Käyser in Java habe Meldung gethan/ muß ich auch bey dieser Gelegenheit anführen/ daß ich auff besagter Insel in meinem alda seyn vernommen/ wie des Käysers/der Anno 1648. regierte/ältster Prinz an ieder Hand und Fuß sechs Finger und sechs Zehen hatte/ die alle gleicher Länge.

* Die Könige von Persien/ Visapur und Golconda, halten es mit der Secte des Hali, die Berg-Könige aber in der Tartarey nebst einigen andern trennen sich auch in gewissen Puncten von der andern ihrer Lehr/ und haben ihre sonderliche Secte. Dabey aber zu mercken/ daß ausser dem Türckischen Käyser/ dem König in Persien/ de-

men

* Curiose Ammerckung von dem Käyserlichen Prinzen in Java.

* Könige die des Hali Lehr folgen.

nen Arabischen Beherrschern / und den Kam der grossen Tartarey / alle andere Könige / die ich angeführt habe / nur Unterthanen haben / die die Götzen anbeten / und steckt also alles gemeine Volck in den rechten groben Heydenthumb. Die vornehme Herrn aber nebst der soldatesqve folgen des Mahomets Lehr.

In Africa ist ein Mahometanischer König / der längst den Küsten von Abex, so gegen den glückseligen Arabien über liegen / biß an das Vorgebirg Guardafu herrscht / und das rohte Meer sampt dem Ocean unter seiner Botmässigkeit hat / der eben dieser Mahometischen Lehre zugethan. Wie ingleichen die Herrschafften / so der Türckische Käyser in Ägypten hat und in den Inseln des rohten Meers / wie auch die / so er an den Küsten Barbariens auffrichtet / zu Tripoli, Tunis und Algeir. Und endlich die Könige von Fez und Marocco.

* Alle diese Könige und Prinzen kommen vornehmlich in diesem Punct überein/ daß sie sich verbunden halten jährlich ein present nach Mecca zu senden/ welches gemeiniglich in reichen Teppichen besteht/ damit das Grab des Mahomets überzogen und außgeziert wird. Bisweilen schickt man auch aus einem absonderlichen Gelübd Geschencke dahin; als ich einsmahls nach Agra reisete/ schickte der Groß Mogol dem Propheten zur Danckbarkeit vor wieder erlangte Gesundheit einen Alcoran der auff 40000. Thaler geschätzt wurde/ mitten auf den Bund war ein Demant/ von dreyhundert Karaht/ das übrige aber zu beiden Seiten mit verschiedenen Steinen besetzt. Die Ursach solches presents kam daher/ weil ihm ein Bramere propheceyet hat/

---

* Königlich Geschenck nach Mecca vom Groß Mogol.

hatte/ er würde sterben/ eh ein Jahr vorbey gienge / welches dannoch nicht geschahe. Weil aber der König/der sich über solche traurige Ankündigung sehr entrüstet/ als er den Bramerè trotziglich gefragt/ ob dañ er auch wüste wann er sterben würde/ von ihm zur Antwort bekommen/ daß es in drey Tagen geschehen würde/ und solches auch darauff erfolgte; kunte solches dem König freylich eine Furcht einjagen / daß er auch mit ihm einen solchen Außgang nehmen dörffte. Wodurch es dann dahin vermocht wurde/ ein so kostbares present zum Grab Mahomets abzusenden/ und ihm zu dancken/ vor die Gnad so er ihm erwiesen / indem er des Bramerè Wahrsagung zur Lügen gemacht hätte/ massen er auch nicht einmahl kranck gewesen sey.

Ich hab vergessen/ bey vorbeschehener Erwehnung der Wallfart nach Mecca, da ich von dem Gezelt

und Teppich redete/ den der Käyſer jährlich dahin ſchickt/ auch etwas * von den verſchiedenen Wegen zugedencken/ auff welchen die Caravanen oder groſſe Wallfarten aus allerley Orten der Welt ſich jährlich pflegen dahin zu verfügen.

Was die Abgeordnete/ der auff vorbenennten Inſulen wohnenden Könige/ wie auch deren/ die jenſeit des Fluß Ganges ſind / betrifft / welche ſie an den Chek zu Mecca mit ihrem preſente ſchicken / ſo fahren dieſelbe über dieſes nach Mocha einer Seeſtadt in dem glückſeligen Arabia, von dar aus aber reiſen ſie gar auff Camelen nach Mecca.

Die Perſianer ſo an dem Meer hin wohnen/ fahren entweder bey der In-

* Die Mahometaner kommen durch verſchiedene Wege zu ihres Propheten Grab.

Insul Ormus oder zu Bandar an/ sodann setzen sie durch die Meerenge die allda nur zwölff bis dreyzehn Meilen weit ist/ und durchreisen sodann ferner Arabien/ zu der Stadt des Propheten zukommen. Die aber in den obern Theil des Persischen Reichs wohnen/ wie auch ingleichen alle Tartaren/ die kommen nach Tauris, von Tauris nach Alep, wo die grosse Caravanen außreisen/ die durch die grosse Wüsten gehen/ und die Pilgrim nach Mecca bringen.

Einige gehen auch nach Babylonien/ wiewohl es selten geschiehet/ weil der daselbst residirende Bascha tribut von ihnen fordert/ zumahl weil es Persianer sind/ die sie vor Ketzer halten. Daher verbietet der Perser König seinen Unterthanen auch solchen Weg zunehmen/ den Türcken zu Trutz.

Es finden sich aber gleichwol einige Perser/ die aus sonderlicher

Andacht und Eyfer zu ihrer Secte den Weg nach Babylon zu nehmen / weil sie solcher auch zu dem Grab ihres Hali führt / * dessen Grab nur acht Tag Reiß davon liegt / aber an einen solchen Ort der wohl der allerelendeste Ort auff der gantzen Erden ist / massen nur das allerschlimmste Wasser in etlichen Schöpff-Brunnen alda zubefinden / nebst dem so in einem Canal, welchen Cha-Abas König in Persien aus den Euphrate dahin leiten lassen / den man aber gantz und gar lassen zu Grund gehen. Wer da einen guten Trunck Wasser thun wil / der muß es von fünff oder sechs Tagreisen dahin bringen lassen; so gar grosse Beschwerniß hat dieser falsche Prophet seinen andächtigen auffgelegt / daß er sie von so ent-

---

* Beschwerliche Wüsten / durch die man muß / wann man zum Grab des Hali muß.

entlegenen Orten lässt dahin kommen/damit sie alda Hunger sterben oder doch so elendig bewirthet seyn müssen. Als ich das letzte mahl durch die Wüsten reisete/ so kam ich auch an den verfluchten Ort/ weil uns ein Curirer, der aus Babylon kam/ mit zwey Arabern die ihn begleiteten/ begegnete / und uns Nachricht gab/ daß die Türckische Armee/ so Babylon eingenommen hatte/ allgemach begonte abzuziehen; und zweiffels ohne alle unsere Camele würden wegnehmen / ihre Bagage zutragen. Daher wurden wir gezwungen/ uns etwas besser nach Sud zu schlagen / und in die Arabischen Wüsten zu wenden / in der wir fünff und sechzig Tage zubrachten/ damit wir nur den Türkischen Völckern nicht in die Hände gerahten mögten.

Die Arabische Potentaten betreffend / so haben sie nicht weit zureisen / weil sie die nächste bey

Mahomets Begräbniß-Statt sind.

* Die Mahometaner/ so in Europa wohnhafft sind/ machen sich nach Alep alda zur Cravane zu stossen/ die Africanische gehen durch Groß-Cairus, und stossen in den Arabischen Wüsten zu obgedachter Caravane von Alep, etwa achtzehn Tagreiß von Medine, woselbst ein Wasser zu finden/ welches in einem Canal bis zu dieser Stadt gehet gantzer achtzehn Tage-Reisen/ so lang nehmlich diese Reise wehret. Sie gläuben auß einer tradition, daß Mahomet diß Wasser gefunden habe/ da er einsmahls mit seiner Armee durch die Wüsten gieng/ welche vor Durst schier verschmachtet were/ und hab ihm/ als er am er-

---

* Wundersamer Wasser-Canal der achtzehn Tagereise lang wehret.

ersten davon trincken wollen/ eine Stimm aus dem Wasser zu geruffen/und gesagt: Prophet/es wird dir das Wasser bitter seyn; Drauff habe er geantwortet: Laßt uns alle davon trincken/ dann ich bin versichert das es süsse ist/ wolte Gott/ wir funden nur allzeit dergleichen: Es habe sich aber die Stimm zum andern mahl hören lassen und gesprochen: Prophet/ befehle/ so wil ich dir folgen; so bald er nun den Mund auffgethan/ so habe das Wasser unter der Erden einen Canal gemacht/ und sey ihm bis nach Medina gefolgt. Von Damas, Jerusalem / und Cairus, rechnet man vierzig Tagreiß bis nach Medina, so/ daß man am zwey- und zwanzigsten Tag zu diesem Wasser kommt. Es reisen so viele unzehlige Leute von so viel Orten der Welt auch guten Theils deswegen dahin / damit sie dis wunderwürdige Wasser / das

der Prophet hat süß gemacht / und verschafft das es achtzehn Tagreiß fortgelauffen / mögen zu sehen bekommen; Summa es ist kein Mahometaner / wann er nur ein wenig gesundt ist und etwas Mittel hat / der nicht sein Lebtag zum wenigsten einmahl selbst / oder iemand anders an seine statt / dahin gehen muß.

* Nachdem die Pilgrim etliche Tag sich in Medina haben aufgehalten / machen sie sich nach Gebel-Araffa das ist / an den Ort wo die Türcken vermeynen / daß Adam fünffhundert Jahr nach seiner Erschaffung die Eva gefunden habe. Es ist eine Stadt / die in den Gebirg zwey Tagreisen von Medina und eine von Emena abliegt / welche letztere der halbe Weg ist. So bald die Pilgrim alda angelangt sind / kauffen alle / die es in Vermögen haben ein Schaff zum Opffer / und

---

* Schaff-Opffer.

und theilen es hernach unter die Arme aus/ weil sie vor sich mehr nicht als zwey Pfund behalten können. Wann sie diß unterliessen und es käme auß/ so könten sie hernach sich ihr Lebtag weder den Kopff abscheren noch die Nägel abschneiden lassen. Von Gebel-Araffa kehren sie wieder zurück nach Medina/ woselbst man die Zeit außrechnet und abzehlt/ wann die Caravane alda ankommen; diß geschieht zu dem Ende/weil alle Pilgrim/die zu Land dahin reisen/ auff siebzehn Tag alda versorgt und frey gehalten werden; die aber über Meer dahin anlangen/sind Zehrung frey/und wann sie ihr Lebtag da bleiben würden.

ENDE.

Regi-

Register
über
Die in solcher RELATION
enthaltenen Capitel.

Von denen Ämptern und Dignitäten/ die so wohl im Serrail als sonst durchs Türckische-Reich zu finden sind. p. 1.

und

Von denen verschiedenen Müntz-Sorten sowol der Gold- als Silber-Müntz/ die in der Türckey gangbar sind. p. 64.

DAs I. Capitel von der Weitschafft und den anliegenden Stücken des Serrail. pag. 85.

Das

Das 2. Cap. Vom ersten Vorhoff des Serrail und absonderlich von dem Kranckenhauß. p. 97.
Das 3. Cap. Vom andern Hoff/ allwo die kleine Ställe/ die Küchen und der Divan, stehen. p. 114.
Das 4. Cap. Vom Saal des Divans, und dem strengen Recht so der Käyser alda sprechen läßt. p. 132.
Das 5. Cap. Vom innern Theil des Serrail insgemein/ absonderlich aber von dem Quartier der Verschnittnen und der Ischoglan. p. 162.
Das 6. Cap. Vom Saal in welchem der Käyser denen Gesandschafften audienz giebt/ und wie sie alda empfangen und gehalten werden. p. 173.
Das 7. Cap. Von den Bädern im Serrail. p. 187.

Das 8. Cap. Von der Käyserlichen Schatzkammer. p. 207.
Das 9. Cap. Vom geheimen Schatz. p. 240.
Das 10. Capit. Von den Mitteln der sich der Käyser gebraucht/ seinen Schatz durch die allgemeine Reichs-Einkunfften zu bereichern. p. 251.
Das 11. Cap. Griffe des Käysers ohne seinen Abgang freygebig zu seyn. p. 265.
Das 12. Cap. Vom Present das der Käyser jährlich nach Mecca schickt. p. 289.
Das 13. Cap. Von der Kellerey/ und andern verschiedenen Gemächern. p. 266.
Das 14. Cap. Vom Quartier der Bostangi-Baschi, oder Groß Falconirer, wie auch einiger andern Hoff-Bedienten. p. 314.
Das 15. Cap. Von dem Käyserlichen Gemach. p. 324.
Das

Das 16. Cap. Von denen alletags occupationen des Käysers/absonderlich von den sonderlichen Zuneigungen Mahomets des IV. ietzt regierenden Käysers. p. 358.

Das 17. Cap. Von des Frauenzimmers Losamentern. p. 389.

Das 18. Cap. Einzug der Sultanin, welche ietzt regierenden Käysers Mutter und den Ehren Nahmen Validé führt/ in Constantinopel. 410.

Das 19. Von denen Gärten im Serrail. p. 420.

Das 20. Cap. Von denen Potentaten die in Europa, Asia, und Africa es mit der Mahometanischen Religion halten. p. 429.

Ende des Registers.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tavernier, Jean-Baptiste

Der neu-eröffnete türckische Pallast, das ist außführliche Beschreibung des ottomannischen Serrail oder Residentz und dessen so darin vorgehet

Jena 1680

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.86
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095180-9